



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

„Die medizinische Versorgung  
der Bezirkshauptstadt Mistelbach a.d. Zaya  
vom 14. bis 20. Jahrhundert“

Melitta Riegler

Magistra (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuerin / Betreuer:	Prof. Dr. Josef Ehmer



**Ich möchte mich bei  
Herrn Doz. Dr. Karl Sablik  
vom Institut für Geschichte der Medizin  
bedanken,  
der das Thema vorschlug,  
viele gute Ratschläge  
und Literaturhinweise bereit hielt  
und mit viel Geduld  
meine Magisterarbeit  
begleitet hat.**

Bedanken möchte ich mich für die Hilfe beim Aufspüren guter Quellen bei Frau Christa Jakob, Herrn Reg. Rat Alfred Englisch und den Herren im Stadtmuseum Mistelbach, sowie Herrn Dr. Markus Schuller (Landschaftsapotheke Mistelbach) und Herrn Johann Bogner (Archivdepot des Niederösterreichischen Landesarchivs in Bad Pirawarth). Herrn Prof. Dr. Manfred Skopec vom Institut für Geschichte der Medizin, bei dem ich das Seminar „Vom Armenhospital zur Universitätsklinik“ (WS 2008) besuchte, danke ich für wichtige Literaturhinweise.



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	7
1.1. Mistelbach – Geschichte .....	7
1.2. Quellen.....	9
1.2.1. Probleme mit den Primärquellen.....	9
1.2.2. Sekundärquellen .....	10
1.3. Fragestellungen .....	11
2. Von der „weisen“ Frau zum akademischen Arzt.....	13
2.1. Hebammen.....	13
2.2. Apotheker .....	19
2.3. Badstuben und Bader bis 1777 .....	27
2.4. Chirurgen und Wundärzte .....	36
2.5. Akademische Ärzte .....	42
3. Seuchen und Krankheiten .....	53
4. Soziale und medizinische Einrichtungen .....	62
4.1. Das herrschaftliche/fürstliche Spital (vor 1362-1932).....	62
4.2. Armenhaus.....	76
4.3. Notspitäler .....	77
4.4. Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz im Siechen-, Waisen- und Krankenhaus sowie im Altersheim .....	77
4.5. Vom Bezirkskrankenhaus zum Weinviertel Klinikum.....	85
4.5.1. Errichtung des Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Bezirks- Krankenhauses und schwierige Anfangsjahre (1909-1938) .....	85
4.5.2. Die medizinische Versorgung in nationalsozialistischer Zeit und zu Beginn der russischen Besatzungszeit .....	92
4.5.3. Nachkriegsjahre bis in die 1970er Jahre .....	98
4.5.4. Das Mistelbacher Krankenhaus als eines von vier Schwerpunkt- krankenhäusern in Niederösterreich (1980-1999) .....	102
5. Kranke auf der Suche nach medizinischer Versorgung.....	107
5.1. Selbstbehandlung-Umfeld-Fremde .....	107
5.2. Täufer, Hutterer, Habaner .....	113
5.3. Barmherzige Brüder – Heilung für Männer.....	116
5.4. Nikolsburg's medizinische Angebote.....	121
5.5. Hilfe in Brünn ?.....	122
5.6. Medizinische Hilfe in Wien .....	123
5.6.1. Hilfe für einzelne Kranke .....	123
5.6.2. Elisabethinen-Frauenspital.....	125
5.6.3. Wiener Allgemeines Krankenhaus .....	126
6. Neue Medizinische Herausforderungen Ende des 20. Jahrhunderts .....	129
6.1. Rotes Kreuz .....	129
6.2. „Franziskusheim“ – N.Ö. Landespflegeheim (Hospiz ab 2009) .....	131
6.3. Psycho-soziales Zentrum .....	133
6.4. Ambulatorium für Entwicklungsdiagnostik .....	134
6.5. Medizinisches Zentrum Gänserndorf (MZG) .....	135
7. Literaturliste.....	137
7.1. Primärquellen und persönliche Mitteilungen.....	137
7.2. Allgemeine Literatur .....	140
7.3. Literatur zu Mistelbach .....	150
7.4. Anhang: Bader-, Wundärzte-/Chirurgen-, Apotheker- und Ärztelisten.....	156
8. Abstract .....	174

9. Zusammenfassung.....	175
10. Lebenslauf.....	182

# 1. Einleitung

## 1.1. Mistelbach – Geschichte

Schweickhardt schreibt in seiner Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns 1834 über Mistelbach: „*einer der allerältesten Orte im gesammten Niederösterreich*“, der laut Hueber „*schon im X. Jahrhundert mit seinem Gemeinde – Zehent unter den Erzbischof Pilgrim von Passau gehörte*“.<sup>1</sup>

Jungsteinzeitliche Funde (zwischen 8.000 und 5.000 v.) von Steinwerkzeugen vom Zayaufer bei Ebendorf (Katastralgemeinde Mistelbach), wo die Familie Mitscha-Märheim ihr Gut hatte, die jedoch 1945<sup>2</sup> verloren gingen, bronzezeitliche Funde und die Entdeckung eines Awarengräberfeldes beim Krankenhausbau in Mistelbach weisen darauf hin, dass Mistelbach durch Jahrtausende hindurch immer wieder Siedlungsort war.

Nach dem Sieg über die Ungarn wurde die Gegend um Mistelbach, in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, von Passau aus wieder besiedelt, wobei an Reste alter Siedlungszentren angeknüpft wurde. Der heutige Ort Mistelbach wurde um die Mitte des 11. Jahrhunderts gegründet. Die Pfarre ist mit 1075 urkundlich gesichert, bestand aber schon früher. Mistelbacher Pfarrer waren oft Protonotare der Erzherzöge und kamen seit Beginn der Pfarre immer aus dem Umfeld von Passau oder St. Stefan (Wien). Sie genossen die einträgliche Pfründe Mistelbach, hielten sich dort jedoch Kaplane.<sup>3</sup> Geografisch lag Mistelbach a.d. Zaya schon im Hochmittelalter im Kreuzungsbereich wichtiger Wege und zwischen dem Oberleiserberg (jungsteinzeitliches Zentrum) und Stillfried (altsteinzeitliche Funde).<sup>4</sup>

Ulrich von Liechtenstein hielt während seiner Venusfahrt (1227) hier ein Turnier ab und Rudolf von Habsburg weilte wahrscheinlich nach der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen (1278) einige Zeit auf der Burg des „Mistelbe(c)k“. Zum Markt wurde der Ort im Jahr 1372 erhoben.

---

<sup>1</sup> **Schweickhardt Ritter von Sickingen** Franz Xaver, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. Vierter Band. Viertel unterm Marnhartsberg (Wien 1834). S. 247.

<sup>2</sup> **Mitscha-Märheim**, Geschichte Mistelbachs von der Urzeit bis gegen 1400. In: Mitscha -Märheim (Red.), Mistelbach Geschichte. Band I. (Mistelbach 1974). vgl. S. 16.

<sup>3</sup> **Mitscha-Märheim** Herbert, Frühes Christentum im n.-ö. Weinviertel. In: Stadtpfarre Mistelbach (Hg.), Geschichte der Pfarre Mistelbach (1960). vgl. S. 5.

**Spreitzer** Hans, Aus der älteren Mistelbacher Pfarrgeschichte. In: Stadtpfarre Mistelbach (Hg.), Geschichte der Pfarre Mistelbach (1960). vgl. S. 18.

**Vancsa** Max (Red.), Topographie von Niederösterreich. Band VI (händisch korrigiert auf Band V). Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Wien 1909). vgl. S. 611.

<sup>4</sup> Bernsteinstraße, Donauweg von Korneuburg nach Mähren, Weg vom Waldviertel ins Marchtal, an der Straße nach Lundenburg und der „Rausensteinstraße“ über Laa nach Brünn.

Vom Ende des 14. Jahrhunderts bis 1848 gehörte fast der ganze Markt Mistelbach den Liechtensteinern (zuerst herrschaftlicher, ab 1608 fürstlicher Markt), die damit bis 1661 in Konkurrenz zu den Habsburgern mit der landesfürstlichen Pfarre Mistelbach und einigen wenigen Pfarrholden im Ort standen. Die Pfarre ging in diesem Jahr 1661 rechtswirksam an die Barnabiten über. Zweihundertfünfzig Jahre später, in den 1920er Jahren, an die Salvatorianer.

Nur kurz, zwischen etwa 1570 und 1600, herrschte im Markt der lutherische Glaube vor, da die Liechtensteiner um das Jahr 1600 wieder katholisch wurden.

Das Jahr 1645 bildete einen Tiefpunkt in der Geschichte Mistelbachs. Die Liechtensteiner flohen, die Schweden besetzten zwei Mal den Ort und die Pest dürfte gewütet haben. Dem gegenüber standen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Bemühungen Gundaker's von Liechtenstein (Herrschaft Wilfersdorf) um gute Verwaltungsstrukturen für seine Herrschaft Wilfersdorf und um den Schutz seiner Untertanen. Nach Ende des 30jährigen Krieges und Wegfall der Türkenbedrohung (nach 1683) gingen die Liechtensteiner ganz in ihrer Rolle als aufgeklärte Fürsten auf.

Mit dem Ende der Grundherrschaft (1848) wurde aus dem fürstlichen Markt Mistelbach (Weinbau/Landwirtschaft/Handwerk) nicht nur die Marktgemeinde Mistelbach, es veränderte sich auch die Bevölkerungsstruktur. Durch die Bahnverbindung Wien – Brünn (1871), weil nun besser erreichbar, und durch die Stadterhebung (1874), stieg die Zahl der Bevölkerung stark an (1850: ca. 2.300 Einwohner / 1900: ca. 4.100 Einwohner) und es ließen sich vermehrt Gewerbebetriebe (u.a. Juden aus dem Grenzgebiet Mähren – Slowakei) nieder.

Aufgrund einer veränderten Sichtweise auf Krankheit und Behinderung schien es 1886 erforderlich eine Siechenanstalt einzurichten. Im Jahr 1909 wurde das Bezirkskrankenhaus eröffnet.

Im 20. Jahrhundert wurde Mistelbach zu einer Einkaufs- und Schulstadt, die zudem ein breitfächriges Angebot an medizinische Leistungen (ambulante Geburt – Ärzte - Weinviertel Klinikum – Franziskusheim - Hospiz 2009) anbietet und deren Einzugsgebiet weit in die Nachbarbezirke Gänserndorf und Hollabrunn reicht bzw. bis an die Grenzen zu Tschechien und der Slowakei. Etwa 13.000 Menschen leben heute in Mistelbach samt seinen Katastralgemeinden.

## 1.2. Quellen

### 1.2.1. Probleme mit den Primärquellen

Urkunden aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert haben sich zu Mistelbach nur wenige erhalten. Zum Thema medizinische Versorgung ist hier vor allem die **Bestätigung der Spitalsstiftung vom 10. April 1362** und die **Handwerksordnung der Baderzunft** aus dem Jahr **1651** (Bestätigung von 1614 und 1625) zu nennen. Dazu die Urbare der Liechtensteiner von 1395 (1295?<sup>5</sup>) und 1414.

Bis Anfang des 17. Jahrhunderts ist die Quellenlage besonders schwierig, da durch kriegerische Einfälle von Hussiten, Böhmen, Ungarn und Türken (Burg Greiffenstein an der Donau im Jahr 1529: Archivalien des Bistums Passau zerstört<sup>6</sup>) viele Urkunden in Verlust gerieten bzw. Quellen, wie das Panbuch, durch die Unvorsichtigkeit von Vinzenz Präß/Präsch (Marktrichter, führender Protestant) verloren gingen.<sup>7</sup> Auch durch kaiserliche Truppeneinquartierungen bzw. Truppendurchzüge 1619/20 und die schwedische Besetzung Mistelbachs 1645 kam es zu einem Quellenverlust. Weitere Quellen gingen durch die Kirchenreform Joseph's II., die Kriegsjahre 1805, 1809 und 1866 verloren.<sup>8</sup> Vernichtet bzw. zugrunde ging auch viel durch den Justizpalastbrand 1927, in nationalsozialistischer Zeit, während der russischen Besetzung und durch Skartierungen in den Archiven.

Erhalten haben sich Grundbücher zum Spital, die einen Blick in die wirtschaftliche Gebarung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlauben.

Als Primärquelle – weil Originalquellen nicht zugänglich/nicht mehr vorhanden ? – ist auch die **Handschrift von Franz Thiel** zu bezeichnen, die auf Basis des Liechtensteinischen Privatarchivs in der **Zwischenkriegszeit**, entstand.

Als wahrer Glücksfall erwiesen sich die handgeschriebenen Chroniken der „Kreuzschwestern“, die einen Beitrag zur Mistelbacher Geschichte zwischen 1896 und 1970 leisten können.

---

<sup>5</sup> Siehe dazu Punkt 2.1.1.

<sup>6</sup> **Perger** Richard, Beiträge zur Geschichte der Burg Greiffenstein an der Donau. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. NF 62 (1996). vgl. S. 265, 266. (Hinweis von Herrn Dr. Johann Weißensteiner, Diözesanarchiv Wien).

**Weißensteiner** Johann, **Douda** Ernst (Red. u. Bearb.), Das östliche Offizialat. Die Dekanate nördlich der Donau. Das Dekanat Kirchberg am Wagram. Das Dekanat Oberleis. In: Passauer Bistumsatrikeln. Bd. 4/2. Teil. Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung Nr. 45a/2 (1991).

Im Jahr 1529 wurde die im Besitz der Passauer Bischöfe befindliche Burg Greiffenstein an der Donau von den Türken eingenommen. Dabei wurden auch Archivalien des Bistums Passau zerstört, die genauere Aufschlüsse über das Alter der „Babenbergischen“ Pfarre Mistelbach geben hätten können (Mistelbach war eine der 13 Babenbergischen Pfarren).

<sup>7</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ Band VI (V). vgl. S. 621, 629.

<sup>8</sup> **Fitzka** Karl, Geschichte der Stadt Mistelbach in Niederösterreich, V.U.M.B. Faksimilie Ausgabe nach einer Idee von Georg Göstl, Mistelbach (Mistelbach 1901). vgl. S. 223. Die Preußen quartierten sich im Schießstattgebäude ein, heizten alte Bücher und Schriften ein und entwendeten Gegenstände.

## 1.2.2. Sekundärquellen

An Literatur zu Mistelbach wurden für diese Arbeit vor allem Karl Fitzka<sup>9</sup>, Dr. Herbert Mitscha-Märheim<sup>10</sup> und Franz Thiel<sup>11</sup> herangezogen. Auch das Büchlein von Lang und Bollhammer<sup>12</sup> aus dem Jahr 1934 war sehr hilfreich. Zum schnellen Nachschlagen bot sich das „Lesebuch“ 125 Jahre Stadt Mistelbach von Engelbert M. Exl<sup>13</sup> an. Wichtig waren auch die Dissertationen von Johanna Gabmayer (Markt Mistelbach bis 1650) und Marianne Messerschmidt-Bauer (Pfarre Mistelbach bis 1661) aus den 1960er Jahren, die viele wichtige Information beinhalten.

Zum Themenkomplex Krankenhaus konnte auf eine größere Anzahl von Festschriften zurückgegriffen werden. „Verdrängt und Vergessen“ von Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner und Susanne Neuburger (im Zusammenhang mit der gleichnamigen Ausstellung im Sommer 2002 im „Schlössl“ von Mistelbach) gibt viele Informationen zu den jüdischen Mistelbacher Ärzten und durch das umfangreiche Bildmaterial auch zur Geschichte der Stadt.

Neuere Forschungen des Niederösterreichischen Landesarchivs über die NS Zeit waren zum Thema Krankenhaus (Zivil- und Zwangsarbeiter) zwischen 1938 und 1945 hilfreich (Baumgartner: Frauen in der Umbruchszeit 1944 – 1946, Beneš: „Die Wiederbesiedlung Südmähens“, Eminger: „Zwangsarbeit in Niederdonau“, Hornung/Langthaler/Schweitzer: „Zwangsarbeit in der Landwirtschaft“ und „Landarbeit unter Zwang“, Mulley: „Von der Entnazifizierung“).

Die Arbeit von Ernst Klee („Euthanasie im NS-Staat“) wurde im Zusammenhang mit dem Siechenheim verwendet.

Für die Fragestellungen zum medizinischen Personal wurde vorwiegend Berthold Weinrich, Erwin Plöckinger („Niederösterreichische Ärztechronik“),

---

<sup>9</sup> **Karl Fitzka (1833-1915):** geboren in St. Leonhard am Forst, Gymnasium in Horn, 1876 zum Steuerinspektor ernannt und der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach zugeteilt. Nach 40jähriger Dienstzeit 1894 Ruhestand und Verleihung des Titels k.k. Finanzrat. Korrespondierendes Mitglied der k.k. Zentral-Kommission für Kunst und historische Denkmale. Nach seiner Pensionierung Leiter des Stadtmuseums Mistelbach. Verfasser einer zweibändigen Geschichte Mistelbachs (1901, 1912). 1893 Ehrenbürger der Stadt. In der Zwischenkriegszeit wurde eine Strasse in Mistelbach nach ihm benannt = „Karl Fitzka-Gasse“ (Kommt man von Ebendorf auf der Mitschastraße, so liegt die Karl Fitzka-Gasse kurz vor der Evangelischen Kirche (ehemalige Elisabethkirche) und damit schräg gegenüber der Oserstraße (Fürstliches Spital). (Biografische Daten lt. Erwin Eminger).

**Fitzka** Karl, Nachtrags- und Ergänzungsbuch zu der im Jahre 1901 erschienenen Geschichte der Stadt Mistelbach in Niederösterreich, V.U.M.B. (Mistelbach 1912). vgl. S. 219.

<sup>10</sup> **Dr. Herbert Mitscha-Märheim (1900-1976):** Mittelalterhistoriker. Sein Vater war Dr. Josef Ritter Mitscha von Märheim, Reichsratsabgeordneter. Die Familie hatte das Gut Ebendorf im Jahr 1872 erworben.

<sup>11</sup> **Franz Thiel (1886-1972):** aus Mährisch Schönberg gebürtig, wohnhaft in Poysdorf, Oberlehrer und Heimatforscher im Weinviertel.

<sup>12</sup> **Franz Lang (1892-1965):** 1929-1945 Gemeinderat, Ratsherr und Stadtrat in Mistelbach von 1929 bis 1960. Ehrenring der Stadt Mistelbach 1960.

**Fritz Bollhammer:** Oberschulrat, Custos des Heimatmuseums in Mistelbach. Auf seine Initiative geht die VHS in Mistelbach zurück (1957).

<sup>13</sup> **Engelbert M. Exl 1999:** Direktor der Städtischen Musikschule, Leiter des Heimatmuseums.

diverse Kleinpublikationen von Hans Spreitzer<sup>14</sup> und die Arbeit von Gustav Otruba („Gewerbe und Zünfte in Niederösterreich“) herangezogen. Einen aktuellen Stand zur Forschung über das medizinische Personal in Österreich unter der Enns im 16. und 17. Jahrhundert bietet Christine Ottner-Diesenberger in ihren Arbeiten (Gesundheitswesen in NÖ in der frühen Neuzeit: Horn, Krems u.a.).

Kenntnisse über die Liechtensteiner wurden den Arbeiten von Thomas Winkelbauer („Fürst und Fürstendiener“ und „Gundacker von Liechtenstein“) und von Erich Kippes („Feldsberg und das Haus Liechtenstein im 17. Jhd.“) entnommen.

Schweickhart von Sickingen's „Darstellung des Erzherzogtums Öesterreich unter der Enns“ (1830er Jahre) und die „Topographie von Niederösterreich“ (1909) von Max Vanca waren sehr hilfreich im Zusammenhang mit der Geschichte des herrschaftlichen Spitals. Für allgemein gültige Aussagen zur Geschichte Niederösterreichs und im Speziellen der Stadt Mistelbach wurde auf die Historiografie über Niederösterreich von Karl Gutkas zurückgegriffen.

An allgemein vergleichender neuerer Literatur zum Themenkomplex Spital bis Krankenhaus boten sich die Arbeiten von Scheutz, Sommerlechner, Weigl und Weiß („Europäisches Spitalwesen“ 2008), von Carlos Watzka („Vom Hospital zum Krankenhaus“ 2005) und Heinz Moser („Vom Heilig – Geist – Spital zum Bezirkskrankenhaus Hall in Tirol“) an.

Zum Themenkomplex medizinisches Personal wurden Robert Jütte („Ärzte, Heiler und Patienten“), Heinz Flamm („Bader – Wundarzt – Medicus“ [Badstubben in Klosterneuburg]) und Roy Porter („Die Kunst des Heilens“) herangezogen.

Für die Beschäftigung mit dem Thema Hebammen wurden die Arbeiten von Eva Labouvie („Andere Umstände“), Christa Hämmerle („Hebammen und Aerzte“), Sonia Horn („Wiener Hebammen 1643 – 1753“) und Lisbeth N. Trallori („Vom Lieben und vom Töten“) verwendet.

### 1.3. Fragestellungen

Für **Mistelbach** ist klar, dass die medizinische Entwicklung **nicht abgekoppelt von der Entwicklung im Land Niederösterreich** (Österreich unter der Enns) betrachtet werden kann.

---

<sup>14</sup> **Hans Spreitzer (1915-1979)**: Ministerialrat im Bundesministerium für Unterricht, Professor, Stadtrat und Ehrenbürger von Mistelbach. Im Jahr 1954 initiierte er die Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach mit der heimatkundlichen Beilage „Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart“ und war deren Schriftleiter. Er war auch Mitglied des Krankenhausausschusses (- 1959 -).

Es stellte sich die Frage, ob eine Betrachtung der **Heilspersonen und sozialen wie medizinischen Einrichtungen chronologisch oder thematisch** erfolgen sollte. Eine schwierige Sache, da es keine klaren Grenzen für die **Wirksamkeit** - ab wann / bis wann - der Berufsgruppen und Institutionen gibt und auch in vielen Fällen keine Abgrenzung des Tätigkeitsbereiches. Überschneidungen zogen sich teilweise über hunderte Jahre.

**Fragen mit denen sich die Arbeit im Folgenden beschäftigt:**

Medizinische (soziale) Versorgung in Mistelbach vor den 1580er Jahren?

Welche Informationen liefern die Quellen zum fürstlichen Spital?

Hebammen (eher sozial), Apotheker (?), Bader, Wundärzte und Ärzte - ihr Bedeutung für die Kranken (für welche Kranken?) und im Spannungsfeld zwischen Obrigkeit und untereinander (Konkurrenz)?

Auswirkungen auf die medizinische Versorgung in Mistelbach durch die Installation eines Viertelmedicus (Landschaftsarzt, Viertelarzt) und Viertelapothekers ab den 1580er Jahren (später auch Landschaftschirurg)?<sup>15</sup>

Arbeitsmigration beim medizinischen Personal?

Versorgungsdichte mit medizinischem Personal (16. - 20. Jahrhundert)?

Ab wann war es Mistelbachern möglich medizinische Betreuung in einem Hospital/Krankenhaus zu finden?

Wo fanden Kranke noch Hilfe – Aktionsradius der Kranken?

Warum wurde gerade in Mistelbach eine Siechenanstalt eingerichtet und wer wurde dort betreut? Nachfolgeeinrichtung „Franziskusheim“?

Wann/wie konnte sich das Mistelbacher Krankenhaus dauerhaft etablieren ?

Neue bzw. aktuelle soziale und medizinische Herausforderungen?

---

<sup>15</sup> **Ottner** Christine, Die Apotheker der niederösterreichischen Landstände im 16. und 17. Jahrhundert. Einer ersamen landschaft diener. In: Österreichische Apotheker-Zeitung. Hauptartikel 22/2003. Mistelbach (Viertel unter dem Manhartsberg) war neben Waidhofen/Thaya (Viertel ober dem Manhartsberg), Wr. Neustadt (Viertel unter dem Wienerwald) und Melk (Viertel ober dem Wienerwald), einer der vier Viertelorte, wo die N.Ö. Landschaft (ab 1576 von Wien aus) eine medizinische Organisation und Versorgung für ganz Niederösterreich aufzubauen begann. Im Laufe der Zeit kam es aus verschiedenen Gründen zu mehreren Standortwechseln.

## 2. Von der „weisen“ Frau zum akademischen Arzt

### 2.1. Hebammen

Die Entwicklung des Hebammenwesens und der Geburtshilfe seit dem Mittelalter „kann auch als Geschichte eines ständigen Konkurrenzkampfes zwischen männlichen Geburtshelfern und Aerzten, städtischen, später landesherrschaftlichen oder staatlichen Sanitätsbehörden auf der einen Seite und Hebammen und Frauen auf der anderen Seite, aber auch zwischen examinierten und nicht examinieren Laien – Hebammen, zwischen modernen und traditionellen Geburtshelferinnen, zwischen Volks- und Schulmedizin, geschrieben werden“.<sup>16</sup> Diese Entwicklung ging mit dem Abstieg der Frauen und dem Aufstieg der Männer einher.

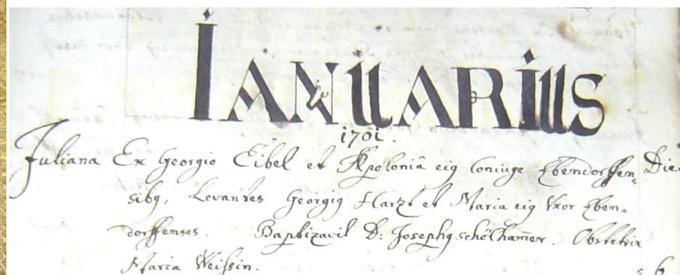
Allgemein ist die Quellenlage zu Hebammen in Ostösterreich sehr spärlich und „für pauschale oder zusammenfassende Einschätzungen über frühere Geburtshilfe am Land gibt es (noch) zu wenig (aufgearbeitete) Quellen und Untersuchungen“.<sup>17</sup>

Die Quellen wiederum, die sich erhalten haben, müssen – da meist von Männern ausgewählt – sehr kritisch betrachtet werden.

Für Mistelbach zeigt sich eine ähnliche Situation.



Taufbuch 1701-1744



Maria Wehsin war die erste „obstetrix“, die in der Mistelbacher Taufmatrik eingetragen wurde (6. Jänner 1701).<sup>18</sup>

<sup>16</sup> **Hämmerle** Christa, Hebammen und Aerzte. Die Auseinandersetzungen zwischen Volks- und Schulmedizin am Beispiel der Geburtshilfe (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 1986). S. 7.

<sup>17</sup> **Hämmerle**, Hebammen und Aerzte. S. 61.

**Ottner** Christine, Dem gemeinen wesen zum besten. Verwalten von Krankheit und Gesundheit in Krems an der Donau und Österreich unter der Enns (1580-1680). Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde; 37. NÖ-Schriften ; 150: Wissenschaft. (St. Pölten 2003). vgl. S. 68, S. 301.

Nur wenige Hinweise auf Hebammen in den Ratsprotokollen.

<sup>18</sup> **Pfarramt Mistelbach**. Taufmatriken 1701-1744. 1.

Als weitere „obstetrix“ wurden 1701 im Jänner Maria Sondorfferin, Maria Näglin und Anna Millnerin vermerkt, im April kam Anna Groblerin dazu, im Juli Anna Digitin und im Oktober Elisabetha Milpaierin. Maria Weihsin scheint bis Juni 1722 die überwiegende Mehrheit der Geburten in Mistelbach geleitet zu haben. Die Bezeichnung „obstetrix“ wurde in den Taufmatriken von 1701 bis 1770 verwendet.

Auf dem Land wurde noch bis weit in die Neuzeit einfach eine ältere „weise“ Frau zu einer Geburt geholt, deren Wissen auf mündlicher Überlieferung und eigenen Erfahrungen basierte.<sup>19</sup> Die Geburten verliefen „*innerhalb der sogenannten Frauenkultur*“, wobei Nachbarinnen, Verwandte und/oder Dorffrauen die Gebärende und das Neugeborene versorgten und anschließend gemeinsam den „Kindbettschmaus“ (ursprünglich wahrscheinlich nur eine Suppe) aßen.<sup>20</sup> Geburt, Wochenbett und Taufe fanden innerhalb dieser Frauenkultur ausschließlich unter Frauen statt. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Taufe zu einem Familienfest.

Die Geburtshelferinnen stammten oft aus den unteren sozialen Schichten, da Bäuerinnen oder Handwerkerinnen meist keine Zeit für außerhäusliche Tätigkeiten hatten. Oft betrieben die Frauen die Geburtshilfe auch nur im Nebenerwerb.<sup>21</sup>

Bereits seit dem 16. Jahrhundert wurden vermehrt Hebammenordnungen aufgestellt, um die Tätigkeit der Hebammen zu beschränken. Ebenfalls seit dieser Zeit gab es deutschsprachige Hebammenlehrbücher von männlichen Ärzten, auf dem Fachwissen von Hebammen basierend, geschrieben. Seit Ende des 17. Jahrhunderts stand auch ein deutschsprachiges Lehrbuch, von einer Frau (Justine Siegemundin) verfasst, Ärzten und (Stadt?)-hebammen zur Verfügung.<sup>22</sup> Im Allgemeinen verbargen die Frauen jedoch ihr Fachwissen vor den Männern und überlieferten es nur mündlich, da sie die männliche Konkurrenz fürchteten.<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> **Skopec** Manfred, Ausgangproblematik, Gründung und Errichtung der Landesfrauenklinik Linz bis zum Jahr 1943. In: Fröhlich Heribert, Skopec Manfred (Hg.), 200 Jahre Landesfrauenklinik Linz. Eine Text-Bild-Dokumentation. Mit Beiträgen von Heide Eiblmayr, Heribert Fröhlich, Kurt Hamberger, Manfred Skopec. Mit 100 Abbildungen. 1. Aufl. (Wien 1990). vgl. S. 7.

<sup>20</sup> **Hämmerle**, Hebammen und Aerzte. S. 13.

<sup>21</sup> **Hämmerle**, Hebammen und Aerzte. vgl. S. 60.

<sup>22</sup> **Eucharius Rösslin** (Deutscher Arzt): „Der swangern frawen und heb ammē roszgarte“ 1513.

**Jacob Rueff** (Schweizer Chirurg): „Trosthüchlein“ 1554.

**Justine Siegemundin**: „Die Kgl. Preußische und Chur-Brandenburgische Hof-Wehemutter.

Ein höchstnötiger Unterricht von schweren und unrechtstehenden Geburten“ 1690 zeigte neue Techniken bei schwierigen Geburten.

<sup>23</sup> **Gubalke** Wolfgang, Die Hebamme im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Hebammenwesens (Hannover 1964). vgl. S. 80.

An der Medizinischen Fakultät Wien ließ sich 1644 die erste Wiener Hebamme (Elisabeth Haidin) prüfen und ihr folgten bald auch Hebammen aus ländlichen Gebieten oder solche, die von der „Landschaft“ angestellt werden sollten.<sup>24</sup>

Neben der Betreuung von Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen war die Hebamme bis ins 17./18. Jahrhundert (Österreich: Stadt-Land-Gefälle, regional sehr verschieden) für die medizinische Versorgung der Frauen und Kinder zuständig – aber nicht ausschließlich.<sup>25</sup> Hebammen mit speziellen Fachkenntnissen führten sogar gynäkologische Eingriffe durch.<sup>26</sup> Im Rahmen von gerichtlichen Erhebungen wurde die Hebamme als Gutachterin (Vergewaltigung, Abtreibung, Folter) beschäftigt. Ihr Wissen über Geburt, Geburtenkontrolle und Abtreibung erwarb sie fast ausschließlich durch mündliche Überlieferung von anderen Frauen, die auf Jahrtausende alte empirische Erfahrungen zurückging.<sup>27</sup> Nach der Geburt versorgte die Hebamme die Mutter und das Neugeborene. Männer waren bei einer Geburt nur ausnahmsweise involviert, wenn schwere Arbeiten wie Heben oder Tragen anfielen oder Komplikationen im Geburtsverlauf eintraten.

In den Jahren 1701 bis 1770 wurden die Mistelbacher Geburtshelferinnen in gleicher Form in die Taufmatriken eingetragen. Zu dieser Zeit dürften durchschnittlich ca. drei, vier „obstetrix“ gleichzeitig in Mistelbach tätig gewesen sein. Aus einer Aufstellung der Amtsverwaltung Wilfersdorf geht hervor, dass später – im Jahr 1848 – nur mehr zwei geprüfte Hebammen in Mistelbach praktizierten.<sup>28</sup>

Von November 1770 bis 1797 änderte sich das Eintragungsschema in den Taufmatriken mehrmals. In diesen siebenundzwanzig Jahren ist keine einzige Hebamme eingetragen.<sup>29</sup> Die Mistelbacher Geburtshelferinnen dürften die Prüfung verweigert haben, was dazu führte, dass sie nicht in das Taufbuch eingetragen wurden (werden durften?). Die Geburten werden wohl auch in dieser Zeit wie zuvor abgelaufen sein. Bis 1770 (Sanitätshauptnormativ) scheint es ein Übereinkommen zwischen Viertelmedikus, Marktobrigkeit und den Frauen

---

<sup>24</sup> **Horn** Sonia, Wiener Hebammen 1643-1753. In: Opll Ferdinand (Hg.), Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Band 59. Studien zur Wiener Geschichte (Wien 2003). vgl. S. 38, 88-90.

<sup>25</sup> **Flügge** Sibylla. Hebammen und heilkundige Frauen. Recht und Rechtswirklichkeit im 15. und 16. Jahrhundert (Basel, Frankfurt/Main 1998). vgl. S. 119.

<sup>26</sup> **Hämmerle**, Hebammen und Aerzte. vgl. S. 9.

<sup>27</sup> **Labouvie** Eva, Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt (Köln, Weimar, Wien 1998). vgl. S. 149.

<sup>28</sup> **Stadtarchiv Mistelbach**, Stand der Ärzte, Hebammen, Wundärzte und Armeninstitutspfründner für das Jahr 1848: „Ärztliches Personal 2/1 (Zunft Nr. 273)

<sup>29</sup> **Pfarramt Mistelbach**. Taufmatrik. 1745 bis April 1784. Beginn mit 304.

gegeben zu haben, das einen reibungslosen Ablauf der Geburten – wie schon die Jahrhunderte zuvor – ermöglicht hat. Spätestens ab 1797 war die Prüfung wahrscheinlich auch in Mistelbach vorgeschrieben.

Im absolutistischen Staat, mit seiner Bevölkerungspolitik und dem Vorbild Maria Theresia, war ein großes Ziel die steigende Geburtenzahl, die u.a. durch vermehrte Kontrolle der Frauen erzielt werden sollte. Mehr Bevölkerung bedeutete mehr Arbeitskräfte, mehr Steuerzahler und mehr „Seelen“ für die Katholische Kirche. 1752 wurden die Kreisämter angewiesen zu kontrollieren, ob Hebammen, Chirurgen und Physiker sich an ihre Pflichten hielten und mit der maria-theresianischen Anordnung von 1761 wurde verfügt, dass „*Apotheker, Baader, Chyrurgi und Hebammen*“ – ohne Examen der Medizinischen Fakultät in Wien – ihre Tätigkeit nicht ausüben durften.<sup>30</sup> Mit dem Sanitätshauptnormativ von 1770 (Ergänzung 1773, Einrichtung von Sanitätskommissionen) und den „Hebammen-Instruktionen“ (1808) wurden die Hebammen weiter reglementiert.<sup>31</sup> Ärzte und Wundärzte, die bald nach Inkrafttreten des Sanitätshauptnormativs die Prüfung zum Geburtshelfer ablegten, machten den Hebammen zusätzlich Konkurrenz.

Eine Hebammenschule gab es in Wien seit 1752, einen Hebammenunterricht in Linz seit mindestens 1778 und eine Hebammenausbildung später in Brünn ab 1891.<sup>32</sup> Die Hebammen wurden dort in fünfmonatigen Kursen ausgebildet. Zum Teil kam die Heimatgemeinde für die Kosten des Kurses auf und es gab auch Stipendien.<sup>33</sup> Bedingungen für eine Aufnahme in die Hebammenschule waren die katholische Religion und Lese- und Schreibkenntnisse.

Erst am 9. Juni 1797 ist wieder eine Hebamme, Theresia Kammeck, in der Taufmatrik (Spalte „Anmerkungen“) vermerkt, obwohl bereits ab 1784 die Verpflichtung zum Eintrag der Hebammen bestand.<sup>34</sup> Sie dürfte die erste geprüfte Hebamme in Mistelbach gewesen sein. Nach einer kurzen

---

<sup>30</sup> **Trallori** Lisbeth N., Vom Lieben und vom Töten. Zur Geschichte patriarchalischer Fortpflanzungskontrolle (Wien 1983). vgl. S. 159, S. 162-163.

<sup>31</sup> **Weinrich** Berthold, **Plöckinger** Erwin, Niederösterreichische Ärztechronik. Geschichte der Medizin und der Mediziner Niederösterreichs (Wien 1990). vgl. S. 51.

<sup>32</sup> **Skopec**, Ausgangproblematik, Gründung und Errichtung der Landesfrauenklinik Linz. vgl. S. 21. Seit 1789: Erste geburtshilfliche Klinik in Wien / Landesfrauen Klinik Linz.

Erst nach 1800 trug der Unterricht die Bezeichnung „Kurs“.

<sup>33</sup> **Bohle** Sigrun, Zur Situation der Geburtshelferinnen im endenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in Österreich (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 1985). vgl. S. 96, S. 100.

<sup>34</sup> **Pfarramt Mistelbach**. Taufmatrik. Mai 1784-1797. vgl. S. 28.

**Horn**, Wiener Hebammen 1643-1753. vgl. S. 43: Verpflichtung ab 1784.

Übergangszeit wurden die Hebammen dann lückenlos eingetragen. Bis 1833 wurde nur der Name der Hebamme vermerkt, ab 22. Mai 1833 zusätzlich auch ihre Wohnadresse (Hausnummer).<sup>35</sup> So wurde zumindest bis in die 1920er Jahre weiter verfahren. Soweit den Taufbüchern zu entnehmen ist, gab es in Mistelbach nie eine Unterscheidung zwischen geprüften und ungeprüften Hebammen, so wie es in anderen Orten im Nordosten Niederösterreichs üblich war.

Bei Stichproben (bis in die 1920er Jahre) konnte festgestellt werden, dass es immer eine „obstetrix“ oder Hebamme gegeben haben dürfte, die qualifizierter als die anderen war, da diese bei der überwiegenden Mehrzahl der Taufen eingetragen wurde.

Die Mistelbacher „obstetrix“ und später die Hebammen wurden sicher auch über ihre Pflichten bei Geburten (Nottaufe) vom Mistelbacher Pfarrer unterwiesen und mussten darüber einen Eid ablegen.<sup>36</sup> Die Taufe sollte innerhalb von drei Tagen nach der Geburt erfolgen. Für Mistelbach wird man wohl annehmen können, dass die meisten Kinder am Tag der Geburt oder am folgenden Tag getauft wurden. Aufgabe der Hebamme war es auch das Taufkind anzukleiden und neben Paten und Vater zur Taufe zu begleiten. Die Wöchnerin selbst durfte mit ihrem Kind erst nach einer gewissen Zeit (einige Tage bis sechs Wochen – örtlich sehr verschieden) zum „Fürsegn“/„Aussegnung“ in die Kirche, wobei sie ebenfalls von der Hebamme begleitet und damit wieder in die katholische Gemeinschaft aufgenommen wurde.<sup>37</sup>

Eine Negativhaltung gegen Hebammen und „weise“ Frauen nahm die Kirche insofern ein, dass sie deren Wissen um Mittel zur Abtreibung (Selbstbestimmung der Frauen über ihren eigenen Körper) und deren volksmedizinische, mit heidnischen Riten vermengten, (Be)Handlungen ablehnte und verfolgte. Dieses Wissen der Hebammen stand ganz im Gegensatz zu den (Be)Handlungen der männlichen Schulmediziner. In ländlichen Gebieten mit großen bäuerlichen Bevölkerungsanteilen, die traditionell sehr religiös waren, hatte die Katholische Kirche noch bis ins 20. Jahrhundert einen großen Einfluss.

Im Gegensatz zu den Hebammen, die fast ausschließlich für eine schonende natürliche Geburt eintraten, versuchten die männlichen Ärzte seit dem 18. Jahr-

---

<sup>35</sup> **Pfarramt Mistelbach.** Taufmatrik. 1809-1838. Erstes Mal am 22. Mai 1833.

<sup>36</sup> **Labouvie,** Andere Umstände. vgl. S. 172.

<sup>37</sup> **Hämmerle,** Hebammen und Aerzte. vgl. S. 61.

hundert durch den Einsatz von Instrumenten (Geburtszange etc.) das letzte den Frauen verbliebene medizinische Fachgebiet an sich zu bringen. In England hatte bereits im Jahr **1598** der **hugenottische Chirurg Peter Chamberlen** die erste Geburtszange konstruiert. Die Familie Chamberlen hielt diese Erfindung aber lange geheim um die Konkurrenz auszuschließen.<sup>38</sup> Im Jahr 1723 erfand der Genter Geburtshelfer Johann Palfyn die Geburtszange zum zweiten Mal und erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie in Deutschland bekannt, wo sie ab dann häufig zur Anwendung kam. In Wien hingegen vertrat Johann Lukas Boërs vorerst weiterhin die These von der natürlichen Geburt.<sup>39</sup> Aber auch hier wurde die Geburtszange in den folgenden Jahrzehnten häufig eingesetzt. Diese Entwicklung ging Hand in Hand mit einer veränderten Sicht auf Geburt und Gebärende einher, welche beide nun mit einer „Aura“ der Krankheit behaftet waren.<sup>40</sup> Es entwickelte sich ein verschärfter Konkurrenzkampf zwischen Hebammen und Ärzten, in dessen Verlauf die Hebammen im 19. Jahrhundert ganz unter die Kontrolle der Ärzte kamen, wobei sie in ländlichen Gebieten wahrscheinlich einen größeren Spielraum hatten.<sup>41</sup> Nach 1880 musste die Hebamme ein Tagebuch führen und wurde bei Praxiseröffnung, und in der Folge jährlich, vom Bezirksarzt kontrolliert.<sup>42</sup> Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Geburtshilfe zwar zu einer selbständigen und anerkannten medizinischen Fachrichtung, bei 95% der Geburten um 1900 war aber nach wie vor kein Arzt anwesend.<sup>43</sup> Und noch die ersten beiden Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg war die Hausgeburt auf dem Land allgemein üblich. Gründe dafür gab es mehrere. Einerseits war die Hebamme billiger und zeitlich flexibler als ein Arzt, was für viele Menschen entscheidend war, da Teile der österreichischen

---

<sup>38</sup> **Gubalke**, Die Hebamme im Wandel der Zeiten. vgl. S. 93-95.

„Die englischen Geburtshelfer, die sich ständig Patientinnen mit schmalen Becken gegenüber sahen, begannen auch zuerst Frühgeburten künstlich einzuleiten, um sich Kaiserschnitt und Zerstückelung zu ersparen“.

**Porter** Roy, Die Kunst des Heilens. Eine medizinische Geschichte der Menschheit von der Antike bis heute. Aus dem Engl. übers. von Jorunn Wissmann. Mit e. Geleitw. Von Dietrich von Engelhardt (Heidelberg u.a. 2000). vgl. S. 233, 276.

<sup>39</sup> **Lesky** Erna, Ignaz Philipp Semmelweis und die Wiener medizinische Schule. Mit 8 Tafeln. Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, 1 (Wien 1964). vgl. S. 15.

<sup>40</sup> **Hämmerle**, Hebammen und Aerzte. vgl. S. 27.

<sup>41</sup> Mit den Hofdekreten von 1808 („Hebammen-Instruktionen“: u.a. Hebammen müssen Frauen, die von ihnen eine Abtreibung wollen, anzeigen), 1812 (Ausbildung zur Hebamme nur mehr an staatlichen Schulen), Ministerialerlaß 1815 (Bei Anmeldung an der Hebammenschule war ein Moralitätszeugnis, von Amtsarzt oder Stadtmagistrat ausgestellt, vorzulegen). Das Hofkanzleidekret vom 2. Juli 1825 und die Ministerialverordnung von 1854 drohten ungeprüften Hebammen, die Geld für ihre Hebammentätigkeit annahmen, Geld- bzw. Arreststrafen an.

<sup>42</sup> **Hämmerle**, Hebammen und Aerzte. vgl. S. 100.

<sup>43</sup> **Hämmerle**, Hebammen und Aerzte. vgl. S. 63.

Bevölkerung noch immer nicht krankenversichert waren. Andererseits hatte die ländliche Bevölkerung noch eine gewisse Nähe zur Natur und suchte einen Arzt oder ein Krankenhaus erst bei Komplikationen auf.<sup>44</sup> Der Hebamme wiederum bot die Freipraxis noch einen relativ großen Freiraum. Spätestens seit den 1970er Jahren war die Hausgeburt jedoch schon die Ausnahme.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert setzte sich schließlich die moderne, männlich dominierte Gerätemedizin durch, die bei den Frauen Ängste schürte und sie vermehrt zu Klinikgeburten veranlasste.<sup>45</sup> Gegen Ende des 20. Jahrhunderts gab es einige Jahre (1995-2007) sogar eine Hebammenakademie in Mistelbach. Aktuell können Frauen, die in Mistelbach entbinden wollen, zwischen einer Geburt im Krankenhaus oder bei einer frei praktizierenden Hebamme wählen („Mütterstudio“). In den letzten Jahren hat bei einem Teil der Frauen ein Umdenkprozess eingesetzt, der dazu führte, dass die Geburt nun nicht mehr als Krankheit, sondern als natürliches (früher familiäres) Ereignis gesehen wird.<sup>46</sup>

## 2.2. Apotheker<sup>47</sup>

**„Zum Arzt ging man erst in Lebensgefahr (wenn der Bader alles verpfuscht hatte – so sah es der Arzt ! ) – beim Apotheker holte man lieber auswärtige Weine oder erlesenen Konfekt“.**<sup>48</sup>

Apotheken, Zubereitungs- und Verkaufsstellen für Heilmittel gab es seit Anfang des 14. Jahrhunderts. Der Beruf selbst ist jedoch viel älter. Aus dem Mittelalter sind die Klosterapotheken bekannt, die sich im Fall der Barmherzigen Brüder bis

---

<sup>44</sup> **Hämmerle**, Hebammen und Aerzte. vgl. S. 57.

Persönliche Mitteilung von Frau Christa Jakob: Aus Kostengründen wurde bis 1938 auch ein jüdischer Arzt geholt.

<sup>45</sup> **Frank** Erna, Von der Storchentante zur Hebamme. Eine Waldviertler Hebamme erzählt aus ihrer Lebensgeschichte (Sigmundshergberg 1997). vgl. S. 29.

**Frank Erna (\* 1926)**: 1955 bis 1957 Hebammenausbildung an der Hebammenschule der Landesfrauenklinik Linz. Dann Landhebamme und von 1960 bis 1986 Hebamme am Krankenhaus Horn.

<sup>46</sup> [www.muetterstudios.at](http://www.muetterstudios.at) abgerufen am 11.1.2009 um 17:15.

<sup>47</sup> Falls nicht anders angeführt, basieren die Informationen zu den Apothekern auf folgender Literatur:

**Ottner**, ÖAZ 22/2003.

**Ryslavý** Kurt, Die Apotheken Niederösterreichs. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich. Heft 70/17/72. 1. Aufl. (St. Pölten 1983).

**Ryslavý** Kurt, Materialien zur Geschichte der Apotheken und Apotheker Niederösterreichs (Wien 1991). S. 335-344.

**Spreitzer** Hans, Landschaftsmedici, Landschaftschirurgen, Wundärzte, Bader und Landschaftsapotheker in Mistelbach (von ca. 1650-ca. 1800). In: Heimatkundliche Beilage zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde, II. Band. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart (Mistelbach 1979). S. 373-380.

**Spreitzer** Hans, Landschaftsmedici, Landschaftschirurgen, Wundärzte, Bader und Landschaftsapotheker in Mistelbach (von ca. 1650-ca. 1800). In: Heimatkundliche Beilage zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde. II. Band. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart (Mistelbach 1980). S. 381.

<sup>48</sup> **Maurer** Rudolf, Baden, schröpfen, amputieren. Die Geschichte der Bader in Baden bei Wien. 1. Aufl. (Wien 2004). S. 15.

heute erhalten haben. Der sozialen Stellung der studierten Ärzte war es im Mittelalter jedoch abträglich sich manuell zu betätigen - so kam es zur Trennung in akademischer Arzt, der für Diagnose und Therapie zuständig war, Wundarzt, der Wunden versorgte und Apotheker, der Arzneien herstellte. Apotheken fanden in den folgenden Jahrhunderten vorwiegend in Städten durch die höhere Kundenzahl eine ausreichende Ertragslage um das Offizin, die Lagerräume und die Vielzahl an Zutaten, die nach der Entdeckung der „Neuen Welt“ ab Ende des 15. Jahrhunderts deutlich zugenommen hatten (diverse Drogen, Tabak, Kakao, Chinin u.a.m.), für die Arzneizubereitung finanzieren zu können.

**„Auf dem Land war die Bevölkerung auf die Wundärzte mit ihren bescheidenen Hausapotheken, auf Kräuterweiber und Wurzelgräber, auf selbstverfertigte altbekannte Hausmittel und im günstigsten Fall auf die Apotheke eines nahen Klosters angewiesen“.**<sup>49</sup>

Bis in die Frühe Neuzeit lag die Organisation des Sanitätswesens in den Händen der Grundherrschaften und der Städte. Bald nach Mitte des 16. Jahrhunderts plante die N.Ö. Landschaft eine Organisation zur Verbesserung der medizinischen Versorgung der Landstände, wobei zu dieser Zeit noch nicht daran gedacht war die ganze Bevölkerung in diese Organisation mit ein zu beziehen.<sup>50</sup> 1577 baten die N.Ö. Verordneten deshalb die Medizinische Fakultät Wien um geeignete Viertelmedici. Der bald darauf installierte Viertelmedikus und der Landschaftsapotheker, beide jeweils für ein ganzes Viertel von Österreich unter der Enns, hätten als Einzelpersonen auch nicht die Kranken eines ganzen Viertels behandeln können. Mit finanzieller Unterstützung der N.Ö. Landschaft wurde in Mistelbach (Viertel unter dem Manhartsberg) 1582 eine Landschaftsapotheke eingerichtet. Landschaftsapotheken folgten in St. Pölten 1589, Melk um 1595 und Horn 1597.<sup>51</sup> Der Landschaftsapotheker war dem jeweiligen Viertelmedikus unterstellt und erhielt anfänglich eine jährliche Besoldung von 150 fl, die später jedoch auf bis zu 50 fl herabgesetzt wurde und jeweils mitsamt den

---

<sup>49</sup> **Nowotny** Otto, Kurzer Überblick über die Entwicklung des Apothekenwesens in Österreich mit besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs. In: Rabl Erich, Zinsler Gilbert (Hg.), Die Apotheke, 400 Jahre Landschaftsapotheke Horn, Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum 24. Mai bis 2. November 1997. Ausstellungskatalog (Horn 1997). 38.

<sup>50</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

<sup>51</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

Apotheken hielten sich nicht immer an den vorgesehenen Orten. Insgesamt waren Mitte des 17. Jahrhunderts 7 Viertelmedici, 7 Viertelapotheker und 4 Handwerkschirurgen im Dienst der Landstände.

Dienstanweisungen in einer Bestallungsurkunde festgehalten wurde.<sup>52</sup> In Seuchenzeiten musste er die Arzneien kostenlos abgeben. Die Apotheke sollte jährlich visitiert werden, wurde aber meist nur bei Beschwerden oder bei einem Besitzwechsel kontrolliert. Beanstandungen gab es immer wieder bis ins 18. Jahrhundert wegen schlechter bzw. zu teurer Medikamente und wegen Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Heilspersonen (Viertelmedici, Bader, Wundärzte, Chirurgen, Apotheker), die oft Tätigkeiten ausübten für die wiederum nur eine der anderen Heilsgruppen berechtigt war. Patienten und Obrigkeit beteiligten sich ebenfalls an diesen Streitigkeiten.

Der erste namentlich bekannte Apotheker in Mistelbach war **Veit Schneider (1582-1585)**. Es könnte aber bereits vor 1582 in Mistelbach eine Apotheke bestanden haben.<sup>53</sup> Auf ihn folgte **Christoff Rös(e)ler (1585-1591, evangelisch?**<sup>54</sup>), der – wie es scheint – Anlaufschwierigkeiten in Mistelbach hatte und mit dem Viertelmedicus in Streit geriet. Nach seinem Tod berichtete **Anna Maria von Liechtenstein**<sup>55</sup> im März 1591 einem Verwandten und Mitglied des Verordnetenkollegiums, dass die Apotheke Röseler's unzureichend ausgestattet gewesen wäre und dass es viele Klagen über ihn gegeben hätte.<sup>56</sup> Als herrschaftliche Obrigkeit in Mistelbach organisierte Anna Maria von Liechtenstein in der Folge, im Auftrag der Stände, den nächsten Landschaftsapotheker.

**Georg Zertwitz (1591-1602)** musste seine Besoldung der ersten drei Jahre der Witwe von Röseler überlassen. In Mistelbach fand er keine entsprechende Unterkunft, kämpfte mit finanziellen Problemen (Sold wurde nicht fristgerecht ausbezahlt, Patienten zahlten nicht immer) und konnte die Mistelbacher Bevölkerung nicht auf seine Seite ziehen. In dieser schwierigen Situation erhielt er zuwenig obrigkeitliche Unterstützung, da die Stände noch bis mindestens 1650 nicht sicher waren, ob dieses neue medizinische System auf Dauer leistbar sein

---

<sup>52</sup> **Ganzinger** Kurt, Apotheken in Niederösterreich. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung. Abt. III/2 – Kulturabteilung (Hg.), Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie. NÖ Landesausstellung. Kartause Gaming 4. Mai - 27. Oktober 1991. 1. Aufl. (Wien 1991). vgl. S. 505.

<sup>53</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

<sup>54</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

Unter den ersten Viertelapothekern lassen sich Anhänger des Luthertums vermuten. Die Streitigkeiten zwischen Viertelmedikus-Landschaftsapotheker-Marktobrigkeit könnten darauf hinweisen.

<sup>55</sup> **Winkelbauer** Thomas, Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein (1580-1658), ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters. Habilitationsschrift zur Erlangung der Lehrbefugnis für Österreichische Geschichte. Teil 2 (Wien 1997). vgl. S. 523.

**Anna Maria Gräfin von Ortenburg**: Mutter von Karl, Maximilian und Gundaker von Liechtenstein.

<sup>56</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

würde.<sup>57</sup> Ein Landschaftsapotheker, der rechtlich den Landständen unterstand, war – wie es scheint – nicht zwingend verpflichtet sich als Bürger am Ort der Viertelapotheke niederzulassen, was in Mistelbach u.a. dazu führte, dass ihm die Ortsobrigkeit „den Kauf von Viktualien auf dem Wochenmarkt“ verbot.<sup>58</sup> Die Verkaufspreise der Arzneien waren vom Einkaufspreis der Bestandteile abhängig und wurden von Viertelmedikus und der Ortsobrigkeit bestimmt.<sup>59</sup> Immer wieder gab es, auch in der Folge Streit zwischen dem Apotheker und Viertelmedikus im Kampf um die Patienten, der mit der Kündigung des Apothekers durch die Stände endete.<sup>60</sup> Zudem kam einer seiner zwei Gesellen in Verdacht an dem Giftmord am Pfleger der Herrschaft Klement beteiligt gewesen zu sein. Der Apothekengeselle musste aber mangels an Beweisen wieder freigelassen werden.

Der große finanzielle wie materielle Aufwand den ein Apothekenbetrieb im 16./17. Jahrhundert mit sich brachte, dürfte auch den ersten Apothekern in Mistelbach große Schwierigkeiten bereitet haben. Dem gegenüber standen wahrscheinlich zu wenige Kunden um rentabel wirtschaften zu können.

**Johann Frießhammer (1602-1621)**, der folgende Landschaftsapotheker, führte Beschwerde gegen Dr. Georg Magirus, weil sich dieser einen eigenen Apothekergesellen hielt (Dr. Johann Steinmetz). Möglicherweise hat dieser **Dr. Johann Steinmetz**<sup>61</sup> die Apotheke bis zur Einsetzung von **Hanß Simon Khelter/Köldter** geführt. Dieser begann eine neue Apotheke zu errichten, musste den Bau aber 1632 im Auftrag der N.Ö. Landschaft einstellen. Er war von 1629 bis 1646 Landschaftsapotheker in Mistelbach. Seine 36jährige Frau Susanne Khelterer wurde am 12. April 1645, drei Tage vor dem Einzug von General Torstenson in Mistelbach, bestattet.<sup>62</sup> Elias Reidenmüller, ein Apothekergesell, starb laut Sterbematrik im Oktober 1645.

Im Jahr **1609** scheinen zudem **Michael Eder und Jakob Pergner** Apotheker und Bürger in Mistelbach gewesen zu sein, die sich gegen die Errichtung einer dritten Apotheke (Johann Häringshauser aus Wien) erfolgreich wehrten.<sup>63</sup>

---

<sup>57</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

**Ottner**, Dem gemeinen wesen zum besten. vgl. S. 248.

<sup>58</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

<sup>59</sup> **Ganzinger**, Apotheken in Niederösterreich. vgl. S. 506.

<sup>60</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

<sup>61</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 742. (**Dr. Steinmetz / Punkt 7.4. Apotheker und Ärzte**)

<sup>62</sup> **Pfarre Mistelbach**, STB 12. April 1645.

<sup>63</sup> **Davison** Giles, **Jakob** Christa, Dr. Johannes Häringshauser Viertelmedicus. Ein Mistelbacher im 30-jährigen Krieg. Begleitheft zur **Ausstellung vom 20. Februar bis 15. März 2009 im Barockschlössl**. In: Stadtgemeinde Mistelbach (Hg.), Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Heimatkundliche Schriftenreihe der Stadtgemeinde Mistelbach. IX. Band, 2009. vgl. S. 157.

**Joannes Baptist Schücz** war von mindestens 1634 bis 1640 zweiter Apotheker im Ort. **Michael von der Venne**<sup>64</sup> heiratete 1641 die Witwe von Schücz und übernahm die Apotheke, die er bis zu seinem Tod 1664 leitete. Im Jahr 1650 wurden Landschafts- und Marktapotheke miteinander vereinigt (Todesfall und Heirat).<sup>65</sup> 1652 gab es eine Beschwerde gegen von der Venne, weil er sich – wie viele andere auch – nicht von der Medizinischen Fakultät prüfen lassen wollte, da er der Meinung war, dass er ausschließlich der NÖ Landschaft verantwortlich wäre. Der Grund könnten jedoch die hohen Prüfungstaxen gewesen sein.<sup>66</sup> **Von der Venne** kaufte 1653 das Haus des Urgroßvaters seiner Frau (Vinzenz Präß – Hauptplatz Nr. 5). Im selben Jahr bestand er auch die geforderte Prüfung. Er dürfte auch Abgabepächter gewesen sein und damit mehr als mit der Apotheke verdient haben.

Die Lage der Apotheke ist für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts auch deshalb schwierig zu bestimmen, da es vor 1650 zwei Apotheken in Mistelbach gab. Die Apotheke lag schon immer im Marktviertel. Seit 1629 im Haus KNr. 70 (Hauptplatz 5). Kurze Zeit (nach 1701 bis etwa 1710) war sie auf KNr. 26 (Hauptplatz 23) und wurde dann auf KNr. 49 (Hauptplatz 31) verlegt, wo sie bis 1740 blieb. Um 1740 kam sie in das Haus KNr. 55 (Hauptplatz 36), wo sie bis heute besteht.

Die Witwe von *De Venna* heiratete 1665 **Mathias Groß/Graß**, der sich im selben Jahr prüfen ließ und der die Apotheke bis 1683 (1684?) leitete. 1682 starb seine 82jährige Frau (Witwe Devenna) und bereits zwei Jahre später, am 4. Februar 1684, seine junge Frau mit 29 Jahren. Über seinen Tod gibt es zwei Versionen. Entweder wurde er 50jährig im Jahr 1683 auf der Flucht von den Türken in „Petersdorf“ (Perchtoldsdorf) ermordet, oder er starb 1684 in Mistelbach.<sup>67</sup>

Von 1683 (1685?) bis 1702 dürfte die Apotheke durch Provisoren geführt worden sein, da der Ratsbürger **Martin Andreas De Venna**, ein Sohn von Michael von der Venne, durch Heirat ein erfolgreicher Handelsmann geworden

---

<sup>64</sup> Die Schreibweise des Familiennames der Familie **von der Venne** verändert sich im Lauf der Zeit.

**De Venna, Devenna** u.a. Schreibweisen bezeichnen jeweils die gleiche Familie.

Die Familie „von der Venne“ stammte ursprünglich aus Mecheln im Herzogtum Brabant. Der Vater von Michael von der Venne lebte in Regensburg, wo Michael auch geboren wurde.

<sup>65</sup> **Koch** Bernhard, Die wirtschaftliche Entwicklung Mistelbachs (bis ins 18. Jh.). In: Mitscha-Märheim Herbert (Red.), Mistelbach Geschichte. Band I (Stadtgemeinde Mistelbach 1974). vgl. S. 275.

<sup>66</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

<sup>67</sup> Vorstellbar wäre auch, dass er 1683 starb und erst 1684 in Mistelbach beigesetzt wurde, denn einige Tage vor seinem Begräbnis starb damals seine junge Frau (STB Mistelbach 25. Februar 1684).

war. Sein Sohn Ferdinand studierte zwar Pharmazie, übernahm jedoch später nicht die Apotheke des Vaters. Bei der Apothekenvisitation 1699, durch den Protomedikus Dr. Wolfgang Plöckner (gemeinsam mit einem Arzt der Wiener Medizinischen Fakultät und einem Wiener Apotheker) wurde die Mistelbacher Apotheke wohlwollend beurteilt. Martin Andreas de Venna scheint ein angesehenes Ratsmitglied gewesen zu sein und die Patienten, der Viertelmedikus Dr. Johann Achaz sowie die Marktobrigkeit waren mit den Leistungen der Apotheke zufrieden. Da jedoch De Venna selbst kein Apotheker war, sollte ein künftiger Provisor von der Medizinischen Fakultät geprüft sein.<sup>68</sup>

Im Jahr 1702 übernahm **Johann Posel/Poßl**, der zu diesem Zeitpunkt bereits drei Jahre Provisor in der Apotheke gewesen war, durch Heirat mit der Witwe Devenna die Leitung der Landschaftsapotheke. Sechs Jahre später (1708) beanstandete der Viertelmedikus Dr. Julius Georg Schmidt die verdorbenen Arzneien. Posel verletzte 1710 den Sohn des Tischlermeisters Andre Grienpeckn durch einen Schuss schwer, sodass diesem eine dauernde Beeinträchtigung an einem Arm zurückblieb. Im selben Jahr wurde Ignatius Schmettauer von Schmettau als zweiter Apotheker in Mistelbach zugelassen. Der Vorfall mit Grienpeckn und Schulden dürften dazu geführt haben, dass Posel möglicherweise noch 1710 **Ignatius Schmettauer von Schmettau** unterstellt wurde, der 1713 die Apotheke durch Kauf erwarb und diese bis zu seinem Tod (1721) leitete. Mit Schmettauer waren sowohl der Protomedikus als auch die Patienten zufrieden.

**Heinrich Joseph Melchiardt** heiratete 1724 die Witwe Schmettauer, bekam jedoch erst 1725 sein Bestallungsdekret, wobei zur Sprache kam, dass er bis dahin als Provisor die Landschaftsapotheke geführt hatte. Nach seinem Tod (1740) führte die Witwe die Apotheke bis 1743 durch Provisoren weiter. 1726 war eine Apotheke in Laa geplant gewesen, die jedoch deshalb nicht realisiert wurde, da die Apotheken in Nikolsburg und Mistelbach zuwenig Geschäfte machten - oder fürchteten die beiden Apotheken nur eine neue Konkurrenz?

Nächster Landschaftsapotheiker wurde **Johann Ferdinand Stadler**, der die Tochter der Witwe Melchiardt und von Ignatius Schmettauer heiratete. Er war

---

<sup>68</sup> **Ottner**, Dem gemeinen Wesen zum besten. vgl. S. 262.  
Dr. Plöckner visitierte im Rahmen einer 24tägigen Dienstreise alle im unterstehenden Landschaftsapotheken in Niederösterreich.

besonders lange Apotheker in Mistelbach und zwar von 1742 bis 1774, wurde bei Apothekervisitationen immer gelobt und starb 1781.

Um 1760 gab es in Niederösterreich neun Landschaftsapotheken, die Apotheker wurden jeweils mit 50 fl jährlich besoldet.<sup>69</sup>

Johann F. Stadler übergab die Apotheke noch zu Lebzeiten an seinen Sohn **Ignaz Stadler**, der die Prüfung bereits 1767 abgelegt hatte und die Landschaftsapotheke von 1774 bis 1803 leitete. Er klagte über einen schlechten Geschäftsgang; beschwerte sich öfter über Apotheker, Chirurg und Wundarzt.

Erst 1770, mit dem Sanitätshauptnormativ und der Ergänzung von 1773, kam es auch im Apothekenwesen zu einer einheitlichen Regelung. Bis dahin waren die Apotheker handwerklich, zwischen vier und sechs Jahren, ausgebildet worden und mussten Lateinkenntnisse besitzen um die Rezepte der akademischen Ärzte ordnungsgemäß ausführen zu können.<sup>70</sup>

Nach abgeschlossener Lehre mussten sie sich meist für einige Jahre auf die Wanderschaft begeben um dann, wenn sie Glück hatten, in eine Apotheke einzuheiraten oder sie zu kaufen. Ab 1770 musste sich jeder Apotheker einer Prüfung an der Medizinischen Fakultät in Wien unterziehen, um eine Apotheke leiten zu dürfen. Schließlich wurde ab 1774 das erste verbindliche Arzneibuch für die ganze Monarchie amtlich vorgeschrieben und 1776 die erste für alle österreichischen Länder geltende Arzneitaxe erlassen.

**Ferdinand Stadler**, ein Sohn von Ignaz Stadler, der sich 1795 prüfen ließ, übernahm 1803 vom Vater die Landschaftsapotheke und führte sie bis 1825 weiter. Von ihm kaufte **Joseph Andres**, der sich 1819 prüfen ließ, die Apotheke. Nächster Apotheker war **Joseph Gausrupp**, der die Apotheke zwar 1838 kaufte, sie spätestens 1847 aber schon wieder verkaufen wollte, was ihm schließlich erst 1858 gelang. Er verkaufte an **August Lubovienski**, aus Esperies in Ungarn gebürtig, dessen Vater dort eine Apotheke betrieb. August Lubovienski dürfte geschäftstüchtig gewesen sein, war Ortsschulratsobmann, Sparkassengründer, bei der Feuerwehr und wurde später sogar Ehrenbürger von Mistelbach. Er führte die Apotheke fast vierzig Jahre bis zum Jahr 1895.

---

<sup>69</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

<sup>70</sup> **Ganzinger** Kurt, Die Apotheke im Wandel der Zeit. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung . Abt. III/2 – Kulturabteilung (Hg.), Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie. NÖ Landesausstellung . Kartause Gaming 4. Mai - 27. Oktober 1991. 1. Aufl. (Wien 1991). vgl. S. 501.

Ab 1804 musste jeder Apotheker, wollte er als Magister eine Apotheke führen, Vorlesungen an der Universität besuchen und Prüfungen ablegen und 1831 wurde mit einem Hofkanzleidekret die Errichtung von Apothekergremien in allen Kreisen der Monarchie angeordnet.<sup>71</sup> Frauen wurden erst ab 1900 zum Pharmaziestudium zugelassen. Ab 1920 war die Matura Bedingung für ein Studium, das verlängert wurde und die praktische Ausbildung sollte erst nach Abschluss des Studiums erfolgen.

Bereits ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bezogen die Apotheken immer mehr fertige Substanzen (zum Teil fertige Produkte) aus Fabriken.<sup>72</sup> Nach 1945 setzte ein weiterer Modernisierungsschub durch die Entdeckung neuer Wirkstoffe (Antibiotika etc.) ein, wodurch sich diese Entwicklung weiter fortsetzte und Arzneien in viel größerem Ausmaß als bis dahin produziert wurden.

Schon ins 20. Jahrhundert reicht die Apothekentätigkeit von Magister **Heinrich Klausmann**<sup>73</sup> in Mistelbach. Er stammte aus Korneuburg, hatte sein Examen 1876 gemacht und war dann einige Jahre Apotheker in Graz gewesen. Er führte die Apotheke von 1895 bis zu seinem Tod im Jahr 1906. In den folgenden Jahren war die Apotheke im Besitz seiner Erben und wurde von 1906 bis 1922 durch Provisoren geleitet, wobei die ersten zehn Jahre Mag. pharm. Anton Breit, ein langjähriger Mitarbeiter von Heinrich Klausmann, die Leitung hatte. Dann folgten bis 1922 mehrere Provisoren. In den Jahren 1922 bis 1935 war die Apotheke im Besitz von Magister **Alfred Dundalek** (Examen 1919) und wurde nach seinem Tod von seiner Witwe, einer Tochter von Heinrich Klausmann, bis 1949 weitergeführt. Historisch nicht uninteressant ist, dass sich die Landschaftsapotheke „Zum göttlichen Erlöser“ H. Klausmann's Erben, im Anzeigenteil der Krankenhaus-Festschrift 1937, mit der Adresse Mistelbach, N – Oe., Dollfußplatz Nr. 36 (Telephon Nr. 42), präsentierte. Anschließend leiteten Magister **Heinrich Dundalek** und Magister **Werner Dundalek** (40 Jahre) den Betrieb. Seit Jänner 2007 ist die Apotheke im Besitz von Herrn Mag. pharm. **Klaus Dundalek**.<sup>74</sup>

---

<sup>71</sup> **Ganzinger**, Die Apotheke im Wandel der Zeit. vgl. S. 502.

<sup>72</sup> **Ganzinger**, Die Apotheke im Wandel der Zeit. vgl. S. 502.

Seit 1855 durften die österreichischen Apotheken fertige Bestandteile aus Fabriken beziehen.

<sup>73</sup> **Fitzka**, Nachtrags- und Ergänzungsband (1912). vgl. S. 132.

**Heinrich Klausmann** (\*1853 in Korneuburg als Sohn des dortigen Landschaftsphysikus/† 4.2.1906 in Mistelbach). Er kam am 1.7.1895 von Temesvar nach Mistelbach, nachdem er die Landschaftsapotheke „Zum göttlichen Erlöser“ erworben hatte.

<sup>74</sup> Persönliche Mitteilung Herr Mag. pharm. Werner Dundalek.

Heute besteht die Aufgabe der Apotheke vor allem darin, die zugekauften, von der Pharmaindustrie produzierten Medikamente und Heilbedarfsmittel auf Vorrat zu legen und ordnungsgemäß zu lagern. Nur mehr ein geringer Anteil entfällt auf selbst hergestellte Arzneien (Salben, Tinkturen etc.). Daneben werden in Apotheken Nahrungsergänzungsmittel, Kosmetika u.a.m. vertrieben.

Auffallend ist, dass die Mistelbacher Apotheke sehr oft durch Einheirat übernommen und ebenso oft als Witwenbetrieb, unter der Leitung von Provisoren, weitergeführt wurde. Auch bei den Apothekern bleiben die Quellen auf Grundbücher und Schriftstücke von der / an die NÖ Landschaft beschränkt.



Heute bestehen drei Apotheken in Mistelbach:

**Landschaftsapotheke**, H. Klausmann's Erben (Apotheke und Reinhefe-Laboratorium), Hauptplatz 36 (Foto)

**St. Martin-Apotheke**, Oserstraße 6, welche 1980 von Ladislaus Saary gegründet wurde und seit 1984 von Frau Mag. Irmgard Dundalek geführt wird.

**Weinviertel-Apotheke** Mag. pharm. Smutny und Mag. pharm. Dundalek KG in der Herzog Albrecht Straße 1-3, seit dem 3. Jänner 2005.

### 2.3. Badstuben und Bader bis 1777

Die von den Römern in unsere Gegend (Vindobona, Carnuntum u.a.) gebrachte Badekultur ging in den darauffolgenden Jahrhunderten verloren. Erst mit den Kreuzzügen, als die Kreuzritter mit dem islamischen Spitalswesen in Berührung kamen, wurden auch in Niederösterreich wieder Badstuben errichtet.

Im Mittelalter entstanden in fast allen (größeren) Orten Niederösterreichs Badehäuser, welche im Besitz von Klöstern, Städten oder reichen Bürgern waren, bzw. als landesfürstliche Lehen oder als Gewerbe vergeben wurden. Das **Bad** wurde neben seiner **heilenden und gesundheitsfördernden Wirkung** auch als

**Ort für soziale Kontakte** genutzt und es wurden vom Bader bzw. seinem Personal **kleinere medizinische Eingriffe** durchgeführt sowie **Haar- und Bartpflege** betrieben.

Bader (später auch Barbieri) führten die Badstuben unter Mithilfe von Badknechten und Bademägden. Bessere Badstuben hatten einen Vorraum (Ausziehraum), Betten zum Ausruhen und waren mit Bänken, Schemel, Liegen, Wannen und Zubern ausgestattet. Wichtig für die Badstube war es, einen Brunnen zur Verfügung zu haben oder in der Nähe eines Baches oder Flusses zu liegen, um das benötigte Wasser leicht herbeischaffen zu können. Für die Feuerung des Kachelofens oder des Kessels wurde das Holz meist aus einem nahen Wald geholt. Die Bader behandelten äußerlich erkennbare Krankheiten und Verletzungen und ließen ihre Kunden zur Ader, schröpften sie oder setzten ihnen, ab dem 17. Jahrhundert, Blutegel an. Vor dem Aderlass war der in der Badstube aushängende Aderlaßkalender zu beachten, der den Lasstag „*nach dem wahren Lauf der Planeten*“ berechnete.<sup>75</sup> Die Lässtellen zeigte das „Aderlassmännchen“ an. Für den eigentlichen Badebetrieb, mit Körper-, Haar- und Bartpflege, waren die Badknechte und -mägde zuständig. Bader und Badknechte machten bei Bedarf Hausbesuche und behandelten Kranke fallweise auch stationär in der Badstube (Syphiliskranke mit Quecksilber oder Guajakholz). Armen wurde fallweise von der Obrigkeit ein Bad bezahlt. Für schmutzige Arbeiten wurde öfters ein Badegeld (Trinkgeld) gegeben.

War das Bad angeheizt, verständigte der Bader durch Ausrufen, Schlagen auf ein Messingbecken oder durch Hornstöße seine Kundschaft.<sup>76</sup> Angeboten wurden in der Badstube neben Wannenbädern mit Kräutern und Blüten gegen Schmerzen, Frauenleiden, Hämorrhoiden etc. auch Schweiß- oder Schwitzbäder.<sup>77</sup> Die Kunden wurden mit Lauge, Seife und Badeschwämmen gereinigt und mit Büscheln aus Birken- oder Eichenreisern abgerieben bzw. bedeckten sie sich damit. Badebekleidung (Männer: Schurz, Frauen: leichtes Kleid) bekamen sie in der Badstube oder brachten diese selbst mit.

---

<sup>75</sup> **Jaritz** Gerhard, Zum Aderlaß bei den Klosterneuburger Chorherren und Chorfrauen in Mittelalter und früher Neuzeit. In: Flamm Heinz, Mazakarini Karl (Hg.), Bader-Wundarzt-Medikus. Heilkunst in Klosterneuburg. Begleitpublikation zur Ausstellung 1996. (Klosterneuburger Kulturges.1996). S. 93.

<sup>76</sup> **Flamm** Heinz, Bader-Wundarzt-Medicus. In: Flamm Heinz, Mazakarini Karl (Hg.), Bader-Wundarzt-Medikus. Heilkunst in Klosterneuburg. Begleitpublikation zur Ausstellung 1996 (Klosterneuburger Kulturges. 1996). vgl. S. 15.

<sup>77</sup> **Flamm**, Bader-Wundarzt-Medicus. vgl. S. 13.

In den Städten, Märkten und Orten wurden die Bader, waren sie Eigentümer der Badstube, als Bürger aufgenommen und unterstanden damit der Jurisdiktion des Magistrates (Richter und Rat).<sup>78</sup> Für Wien und Niederösterreich ist gesichert, dass die Bader nicht, wie zum Teil andernorts, als „unehrlich“ galten.<sup>79</sup> In Mistelbach war die Badstube des fürstlichen Marktes, mindestens seit dem 17. Jahrhundert, ein radiziertes Gewerbe (an ein bestimmtes Haus gebunden), das durch Bewilligung der Obrigkeit aber auf ein anderes Haus übertragen werden konnte. Daneben dürfte lange auch eine Badstube auf dem Pfarrholdengrund bestanden haben (vielleicht ohne Bader?).

Eine Badestube konnte durch Kauf oder Einheirat erworben werden. Frauen durften das Baderhandwerk zwar nicht erlernen, halfen aber praktisch immer mit und konnten fallweise den Betrieb später (wenn meist auch nur auf absehbare Zeit) als Witwenbetrieb weiterführen. Die Badstuben hatten meist eine besondere Rechtsstellung. So wie Kirche und Kirchhof hatten sie das Recht der „Freyung“.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts begann jedoch der Niedergang der Badstuben. Durch den Aderlaß und andere blutige Praktiken, die in den Badstuben praktiziert wurden, dürften sich von dort aus Geschlechtskrankheiten und Seuchen verbreitet haben und es kam immer wieder zur Schließung von Badstuben.<sup>80</sup> Zudem prangerte die Katholische Kirche das unmoralische Treiben in den Badehäusern an, die Schamgrenze verschob sich und seit dem 15. Jahrhundert waren Frei- und Wildbäder in Mode gekommen.

Vor der Reformation hatte es pro Woche einen bis zwei Feiertage gegeben. An solchen Feiertagen gingen die Handwerksgesellen gerne nach dem Gottesdienst in die Badstube. *„Auf die drastische Reduzierung der Feiertage auch in katholischen Ländern (um mit der Produktionskraft der protestantischen Gebiete künftig mithalten zu können) reagierten viele Handwerker mit dem „Blaumachen“*

---

<sup>78</sup> **Mazakarini** Karl, Die öffentlichen Badstuben in Klosterneuburg. In: Flamm Heinz, Mazakarini Karl (Hg.), Bader-Wundarzt-Medikus. Heilkunst in Klosterneuburg. Begleitpublikation zur Ausstellung 1996. (Klosterneuburger Kulturgesellschaft 1996). vgl. S. 47.

<sup>79</sup> **Horn** Sonia, Des Propstes heilkundlicher Schatz. Medizinische Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts in der Bibliothek des ehem. Augustiner-Chorherrenstiftes St. Pölten. In: Aigner Thomas (Hg.), Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs. Band 9. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat St. Pölten. Band 26 (St. Pölten 2002). vgl. S. 78.

<sup>80</sup> **Ottner**, Dem gemeinen wesen zum besten. vgl. S. 166.

*an Montagen jener Wochen, die früher jetzt aufgehobene Feiertage aufwiesen, damit sie auf ihr Badevergnügen nicht verzichten mussten“.*<sup>81</sup>

In Niederösterreich sprach man meist von Zechen oder Bruderschaften, erst im 18. Jahrhundert von Zunft.<sup>82</sup> Ab 1638 sollten laut kaiserlichem Dekret alle nieder- und oberösterreichischen Bader (in landesfürstlichen Städten und Märkten) an der Medizinischen Fakultät in Wien geprüft werden, was zum Großteil geschehen sein dürfte, aber erst im 18. Jahrhundert durch Strafen exekutiert wurde.<sup>83</sup> Bis zum Toleranzpatent Josephs II. bestand Zunftzwang. So konnten Andersgläubige vom Handwerk ausgeschlossen werden. Zunfttag war in Mistelbach jährlich der Fronleichnamstag. An diesem Tag mussten alle Zunftmitglieder nach Mistelbach (oder Hollabrunn – siehe Handwerksordnung 1651) kommen um an der Hl. Messe und am „Umzug“ teilzunehmen. Die Zunftfahnen der Zünfte wurden vor dem „Himmel“ – einer streng festgelegten Ordnung nach – getragen, wobei die Baderzunft etwa in der Mitte aller Zünfte ging.<sup>84</sup>

Informationen über die **Mistelbacher Bader** liefern einerseits Urbare und Grundbücher, andererseits die Handwerksordnung von 1651 und der Schriftverkehr der NÖ Landschaft in Wien mit Heilspersonen (im Zusammenhang mit Beschwerden, Apothekenvisitationen, Prüfungen an der Medizinischen Fakultät in Wien). Über die praktische Tätigkeit der Bader wissen wir hingegen wenig.

Im **„Urbar über die Güter des Herrn Hertleins von Liechtenstein seligen Wittib“** scheint erstmals eine Badstube in Mistelbach auf. Datiert ist dieses Urbar mit *„am Montag vor sand Johannstag zu Sunebenten 1295“*.<sup>85</sup> Das Liechtensteinsche Urbar von 1414 führt für die Badstube *„1 Leiten Holz“* in der *„Paderleüthen“* an, wofür der Bader *„drey gulden“* zu dienen hatte.<sup>86</sup> Im Franziszeischen Kataster heißt das Holz bereits *„Baderhölzl“* und ist heute über einen rot-weiß-roten Wanderweg gut zu erreichen.<sup>87</sup>

---

<sup>81</sup> **Otruba** Gustav, Gewerbe und Zünfte in Niederösterreich. In: Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 88/89/90. 1. Aufl. (St. Pölten 1989). S. 65.

<sup>82</sup> **Otruba**, Gewerbe und Zünfte in Niederösterreich. vgl. S. 8.

<sup>83</sup> **Horn**, Des Propstes heilkundlicher Schatz. vgl. S. 79.

<sup>84</sup> **Koch**, Die wirtschaftliche Entwicklung Mistelbachs. vgl. S. 261.

<sup>85</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). vgl. S. 627: Datierung wäre falsch, müsste 1395 lauten – **„dürfte hier ein Schreibfehler unterlaufen sein“**.

**Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 33: 1395 als richtig angenommen.

**Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 33, 46, 47: Er nimmt 1295 als richtig an und meint, dass es sich bei diesem „Urbar über den Jahresertrag von Mistelbach“ um kein Gesamturbar der Liechtensteiner handelt, die damals schon in/um Mistelbach begütert waren.

<sup>86</sup> **Gabmayer** Johanna, Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650 (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1969). S. 231, 233.

<sup>87</sup> **NÖ Landesarchiv**, Franziszeischer Kataster VUMB 254 (Mistelbach).



Karte nach Adalbert Klaar, basierend auf dem Franziszeischen Kataster (siehe dazu 4.1. Das herrschaftliche Spital). Der Verlauf des Mistelbaches, der damals noch oberirdisch verlief (heute verbaut), ist blau eingezeichnet.

Den Urbaren von „1295/1395“ und 1414 nach, befand sich die Badstube in der Kreuzgasse, im 15. Jahrhundert in der Liechtensteinstrasse und ab 1678 auf dem Hauptplatz.<sup>88</sup> Daneben bestand wahrscheinlich im Raum vor dem Pfarrhof eine weitere Badstube, denn im Jahr 1486 wurde im Banntaiding der Pfarr- und Widemholden festgehalten, dass der Pfarrer das Recht habe auf einem öden Fleck vor dem Pfarrhof eine Badstube zu errichten und an Samstagen dort zu baden.<sup>89</sup> In einer Pfarrhausordnung von **Friedrich Nausea (Bischof von Wien und gleichzeitig Pfarrer von Mistelbach)** scheint ebenfalls ein Badhaus auf.<sup>90</sup>

Erst für das Jahr 1574 ist in Mistelbach der erste namentlich bekannte Bader, **Jonas Buchberger**, bezeugt. Nach 1584 unterstanden auch die Mistelbacher Bader in medizinischen Angelegenheiten dem Viertelmedicus.

Für das 17. Jahrhundert sind in Mistelbach **Andree Pieringer** (ab 1603 bis mindestens 1638), **Petter Vogl** (1617-1628), **Martin Dribicz** (ab mindestens

<sup>88</sup> **Spreitzer** Hans, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 369.

Der „Mistelsteg“ erinnert noch heute an den früheren (noch unverbauten) Verlauf des Mistelbaches, rechts an der Kreuzgasse vorbei. Nord-Südverlauf des Mistelbaches.

**Schuller** Markus, Das Baderhandwerk und Bader in Mistelbach. Unveröffentlichtes Manuskript zur Ausstellung „Zunft und Handwerk in Mistelbach“, 27. August bis 2. Oktober 2005 im Barockschlössl.

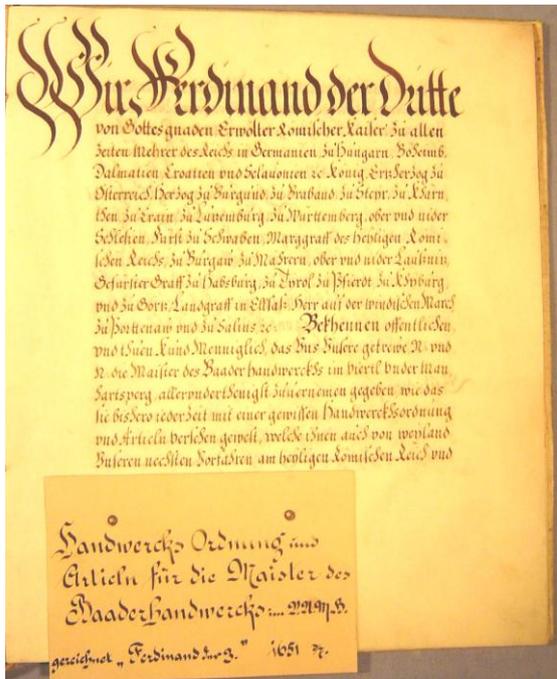
**Die Mistelbacher Badstube** befand sich nach: „den Urbaren von 1395 und 1414 in der Kreuzgasse, offenbar zwischen den beiden Hofstätten KN 340 (alte Konskriptionsnummer) = Kreuzgasse 18 (neue Orientierungsnummer) und KN 341 = Kreuzgasse 10. Im 15. Jahrhundert kam sie dann an den Südrand des Marienplatzes, sie befand sich beim Hause KN 421 = Liechtensteinstraße 2 an der Mistel. Wann sie dort angesiedelt wurde, ob schon 1620 oder erst um 1678 (nach der großen Brandkatastrophe), konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Jedenfalls befand sie sich ab 1678 auf KN 27 = Hauptplatz 24, wobei im Grundbuch angemerkt wurde „zu einer Badstube gemacht“ und 1691 „so jetzt ein Badstuben“. Im Jahr 1693 zogen die Bader auf das Haus KN 339 = Kirchengasse 4 bzw. Kreuzgasse 20 und verblieben hier bis 1777“.

<sup>89</sup> **Gabmayer**, Geschichte des Marktes Mistelbach. vgl. S. 126. (Zitiert nach Winter Gustav, Niederösterreichische Weistümer S. 232).

<sup>90</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 336. Laut Karl Fitzka in einer Abschrift erhalten.

1631-1636/37), **Johann Georg** (1641-1664), sein Sohn **Johann Franciscus Georg** (mindestens 1669-1691) sowie **Georg Sterz** (1691-1726) als langjährige Bader belegt.

Franz Thiel hielt zum Jahr 1616 – Baderzeit von Andree Pieringer – fest, dass es in Mistelbach eine Baderzeche mit einer Lade gegeben hätte, aber „vor Jahren hatten sich einige unterstanden die Lade nach Laab zu transferieren“.<sup>91</sup>



In der Zeit des Baders **Johann Georg** (1641-1664) lag 1644 das Regiment Piccolomini im Ort und warb Soldaten für den Kaiser. Während dieser Zeit soll ein Cornett den Bader übel zugerichtet haben.<sup>92</sup>

**Handwerks Ordnung vom 3. Juli 1651, mit Bezug auf vorherige (verlorene) Ordnungen vom 19. Juli 1625 und 23. Februar 1614, für das Viertel unter dem Manhartsberg.**<sup>93</sup>

Diese Handwerksordnung sah zwei Hauptladen, eine in Mistelbach und eine weitere in Ober-Hollabrunn (Hollabrunn) vor. An beiden Zunftorten konnten Lehrlinge aufgenommen und Prüfungen abgelegt werden.<sup>94</sup> Um eine Lehre beginnen zu können, waren eheliche Geburt, katholische Religion und der Nachweis der Ehrlichkeit erforderlich. In der Handwerksordnung wurde eine dreijährige Lehr- und eine sechsjährige Wanderzeit festgelegt. Erst danach konnte ein Geselle, vor den vier ältesten Meistern, eine Meisterprüfung ablegen und „Es sollten keine neuen Meisterstellen geschaffen werden“ (außer von Prälaten und Adeligen für sich selbst). Der Zechmeister sollte jährlich Rechnung legen. Weiters wurde genau festgelegt, wer die Badertätigkeit ausüben durfte

<sup>91</sup> **NÖLA**, HS 546. „Die Bader“ vgl. S. 1.

Franz Thiel schreibt „Laab“. Möglicherweise war in der Primärquelle „Laa /Thaya“ gemeint (?)

<sup>92</sup> **NÖLA**, HS 546. vgl. S. 15.

<sup>93</sup> **Stadtarchiv Mistelbach**, Handwerksordnung für die Bader des Viertels unter dem Manhartsberg 1651: „Ärztliches Personal 1/1 5533“.

**Ottner**, Dem gemeinen wesen zum besten. S. 58: Die einzige erhaltene Baderordnung für Krems aus der Zeit vor 1650 ist diejenige vom 9. März 1633. Sie galt für das Viertel ober dem Manhartsberg.

<sup>94</sup> **eine fast gleichlautende Ordnung wurde von Ferdinand III. im Jahr 1651 für Mistelbach erlassen“.**

**Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 49.

(Bader, Barbierer, Veldscherer [u.a. medizinische Heilspersonen – nicht genau definiert ! ] – aber nur ein Viertelbarbierer), wer durch die Obrigkeit entfernt werden sollte („Winkelmeister“, „Tyriaekheskramer“, Arzt, Zentbröcher, Stain- und Bruchschneider und alle die „herumschwaiffen“) und es wurde das Einzugsgebiet festgelegt indem der Bader tätig sein durfte. Über die Arbeitsweise der Bader erfahren wir jedoch nichts.

**1654** wurde die Badstube in Mistelbach gesperrt, da es im Pfarrhof einen Pesttoten gegeben hatte und auch im September **1655** war die **Pest** wieder im Ort.<sup>95</sup> Neben dem Bader in Mistelbach versorgten 1662 drei weitere Bader (in Poysdorf, Kettlasbrunn, Wilfersdorf) die Untertanen der Herrschaft Wilfersdorf.<sup>96</sup>

Unter dem Bader **Johann Franciscus Georg** (1664/69-1691) wurde die Badstube im Jahr 1678 auf Haus KNr. 27 (= Hauptplatz 24) verlegt.<sup>97</sup> Georg wurde zwar 1672 von der Medizinischen Fakultät in Wien aufgefordert, sich einer Prüfung zu unterziehen, dürfte dem aber nicht Folge geleistet haben (?).<sup>98</sup> Bader gab es zu seiner Zeit (1666) in Neusiedl/Zaya, Prinzendorf und Wilfersdorf.<sup>99</sup>

In der „Baderleiten“ stand etwa zu dieser Zeit (1681) ein Schock Föhren und Eichen.<sup>100</sup>

Im Jahr 1691 kaufte (vielleicht Einheirat) **Georg Sterz** (1691-1726) die Badstube von Georg und verlegte sie 1693 auf das Haus KNr. 339 (= Kircheng. Nr. 4 bzw. Kreuzg. 20), wo das Badergewerbe bis zum Ende der Baderzeit im Jahre 1777 verblieb.<sup>101</sup> Bereits zu Anfang seiner Baderzeit (um 1702) beschwerte sich Sterz über Johann Wohlleben. Dieser praktizierte zwei Jahre auf dem Pfarrholdengrund und Sterz war der Meinung, dass Wohlleben zum Bader nicht geeignet sei.<sup>102</sup> Wohlleben, weitgereist und in Diensten von Graf Kinsky, dürfte jedoch als „Barbier und Chirurg“ allseits Ansehen genossen haben. Sterz klagte nach dem Verbot der ärztlichen Tätigkeit für Bader (1708), dass er nun zuwenig verdiene, um davon leben zu können.<sup>103</sup> Um 1710 ist auch ein Bader für Paasdorf

---

<sup>95</sup> **NÖLA**, HS 546. vgl. S. 22a.

<sup>96</sup> **NÖLA**, HS 546. vgl. S. 70, 71.

<sup>97</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 370.

<sup>98</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 370.

<sup>99</sup> **NÖLA**, HS 546. „Die Bader. vgl. S. 1.

<sup>100</sup> **NÖLA**, HS 546. vgl. S. 30.

<sup>101</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 370.

<sup>101</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 368-372.

<sup>102</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 745, 801.

<sup>103</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 745.

belegt.<sup>104</sup> Im Pestjahr 1715 weigerte sich der „bürgerliche Bader und Landschaftsbarbier“ die Toten zu beschauen.<sup>105</sup> Da es in Mistelbach eine Landschafts-apotheke und einen Landschaftsphysikus (Viertelmedikus) gab, forderte er 1716, dass neben dem Marktbader auch ein Landschaftsbader anzustellen sei; hatte damit aber kein Glück.<sup>106</sup> Vielleicht erwartete er sich damit einen fixen Verdienst, oder doch nur einen Titel?

Um 1720 klagte der Apotheker Schmettauer († 1721) vor den N.Ö. Landesverordneten gegen den Bader Georg Sterz und dessen Lehrlingen, da er der Meinung war, sie würden den Kranken Arzneien und Pulver geben und sie damit vergiften. Das wäre so auch im Fall eines Fremden geschehen, der auf der Reise nach Wien im Haus des Baders einkehrte und dort verstarb. Der Bader ließe den Lehrlingen zudem zuviel allein arbeiten ohne ihn zu kontrollieren. In der Gerichtsverhandlung – vor der fürstlichen Herrschaft – rechtfertigte sich Sterz damit, dass die Arzneien in der Apotheke viel zu teuer wären und dass der Fremde schon sehr krank zu ihm gekommen wäre. Er hätte diesen aus „Mitleid und Erbarmen“ in sein Haus aufgenommen, wo der Fremde jedoch noch in der Nacht verstarb.<sup>107</sup> Weiters sagte der Bader aus, dass er schon 34 Jahre zur Zufriedenheit der Mistelbacher hier tätig wäre, zwei Lehrlingen beschäftigen würde und noch nie jemandem seine Hilfe versagt hätte. Der Fürst solle ihn doch in Schutz nehmen.<sup>108</sup>

Im 18. Jahrhundert betrieben die Bader meist ebenfalls langjährig die Badstube. Auf Georg Sterz folgte **Franz Ignaz Gott** (1726-1746) durch Einheirat mit der Witwe Sterz und auf diesen **Franz Joseph Braun** (mindestens 1750-1764), der die Witwe von Gott heiratete. 1764, in einem Bericht über die Visitation der Landschafts-apotheke wurde festgehalten, dass „in der Wohnung des verstorbenen „Chirurgen“ Braun eine fast komplette Apotheke gefunden wurde.“<sup>109</sup>

**Josepha Braun** war nach dem Tod ihres Vaters nur kurz im Besitz der Badstube, bis sie **Joseph Pfandzelter** (um 1766-1777) heiratete.

---

<sup>104</sup> **NÖLA**, HS 546. „Die Bader. vgl. S. 1.

<sup>105</sup> **NÖLA**, HS 546. vgl. S. 36.

<sup>106</sup> **NÖLA**, HS 546. „Die Bader. vgl. S. 1.

<sup>107</sup> **NÖLA**, HS 546. S. 92. Leider vermerkte Franz Thiel kein Datum zu diesem Vorfall. Wahrscheinlich ist dieser Fall in die späten 1710er Jahre (bis längstens 1721) einzuordnen. Das würde bedeuten, dass Georg Sterz bereits seine Gesellenzeit in Mistelbach absolviert hatte.

<sup>108</sup> **NÖLA**, HS 546. vgl. 92.

<sup>109</sup> **Spreitzer**, *Landschaftsmedici* (1979). vgl. 372.

In einem Privileg Maria Theresias vom 10. Februar 1746, für die Bader und Wundärzte im Viertel unter dem Manhartsberg, wurden diese verpflichtet sich nach ihrer Gesellenzeit an der Medizinische Fakultät in Wien prüfen zu lassen.<sup>110</sup> Weiters wurde ihnen verboten Medikamente zu verkaufen und Wein über die Gasse auszuschenken.

Ab dem 17. Jahrhundert nannte sich die Zunft der Bader und Wundärzte „Gremium der bürgerlichen Bader“, die Chirurgen und Barbierer „Gremium der bürgerlichen Barbierer“. Beide wurden durch das Sanitätshauptnormativ vom 2. Jänner 1770 (mit Ergänzung vom 10. April 1773) vereinigt, und alle sollten sich ab nun Chirurgen und Wundärzte nennen. Mit dem Jahr **1773** wurde der **Titel Bader abgeschafft**. Der Ausbildungsweg blieb aber wie früher: handwerksmäßig bei einem Wundarzt mit Lehrbrief („Patron der Chirurgie“ – so wie **Josef Schmidt**<sup>111</sup>, Wundarzt in Mistelbach Mitte des 19. Jahrhunderts) oder nach zwei Grammatikalklassen zwei Jahre medizinisch-chirurgische Studien an einer österreichischen Universität (Magister der Chirurgie).

Die Reformen Maria Theresias (Gerard van Swieten) auf dem Gebiet der Medizin und der Sanitätsverwaltung könnten mit ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass **Joseph Pfandzelter** das Badergewerbe aufgab. **Mit ihm endete im Jahr 1777 die Baderzeit in Mistelbach.**



Im Stadtarchiv Mistelbach befindet sich eine gut erhaltene und sehr schön ausgeführte Holztruhe, die in der Ausstellung „Zunft und Handwerk in Mistelbach“ im Barockschlössl (27. August bis 2. Oktober 2005) unter der Bezeichnung **„Zunfttruhe der Bader“** ausgestellt war.<sup>112</sup>

<sup>110</sup> **Spreitzer**, *Landschaftsmedici* (1979). vgl. 369.

<sup>111</sup> **Weinrich, Plöckinger**, *NÖ Ärztechronik*. vgl. S. 691.

<sup>112</sup> **Stadtarchiv Mistelbach**. 113.

Einen neuen Abschnitt der Badekultur erlebte Mistelbach 1899 durch die Eröffnung der Städtischen Badeanstalt mit Wannen-, Douche- und Dampfbad am 20. Juli 1899.<sup>113</sup>

## 2.4. Chirurgen und Wundärzte

Eine Beilage zu den Mitteilungen der N.Ö. Ärztekammer vom Jänner 1968 startete unter der Überschrift „Neuerlicher Aufruf zur Mitarbeit“ den wiederholten Versuch eine N.Ö. Ärztechronik zu verfassen. *„Das Archiv der Ärztekammer für NÖ ist 1945 durch einen Bombentreffer zum Großteil vernichtet worden. Von Ärzten aus der Zeit vor 1945 existieren fast keine Unterlagen.“*<sup>114</sup>

Auch wenn eine lückenlose und fortlaufende Aneinanderreihung von Chirurgen, Wundärzten und akademischen Ärzten nicht möglich ist, lässt sich derer Bedeutung für die medizinische Versorgung von Mistelbach doch abschätzen.<sup>115</sup>

Für die Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur ersten Nennung eines Landschaftschirurgen in Mistelbach im Jahr 1700 dürften handwerklich ausgebildete Heilspersonen bzw. in Österreich nicht nostrifizierte akademische Ärzte einerseits dem Viertelmedikus zur Seite gestanden haben und andererseits zu den ansässigen Badern in Konkurrenz gestanden haben. Aus dem 17. Jahrhundert sind hier nur **Magnuß Danckher** („Balbierergeselle“ um 1618), **Mathias Pieringer** („Landschaftsbarbier“ ebenfalls um 1618), der einige Jahre später als Landschaftsmedikus in Mistelbach auftaucht und **Friedrich Pielach** („Landschaftsbarbier“ um 1618) bekannt. Die Kontrolle dieses medizinischen Personals, von Wien aus und durch den Viertelmedikus, dürfte nicht einfach gewesen sein, da manche der Stelle fern geblieben sein könnten oder selbst kündigten. Umgekehrt war auch nicht immer ein Viertelmedikus im Ort anwesend.

Die Zunftordnung für das Viertel unter dem Manhartsberg aus dem Jahr 1651 galt im Großen und Ganzen für Bader wie Wundärzte (Chirurgen) bis in die Zeit Josephs II. Ab 1738 fand jedoch der theoretische Unterricht für Wundärzte (und Hebammen) an der Medizinischen Fakultät in Wien statt. Die praktische

---

<sup>113</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 337, 338.

<sup>114</sup> **Weinrich** Berthold (Präsident der Ärztekammer für Niederösterreich), Niederösterreichische Ärztechronik. Neuerlicher Aufruf zur Mitarbeit. In: Niederösterreichische Ärztekammer, Beilagen zu den Mitteilungen der NÖ Ärztekammer vom Jänner 1968.

<sup>115</sup> **Ottner**, Dem gemeinen wesen zum besten. vgl. S. 251.

Ausbildung musste bei einem Meister absolviert werden, war seit 1772 aber auch an Wiener Spitälern möglich. Mit dem Sanitätshauptnormativ von 1770 und der Ergänzung vom 10. April 1773 wurde jedem Wundarzt auf dem Land eine gewisse Anzahl Dörfer, unter Ausschluss der Konkurrenz durch einen anderen Wundarzt damit alle Wundärzte ihr Auskommen hätten, zur medizinischen Betreuung übergeben. Es wurde das Chirurgische Gremium geschaffen, worin Bader, Wundärzte und Barbierer gemeinsam inkorporiert waren und in jedem Kreis (oder Landesviertel) solche Wundarztgremien eingerichtet, welche die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung sichern sollten. Die Bezeichnung Bader wurde 1773 abgeschafft und der Titel Chirurg oder Wundarzt eingeführt. Die Innere Medizin wurde diesem Personenkreis dann gestattet, wenn kein akademischer Arzt erreichbar war. Umgekehrt sollten die akademischen Ärzte keine Kuren, Aderlässe oder Operationen die dem Wundarzt zugestanden wurden anwenden, um ihm keine Konkurrenz zu machen.<sup>116</sup> Die Wundärzte hatten auch sanitätspolizeiliche und gerichtsmedizinische Aufgaben wie Leichenbeschau, Obduktionen und diverse Begutachtungen vorzunehmen, sollten Seuchen bei Mensch und Tier beobachten und bekämpfen und rasch mit Verbandszeug bei Bränden zur Stelle sein.<sup>117</sup>

In der Wundarztpraxis wurde zur Ader gelassen und geschröpft. Blutegel wurden angesetzt, Wunden verbunden, Abszesse, Quetschungen, Brüche und Verrenkungen behandelt, Katheter gesetzt, geburtshilfliche Eingriffe vorgenommen, Zähne gezogen sowie Geschlechtskranke behandelt und seit der Zeit um etwa 1800 hatte der Wundarzt auch die Pockenschutzimpfung durchzuführen.<sup>118</sup> Der Aufgabenbereich des Wundarztes war somit fast ident mit den Tätigkeiten, die der Bader bis 1773 zu verrichtet hatte.

In den Jahren 1783 bis 1785 ließ Joseph II. die k.k. medizinisch-chirurgische Josephts-Academie („Josephinum“) errichten, die der verbesserten Ausbildung von Chirurgen und Militärärzten dienen sollte. Diese Einrichtung stand in engem Zusammenhang mit dem fast gleichzeitig errichteten Militär-Garnisons-Hauptspitals an der heutigen Van-Swieten-Gasse. In der Folgezeit wurden in

---

<sup>116</sup> **Flamm**, Bader-Wundarzt-Medicus. vgl. S. 26, 27.

<sup>117</sup> **Flamm**, Bader-Wundarzt-Medicus. vgl. S. 27.

<sup>118</sup> **Flamm**, Bader-Wundarzt-Medicus. vgl. S. 26.

**Flamm** Heinz, **Sablik** Karl, 200 Jahre Schutzimpfung in Österreich. Sonderpostmarke. Ausgabetag 24. November 2000 (Österreichische Staatsdruckerei).

allen Provinzen der Monarchie „Lyzeen“ eingerichtet, deren Aufgabe es bis zum Reichssanitätsgesetz von 1870 war, medizinische Kräfte heranzubilden, die den akademischen Ärzten unterstanden („*Patrone der Chirurgie oder sogenannte Zivil- und Landwundärzte*“<sup>119</sup>) und die neben den wenigen Kreis/Bezirksärzten die Versorgung der Landbevölkerung sicherstellten. Heute befindet sich im „Josephinum“ das Institut für Geschichte der Medizin.

Mit dem Hofdekret vom 22. Jänner 1784 wurde die Chirurgie der Medizin gleichgestellt und war kein Handwerk mehr. In diesem Zusammenhang richtete **1784 der Obervorsteher des Chirurgischen Gremiums Mistelbach, der Wundarzt Carl Seidl** (mit Zustimmung aller N.Ö. Wundarztgremien) ein Gesuch an Joseph II. worin er *„schwere Bedenken für den Weiterbestand der derzeit praktizierenden Wundärzte erhob, wenn nunmehr alle an der Wiener Universität geprüften Wundärzte und Chirurgen das Recht der freien Niederlassung erhielten, ohne sich eine Badstube mit radiziertem Chirurgischen Gewerbe anschaffen zu müssen“*.<sup>120</sup> Im Hofkanzleidekret vom 25. März 1784 wurde bestimmt, dass ungeprüfte Chirurgen mit obrigkeitlicher Erlaubnis der Kreisämter weiter ihre Tätigkeit ausüben durften.<sup>121</sup> Fünf Jahre später (1789) trennte Joseph II. die Wundärzte (Chirurgen) in zwei Klassen. In diejenigen mit einer Prüfung zum Magister oder Doktor (mit freier Praxisausübung) und diejenigen, welche sich nach einem zweijährigen Lehrkurs für Zivil-, Stadt- und Landärzte „*Patroni Chirurgiae*“ nennen durften und ihre Profession an bestimmten Standorten ausüben durften.<sup>122</sup> Beide Gruppen wurden verpflichtet sich als Geburtshelfer prüfen zu lassen.

*„Der „praktische Arzt“ – ein Auslaufmodell“* zeichnete sich seit etwa 1830 ab.<sup>123</sup>

Die Zahl der Gesellen und Lehrlinge verminderte sich und wer die Möglichkeit hatte, ließ sich als Impf- oder Zahnarzt ausbilden oder erwarb ein Doktorat der Medizin oder Chirurgie und konnte dann die gesamte Heilkunde ausüben.

Einen großen Einschnitt bedeutete die Gewerbefreiheit (1848) und die Aufhebung der Zünfte (1859), die „Zwangsmitgliedschaften“ zum Nutzen ihrer Mitglieder

---

<sup>119</sup> **Fischer** Isidor, *Medizinische Lyzeen. Ein Beitrag zur Geschichte des medizinischen Unterrichtes in Österreich* (Wien, Leipzig 1915). S. 8.

**Die Leitung des Lyzeums hatte anfangs meist ein Protomedikus.**

<sup>120</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. S. 50.

<sup>121</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 61.

<sup>122</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 61.

<sup>123</sup> **Maurer** Rudolf, *Baden, schröpfen, amputieren*. S. 18.

gewesen waren. Dem folgten Zusammenschlüsse von Gewerbetreibenden auf freiwilliger Basis in Gewerbege nossenschaften, die dem Vereinsgesetz unterlagen.

Die nächste große Veränderung für Wundärzte und Chirurgen erfolgte am 30. April 1870 mit dem Reichssanitätsgesetz. Ab 1872 gab es nur mehr den „Doktor der gesamten Heilkunde“ („Doctores medicinae“), nach fünfjährigem Studium an einer Universität. Wundarzt diplome durften nur mehr bis 1875 ausgestellt werden. Wundärzte konnten sich dann durch Studium weiterqualifizieren oder als „praktischer Arzt“, nur mit Wundarzt diplom, weiter praktizieren.<sup>124</sup>

Für die **Mistelbacher Landschaftschirurgen und Wundärzte** gilt im Prinzip dasselbe wie für die Bader. Unser Wissen über diese Berufsgruppe beziehen wir fast ausschließlich aus Grundbüchern und aus dem Schriftverkehr mit der NÖ Landschaft.

Der erste Mistelbacher Landschaftschirurg ist aus dem Jahr 1700 bekannt. **Tobias Schadt**<sup>125</sup> (1700-1711?, Prüfung Wundarzt im April 1701) sollte den Landschaftsmedikus unterstützen, Bader und Wundärzte zurückdrängen und war im Gegensatz zum Viertelmedikus (akademischer Arzt – für die Innere Medizin) für äußere Gebrechen und Verletzungen zuständig.

Ab 1714 war **Johann Wohleben / auch Wohleber** (1714-1752?), der – wie es scheint – in der Gunst der Gräfin Kinsky (Matzen) stand, Landschaftschirurg in Mistelbach. Vor seiner Ernennung zum Landschaftschirurgen musste er einen Streit mit dem fürstlichen Mistelbacher Bader Georg Sterz austragen, der ihm vorwarf keine Berechtigung zur Ausübung der Badertätigkeit auf dem Pfarrholdengrund (eventuell Nachfolgegebäude der Badstube von Bischof Nausea ?) zu besitzen. Nachdem die Barnabiten seit 1661 im Besitz der Pfarre waren, könnte der Bader des fürstlichen Marktes wohl der Meinung gewesen sein, dass Punkt 4 der Handwerksordnung von 1651 nicht mehr gültig wäre (zweite Badstube in Mistelbach für Prälaten und Adel). Im Jahr 1716 erwarb Johann Wohleben jedoch die Hälfte des pfarrholdischen „Haus es auf der Wieden“ (spätere KNr. 394 = Wiedenstr. Nr. 4) von der Witwe Maria Rernbacher,

---

<sup>124</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. S. 83.

<sup>125</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979), vgl. S. 365.

und begründete auf diesem Haus ein radiziertes Chirurrgewerbe. Dort praktizierten die folgenden Landschaftschirurgen bis in das 19. Jahrhundert.<sup>126</sup>

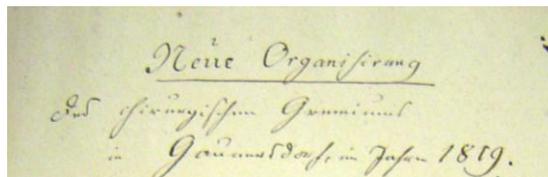
1752 heiratete **Johann Martin Vogler** eine Wohlleben-Tochter und damit in das Chirurrgewerbe ein. Mehrmals gab es Beschwerden gegen ihn, dass er Innere Medizin betreibe, verbotenerweise Arzneien ausgabe, seine Wohnung einer Apotheke gleiche und seine chirurgischen Instrumente verrostet und unbrauchbar wären.<sup>127</sup> Er verteidigte seine Tätigkeiten damit, dass er sonst nicht als Landschaftschirurg überleben könnte. Zwischen 1792 und 1794 könnte das Gewerbe als Witwenbetrieb weitergeführt worden sein, denn erst 1794 erwarb **Franz Holzer** das Haus mit dem radizierten Chirurrgewerbe und betrieb es wahrscheinlich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.<sup>128</sup>

**Paul Künkel/Gung(k)el** (mindestens 1800 bis 1803) war nur kurz als „Chirurg“ in Mistelbach. Er erwarb das Gewerbe im Jahr 1800, hatte in den folgenden drei Jahren einen Lehrling (Johann Georg Puntschert) und verließ Mistelbach dann.

Nach ihm waren **Joseph Fink** (mindestens 1804 bis 1807) und **Paul Kraller/Kreiller** (1804? bis mindestens 1825) auf dem Gewerbe.

Daneben ist von 1798/99 bis nach 1816 **Joseph Wache** im Marktviertel (KNr. 12 = Hauptplatz 10) bekannt, der 1798 seine Prüfung zum Wundarzt und Geburtshelfer ablegte, 1805 als Kreis-Wundarzt und 1816 als Landschaftschirurg genannt ist. 1802 war Wache Ausschussmitglied des Gremiums Mistelbach. 84-jährig, während der Einsegnung der Klimpfingerschen Leiche in der Mistelbacher Kirche, wurde er vom Blutschlag getroffen und verstarb.<sup>129</sup>

1802 wurde das Gremium von Gaunersdorf nach Mistelbach verlegt, wo es bis 1819 verblieb.<sup>130</sup>



Zwischen 1803 und 1819 fand die Gremialversammlung jährlich am Montag nach Fronleichnam statt.<sup>131</sup> Mit März 1819 wurde das Gremium aufgeteilt und ein Teil kam nach Gaunersdorf (Gaweinstal), der andere Teil nach Ober-

<sup>126</sup> Spreitzer, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 365, 366.

<sup>127</sup> Spreitzer, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 366, 367.

<sup>128</sup> Spreitzer, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 367.

<sup>129</sup> Spreitzer, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 367, 368.

<sup>130</sup> Stadtarchiv Mistelbach, Chyrurgisches Gremium Mistelbach 1802: „Ärztliches Personal 3/1“.

<sup>131</sup> Weinrich Berthold, Das Chirurgische Gremium Mistelbach ab 1802 bzw. Gaunersdorf ab 1819. In: Beilage zu den Mitteilungen der Ärztekammer für Niederösterreich (Jänner 1968). vgl. S. 21.

Hollabrunn.<sup>132</sup> Die Gremialversammlung wurde in den folgenden zehn Jahren üblicherweise im Sommer, unter dem Vorsitz des Kreis- oder Distriktsarztes abgehalten. Dann immer im Juli.<sup>133</sup>

Im Jahr 1832 ist **Michael Schön** in Mistelbach als „Totenbeschauer“ genannt, der vielleicht während der Choleraepidemie in Mistelbach aushalf.<sup>134</sup> Er dürfte 1835 bis 1837 einen Lehrling gehabt haben (Franz Seraphin Dietz aus Mistelbach), der die Lehre jedoch nicht bei ihm abschließen konnte.<sup>135</sup>

Im 19. Jahrhundert waren in Mistelbach außerdem die Wundärzte **Karl C/Klaus** (1836-?), **Johann/Josef? Hummel** (1841 bis mindestens 1848), **Ludwig Schmidt** (1844 bis mindestens 1848), **Franz Seraphin Jacob Pechlaner** (mindestens 1848 bis 1859), **Leopold Zeilinger** (um 1850 bis 1870), **Josef Schmidt** (1859) und **Franz Vogel** (1861 bis mindestens 1863) tätig.

Die Mistelbacher Bevölkerung wurde im 19. Jahrhundert vorwiegend von examinierten Wundärzten mit Geburtshilfeprüfung versorgt, denen ein Kreis- bzw. Bezirksarzt zur Seite stand. Die Gemeinden um Mistelbach schlossen sich zu Sanitätsgruppen zusammen, sodass im Jahr 1891 zehn solcher Gruppen im Gerichtsbezirk Mistelbach bestanden (in den Gerichtsbezirken Feldsberg 9, Laa 11 und Zistersdorf 9). Im Jahr 1892 praktizierten noch immer achtzehn Wundärzte im gesamten Bezirk Mistelbach.<sup>136</sup>

Bader und Wundärzte übten ihre Tätigkeit auch in einigen heutigen Katastralgemeinden von Mistelbach. So in Paasdorf **Antonius Bacher** (mindestens 1748-1782), der noch als „Bader“ bezeichnet wurde und sein Sohn **Joseph Conrad Bacher** (mindestens 1797-1806), der 1786 die Prüfung zum

---

<sup>132</sup> Die erste Gremialversammlung in Gaweinstal fand am 22. Juni 1819 statt.

Inkorporiert waren: Angern, Böhmischkrut, Bernhardsthal, Drösing, Dürnkrot, Ebenthal, Feldsberg, Gaunersdorf, Götzendorf, Großinzersdorf, Hausbrunn, Hauskirchen, Herrbaumgarten, Hohenau, Hohenrappersdorf, Jedenspeigen, Katzelsdorf, Matzen, Neusiedl a.d. Zaya, Obersulz, Palterndorf, Poysdorf, Prinzensdorf, Rabensburg, Schrattenberg, Schrick, Spannberg, Trassenhofen, Wilfersdorf, Zistersdorf. Pirawarth kam 1828 dazu.

<sup>133</sup> **Stadtarchiv Mistelbach**, Chyrurgisches Graemium Mistelbach 1802: „Ärztliches Personal 3/1“.

<sup>134</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 368.

<sup>135</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik:

**Schön (Vorname ?)**: 1835 als Wundarzt in das Gremium Ober Hollabrunn inkorporiert. vgl. S. 699

**Dietz**: vgl. S. 344.

<sup>136</sup> **Thiel** Franz, Die Gesundheitsverhältnisse im Bezirk Mistelbach um 1884. In: Amtsblättern der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach.

Wundarzt, 1796 zum Geburtshelfer ablegte und **Franz Sachs**, der in den 1820er Jahren in Hörersdorf praktizierte.<sup>137</sup>

## 2.5. Akademische Ärzte

Bereits mit der Gründung einer Medizinischen Fakultät an der Universität Wien im Jahr 1365 wurde der Grundstein für das Sanitätswesen in Österreich gelegt. Akademische Ärzte wirkten in der Folge jedoch fast ausschließlich in Städten, wo sie entsprechend finanzkräftige Patienten vorfanden. Durch die permanente Seuchengefahr veranlasst, wandten sich die N.Ö. Landstände 1577 an die Universität Wien und baten um geeignete Ärzte, die in den vier Vierteln von Österreich unter der Enns eingesetzt werden sollten (Melk: Viertel ober dem Wienerwald, Wiener Neustadt: V. unter dem Wienerwald, Waidhofen/Thaya: – V. ober dem Manhartsberg und Mistelbach – V. unter dem Manhartsberg).

Bereits seit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts hatten sich auch die „protestantischen“ Liechtensteiner um die Organisation einer medizinischen Versorgung für ihre Untertanen, im Zusammenhang mit der Installierung eines Viertelmedikus in Mistelbach und später auch durch Infektionsordnungen, bemüht. Doch erst nach Ende des 30jährigen Krieges, lange nachdem die Liechtensteiner wieder katholisch (um 1600) und zu Fürsten erhoben worden waren (1608) und nach dem Wegfall der Türkenbedrohung (nach 1683) konnte eine organisiertere medizinische Versorgung der Mistelbacher Bevölkerung auch in Angriff genommen werden, die letztendlich im 18. Jahrhundert in einem Zusammenspiel zwischen Bader, Wundarzt, Chirurg, Apotheker, akademischem Arzt, Barmherzigen Brüdern u.a.m. mündete.

Vorerst (nach 1577) sollte jedoch jeweils ein akademischer Arzt in einem Viertelort installiert und mit 200 fl jährlich besoldet werden (Apotheker 50 fl, Chirurgen, Wundärzte und Barbieri 50 fl [teilweise auch nur 25 fl]).<sup>138</sup> Dabei dürfte auf die Qualifikation des betreffenden Arztes großer Wert gelegt worden sein, aber auch darauf, dass „lutherische“ Ärzte (aus Deutschland) – wenn

---

<sup>137</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 250, 251, 670.

Vor Antonius Pacher sind in Paasdorf Heinrich Dietrich (mindestens 1721-33) und Johann Simon Fig(g)erl als „Bader“ bekannt (vgl. S. 343, 385) und nach seinem Sohn Joseph Conrad Pacher die Wundärzte Joseph Glatz (1806-1836) und Johann Hermann (1841 bis mindestens 1874).

<sup>138</sup> **Ottner** Christine, „Also auch in zeit der infection, darvon unß Gott gnedlich behuetten welle...“. Zur Entwicklung des Gesundheitswesens in Niederösterreich während der frühen Neuzeit. In: Rabl Erich, Zinsler Gilbert (Hg.), Die Apotheke, 400 Jahre Landschaftsapotheke Horn, Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum 24. Mai bis 2. November 1997. Ausstellungskatalog (Horn 1997). vgl. S. 64, 66.

vorhanden - bevorzugt angestellt wurden. Unterstellt waren die Viertelmedici dem Protomedikus in Wien, der die Aufgabe hatte die N.Ö. Landschaft in medizinischen Fragen zu beraten. Den Viertelmedici wiederum unterstanden die Bader, Wundärzte, Chirurgen und Apotheker des jeweiligen Viertels. Diese neue Organisation des Sanitätswesens wurde zwar ab den 1570er Jahren in Angriff genommen, bewährte sich aber erst so richtig bei der Pest 1679/80.<sup>139</sup>

Der erste Viertelmedikus (Landschaftsarzt) in Mistelbach war Dr. **Johannes Caspar Neef(e) (1584-1588)**, der in den 1580er Jahren in Krems praktiziert hatte.<sup>140</sup> Im Anschluss an seine Tätigkeit in Mistelbach ging er im Jahr 1588 als Viertelmedikus nach St. Pölten, in den Viertelort für das Viertel ober dem Wienerwald. Während seiner Zeit in Mistelbach durfte er den Ort nur für Krankenbesuche verlassen und sollte dazu ein Reitpferd benutzen. Die Kranken sollte er kostenlos behandeln. Bezahlen mussten sie nur für Arzneien und für seine Reisespesen (pro Meile). Ihm folgte Mag. **Jakob Conrad Praetorius (1589-1591)**, der in Streit mit dem Apotheker Christoph Rößler geriet. Es ging dabei auf der einen Seite um nicht ordnungsgemäß zubereitete Arzneien, auf der anderen Seite um Faulheit – vielleicht auch um konfessionelle Zwistigkeiten. Der Apotheker starb im März 1591 und soll auf dem Totenbett zum katholischen Glauben zurückgekehrt sein.<sup>141</sup>

In die Zeit von Dr. **Johannes Rolandus (1591-1596)**<sup>142</sup> fällt der Giftmord am Pfleger der Herrschaft Klement, als ein Geselle des Apothekers Georg Zertwitz einige Zeit als Verdächtiger inhaftiert war. Im Jahr 1594 bekam Johannes Rolandus zwar eine Reiseapotheke zugestanden, blieb aber trotzdem nur mehr kurz in Mistelbach und nahm 1596 die Stelle eines Viertelmedikus in Wr. Neustadt an. Gleichzeitig dürfte er auch eine Praxis in Wien geführt haben. Sein Nachfolger Dr. **Paulus Sessor (1596/97)**<sup>143</sup> war noch kürzer in Mistelbach. Er dürfte am niederösterreichischen protestantischen Adel gescheitert sein, der Dr. Balthasar von Herden (Medikus in Nürnberg) in der Position eines Viertelmedikus sehen wollte. Auch der nächste Landschaftsarzt, Dr. **Matthias Pie(ü)ringer (1597-**

---

<sup>139</sup> **Ottner**, „Also auch in zeit der infection“. vgl. S. 68.

<sup>140</sup> **Ottner**, dem gemeinen wesen zum besten. vgl. S. 73

**Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 623.

<sup>141</sup> **Spreitzer**, Viertelmedicus und Landschaftsapotheker in Mistelbach. In: Bezirkshauptmannschaft Mistelbach (Hg.).

<sup>142</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 661, 662.

<sup>143</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 722.

**1600)**<sup>144</sup>, der in Leipzig, Wien und Italien studiert hatte, war nur kurz in seinem Amt. Er verzichtete freiwillig auf die Stelle. Er könnte mit dem Bader Andre Püringer verwandt gewesen sein. Dr. **Johannes Schwänzel(ius) (1600-1608)**<sup>145</sup> geriet ebenfalls mit dem Apotheker Zertwitz in Streit, war öfters von Mistelbach abwesend und dürfte – so wie Dr. Johannes Rolandus – ein Praxis in Wien gehabt haben. Wieder nur wenige Jahre war Dr. **Paulus Grill (Ge(i)rillus) (1608-1610/1617?)**<sup>146</sup> in Mistelbach. Er hatte neben Wien auch in Deutschland, Frankreich und Welschland studiert und war vor 1608 Arzt in Gmunden, Krems und Stein gewesen. „Auf Empfehlung der landständischen Mitglieder des Viertels unter dem Manhartsberg“ sollte er als Viertelmedikus nach Mistelbach gehen.<sup>147</sup>

Der von Erzherzog Ferdinand 1607/08 aus Kärnten ausgewiesene Dr. **Leonhard Faschang (1610-1613?)**<sup>148</sup>, vielleicht ein Verwandter des Mistelbacher Pfarrers Rupert Faschang (1555-1589 Pfarrer/† 1592), scheint ein Kandidat des protestantischen Adels gewesen zu sein. In Kärnten dürfte er sechs Jahre Viertelarzt gewesen sein. Auch er war in Mistelbach nur kurze Zeit tätig.

Dr. **Petrus Magirus (1613?-? und 1624-1627)**<sup>149</sup> war ebenfalls nur kurz Viertelmedikus in Mistelbach. Auch er war in einen Streit mit dem Apotheker, mit Johann Frießhammer, verwickelt, der ihm vorwarf unberechtigterweise einen Apothekergesellen (Dr. med. Johann Steinmetz) zu beschäftigen. Dieser Geselle dürfte jedoch von den Verordneten genehmigt gewesen sein. Petrus Magirus ließ sich erst 1622 nostrifizieren, wurde aber bereits fünf Jahre später (1627) als Universitätsprofessor an die Medizinische Fakultät Wien berufen. Auf Dr. Petrus Magirus folgte Dr. **Leonhard Khuen (1615?-1624?)**<sup>150</sup> als Landschaftsarzt.

Für 1618 ist weder ein Arzt noch ein Balbierer für Mistelbach belegt.<sup>151</sup> Von etwa 1618 bis 1624 war Dr. **Johann Steinmetz**<sup>152</sup> als Wundarzt in Mistelbach tätig. Wann er sich nostrifizieren ließ ist nicht bekannt. Einige Zeit dürfte er bei Dr. Petrus Magirus als „Apothekergesell“ beschäftigt gewesen sein. Im Jahr 1641 bewarb er sich jedenfalls um Zulassung als Arzt in Mistelbach.

---

<sup>144</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 286.

<sup>145</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 711.

<sup>146</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 433.

<sup>147</sup> **Ottner**, Dem gemeinen wesen zum besten. S. 76.

<sup>148</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 379.

<sup>149</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 584.

<sup>150</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 551.

<sup>151</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 333

Danckher Magnuß, ein Balbierergeselle, durfte Kranke versorgen da kein Arzt im Ort war.

<sup>152</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 742.

Dr. **Johann Conrad We(ä)chtler (1627-1630)**<sup>153</sup> war ebenfalls nur kurz in Mistelbach und wurde im Anschluss daran als Professor an die **Medizinische Fakultät in Wien** geholt, wo er mehrmals **Dekan** war. Im Jahr 1655 ist er als **Leibarzt von Ferdinand III.** genannt.<sup>154</sup>

Sein Nachfolger wurde Dr. **Johannes Häringshauser (1630-1641/† 1642 Wien Pf. St. Stephan)**<sup>155</sup> während dessen Amtszeit in Mistelbach im Jahr **1634 einige Pestfälle** aufgetreten sein dürften.<sup>156</sup> Dr. Johannes Häringshauser, „*kaiserlicher Hofmedicus „zu Feld und Hof“*<sup>157</sup> (geboren um 1603/vielleicht in Wien ?) war der Sohn von Johann Häringshauser aus Magdeburg gebürtig, der sich 1603 in Wien der Apothekerprüfung unterzog und von 1603 bis 1638 die Apotheke „Zum Goldenen Greif“ in Wien in Besitz hatte (heute: „Alte Feldapotheke“ Wien I., Domplatz 6). Johannes Häringshauser wurde bei den Jesuiten erzogen, studierte in Wien und in Padua, ließ sich 1626 nostrifizieren und heiratete 1630 in Mistelbach die Witwe Secunda Perger(in), geborene Gräff, die Erbin des Mitterhofes in Mistelbach. In den Jahren 1632 und 1635 scheint Dr. Häringshauser als Mitglied einer Prüfungskommission der Medizinischen Fakultät in Wien auf. Er war im Besitz von mindestens 24 medizinischen und 10 astronomischen Büchern (u.a. von Johannes Kepler und Nicolaus Copernicus). Seine Frau dürfte in dritter Ehe Johannes Haaß, den liechtensteinischen Pfleger in Mistelbach, geheiratet haben.

Auch wenn die Landschaftsärzte bis Mitte des 17. Jahrhunderts jeweils nur wenige Jahre in Mistbach tätig waren, dürfte die N.Ö. Landschaft großen Wert auf qualifiziertes akademisches Heilspersonal gelegt haben. Manchmal ging die Initiative zur Anstellung von mehr Sanitätspersonal, wahrscheinlich auf Druck der ortsansässigen Ständemitglieder, sogar von der Landschaft aus, obwohl diese nicht immer von der Organisation der Viertelversorgung überzeugt und sie finanzieren wollte. In **Seuchenzeiten**, wie im Jahr **1653**, als im Viertel unter dem

---

<sup>153</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 775.

<sup>154</sup> SACRAE CAESARAE MAIESTATIS FERDINANDI III AULA ... 1655

(Eucharius Rink, Leopold des grossen Röm. Kaiser Leben und Thaten, Leipzig 1708)

**Leibärzte:** Wilhelm Rechberger, Wilhelm Junker, Elias Sachs, Johannes Glanz, **Johann Konrad Wechtler**

[www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/wienerhof/wienerhof2/register1.htm](http://www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/wienerhof/wienerhof2/register1.htm) - 232k

abgerufen am 22.1.2009 um 14:54.

<sup>155</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 464.

**Davison, Jakob**, Dr. Johannes Häringshauser Viertelmedicus. vgl. S. 135-140, 145, 170-176.

**Johann Häringshauser (Apotheker):** In den 1610er Jahren war er **Leiter des Bürgerspitals St. Marx**, Apothekensvisor, Stadtgerichtsbeisitzer und Innerer Rat und noch zwischen 1623 und 1640 lieferte er dem Bürgerspital Arzneien. Seine erste Frau war die Schwester von **Jeremiae Golner, Viertelmedikus in Wr. Neustadt**. Häringshauser verstarb 1647 (Sterbematr. Wien Pfarre St. Stephan).

<sup>156</sup> **Fitzka**, Geschichte von Mistelbach (1901). vgl. S. 162.

<sup>157</sup> **Davison, Jakob**, Dr. Johannes Häringshauser. S. 135.

Manhartsberg nur ein akademischer Arzt, ein Apotheker und ein Handwerkschirurg tätig waren und das augenscheinlich zuwenig Personal bei einer drohenden Seuche gewesen wäre, wurde jedoch mehr Personal angestellt.<sup>158</sup>

Nach dem Tod von Dr. Häringshauser wurde **Dr. Nicolaus Hoffmann (1641/42-1654/1656)**<sup>159</sup> Viertelmedikus in Mistelbach.

Als Nachfolger von Dr. Nicolaus Hoffmann war **Dr. Paul Sorbait**<sup>160</sup> vorgesehen, der jedoch **1654** zum Professor an der **Medizinischen Fakultät in Wien** bestellt wurde und später **Rektor** war. Er war auch **Leibarzt der Kaiserwitwe Eleonore** und im Jahr **1679 Generalinquisitor in Pestangelegenheiten**.

Mit Dr. **Georg Pröll (1656)**<sup>161</sup> war wieder ein Viertelmedikus nur kurz im Ort. Nach seiner Verpflichtung in Mistelbach wurde er Viertelmedikus in Horn und Dekan der Medizinischen Fakultät in Wien.

Während der Pest von 1679 war Dr. **Johann Baptist Michl/Mühl (1657/58-1680/81)**<sup>162</sup>, Sohn eines Barbiers aus Schwaben, Viertelmedikus in Mistelbach auf Haus KNr. 63 (Museumsgasse 3). Studiert hatte er in Wien und Italien. Nostrifizieren ließ er sich 1656 bevor er nach Mistelbach kam, wo er sich bewährt haben dürfte. Zu seiner Unterstützung forderte er während der Pest einen „Bürdlknecht“ (Siechknecht) an.

Dr. Franz Jakob Wilderer<sup>163</sup>, der als Nachfolger von Johann Baptist Michel vorgesehen war, trat die Stelle nicht an. Zum neuen Viertelmedikus (Landschaftsarzt) wurde Dr. **Johannes Achazi(us) (1683-1707)**<sup>164</sup> bestellt, der Anfang 1708 in Mistelbach verstarb. 1702 bestätigte er, dass Johann Poßl geprüft sei, bereits drei Jahre der Mistelbacher Apotheke als Geselle vorgestanden sei und zum Landschaftsapotheker geeignet wäre.

Dr. **Julius Georg Schmidt (1708-1722? mit Unterbrechungen)**<sup>165</sup> wurde nächster Viertelmedikus und blieb es bis zu seinem Tod im Jahr 1722 in Mistelbach. Er berichtete im Mai 1708 über die Visitation der Landschaftsapotheke und beklagte dabei die schlechte Qualität der dort

---

<sup>158</sup> **Ottner**, ÖAZ 22/2003.

<sup>159</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 476.

<sup>160</sup> **Paul Sorbait** (\* 1624 Montblyart in Belgien / † 29. 4. 1691 Wien):

Er begründete die erste medizinische Bibliothek an der Universität Wien, wo er 1668 Rektor war.

[www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s663171.htm](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s663171.htm) - 14k abgerufen am 27.1.2009 um 14:49.

<sup>161</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 318, 319.

<sup>162</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 605.

<sup>163</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 792.

<sup>164</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 235.

<sup>165</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 691.

hergestellten Arzneien. In einem Schreiben vom 10. Juli 1710 bat er seine Stelle zu reservieren, solange er sich – wahrscheinlich im Auftrag der Regierung zum Studium der Pest – in Ungarn befinden würde.<sup>166</sup>

Während der Abwesenheit von Dr. Julius Georg Schmidt (Studium der Pest in Ungarn) war Dr. **Franz Josef Hoffmann (1712-? und 1722-1758)**<sup>167</sup> Landschaftsarzt (Viertelmedikus) in Mistelbach. Die Apothekensvisitation vom 27. September bis 3. Oktober 1716 verlief für den Apotheker gut, für Dr. Hoffmann hingegen nicht. Die Marktgemeinde beschwerte sich über ihn, dass er oft abwesend und unbekanntem Aufenthaltsort sei, die Patienten anschiebe und mit allen Streit hätte.<sup>168</sup> Der Protomedikus Dr. phil. et med. Johannes Stephanus Zanutti, Professor der Medizin in Wien, ermahnte Dr. Franz Hoffmann und den Apotheker Ignatius Schmettau sich zu vertragen. Hoffmann dürfte die ersten Jahre nur Landschaftsarzt in Mistelbach gewesen sein, denn erst 1717 erhielt er die Ernennung zum Viertelmedikus. In einem Schreiben an die Landschaft, vom 7. Dezember 1757, sprach Dr. Franz Josef Hoffmann davon resignieren zu wollen, da er „*etliche 40 Jahre als Physicus in Mistelbach mit Fleiß und Opfer gewesen sei*“.<sup>169</sup> Da er schon alt war, wurde sein Ansuchen bewilligt.

Ein Fieber grassierte rund um Mistelbach, als Dr. **Ferdinand Riedhammer (1757/58-1762)**<sup>170</sup> seine Stelle antrat. Zuerst war er nur als Interimsmedikus angestellt, bewährte sich jedoch während des Fiebers, das noch einige Monate anhielt. Mit dem Apotheker Johann Ferdinand Stadler kam es zum Streit, da dieser behauptete, Dr. Ferdinand Riedhammer würde Medikamente aus Wien verwenden. 1762 durfte er sein Amt unter der Bedingung zurücklegen, dass er auf seinen Nachfolger wartete.

Dr. phil. et med. **Laurentius Hoffmann (1762?-1772)**<sup>171</sup> war vor seinem Amtsantritt in Mistelbach als Landschaftsphysikus im Spanischen Hospital in Wien beschäftigt gewesen. Bei seiner Heirat 1765 in Mistelbach war der Chirurg Martin Vogler sein Trauzeuge. Doch bereits im Folgejahr beschwerte sich Dr. Hoffmann über Vogler, da dieser seine Kompetenzen überschreite, „Innere Medizin“ betreibe und Medikamente selbst herstelle. Dr. Hoffmann behandelte viele arme Kranke und begutachtete Sträflinge vor der Folter. Jährlich wurde er

---

<sup>166</sup> Spreitzer, *Landschaftsmedici* (1979). vgl. S. 360.

<sup>167</sup> Weinrich, *Plöckinger*, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 475.

<sup>168</sup> Spreitzer, *Landschaftsmedici* (1979). vgl. S. 361.

<sup>169</sup> Spreitzer, *Landschaftsmedici* (1979). S. 361

<sup>170</sup> Weinrich, *Plöckinger*, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 655.

<sup>171</sup> Weinrich, *Plöckinger*, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 476.

dafür mit 100 fl besoldet. Bereits 1770 war der Landschaft durch den Protomedikus Dr. Kollweg bekannt geworden, dass Dr. Hoffmann „*dem Trunke verfallen wäre*“ und deshalb wurde er bald darauf abgelöst.<sup>172</sup> Bei seinem Tod in Mistelbach war er im Haus KNr. 28 wohnhaft.

Aus drei Vorschlägen für den neuen Viertelmedikus entschied sich Maria Theresia im Mai 1772 für Dr. phil. et med. **Rudolf Agricola (1772 bis mindestens 1800)**<sup>173</sup>. In den Jahren 1773 und 1774 fand er Ausflüchte, um nicht bei der Apothekenvisitation anwesend sein zu müssen, da er dies nicht als seine Pflicht ansah. Als er im Jahr 1774 in Mistelbach heiratete, wohnte er im Haus KNr. 70. Im Jahr 1797 zählte er „*zu den besten Ärzten Niederösterreichs*“.<sup>174</sup>

Im Jahr 1804 wird ein **Philippi**<sup>175</sup> als Kreisphysikus genannt und um 1809 der „Kreisphysikus“ Dr.(Thomas?) **Weiland** (1806-1816?)<sup>176</sup>, der im Jahr 1802 bei der Gremialversammlung des Chirurgischen Gremiums Mistelbach den Vorsitz führte.

Für das Jahr 1816 ist **Dr. Ignaz Gütl**<sup>177</sup> als k.k. Landschaftsphysikus in Mistelbach KNr. 70 genannt. Unter seinem Vorsitz tagte das Chirurgische Gremium von 1816 bis 1821. Anschließend saß dem Gremium von 1822 bis 1829 der Distriktsarzt **Dr. Anton Eglisäer** († 1829)<sup>178</sup> und nach ihm **Dr. Georg Gunz**<sup>179</sup>, Distriktsphysikus in Gaunersdorf, vor.<sup>180</sup> Dr. Gunz war zuerst Distriktsarzt in Mistelbach und ab 1831 in Gaweinstal.

In einer Aufstellung der Amtsverwaltung Wilfersdorf vom 31. Jänner 1849, für das Kreisamt bestimmt, scheint **Franz Pechlaner** als „Dr.“ auf und ist in der Spalte „Heilärzte“ eingetragen.<sup>181</sup> Die N.Ö. Ärztechronik weist ihn nur als Wundarzt aus. Ludwig Schmidt und Josef Hummel hingegen sind in der Spalte „Wundärzte“ eingetragen. In dieser Aufstellung wurde vermerkt, dass weder die Heil- noch die

---

<sup>172</sup> **Spreitzer**, *Landschaftsmedici* (1979). S. 363.

<sup>173</sup> **Weinrich, Plöckinger**, *NÖ Ärztechronik*. vgl. S. 236

<sup>174</sup> **Weinrich, Plöckinger**, *NÖ Ärztechronik*. S. 236.

Die letzte Nachricht über ihn stammt aus dem Jahr 1800.

<sup>175</sup> **Weinrich, Plöckinger**, *NÖ Ärztechronik*. vgl. S. 283.

Um diese Zeit war ein Philippi Johann v. Nep. Kreisarzt in Korneuburg.

<sup>176</sup> **Weinrich, Plöckinger**, *NÖ Ärztechronik* vgl. S. 779.

<sup>177</sup> **Weinrich, Plöckinger**, *NÖ Ärztechronik*. vgl. S. 440.

<sup>178</sup> **Weinrich, Plöckinger**, *NÖ Ärztechronik*. vgl. S. 365.

<sup>179</sup> **Weinrich, Plöckinger**, *NÖ Ärztechronik*. vgl. S. 439.

<sup>180</sup> **Weinrich**, *Das Chirurgische Gremium Mistelbach*. vgl. S. 21-23.

<sup>181</sup> **Stadtarchiv Mistelbach**. Stand der Ärzte, Hebammen, Wundärzte und Armeninstitutsprüfndner für das Jahr 1848. Zunft Nr.: 273. Ärztliches Personal 2/1.

**Pechlaner Franz Seraphin Jacob**: mindestens 1848 bis 1859 Wundarzt in Mistelbach.

Wundärzte vom Staat besoldet wurden, sondern ihren Lebensunterhalt ausschließlich aus ihrer Praxis finanzieren mussten.<sup>182</sup>

Mit dem **Reichssanitätsgesetz vom 30. April 1870** trat eine einheitliche von oben gelenkte Sanitätsverwaltung in Kraft, die jedoch in Niederösterreich erst mit dem Gemeindegesetz von 1888 in Kraft trat.<sup>183</sup> Im Jahr **1872** wurde der Titel „**Doktor der gesamten Heilkunde**“ üblich und bald darauf wurden die Wundarztdiplome abgeschafft. Das Sanitätswesen wurde dahingehend erweitert, dass neben der staatlich gelenkten Sanitätsverwaltung Landessanitätsräte und Sanitätsbezirke eingerichtet wurden. Ab dem Jahr **1888** schlossen sich kleinere Gemeinden zu **Sanitätsgemeinden** zusammen. Die Gemeindeärzte waren gleichzeitig praktische Ärzte. Schließlich wurden ab dem Jahr **1886** anstelle der Bruderladen, Gesellenkrankenvereinen und ähnlichen Organisationen **Bezirkskrankenassen** geschaffen und im Jahr **1891** wurde die Bildung von **Ärztekammern** (Pflichtmitgliedschaft) gesetzlich geregelt. Doch erst viel später, nach dem Zweiten Weltkrieg, wurden umfassende Regelungen über die Vergütung der medizinischen Leistungen zwischen den Krankenkassen und den Ärzten getroffen.

Am 13. Juli 1871 wurde der k.k. Bezirksarzt, Gemeinde-Armenarzt, Gemeindefunktionär und Obmann des Ortsschulrates und der Sparkasse **Dr. Innocenz von Schluetenberg**<sup>184</sup> zum Ehrenbürger von Mistelbach ernannt.<sup>185</sup>

---

<sup>182</sup> **Diese Aufstellung der Herrschaft Wilfersdorf beinhaltet weiters folgende Orte:**

**Poysdorf:** 1 Heilarzt, 2 Wundärzte, 2 Hebammen, 13 Armeninstitutspründner.

**Blumenthal:** 4 Pfründner. **Bullendorf:** 6 Pfründner. **Eibesthal:** 1 Hebamme, 3 Pfründner.

**Erdberg:** 1 Hebamme, 4 Pfründner. **Kettlasbrunn:** 4 Pfründner. **Ketzelsdorf:** 1 Pfründner. **Lanzendorf:** 8 Pründner. **Loidesthal:** 2 Pfründner. **Obersulz:** 1 Wundarzt, 2 Hebammen, 7 Pfründner. **Wetzelsdorf:** 3 Pfründner. **Wilfersdorf:** 1 Wundarzt, 2 Hebammen, 9 Pfründner.

Insgesamt sind für diese Orte 64 Armeninstitutspründnern angeführt (12 männliche, 52 weibliche).

<sup>183</sup> **Sablik Karl**, Das Gesetz zur Organisation des öffentlichen Sanitätsdienstes in Österreich von 1870. Zur Entstehungsgeschichte des Reichssanitätsgesetzes vom 30. April 1870. In: Mitteilungen der Österreichischen Sanitätsverwaltung. Offizielles Organ des Bundesministeriums für Soziale Verwaltung, des Obersten Sanitätsrates, der Codexkommission, der Landessanitätsbehörden und der Landessanitätsräte. Sonderdruck aus 71. Jahrgang, 1970, Heft 6-7.

Freiherrn Jaromir von Mundy, der das Sanitätswesen in Frankreich, England, etc. auf seinen Reisen gesehen hatte, gab den Anstoß für eine Sanitätsreform. Franz Ulrich, Direktor der Rudolfsstiftung, wurde als Sanitätsreferent in das Ministerium des Inneren berufen und führte im Jahr 1869 eine Fragebogenaktion in der gesamten Monarchie durch, die zeigte, dass die medizinische Versorgung der Bevölkerung mit akademischen Ärzten ungenügend war.

<sup>184</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 688.

<sup>185</sup> **Fitzka**, Geschichte von Mistelbach (1901). vgl. S. 218.

Die **Niederlassung der ersten jüdischen akademischen Ärzte** fiel für Mistelbach in etwa mit dem Reichssanitätsgesetz vom 30. April 1870 zusammen.

Der Mistelbacher Bevölkerung waren vor allem jüdische Händler aus den grenznahen Gebieten (Nikolsburg u.a.), die auch Heilmittel auf den Märkten verkauften, seit Jahrhunderten bekannt. Nach der großen Vertreibung von 1670/71 war Juden, mit wenigen Ausnahmen, eine Niederlassung in Niederösterreich nicht erlaubt. Erst mit dem Toleranzpatent von Joseph II. wurde eine Ansiedlung im Erzherzogtum Österreich unter der Enns wieder möglich, war aber an die Gründung einer Fabrik oder eines „nützlichen“ Gewerbes gebunden. Franz II. (I.) wiederum erließ restriktive Bestimmungen und erst mit dem Staatsgrundgesetz von 1867 (Gleichstellung) war die Basis für die Ansiedlung auf dem Land gelegt. Mistelbach wurde für jüdische Händler, Gewerbetreibende, Ärzte also erst um 1870 als Ansiedlungsort interessant (Eisenbahnlinie Wien-Brünn 1871, Stadterhebung 1874).

Seit 1873 war **Dr. Jonas Schläfrig**,<sup>186</sup> aus Galizien stammend, in Mistelbach als praktischer Arzt und Gemeindefeuerarzt tätig. 1910 übersiedelte er nach Wien und verstarb dort bald darauf 1911.<sup>187</sup>

Von 1902 bis 1938 praktizierte **Dr. Rudolf Thein**<sup>188</sup> als Zahnarzt in Mistelbach, Hauptplatz Nr. 17. In einem Inserat des Mistelbacher Boten vom 15. Mai 1902 kündigte er seine Praxiseröffnung für den 15. Juli 1902 an und verwies darin auf seine Ausbildung in Berlin und Wien.<sup>189</sup> In weiteren Anzeigen im Mistelbacher Boten gab er seine Ordinationszeiten bekannt und dass er sowohl in Mistelbach (Hauptplatz 17) als auch in Laa/Thaya (Hotel Schnabl) und in Poysdorf ordinieren würde.<sup>190</sup> Während des Ersten Weltkrieges war er einige Zeit Militärarzt im

---

<sup>186</sup> **Schläfrig Jonas** (auch Schläffrig). \* Zolkiew / Galizien 1833 (mos.), Prom. Lemberg 1857. k.k. Mil. A., spät. ab 1894 pr.A., GA und Ob. WA(?) in Mistelbach, April 1910 nach Wien 5 übersiedelt.

**Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 686

Von seinen sechs Kindern wurden zwei Söhne Architekten, ein Sohn Arzt, Tochter Hedwig wurde in der nationalsozialistischen Zeit deportiert.

Ein **Schläfrig Raphael**, ebenfalls aus Zolkiew in Galizien gebürtig war seit mindestens 1887 Praktischer Arzt und Gemeindefeuerarzt in Poysdorf, übersiedelte 1911 nach Wien. Er könnte mit Dr. Jonas Schläfrig verwandt gewesen sein.

**Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 686.

<sup>187</sup> Persönliche Mitteilung Frau Christa Jakob: Dr. Schläfrig ist auf dem jüdischen Friedhof in Mistelbach begraben.

<sup>188</sup> **Thein Rudolf**: \*Prag 2.6.1875 (mos.), Prom. Prag 1900, Extern-Arzt im Preyerschen Kinderspital Wien, 1902 – 1938 ZA in Mistelbach, Militärdienst im 1. Weltkrieg (Goldenes Verdienst Kreuz mit der Krone).

**Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 340.

<sup>189</sup> **Eybel** Heinz, **Jakob** Christa, **Kloner** Andreas, **Neuburger** Susanne, Verdrängt und Vergessen. Die jüdische Gemeinde in Mistelbach. 1. Aufl. (Mistelbach 2003). vgl. S. 141.

<sup>190</sup> **Eybel, Jakob, Kloner, Neuburger**, Verdrängt und Vergessen.

vgl. S. 80: Mistelbacher Bote 4.9.1914: Ordinationen Mistelbach, Laa, Poysdorf entfallen wegen Einberufung. vgl. S. 141-143.

Reservespital in Iglau. **Dr. Hans Thein**<sup>191</sup>, 1908 in Mistelbach geboren, war ab 1936 (zuerst nur vertretungsweise) in Mistelbach als Zahnarzt tätig.

Mit 1. Jänner 1927 eröffnete der Zahntechniker **Robert Frankl** sein Zahnatelier in der Marktgasse 1, mit Labor in der Hugo Riedlstraße 11.<sup>192</sup>

Nur wenige Jahre (Juli 1934-12.5.1938) war **Dr. Sigmund Sternberg**<sup>193</sup> praktischer Arzt in Mistelbach und praktizierte im Haus Hauptplatz Nr. 21. Er stammte aus Czernowitz in der Bukowina, wurde 1930 in Wien promoviert und war anschließend Spitalsarzt in Wiener Neustadt. Im Mai 1938 musste er Mistelbach verlassen.

Als Mitbegründer des Krankenhauses, ärztlicher Leiter der N.Ö. Landes-Siechenanstalt, Vereinsarzt der Freiwilligen Feuerwehr sowie Armen- und Krankenkassenarzt hat **MR Dr. Johann Toch**<sup>194</sup> seinen Platz in der Geschichte Mistelbachs gefunden. Dr. Toch, 1848 in Nikolsburg geboren, wurde 1877 in Wien promoviert, war dann im AKH Wien beschäftigt und im Anschluss daran, spätestens seit 1894 bis zu seinem Tod 1927 in Wien, Arzt in Mistelbach.

Wie vorstehende Biografien zeigen, stammten die zugewanderten jüdischen Ärzte aus allen Teilen der Monarchie (Kronland Galizien, Bukowina, aus Nikolsburg in Mähren und aus Prag in Böhmen), also aus den großen jüdischen Gemeinden und Zentren des 19. Jahrhunderts. In Mistelbach waren diese Ärzte assimiliert und Bestandteil des öffentlichen gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Nach dem „Anschluss“ waren die Mistelbacher Juden sofort von der nationalsozialistischen Rassenpolitik betroffen.<sup>195</sup> Noch im März 1938 wurden Geschäfte boykottiert, es kam zu Übergriffen auf Juden und ab Mai 1938 zu ersten Arisierungen. *„Die niederösterreichischen Gemeindeärzte waren von den Bezirkshauptmannschaften bereits am 4. Mai 1938 aufgefordert worden, „Ariernachweise“*

---

<sup>191</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 340.

<sup>192</sup> **Eybel, Jakob, Kloner, Neuburger**, Verdrängt und Vergessen. vgl. S. 91, 114.

<sup>193</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 744

**Sternberg Sigmund**, Dr., \* Czernowitz / Bukowina 1903 (mos.), Prom. Wien 1930, anschl. Sp. A. in Wr. Neustadt, ab Juli 1934 pr. A. in Mistelbach, 12.5.1938 nach Wien übersiedelt.

<sup>194</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 346.

Seine Frau starb 1942 in Theresienstadt. Sohn Dr. Siegfried Toch, geboren 1884, war um 1926/27 Oberstabsarzt in Stockerau, überlebte Theresienstadt, starb 1949 in Wien. Sohn Dr. Erwin Toch verstarb 1939 in Wien. Tochter Emilie überlebte den Holocaust. Über eine weitere Tochter, Therese, fehlen Informationen.

**Eybel, Jakob, Kloner, Neuburger**, Verdrängt und Vergessen. vgl. S. 144-145.

<sup>195</sup> **Lind** Christoph, Der letzte Jude hat den Tempel verlassen. Juden in Niederösterreich 1938 bis 1945. Geschichte der Juden in NÖ von den Anfängen bis 1945, 4. (Wien 2004). vgl. S. 137. Volkszählung 1934: 94 jüdische Einwohner in Mistelbach.

vorzulegen“.<sup>196</sup> Mit der vierten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. Juli 1938 § 3 (2) war es jüdischen Ärzten verboten Nichtjuden zu behandeln. Damit hatten die jüdischen Ärzte keine Verdienstmöglichkeit mehr. In vielen Gemeinden wurde noch vor dem Sommer ein Aufenthaltsverbot gegen sie ausgesprochen, was dazu führte, dass sie nach Wien übersiedeln mussten, wo sie interniert wurden und in der Folge entweder noch emigrieren konnten bzw. deportiert und ermordet wurden. Wilhelm Kohn (Vorsteher der Israelitischen Kultusgemeinde/IKG) „schenkte“ am 9. August 1938 der Stadt Mistelbach den Tempel (Juli 1938: von Kreisleiter Hans Eichinger als Solidaritätsbeweis gefordert), der zu einem Lager für die NS-Wohlfahrt umfunktioniert wurde.<sup>197</sup>

Nach 1945 ließ sich kein jüdischer Arzt mehr in Mistelbach nieder.

Bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts lag der Stand an akademischen Ärzten in Mistelbach auf einem sehr niederen Niveau. Gleichzeitig standen den Kranken aber gut ausgebildete Wundärzte zur Verfügung und in Seuchenzeiten wurde zusätzliches medizinisches Personal (Ärzte, Siechknechte, Barmherzige Brüder u.a.) in den Bezirk geholt.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ließen sich mehrere praktische Ärzte und einige Fachärzte (Zahnheilkunde, Augenarzt) in Mistelbach nieder und auch im Bezirkskrankenhaus bestand ab 1909 ein immer größerer Bedarf an akademischen Ärzten, besonders während der beiden Weltkriege.

Durch den Ärzteengpass in den 1940/50er Jahren bekamen erstmals Frauen die Chance auf einen Arbeitsplatz im Mistelbacher Krankenhaus. Die erste Ärztin dort war **Therese Piwniczka-Nitsch**<sup>198</sup> (1938 bis etwa 1941), gefolgt von drei weiteren Ärztinnen.<sup>199</sup> Dazu kam **Margarete Kadolitsch**<sup>200</sup>, Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe, die ab mindestens 1952 im Haus Hauptplatz Nr. 3 praktizierte. Die folgenden zwanzig Jahre fanden jedoch wieder keine Ärztinnen Beschäftigung im Mistelbacher Krankenhaus. Erst wieder in den 1970er Jahren, und ab dann vermehrt, absolvierten Ärztinnen ihre Ausbildung im Krankenhaus

---

<sup>196</sup> **Lind**, Der letzte Jude hat den Tempel verlassen. S. 18.

<sup>197</sup> 1941 kaufte die Stadt die Liegenschaft, welche 1944/45 möglicherweise als Lager für ungarische jüdische Zwangsarbeiter diente. Ende des Krieges zündeten SS - Verbände die Synagoge an, damit die dort gelagerten Lebensmittel nicht der Roten Armee in die Hände fallen sollten.

<sup>198</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 292.

<sup>199</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik:

**Bartl Friedricke** (1941-44). S. 258, **Gessler (Gessel ?) Margit** (1942-45). S. 421 und

**Ronninger/\*Nitsch** Adelheid Martha (Ende der 1940er Jahre). S. 663.

<sup>200</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. S. 501.

bzw. wurden dort angestellt. Prozentuell blieb ihr Anteil an der Gesamtärztezahl weiterhin stark zurück.

In den späten 1950er Jahren praktizierten vierzehn Ärzte, zwei Zahnärzte, drei Dentisten und zwei Tierärzte in Mistelbach.<sup>201</sup> Nach 1960 ließen sich zunehmend auch mehr Fachärzte in Mistelbach nieder, sodass heute für fast jede Fachrichtung ein entsprechender Facharzt in Mistelbach praktiziert bzw. eine Behandlung im Weinviertel Klinikum (ambulant wie stationär) möglich ist. Seit den 1980er Jahren, mit Ausbau des Krankenhauses zum Schwerpunktkrankenhaus, erhöhte sich auch die Zahl der Ärzte/Ärztinnen bedeutend und stieg gegen Ende des 20. Jahrhunderts auf etwa 160 in dieser Einrichtung an. Heute praktizieren ca. 45 niedergelassene Ärzte in Mistelbach.

Soweit Quellen vorhanden, wurde der Versuch gemacht das **medizinische Personal** (ohne Hebammen) **listenmäßig** zu erfassen und auch die **Arbeitsmigration** darzustellen. Die Listen erheben schon wegen der problematischen Quellenlage keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Fallweise kam es zu **Überschneidungen** zwischen Badern, Wundärzten, Chirurgen, Apothekern und Ärzten. Siehe dazu die Aufstellungen im **Anhang (Punkt 7.4.)**.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Personenkreis um einige hundert Personen. Die Ärzte des 20. Jahrhunderts wurden nur bis etwa 1983 erfasst.

### 3. Seuchen und Krankheiten

Wegen der schwierigen Quellenlage wird erst mit Seuchen des 17. Jahrhunderts begonnen.

#### **Infektionsordnungen Gundaker's von Liechtenstein und die Pest (?) 1645:**

Für die österreichischen Länder wurde die erste Infektionsordnung im Jahr 1521 in Graz erlassen. Die Medizinische Fakultät verfasste einige Jahre später (1540) in Zusammenarbeit mit dem Stadtrat eine Ordnung, der noch im 16. Jahrhundert weitere folgen sollten.<sup>202</sup>

---

<sup>201</sup> **Der Bezirkshauptmann und die Bürgermeister des Verwaltungsbezirkes Mistelbach**, Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach. Band I Ortskunde (Mistelbach 1958). vgl. S. 130.

<sup>202</sup> **Flamm Heinz**, Die ersten Infektions- oder Pest-Ordnungen in den österreichischen Erblanden, im Fürstlichen Erzstift Salzburg und im Innviertel im 16. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse; 58 (Wien 2008). vgl. S. 49-61. Über die Infektionsordnung vom 14. November 1560 ist bekannt, dass sie wahrscheinlich als Einblattdruck von Haus zu Haus verbreitet wurde. Im Dezember 1598 forderte Rudolf II. alle Herrschaften und Obrigkeiten im Erzherzogtum Österreich auf die erlassenen Ordnungen einzuhalten, da dies nicht immer geschehen war.

In der Zeit **vor 1635** (Anlass Pestfälle 1634 ?) erließ Gundaker von Liechtenstein für seine Besitzungen eine **Pest- und Infektionsordnung**, die ganz im Trend anderer mitteleuropäischer Ordnungen des 16./17. Jahrhunderts zwar als vorbeugende Maßnahmen beten und ein gottesfürchtiges Leben einforderte, gleichzeitig aber großen Wert auf seuchenpolitische und medizinische Maßnahmen wie ein Vorwarnsystem, Sauberkeit, Anzeigepflicht, Quarantäne, zusätzliches Gesundheitspersonal und Berichterstattung legte.<sup>203</sup> Dies war umso nötiger, da in Österreich unter der Enns landesfürstliche Infektionsordnungen und Pestpatente erst ab 1653 auf ländliche Belange zugeschnitten wurden (vorher nur für Wien).<sup>204</sup> Die **Infektionsordnung** Gundakers von Liechtenstein, aus der Zeit **um 1636**, führt in 38 Punkten genau an, wie bei einer Pest vorzugehen sei.<sup>205</sup>

In der Literatur über Mistelbach ist immer wieder davon die Rede, dass die Schweden Pest (und Ruhr) ins Land gebracht hätten.<sup>206</sup> Aus der Sterbematrik der Pfarre Mistelbach für 1645 lässt sich das jedoch nicht herauslesen, da Vermerke über die jeweilige Todesursache fehlen (Todesursache musste erst 1784 eingetragen werden).<sup>207</sup> Die Sterbematrik weist viele Nachträge auf und es ist auch deshalb nicht klar, ob wirklich alle verstorbenen Mistelbacher richtig bzw. überhaupt eingetragen wurden. Diese Nachträge im Sterbebuch und die August-Eintragungen im verkehrt herum verwendeten Buch weisen auf die katastrophalen Zustände hin. Es scheint zudem, dass während dieser Zeit die Seelsorge für die Pfarre Mistelbach teilweise von Asparn/Zaya aus, durch den Minoriten Pater Anton Vogel, betrieben wurde.<sup>208</sup>

Trotz intensiver Beschäftigung mit den eingetragenen Sterbefällen ließ sich kein Muster erkennen, aus dem zu schließen wäre, ob (ob nicht) es sich um die Pest

---

<sup>203</sup> **Winkelbauer** Thomas, Gundaker von Liechtenstein als Grundherr in Niederösterreich und Mähren. Normative Quellen zur Verwaltung und Bewirtschaftung eines Herrschaftskomplexes und zur Reglementierung des Lebens der Untertanen durch einen adeligen Grundherrn sowie zur Organisation des Hofstaats und der Kanzlei eines „Neufürsten“ in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Fontes rerum Austriacarum. Dritte Abteilung: Fontes Juris, Bd. 19 (Wien, Köln, Weimar 2008). vgl. S. 98. („1.2.6. Obrigkeitliche Pest- und Infektionsordnungen sowie Schutzmaßnahmen gegen die von Himmelserscheinungen ausgehenden Gefahren“ – S. 97-101).

<sup>204</sup> **Winkelbauer**, Gundaker von Liechtenstein. vgl. S. 99.

<sup>205</sup> **Winkelbauer**, Gundaker von Liechtenstein. vgl. S. 383-385. („50. Infektionsordnung Gundakers von Liechtenstein für den Bereich seiner Herrschaften (um 1636)“ [HALV, Hs. 646/HALV, Hs. 1318] - S. 383-385).

<sup>206</sup> **Reingrabner Gustav**, Der Dreißigjährige Krieg und Österreich. XII. Auswirkungen. In: Museumsverein in Horn (Hg.), Der Schwed' ist im Land ! Das Ende des 30jährigen Krieges in Niederösterreich. Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum 22. Juni bis 2. November 1995. Ausstellungskatalog. vgl. S. 68.

<sup>207</sup> Erst ab 1784 musste die jeweilige Todesursache in der Sterbematrik, in einer dafür vorgesehenen Spalte, eingetragen werden.

**Spreitzer**, Pestjahre in Mistelbach. In: Unsere Heimat. NF 41 ( 1970). vgl. S. 132, 133.

Auch er konnte keine Hinweise auf die Pest finden.

<sup>208</sup> **Maurer** Joseph, Geschichte des Marktes Asparn an der Zaya (Wien 1887). vgl. S. 190.

gehandelt haben könnte. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich dadurch, dass der Pesterreger, ein Bakterium, zwischen einigen Wochen bis zu mehreren Monaten (Wasser, Erde, Lebensmittel, Textilien) aktiv bleiben kann.<sup>209</sup> Leopold Senfelder führt jedenfalls unter den 1645 mit der Pest infizierten Orten im Viertel unter dem Manhartsberg auch Mistelbach an.<sup>210</sup>

*„Wenn in unseren Breiten eine Seuche regelmäßig im Spätherbst und Herbst auftrat und ihren Höhepunkt in den Monaten September bis November erreichte, um im Dezember fast völlig zu verschwinden, handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Pest“.*<sup>211</sup>

#### Sterbebuch 1645/46

Durchschnittlich verstarben vor April 1645 monatlich etwa vier bis acht Mistelbacher (= zwischen 50 und 100 Sterbefälle pro Jahr für Mistelbach). Im Vergleich dazu wurden 1645 insgesamt 218 Tote (62 Männer, 57 Frauen und 99 Kinder) in die Sterbematrik der Pfarre Mistelbach eingetragen. Hier einige Beispiele für die Präsenz von Apotheker, Ratsbürger, Pfleger etc. die sich während der schwedischen Besatzung in bzw. in der Nähe von

1645	Männer	Frauen	Kinder	Gesamt
<b>Jänner</b>		1	3	<b>4</b>
<b>Februar</b>		2	2	<b>4</b>
<b>März</b>		2	6	<b>8</b>
<b>April</b>	2	2	2	<b>6</b>
<b>Mai</b>	2	4	5	<b>11</b>
<b>Juni</b>	1	3	14	<b>18</b>
<b>Juli</b>	2	4	7	<b>13</b>
<b>August</b>	5	5	22	<b>32</b>
<b>September</b>	12	6	11	<b>29</b>
<b>Oktober</b>	16	11	6	<b>33</b>
<b>November</b>	14	13	13	<b>40</b>
<b>Dezember</b>	8	4	8	<b>20</b>
<b>Gesamt 1645</b>	<b>62</b>	<b>57</b>	<b>99</b>	<b>218</b>
1646	Männer	Frauen	Kinder	Gesamt
<b>Jänner</b>	2	3	1	<b>6</b>
<b>Februar</b>		1		<b>1</b>
<b>März</b>			3	<b>3</b>

Mistelbach aufhielten: Im Oktober starb Elias Reidenmüller, ein Apothekergeselle. Am 22. Oktober wurden der Ratsbürger Hermann Schreiber und Ursula Müllner, die 46jährige Mutter von Magister Müllner, bestattet. Bald darauf (3. November)

<sup>209</sup> **Vasold** Manfred, Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute (München 1999). vgl. S. 72.

<sup>210</sup> **Senfelder** Leopold, Das Niederösterreichische Sanitätswesen und die Pest im XVI. und XVII. Jahrhundert. Vortrag gehalten am 9. December 1898 zu Wien im Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. Separat – Ausdruck aus den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1899 (Wien 1899). vgl. S. 16, 17.

Auch in den Orten Korneuburg, Falkenstein, Wolkersdorf, Ulrichskirchen, Poysdorf, Enzesfeld, Ebersdorf bei Ulrichskirchen, Stammersdorf, Zistersdorf und Aspern grassierte die Pest.

**Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901).

vgl. S. 143: Die Schweden und die Pest in Mistelbach.

<sup>211</sup> **Ottner** Christine, Frühneuzeitliche Gesundheitsfürsorge ? Obrigkeitlich „verwaltete“ Krankheit und Gesundheit in Krems an der Donau und Österreich unter der Enns von 1580 bis 1680 (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 2001). vgl. S. 153, 154. (FN 1046: zitiert nach Olbort, Pestbild und Pestbekämpfung, S. 13). S. 154: Ottner nimmt an, „daß im Herbst, besonders im Oktober, also zur Zeit der Weinlese und des Jahrmarktes, auch ein beträchtlicher Anstieg der Pesttoten zu verbuchen war“.

wurde die ebenfalls 46jährige Appolonia Haas, die Ehefrau des fürstlich liechtensteinischen Pflegers Johan Haas, begraben.

Die Infektionsordnungen Gundaker's von Liechtenstein (aus den 1630er Jahren) werden wohl im Jahr 1645 in Mistelbach nicht zur Anwendung gekommen sein.

#### **Pest 1634, 1653?, 1654/55:**

Einige Pestfälle in Mistelbach (siehe Punkt 2.3. „Bader“) → Badstube gesperrt.

#### **Pest 1679/80:**

Im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert hatten die Obrigkeiten schon eine „*umfassende Maschinerie zur Pestabwehr und -bekämpfung*“.<sup>212</sup> Die Pest von 1349 hatte die Menschen noch völlig unvorbereitet getroffen. In den folgenden Jahrhunderten bis zur Pest von 1679/80 hatten sich dann schon einige Maßnahmen gegen diese Seuche bewährt. Die ausgegebenen Pestordnungen wurden öffentlich angeschlagen, vor dem Rathaus verlesen bzw. von der Kanzel herunter bekannt gemacht. Daneben war es auch wichtig die Grundversorgung sicher zu stellen um Revolten zu verhindern und Arzneien für die Armen kostenlos bereitzuhalten. Die Pest war meldepflichtig, führte zu Isolierung/ Einsperrung der Kranken und Kennzeichnung der infizierten Häuser. Das alles wurde von eigens angestellten Inspektoren überwacht. Die eingesetzten medizinischen Heilspersonen standen unter Kontrolle der Landesverordneten und der Landesregierung, waren vom Land besoldet und wurden durch Militär unterstützt. Die Furcht vor Ansteckung durch Fremde (Bettler, Hausierer, Juden, wandernde Handwerksgesellen u.a.) war so groß, dass an eigens errichteten Kontrollpunkten diese Personen besonders kontrolliert wurden. Religiöse Vorschriften, Gebote, Sperrmaßnahmen an den Landesgrenzen und für angesteckte Orte und Ermahnungen zur Reinlichkeit und zur Flucht in pestfreie Orte sollten die Pest abhalten. Die Beschauer, Bader und Viertelärzte sollten alle Krankheitssymptome beobachten. Die Markttobrigkeit versuchte anfangs oft die Seuche/„Pest“ zu verheimlichen, da sie negative Auswirkungen (durch Absperrung des Ortes und andere Maßnahmen) auf das Wirtschaftsleben des Ortes fürchtete. Geräuchert wurde öffentlich und privat mit Schwefel, Eichenlaub,

---

<sup>212</sup> **Schlenkrich** Elke, „*Ach Gott, die Pest, dein scharfer Pfeil fliegt itzt herum in schneller Eil*“ – Alltag und Pestregiment im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert in Niederösterreich, Sachsen, Böhmen und Schlesien. In: Rosner Willibald (Hg.), *Kriege – Seuchen – Katastrophen. Die Vorträge des 26. Symposiums des Niederösterreichischen Institutes für Landeskunde. Waidhofen an der Ybbs. 3. bis 6. Juli 2006. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde; 46. NÖ Schriften; 175 (St. Pölten 2007).* S. 141.

Wacholder etc., sodass Pestorte schon allein am Geruch zu erkennen waren.<sup>213</sup> Viele Kranke wollten nicht in ein Pestlazarett obwohl die medizinische Versorgung dort gut war.<sup>214</sup> Der Pestkranke fürchtete einen Tod ohne Letzte Ölung und Beichte und ließ sich durch Geistliche, die die Sakramente oft auf Distanz und mittels Hilfsinstrumenten spendeten, seelsorgerisch betreuen.<sup>215</sup>

Bereits bei der Pest von 1679/80 bestand ein „**Länderübergreifender Transfer medizinischen Personals**“.<sup>216</sup>

Mit 9. September 1679 waren in Wilfersdorf 22 Häuser mit der Pest infiziert, in Mistelbach noch keine.<sup>217</sup> Vom Herbst bis Ende des Jahres 1679 forderte die Pest jedoch auch Opfer in Mistelbach, flammte im Juli 1680 neuerlich umso stärker wieder auf und hielt sich bis Dezember.<sup>218</sup> Auf obrigkeitlichen Befehl musste 1679 in Mistelbach ein „Contagions- bzw. Infektionshaus“ (auf dem Kirchenberg) aus Holz errichtet werden und ein eigener Infektionsbader wurde angestellt.<sup>219</sup> Diese Pest dürfte in Mistelbach etwa 300 Opfer gefordert haben.<sup>220</sup> Zum Dank für die überstandene Seuche wurde am 13. November 1680 eine Dreifaltigkeitssäule auf dem Hauptplatz in Mistelbach eingeweiht.<sup>221</sup>

### **Pest 1713-1715:**

Die Pestabwehr, die Sache des Landes und der Stände war, bestand 1713 zum einen aus dem Beten zu den Pestheiligen (Sebastian, Rochus und Karl Borromäus) und zu Maria als Fürsprecherin, zum anderen wurden Fremde und Juden genau kontrolliert und das Volk griff zu bewährten Mitteln, zu denen es

---

<sup>213</sup> **Schlenkrich**, „*Ach Gott, die Pest*“. vgl. S. 153.

<sup>214</sup> **Schlenkrich**, „*Ach Gott, die Pest*“. vgl. S. 159.

<sup>215</sup> **Porter**, *Die Kunst des Heilens*. vgl. S. 242.

<sup>216</sup> **Schlenkrich**, „*Ach Gott, die Pest*“. vgl. S. 160.

1679/80: Pestchirurgen aus Wien im Leipziger Pestlazarett. Wiener Pestpersonal nach Glatz. Bei der Pest von 1713-1715: Wiener Pestärzte nach Sachsen und Polen. Umgekehrt auch von Breslau nach Wien.

<sup>217</sup> **Senfelder**, *Das Niederösterreichische Sanitätswesen*. vgl. S. 17.

<sup>218</sup> **Fitzka**, *Geschichte von Mistelbach* (1901). vgl. S. 162.

<sup>219</sup> **Fitzka**, *Geschichte von Mistelbach* (1901). vgl. S. 163-165.

<sup>220</sup> **Fitzka**, *Geschichte von Mistelbach* (1901). vgl. S. 162.

**Senfelder**, *Das Niederösterreichische Sanitätswesen*. vgl. S. 17. (Nach W. Plöckners Relation).

Mit 3. Oktober 1680 scheint Mistelbach als infizierter Ort auf.

<sup>221</sup> **Exl** Engelbert M., *Mistelbach 125 Jahre Stadt*. Ein Lesebuch. 1. Auflage (Mistelbach 1999). vgl. S. 51.

Vertrauen und die es schon seit Jahrhunderten angewandt hatte.<sup>222</sup> Bei dieser Pest dürften aber zumindest einige Barmherzige Brüder zur Unterstützung in den Bezirk geholt worden sein (**siehe Punkt 5.3. Barmherzige Brüder**).

Die Bubonenpest 1713 bis 1715 wurde von Wienern, die aus der Stadt geflüchtet waren, in den Bezirk Mistelbach eingeschleppt.<sup>223</sup> In den Orten um Mistelbach wurde die Seuche jedoch nicht gleich erkannt. Der erste Pestfall trat schon am 21. März 1713 in Paasdorf auf, das damals an der mährischen Hauptkommerzialstrasse, die nach Nikolsburg führte, lag.<sup>224</sup> Mistelbach selbst blieb vorerst verschont, obwohl es nur vier Kilometer entfernt lag. Am 25. März **1713** erteilte **Fürst Antonius Florianus von und zu Liechtenstein** (Herrschaftsbesitzer von Wilfersdorf) von Wien aus den Befehl wieder ein Lazarett und Baracken zu errichten.<sup>225</sup> Bald darauf, im April 1713, trat die Pest bereits in Mistelbach auf und hielt sich bis ins Frühjahr 1715.<sup>226</sup>

Dr. Müller, der für das ganze Viertel (mit Sitz in Dürnkrot) zuständig war, wurde von Wien nach Mistelbach geschickt und berichtete ab 7. Mai an die Landesverordneten in Wien über die Pestfälle im Bezirk.<sup>227</sup> *„Dr. Müller von Paasdorf schreibt am 3. IX. 1713, dass die Bauern nur vor jenen Erlässen Achtung hätten, auf denen ein grosser Vogel sei“* (kaiserliches Wappen).<sup>228</sup> *„Ärzte und Bader stellten sich auch freiwillig der Regierung zur Verfügung z.B. Dr. Müller*

---

<sup>222</sup> **Singer** Jakob, Beiträge zur Geschichte der Pest in Niederösterreich (ungedr. geisteswiss. Diss. (Wien 1925). vgl. S. 37, 46 -52.

Die Priester auf dem Land verhielten sich bei der Pest vorsichtig. Letzte Ölung und Kommunion verabreichten sie oft mit Hilfsmitteln (Stäbchen, langer Löffel). Bekleidet waren sie mit engärmeligen, wachsetränkten Kleidern und sie hielten sich in angemessener Entfernung vom Krankenbett auf. Bei der Beichte brannte zwischen Priester und Krankem ein Feuer oder zumindest eine Kerze und der Priester hörte sich die Beichte mit abgewandtem Gesicht an. Singer schreibt, dass die Sebastianbruderschaft damals in vielen Pfarren um Mistelbach eingeführt war und auch die St. Rochusbruderschaften waren zahlreich und nahmen sich in Pestzeiten der Kranken an. Um 1700 war bekannt, dass Schwitzkuren bei der Pest nichts brachten. Das Volk hielt auch noch während der Pestepidemie 1713-1715 an magischen Mitteln (u.a. Pestamulette aus der Apotheke) und stark riechenden würzigen Kräutern (Lavendel, Pestessig, Knoblauch – hieß „Bauerntheriak“) fest, die ein natürlicher Schutz vor Insekten waren. Halbedelsteine als schützende Anhängsel, eine Kröte als Amulett (weil sie angeblich das Pestgift an sich ziehe) und schließlich die Flucht in den Wald galten als Mittel um der Pest zu entkommen. Ein weiteres Mittel zur Vorbeugung waren die Räucherungen in den Häusern, weil sie billig waren. Blätter, Nadeln aus dem Wald – gemischt mit Tabakblättern – wurden verwendet. Arme Menschen räucherten auch mit Harzkörnern von Ameisenhaufen, die sie auf die Glut streuten. Auch ölige Kräuter wurden verwendet. Die Menschen hatten schon Erfahrung was hilft und was nicht. 1713 war zudem ein insektenreiches Jahr. Wichtig war die Luftverbesserung, weil man glaubte, dass die Pest durch die Luft übertragen werden würde! Der N.Ö. Gesundheitsrat empfahl Ärzten und Pestbediensteten essiggetränkte Kräuter in einem Tuch mitzutragen und daran zu riechen bzw. Zitronen- und Orangenschalen beim Krankenbesuch zu kauen. Als weiteres Mittel der Prävention wurde einerseits mäßige Lebensweise propagiert, andererseits Wein als gutes Mittel gegen die Pest angepriesen.

<sup>223</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 6.

<sup>224</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 11.

<sup>225</sup> **Fitzka**, Geschichte von Mistelbach (1901). vgl. S. 169.

<sup>226</sup> **Fitzka**, Geschichte von Mistelbach (1901). vgl. S. 172.

<sup>227</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 12.

<sup>228</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. S. 53.

und Chirurg Westermayr“.<sup>229</sup> 1713 starben ungefähr 400 Menschen im Bezirk an der Pest; 1714/15 nur 32.<sup>230</sup>

Im Jahr 1714 trat die Pest zuerst in Klein Schweinbarth auf und Dr. Rauch vermutete, dass sie aus Nikolsburg eingeschleppt worden sein könnte.<sup>231</sup>

„Das Weib des Bettelrichters Georg Wassermann war nach Aussage von Bekannten in der letzten Novemberwoche 1714 in Feldsberg gewesen, nach ihrer Rückkunft plötzlich erkrankt und gestorben. (Chirurg Christ am 29. Dez. 1714 an die Verordneten).“<sup>232</sup> Alle aus der Familie, deren Haus außerhalb des Marktes lag, starben. Nur der Schwiegersohn Tirckh, der als Siechknecht arbeitete, überlebte.<sup>233</sup> Erst dann wurde die Pest erkannt und der ganze Markt gegen den Willen der Mistelbacher gesperrt. Die Bevölkerung, Dr. Rauch und auch Fürst Liechtenstein fanden die Maßnahmen, die der Pestkommissär (Kontagionskommissär) erließ (Düngeverbot, Arbeiten im Gemeindewald verboten etc.) überzogen.<sup>234</sup> Durch diese Maßnahmen erlitt die Gemeinde großen finanziellen Schaden. Einerseits entstanden Ausgaben wegen der Pest und andererseits gab es keine Einnahmen, da der wöchentliche Mistelbacher Getreidemarkt im Jahr 1715 eine Zeit lang nach Wilfersdorf bzw. Poysdorf verlegt wurde.<sup>235</sup> Die Seuche dürfte besonders stark im Dezember 1714 und im Jänner 1715 gewütet haben, als der Markt Mistelbach für acht Wochen abgesperrt war. Diese Pest hatte aber wahrscheinlich nicht mehr die Ausmaße der Pest von 1679/80 und forderte deutlich weniger Opfer.<sup>236</sup> Nach der Pest wurde alles (was alles?) unter Aufsicht des Chirurgen gereinigt, geräuchert, vergraben oder verbrannt.<sup>237</sup>

Jakob Singer meint, dass fast nur „Leute aus dem Volke“ starben, Siechknechte, Wärter und höchstens ein Chirurg, aber keine Ärzte, nur ein Geistlicher aus dem Bezirk und kein Herrschaftsbesitzer.<sup>238</sup>

---

<sup>229</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. S. 54.

<sup>230</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 27.

<sup>231</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 20, 24.

<sup>232</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. S. 21.

<sup>233</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 21.

<sup>234</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 21.

<sup>235</sup> **NÖLA**, HS 546. vgl. S. 35.

<sup>236</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 27.

Singer spricht davon, dass 1679 ca. 200 Pesttote mehr als 1713 im Bezirk Mistelbach zu verzeichnen waren.

**Jakob Singer forschte für seine Dissertation im Liechtensteinschen Hausarchiv in Wilfersdorf.**

<sup>237</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 69, 73.

Nach der Pest wurden die Häuser auf dem Land, unter Aufsicht des Chirurgen, die Wände abgekratzt und neu getüncht. Dann wurde in den Häusern ein Wacholderfeuer entzündet, die Häuser ein paar Tage versperrt und anschließend gelüftet. Möbel, Geschirr, Böden, Kleidung wurden entweder gereinigt (Lauge, geräuchert), vergraben oder verbrannt. Dann gelüftet ..... Einzelne stehende Häuser wurden auch abgebrannt. Arme Leute „vertuschten“ die Pest aus Sorge um ihre Kleider etc.

<sup>238</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. S. 25.

### **Rote Ruhr 1719:**

Die Rote Ruhr dürfte im Bezirk Mistelbach einige hundert Opfer gefordert haben.

### **Fieber 1757/58:**

Ein Fieber grassierte einige Monate rund um Mistelbach. Anfang April 1758 visitierte der Protomedikus Asparn, Schrick, Poysdorf, Paasdorf, Ladendorf, Hüttendorf, Loosdorf, Herersdorf, Wilfersdorf, Ebendorf und Lanzendorf wegen dieses Fiebers. Der Apotheker Johann Ferdinand Stadler klagte, dass Dr. Ferdinand Riedhammer Medikamente aus Wien verwenden würde. Diese Medikamente könnten im Auftrag des Protomedikus eingesetzt worden sein um das Fieber endlich unter Kontrolle zu bringen, was auch gelang.

### **„Hitziges Fäulnisfieber“ und Rote Ruhr in den 1770/80er Jahren:**

Während der Dienstzeit von Dr. Rudolf Agricola grassierte in Mistelbach 1773, 1774, 1778 und 1780 immer wieder ein „hitziges Fäulnisfieber“, mit Ausschlag. Die Verordneten bewilligten Gratismedikamente um eine Epidemie zu verhindern.<sup>239</sup> In Gaunersdorf, Höbersbrunn, Ebendorf, Siebenhirten, Paasdorf und Heresdorf dürften zwischen 1778 und 1781 mehr als 200 Menschen an der Roten Ruhr erkrankt sein, wobei die meisten jedoch bald wieder gesund wurden.

### **„Blattern“ (Pocken) mindestens bis in die 1860er Jahre:**

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts hatte **Edward Jenner (1749-1823)** die Vakzination mit Kuhpocken, eine weniger gefährliche Impfmethode entwickelt, welche seit Beginn des 19. Jahrhunderts auch in der Habsburgermonarchie durchgeführt wurde. Über Dr. Georg Gunz (Distriktsarzt in Mistelbach, später in Gaunersdorf) wissen wir, dass er in den 1830/40er Jahren mehrmals Kontrollen wegen der „Blattern“ in seinem Zuständigkeitsbereich durchführte. Im Bezirk Mistelbach waren bis in die 1860er Jahre aber noch wenige Kinder geimpft, da die Menschen nicht vom Erfolg der Impfung überzeugt waren.<sup>240</sup> Einige Jahre später (1868) verlief die Pockenschutzimpfung dann bereits gut. Bis dahin waren aber noch viele Kinder an den Blattern (Pocken) verstorben.

### **Cholera 1832, 1851, 1855 und 1866:**

Um 1840 war der Markt Mistelbach noch durch feste Tore von den Vorstädten abgeschlossen und hatte mitsamt der beiden Vorstädte (Wieden und Neustift) ca.

---

<sup>239</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979), vgl. S. 363-364.

<sup>240</sup> **Exl**, Mistelbach 125 Jahre Stadt, vgl. S. 64, 149.

Im Jahr 1873 erblindeten noch 41 Kinder an den Blattern und etwa 30 Menschen starben daran. Etwa 70% der Kinder waren bis Mitte der 1880er Jahre dann bereits geimpft.

440 Häuser und 1500 Einwohner.<sup>241</sup> Die Cholera von **1832** forderte in Mistelbach etwa achtzig Opfer; im ganzen Bezirk 730.<sup>242</sup> Etwa 4.000 Menschen erkrankten in den sechszwanzig zum Bereich des Gremiums gehörigen Ortschaften.<sup>243</sup>

In Frättingsdorf und Hörersdorf trat die Cholera im Jahr **1851** wieder auf, wobei fünfundzwanzig Todesopfer zu beklagen waren.<sup>244</sup> Auch **1855** grassierte sie in der Umgebung von Mistelbach und forderte 630 Opfer.

Nach der Niederlage gegen die Preußen bei Königgrätz **1866**, zogen zuerst Mitte Juli österreichische Truppen auf ihrem Rückzug durch Mistelbach und anschließend mehr als 15.000 Preußen, welche sich jeweils ein paar Tage in Mistelbach einquartierten bzw. in der Umgebung lagerten um den Vorfriede von Nikolsburg (26. Juli 1866) abzuwarten.<sup>245</sup> Sie brachten die Cholera, an der in rascher Folge – oft nur einige Stunden nach Infektion – zahlreiche Menschen starben. Die Preußen richteten im Barnabitenkloster ein Choleraspital ein, wo vielleicht durch Schwitzkuren versucht wurde die Kranken zu heilen.<sup>246</sup>

*„Die Kranken, welche mit den furchtbaren Krämpfen gleich mit oder nach dem Erbrechen und Durchfall befallen, ... , starben fast immer, wer aber warm blieb, und warmen Schweiß in Strömen vergoss, starb selten ...“*<sup>247</sup>

Zur Erleichterung aller erlosch die Cholera in der zweiten Augushälfte 1866. In Mistelbach hatte sie 123, im ganzen Bezirk 1.210 Opfer gefordert und damit mehr Tote als die Pest von 1713 verursacht.<sup>248</sup>

### **Krankheiten und Seuchen Ende des 19. Jahrhunderts:**<sup>249</sup>

Um 1880 (1879, 1881 und 1882 [39 Tote]) grassierte die **Diphtherie** in Mistelbach. Auch **Blattern, Typhus, Scharlach und Ruhr** waren nicht ausgerottet. Für nachstehende Aufstellung standen statistische Daten nur für die

---

<sup>241</sup> **Schmidl** Adolf, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise. Nach eigenen Wanderungen geschildert durch Adolf Schmidl. Fünfter Band (Wien 1838). Reprint Archiv Verlag Wien 2002. vgl. S. 352.

<sup>242</sup> **Thiel**, Die Gesundheitsverhältnisse um 1884.

<sup>243</sup> **Weinrich**, Das Chirurgische Gremium Mistelbach. vgl. S. 23.

<sup>244</sup> **Exl**, Mistelbach 125 Jahre Stadt. vgl. S. 141.

<sup>245</sup> **Fitzka**, Geschichte von Mistelbach (1901). vgl. S. 214.

<sup>246</sup> **Richter** Hans Jürgen, Untersuchungen zum Cholera-Hospital der Jahre 1830-1850 im deutschsprachigen Raum. Ein Beitrag zur Geschichte des Seuchenhospitals des 19. Jahrhunderts (gedr. Inaugural-Dissertation Institut für Geschichte der Medizin Frankfurt / Main 1973). vgl. S. 84-118.

**Fitzka**, Geschichte von Mistelbach (1901). vgl. S. 215.

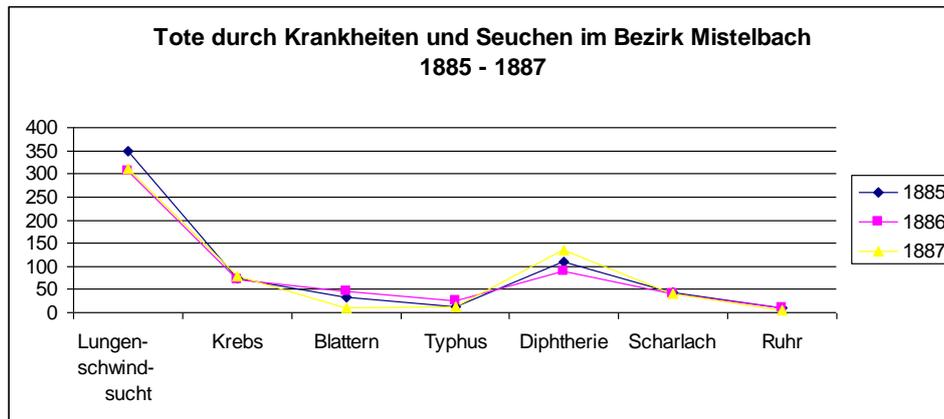
<sup>247</sup> **Richter**, Untersuchungen zum Cholera-Hospital der Jahre 1830-1850 im deutschsprachigen Raum. S. 91 (FN 251: zitiert nach dem evangelischen Pastor Huber).

<sup>248</sup> **Thiel**, Die Gesundheitsverhältnisse um 1884.

**Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in NÖ. vgl. S. 27.

<sup>249</sup> **Thiel**, Die Gesundheitsverhältnisse um 1884.

Jahre 1885 bis 1887 zur Verfügung. Trotzdem ist klar ersichtlich, dass die bei weitem meisten Toten auf die **Tuberkulose** zurückzuführen waren.



Jahr	Lungenschwindsucht	Krebs	Blattern	Typhus	Diphtherie	Scharlach	Ruhr	Geburten	Totgeburten	† bald
1885	348	74	32	14	110	43	10			
1886	305	71	46	26	89	42	10	3.815	107	298
1887	310	78	10	13	134	41	4	3.754	102	

Mitte der 1880er Jahre kamen auf durchschnittlich etwa 3.800 Geburten pro Jahr etwas mehr als 100 Totgeburten; ca. 300 Kinder starben bald nach der Geburt.

Taubstumme gab es im Jahr 1886 im Gerichtsbezirk Mistelbach zwölf. Dazu 67 Blinde, 66 „Kretins“ (sic !) und 54 Irrsinnige.

## 4. Soziale und medizinische Einrichtungen

### 4.1. Das herrschaftliche/fürstliche Spital (vor 1362-1932)

Mittelalterliche **Bürgerspitäler** lagen meist außerhalb der Stadt (Markt) an einem fließenden Gewässer und hatten neben der Versorgung ihrer Insassen eine geistliche Funktion (Jahrtagsstiftungen etc.), weshalb dem Spital eine Kirche oder Kapelle angeschlossen war. Sie beherbergten neben Armen, physisch und psychisch Kranken, Findel- und Waisenkindern fallweise auch kurzfristig oder vorübergehend bzw. sogar außerhalb des Spitals (besonders in Krisenzeiten), diverse andere Personengruppen.<sup>250</sup> Bürgerspitäler hatten meist regional stark differenzierte Aufgaben, wobei in den österreichischen Kleinstädten

<sup>250</sup> **Wurmbrand** Klaus, Das Wiener Neustädter Bürgerspital im 17. und 18. Jahrhundert (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1972). vgl. S. 67, 68.

In Wiener Neustadt wurden auch **Irre im Bürgerspital** versorgt. Im 17. Jahrhundert auch **Stumme und Blinde und ein geistig umnachteter Mann**.

**durchschnittlich etwa sechs bis zwölf Insassen** versorgt wurden.<sup>251</sup> Finanziert wurden sie durch Stiftungen von Bürgern, Adeligen und vom Klerus, was ebenfalls örtlich unterschiedlich war. Die Spitalsinsassen setzten sich meist aus Armen, für die die Stadt bezahlte, aus Personen, für deren Unterbringung bezahlt wurde und aus Selbstzahlern (Herrenpfründner, bzw. Ober und Unterpfründner) zusammen.<sup>252</sup> Je nach ihrer Stellung im Spital war ihre Versorgung und Unterbringung unterschiedlich. Eingekaufte Pfründner hatten eigene Räumlichkeiten. Die Armen hingegen waren nach Geschlecht in großen Sälen untergebracht. Medizinisch wurden sie von Badern betreut, später auch manchmal von Ärzten. Mindestens ein Spitalverwalter (Spitalspfleger, Spitalsmeister etc.), meist vom Rat der Stadt kontrolliert, war für die Verwaltung verantwortlich, wobei es immer wieder zu schlechter Wirtschaftsführung – auch krisenbedingt – kam.<sup>253</sup> Das Spital führte seine Landwirtschaft oder gestiftete Betriebe entweder selbst mit Personal und unter Mithilfe der Spitalsinsassen oder vergab sie in Pacht und war oft wichtiger Kreditgeber „*als Bank der Bürger*“.<sup>254</sup>

Bis in das 18. Jahrhundert wurden diese Spitäler fast ausschließlich ohne staatliche Hilfe finanziert. Erst während der Regierungszeit von Maria Theresia setzten verstärkte Kontrollbewegungen („Gaisrucksche Instruktionen“ 1745/1747) durch den Staat ein, die ihre Fortsetzung unter Joseph II. ab den 1780er Jahren fanden, wo es zur Aufteilung der sozialpolitischen Aufgaben und damit zur Einrichtung von Armen- und Krankenhäusern kam.

Die Geschichte des herrschaftlichen (ab 1608 fürstlichen) Spitales in Mistelbach kann nur fragmentarisch nachgezeichnet werden, nur soweit sich Quellen erhalten haben.

Aus der **Bestätigungsurkunde vom 10. April 1362** erfahren wir, dass es bereits vor 1362 (um/vor 1300 ?) ein Spital mit Spitalskirche (spätere Elisabethkirche) gegeben hat. „***Spital daselbes zu Mistelbach, das unseres lieben getreuen Wernharts von Maissau Schweher (d. i. Schwiegervater) der***

---

<sup>251</sup> **Scheutz** Martin, **Weiß** Alfred Stefan, Spitäler im bayrischen und österreichischen Raum in der Frühen Neuzeit (bis 1800). In: Scheutz Martin, Sommerlechner Andrea, Weigl Herwig, Weiß Alfred Stefan (Hg.), Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit (Wien-München 2008). vgl. S. 190.

<sup>252</sup> **Pohl-Resl** Brigitte, Das Wiener Bürgerspital im 14. und 15. Jahrhundert. Soziale Aufgaben, wirtschaftliche Strategien und Formen der Überlieferung (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1994). vgl. S. 4, 230.

<sup>253</sup> **Pohl-Resl**, Das Wiener Bürgerspital. vgl. S. 34.

**Moser** Heinz, Vom Heilig-Geist-Spital zum Bezirkskrankhaus Hall in Tirol (1997). vgl. S. 187.

<sup>254</sup> **Pohl-Resl**, Das Wiener Bürgerspital. S. 57.

**alt Mistelbek selig gestiftet und gewidmet hat“.**<sup>255</sup> Die Urkunde enthält keine näheren Angaben darüber, wie dieses Spital ausgesehen hat. Aus geografischer Sicht ist jedoch klar, dass das Spital außerhalb des Marktes Mistelbach (unmittelbar vor dem Wienertor) und damit in Nähe des Mistelbaches und der Zaya lag.<sup>256</sup> Am Ort der Spitalskirche (Elisabethkirche vor 1904) dürfte bereits 1016 eine „Kirche“ gestanden haben, wie HR Dr. Peter König, Landeskonservator für Niederösterreich (Bundesdenkmalamt), anlässlich 100 Jahre Elisabeth-Kirche in der Festschrift: *„989 Jahre sind seit der Stiftung und Errichtung ihres Vorgängerbaus vergangen“* schreibt. Einer Sage nach soll die Elisabethkirche einer Commende der Tempelritter (Johanniter?) gehört haben.<sup>257</sup>

Nachdem **Hanns (Johann I.) von Liechtenstein zu Nikolsburg** am 19. Februar **1383** (20. Februar als Lehen erhalten) Haus, Spital und Kirchenlehen in Mistelbach von den Stuchsen von Trautmannsdorf (aus dem Erbe des Wernhart von Maissau) durch Kauf erworben hatte, dürfte ein Großteil der sechs Stiftungen (sechs Stifterpaare) zum Spital noch im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgt sein und man darf wohl von einer Neustiftung des Spitals durch die Liechtensteiner ausgehen.<sup>258</sup>

Für die Zeit vom **14. bis 16. Jahrhundert** finden sich Hinweise auf die weitere Geschichte des Spitals fast nur in Urbaren der Liechtensteiner.<sup>259</sup> Hier vor allem

---

<sup>255</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). S. 76.

<sup>256</sup> Die Mistelquelle entspringt in Frättingsdorf. Der Mistelbach fließt dann durch Hörersdorf und Siebenhirten. In Mistelbach selbst, wo der Bach heute teilweise oberirdisch fließt bzw. teilweise verbaut ist, mündet der Mistelbach beim Industriepark in die Zaya.

<sup>257</sup> **Schweickhardt**, Vierter Band. V.u.M. (1834). vgl. S. 246.

**Leistikow** Dankwart, Hospitalbauten in Europa aus zehn Jahrhunderten. Ein Beitrag zur Geschichte des Krankenhausbaues (Ingelheim am Rhein 1967). vgl. S. 37-46.

Nach der Eroberung Jerusalems entstand im 12. Jahrhundert der Ritterorden der Hospitalbruderschaft des hl. Johannes, der aus einem Hospital für Pilgerbetreuung und Krankenpflege in Jerusalem (1099) hervorging. Aus den Johannes-Rittern wurden später die Johanniter. Mit der Eroberung des Heiligen Landes, Ende des 13. Jahrhunderts, durch die Araber musste der Orden auf Zypern, später auf Rhodos ausweichen, wo auch der Ordenssitz entstand und wo sich die Johanniter bis zu ihrer Vertreibung durch die Türken (1522) mit Venedig den Einfluss im östlichen Mittelmeer teilten.

<sup>258</sup> **Gabmayer**, Geschichte des Marktes Mistelbach. vgl. S. 58-60.

**Bauer** Marianne, Geschichte der Pfarre Mistelbach. Von den Anfängen bis zur Übernahme durch die Barnabiten im Jahre 1661 (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1966). vgl. S. 74.

Laut Marianne Bauer sind nicht alle 6 Stifterpaare identifiziert.

<sup>259</sup> **Spreitzer** Hans, Vom Mistelbacher Spital (Armen- und Siechenhaus in Alt-Mistelbach). In: Mitschamärheim Herbert (Red.), Mistelbach Geschichte Band I (Stadtgemeinde Mistelbach 1974). S. 156.

in den Urbaren von 1395 (1295?<sup>260</sup>), 1414 und 1515.

In den erhaltenen Quellen steht die Spitalskirche im Mittelpunkt, die von den Liechtensteinern im 15. Jahrhundert (besuchte Karmeliten) und im 16. Jahrhundert (Protestanten) als „Brückenkopf“ genutzt wurde um einerseits den Einfluss der landesfürstlichen Pfarre Mistelbach zurückzudrängen und andererseits den allgemeinen Machtanspruch der Liechtensteiner zu stützen.<sup>261</sup>

In den 1520er Jahren gehörten die Liechtensteiner bereits zu den reichsten Familien Mährens, machten gute Geschäfte (Türkenkriege) mit dem Kaiser und 1526 ließ sich das Familienoberhaupt Leonhard von Liechtenstein in Nikolsburg von Dr. Balthasar Hubmaier taufen. Eine Antwort Ferdinand's I. darauf könnte im

---

<sup>260</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 33, 46, 47.

Fitzka weist darauf hin, dass es sich um kein Gesamturbar der Liechtensteiner handelt. Für ihn ist die Datierung mit 1295 richtig. Dieses Urbar enthält eine Badstube. Seiner Meinung nach waren die Liechtensteiner wahrscheinlich bereits im 13. Jahrhundert in Mistelbach begütert.

Zur Genealogie der Liechtensteiner:

**Oberhammer** Evelin, Das Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein. In: Scrinium, Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare. Heft 24 (1981). vgl. S. 113-115.

**Urbar 1414:** „Urbar der Liechtenstein'schen Herrschaften über Nikolsburg, Dürnholz, Lundenburg, Falkenstein, Feldsberg, Rabensburg, Mistelbach, Hagenberg und Gnadendorf aus dem Jahr 1414“ in der Bearbeitung von Bertold Bretholz (Reichenberg 1930).

<sup>261</sup> **Messerschmidt (\*Bauer)**, Geschichte der Pfarre Mistelbach von den Anfängen bis zur Übernahme durch die Barnabiten im Jahre 1661. In: Mitscha-Märheim Herbert, Mistelbach Geschichte. Band I (Stadtgemeinde Mistelbach 1974). vgl. S. 128, 129.

**Spreitzer**, Vom Mistelbacher Spital. vgl. S. 151.

**Messerschmidt (\*Bauer)**, Geschichte der Pfarre Mistelbach (1974). vgl. S. 138.

**Spreitzer** Hans, Die Pfarre Mistelbach bis zur Gegenreformation (ca. 1560). In: Stadtpfarre Mistelbach (Hg.), Geschichte der Pfarre Mistelbach (1960). vgl. S. 21, 22.

**Winkelbauer**, Fürst und Fürstendiener. vgl. S. 49.

**Messerschmidt (\*Bauer)**, Geschichte der Pfarre Mistelbach. vgl. S. 138.

Papsturkunde von Papst Eugen IV. vom 22.5.1443: nachträgliche Bestätigung des Klosters.

**Klueting** Edeltraud, „historiam provinciae et conventuum tenere“. Zur Geschichtsschreibung des Karmelitenordens (O. Carm). In: Specht Heidemarie, Andraschek-Holzer Ralph (Hg.), Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität. Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten (DASP). Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 32 (St. Pölten 2008). vgl. S. 87-105.

**Sainte-Marie** André de , Geschichte des Karmelitenordens / [Andrés de Sainte-Marie.] Aus dem Französ. übers. und erg. von P. Redemptus vom Kreuz Weninger (Linz 1914). vgl. S. 157-169, 229.

Die Karmeliten, ursprünglich Eremiten, waren aus dem Heiligen Land vertrieben worden und ließen sich im Verlauf des 13. Jahrhunderts in Europa nieder. Hier entwickelten sie sich in der Folge zu einem Medikantenorden, der im 15. Jahrhundert durch Richtungsstreite innerhalb des Ordens, durch die große Entfernung zu den Generalkapiteln in Frankreich und durch eine zeitweilige Exkommunikation durch Papst Eugen IV. geschwächt war.

Im Jahr 1406 erwarb Christoph I. Liechtenstein (stirbt zwischen 1411 und 1413), der Neffe von Johann I., die Herrschaft Wilfersdorf (noch heute im Besitz der Liechtensteiner) von den Maissauern und im Jahr **1440 schenkte Christoph II. von Liechtenstein den besuchten Karmeliten den Spitalskomplex mit Spitalskirche**, über welche er das Patronat hatte, und wollte mit ihrer Hilfe seine Ziele durchsetzen, was letztendlich durch den Einfall der Böhmen (1458) und durch die Gegenwehr des Pfarrers von Mistelbach, **Johannes Rechwein**, der die Karmeliten beschuldigte ihre Privilegien erschlichen zu haben und einen Prozess gegen sie anstrebte, misslang. Das „karmelitische“ Spital in Mistelbach scheint noch 1456 im Liechtensteinischen Lehenbuch auf. Um 1458 dürften die Karmeliten vor den Böhmen geflüchtet sein, kehrten um 1470 wieder zurück, begannen mit dem Wiederaufbau der Anlage und schalteten Papst Sixtus IV zu ihrer Unterstützung ein. Über den Ausgang des Prozesses ist nichts bekannt – die Karmeliten, und auch Johannes Rechwein, scheinen in Mistelbach jedenfalls im Verlauf der 1470er Jahre nicht mehr auf.

**Johannes Rechwein:** Sein Vater Jakob, ein Anhänger von Friedrich III., wurde im Verlauf des Konfliktes zwischen den Brüdern Friedrich III. und Albrecht VI. von Letzterem, gemeinsam mit seinen drei Söhnen, inhaftiert. Dafür wurde die Familie später von Friedrich III. entschädigt und u.a. erhielt Johannes Rechwein die Doppelpfarre Gars – Eggenburg und von ca. 1470 bis 1474 wahrscheinlich auch die Pfarre Mistelbach. Er wurde Vizekanzler und Gesandter bei wichtigen Missionen. 1473 begleitete er Kaiser Friedrich III. zum Reichstag nach Augsburg. Rechwein starb 1479/80.

Jahr 1537 die Präsentation seines Hofpredigers und Hofrates Dr. **Friedrich Nausea** (1536 Pfarrer von Asparn/Zaya, 1541 Bischof von Wien / siehe auch **Punkt 2.3 „Bader“**) auf die Pfarre Mistelbach gewesen sein, der eine große Pfarr- und Klostersvisitation durchführte, die für Mistelbach jedoch noch keine lutherischen Auswüchse feststellte.<sup>262</sup> In den Folgejahrzehnten, bedingt durch eine tolerante Religionspolitik der Habsburger, hingen die Liechtensteiner dem lutherischen Glauben an und versuchten in der Zeit von 1570 bis 1600 - durch **Hartmann II. (1544-1585)**<sup>263</sup> von Wilfersdorf aus – unter dem Deckmantel des Protestantismus, mit dem Stützpunkt Elisabethkirche und dem herrschaftlichen Markt Mistelbach, die landesfürstliche Pfarre „auszuhungern“, was jedoch misslang. Im Todesjahr Hartmann's II. (1585) trat auch die Spitalskirche wieder in den Mittelpunkt des Geschehens. **Wolfgang II. von Liechtenstein (1536-1585)**, der das Patronat über die Elisabethkirche (Spitalskirche) hatte, hielt dort eine Schule und ließ einen Friedhof anlegen, da Protestanten nicht auf dem katholischen Friedhof bestattet werden durften. Kirche und Friedhof ließ er mit einer Mauer umgeben. Doch bald (1599-1602<sup>264</sup>) kehrten die Liechtensteiner freiwillig in den Schoss der katholischen Kirche zurück.

In der Erbeinigung der Liechtensteiner (Primogenitur: Erstgeborener soll „Regierer des Hauses Liechtenstein“ sein) von 1606 erhielt **Freiherr Gundacker von Liechtenstein (\*1580/† 1658 in Wilfersdorf/seit 1623 Fürst)**<sup>265</sup> die Titel „Graf zu Rittberg, Herr auf Wilfersdorf, Mistelbach, Poysdorf und Ringelsdorf...“.<sup>266</sup> Er wurde in der Folge zum Stammvater des heute regierenden

---

<sup>262</sup> **Spreitzer**, Die Pfarre Mistelbach bis zur Gegenreformation (ca. 1560). vgl. S. 28.

<sup>263</sup> **Hartmann II. (1544-1585)** war mit **Anna Maria von Ortenburg** (Nichte des regierenden Grafen Joachim von Ortenburg / Lutheraner) verheiratet, die nach seinem Tod Wilfersdorf zu ihrem Witwensitz machte. Sie starb 1601.

<sup>264</sup> Mit **Karl I.** (\* 30.Juli 1569 / Feldsberg oder Eisgrub), dem ersten Fürsten aus dem Hause Liechtenstein, wurden die Liechtensteiner wieder katholisch. Konversion der drei Brüder: Karl am Allerheiligentag 1599, Maximilian spätestens im Jänner 1600 und Gundaker im Sommer 1602.

<sup>265</sup> **Winkelbauer**, Fürst und Fürstendiener. Teil 2. vgl. S. 481.

**Gundaker von Liechtenstein (1580-1658)**: 1595-1597 während seiner Kavaliertour, gemeinsam mit seinem Bruder Maximilian, studierte er einige Zeit in Padua, Siena und Bologna. 1624/25 Obersthofmeister. Am 12. September 1623 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsfürstenstand erhoben. Im Jahr 1633 erhielt er von Ferdinand II. das große Palatinat.

Ab dem Jahr 1712 stammten die Fürsten von und zu Liechtenstein von der Linie Gundaker's ab, da die Linie nach Karl von Liechtenstein im Mannesstamm erloschen war.

<sup>266</sup> **Kippes** Erich, Feldsberg und das Haus Liechtenstein im 17. Jahrhundert. Die Gegenreformation im Bereich der fürstlichen Herrschaft (Wien, Köln, Weimar 1996). vgl. S. 27.

Fürstengeschlechtes in Liechtenstein.<sup>267</sup>

„Gundaker war sich der Schutzverpflichtung gegenüber seinen Untertanen Zeit seines Lebens bewusst“.<sup>268</sup>

Aus der Zeit Gundaker's von Liechtenstein erfahren wir erstmals mehr über das Spital. Im Jahr **1613** wurde es wieder aufgebaut (ganz neu oder nur umgebaut ist nicht geklärt/ursprünglich war die Spitalskirche an das Spitalsgebäude angebaut). Im Februar dieses Jahres machte Agnes, die Frau von Gundaker, aus Angst vor der bevorstehenden Geburt (Sohn Hartmann \*1613 war der einzige überlebende Sohn) ein Testament und stiftet im selben Jahr 200 fl für die Erbauung des Spitals in Mistelbach.<sup>269</sup> Dieser Spitalsbau stand in der Folge mehr als 250 Jahre - bis 1884. Im Folgejahr (**1614**), mit Änderungen gültig bis etwa 1637, erließ Gundacker von Liechtenstein an den Pfleger der Herrschaft Wilfersdorf eine Instruktion, die unter Punkt [30.] festhielt, dass u.a. die „*spittalraittung zu Mistlbach*“ jährlich, zu einer Zeit „*da nicht {nöthige} arbeit verhandten*“ (Winter?), vorzulegen sei.<sup>270</sup>

Im Jahr **1627** hatte das Spital zahlreiche Besitzungen in Mistelbach, Stammersdorf (Holz „Kühberg“), Rohrbach, Siebenhirten, Eibesthal, Hüttendorf, Ebendorf (Holz „Blättl“), Paasdorf, Frättingsdorf und Feldlehen in Bullendorf, dazu Weinzehent und Bergrecht in Mistelbach, Hoberndorf, Wilfersdorf, Ebendorf und Bullendorf. Armenbegräbnisse im Markt Mistelbach bezahlte häufig das Spital.<sup>271</sup> Ein Jahr später (**1628**) ließ der Fürst die Spitalskapelle neu aufbauen (nur

---

<sup>267</sup> **Messerer** Marianne, Die Unterschichten der ländlichen Bevölkerung mit Beispielen aus dem Weinviertler Museumsdorf Niedersulz (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 2008). vgl. S. 152.

Schloss Wilfersdorf war zwischen 1604 und 1686 Residenz der Fürsten von Liechtenstein und wurde in dieser Zeit zu einem vierflügeligen Wasserschloss ausgebaut. Die Fürsten von Liechtenstein besitzen noch heute Schloss Wilfersdorf mit dem Meierhof, Äckern, Weingärten und einer Kellerei.

[www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at/museum.html](http://www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at/museum.html) - 10k abgerufen am 3.2.2009 um 15:29.

„Die Wiege eines Fürstenhauses“.

<sup>268</sup> **Winkelbauer**, Fürst und Fürstendiener. Teil 2. vgl. S. 292.

<sup>269</sup> **Bauer**, Geschichte der Pfarre Mistelbach (1966). vgl. S. 78.

**Winkelbauer**, Fürst und Fürstendiener. Teil 2. vgl. S. 523, 525-527, 530, 531, 536.

**Agnes von Ostfriesland (1584-1616)**: Gundaker heiratete Gräfin Agnes von Ostfriesland (verwandt mit der schwedischen Königsdynastie der Wasa) am 19.2.1604 (alter Kalender) = 29.2.1604 (neuer Kalender), am 7. Sonntag vor Ostern. Ihr Vater war Graf Enno III. von Ostfriesland (regierender Reichsgraf), ein Lutheraner. Im Heiratsvertrag 1603 vermachte ihr Gundaker „*die herrschafft und das amt Mistlbach*“ *samt allen dazugehörigen Marktflücken, Dörfern, Höfen, Vorwerken (d.h. Meierhöfen), Mühlen etc. als Leibgedinge und Wittum*“ (S. 525). Agnes konvertierte 1607 zum katholischen Glauben und neun Jahre später (1616) verstarb sie mit 32 Jahren.

In zweiter Ehe (ab 1618) war er mit **Elisabeth Lukretia von Teschen (1599-1653/1625-1653** Herzogin von Teschen) verheiratet, die ihn jedoch 1625 nach dem Tod ihres Bruders verließ und als Erbfürstin die Regierung im Herzogtum Teschen übernahm. Zurückkommen „konnte“ sie „*wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes*“ (S. 536) nicht.

<sup>270</sup> **Winkelbauer**, Gundaker von Liechtenstein. S. 206. (Gesamte Instruktion S.199–220 [HALW, H 1254 / HALV, Hs. 1318 / HALV, Hs. 1318]).

<sup>271</sup> **NÖLA**, HS 546 (Franz Thiel). „Spital“. vgl. S. 47, 48.

vergrößern?), die später 1656 durch einen Sturm schweren Schaden am Dach nahm und deren Renovierung bis 1660 dauerte.<sup>272</sup>

Zum 10. Juli **1635** besaß das Spital 22 ½ Tagwerk Wiesen, 29 ¾ Joch Acker, 2/4 Weingärten in Treubergen und 2/4 Weingärten in Höbersbrunn.<sup>273</sup> Zu dieser Zeit scheint die Herrschaft Wilfersdorf darauf geachtet zu haben, dass im Spital ordentlich gewirtschaftet wurde, damit acht Personen versorgt werden konnten.<sup>274</sup> Bettler durften damals nur eine Nacht im Spital bleiben.<sup>275</sup> Neben den Liechtensteinern gab es fallweise Mistelbacher Bürger, die dem Spital zum Teil auch größere Spenden zukommen ließen.<sup>276</sup> Die Verwaltung des herrschaftlichen Spitals war von „*jeher*“<sup>277</sup> (vor 1635) zwei Mistelbacher Bürgern übertragen, die den Titel „Spitalmeister“ trugen. Einer wurde von der Herrschaft Wilfersdorf, der andere vom Rat des fürstlichen Marktes ernannt und beide wurden durch ein Mitglied des Rates kontrolliert.<sup>278</sup>

Im **Stiftbrief vom 24. Dezember 1641** hielt Fürst **Hartmann von Liechtenstein** (Sohn von Gundaker) fest, dass „*13 hausarmen Leuten, die im Markte Mistelbach unter ihre fürstlichen Gnaden die unter der Jurisdiktion haussäßig gewohnt hatten oder in Ermangelung solcher von der Herrschaft Wilfersdorf gebürtig waren und wegen hochelebten Alters oder **schwerer Leibsgeprüsten** ihr Brot mit der Arbeit nicht mehr verdienen können*“<sup>279</sup> im Spital Aufnahme finden sollten.<sup>280</sup> Im Jahr 1641 bekamen acht Spitaler, Männer wie Frauen, einen Rock aus Iglauer oder Trebitscher Tuch (teilweise gefüttert) und ein aus Zinn gegossenes Wappen von Mistelbach, das sie an einer Kette um den Hals tragen sollten.<sup>281</sup> Dazu für jedes Bett eine Matratze, zwei Leintücher und einen Kotzen zum Schutz der Leinwand. Täglich erhielt damals jeder Spitaler Brot für 2 kr, Rindfleisch für 3 kr und ½

---

<sup>272</sup> **NÖLA**, HS 546. Druckfahne Spitalskirche.

Bis dahin mussten die Spitaler die Messe in der Pfarrkirche auf dem Berg besuchen.

Damals dürfte sich noch ein großes Bild auf dem „Altarsantependium“ mit den sechs liechtensteinischen Stiftern und deren Gattinnen – alle in knieender Haltung – befunden haben.

<sup>273</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 49.

An Bargeld 701 fl 53 kr. Außenstände von 492 fl. Im Getreidespeicher lagerten 55 ¾ Metzen „Halbtreide“ und in den Kellern 73 Eimer 1633er und 30 Eimer 1634er Wein. Die Gesamteinnahmen lagen 1635 bei 2.691 fl 34 kr 1 denare.

<sup>274</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 49, 51.

<sup>275</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 50, 51.

<sup>276</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 51.

<sup>277</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). S. 664.

<sup>278</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). vgl. S. 664.

Der zum „Spitalvater“ gewählte Spitalsinsasse hatte darauf zu achten, dass alle Spitalsinsassen täglich zwei Rosenkränze beteten, jedes Vierteljahr die Hl. Beichte ablegten und zur Kommunion gingen.

<sup>279</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). S. 664.

<sup>280</sup> **Gabmayer**, Geschichte des Marktes Mistelbach. vgl. S. 244, 245.

Hier wurden auch die sechs Stifterpaare angeführt (Georg und Hedwig, Christoph und Katharina, Ulrich und Ursula, Hans und Pericha, Heinrich und Dorothea und Wilhelm und Barbara).

<sup>281</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 51.

Achter Wein (an Fest- und Feiertage einen ganzen Achter Wein).<sup>282</sup> Seit 1641 durften die Spitaler weder weinen noch fluchen und waren, soweit sie körperlich dazu in der Lage waren, zur Arbeit anzuhalten, was von den Ratsgeschworenen zu kontrollieren war.<sup>283</sup>

Die Insassenzahl des Spitals hing immer von den erwirtschafteten Erträgen aus dem Spitalsbesitz und von neuen Stiftungen ab, wobei die Dotierung des Spitals ausreichend gewesen sein dürfte. In Kriegs- bzw. Krisenzeiten reichten die Erträge aber oft nicht zur Deckung aller Ausgaben. **1643** wurde zum Beispiel nur halb soviel erwirtschaftet, wie die Jahre zuvor.<sup>284</sup> Im Folgejahr **1644** wurde diese negative Entwicklung durch eine Stiftung der Agnes von Liechtenstein aufgefangen, die 2.000 fl für die Versorgung von vier weiteren Personen stiftete.<sup>285</sup>

Aus der **Schwedenzeit 1645** in Mistelbach findet sich zum Spital nur eine einzige Eintragung im Sterbebuch und zwar zum 14. September 1645: „*Haben wir den Lorentz Göschl im Spithall begraben und auch sein Kind*“.

Nach 1645 war die Not allgemein sehr groß. **Viele Witwen, Waisen, Kriegsinvaliden und andere Arme mussten im Spital versorgt werden.**<sup>286</sup> Um 1660 dürfte der Spitalsbetrieb aber wieder normal verlaufen sein. Zu dieser Zeit wurden dreizehn Personen versorgt.<sup>287</sup> Der Kampf um die Vormacht in Mistelbach, zwischen den Liechtensteinern und den Landesfürsten endete im Jahr 1661, als die Pfarre rechtswirksam den Barnabiten übergeben wurde.<sup>288</sup>

---

<sup>282</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 51, 52.

**NÖLA**, HS 546. Druckfahne Spital.

Seit 1641 hatten die Spitaler alle Tage auf ein Glockenzeichen vor dem „Ecce homo Bild“ in der Kapelle zu erscheinen, zwei Rosenkränze und eine Litanei für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Familie Liechtenstein zu beten. Im Jahr 1775, hundertdreißig Jahre später, zur Zeit von Franz Joseph I. (1726-1781 / Regierer 1772-1781), hatte der Spitalskaplan den Spitalern auch nach der Messe – sozusagen eine Verschärfung - eine Predigt zu halten.

<sup>283</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 51.

<sup>284</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 53.

**Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). vgl. S. 664.

<sup>285</sup> **Spreitzer**, Vom Mistelbacher Spital. vgl. S. 156.

**NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 52.

<sup>286</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 53, 54.

<sup>287</sup> Die Spitaler wurden vom Spitalsvater (aus der Mitte der Spitalsinsassen gewählt) kontrolliert, der auf Ordnung zu achten hatte und darauf, dass vor und nach dem Essen gebetet wurde, die Spitaler jeden Tag in die Spitalskirche gingen und vier Mal im Jahr vor den „*Tisch des Herrn*“ traten.

<sup>288</sup> **Spreitzer** Hans, Die Pfarre Mistelbach im Jahrhundert der Glaubenskämpfe (1560-1660). In: Stadtpfarre Mistelbach (Hg.), Geschichte der Pfarre Mistelbach (1960). vgl. S. 42.

Bereits am 6. Juni 1633 hatte Ferdinand II. den Barnabiten die Pfarre geschenkt. Das Passauer Konsistorium wollte die Schenkung jedoch nicht anerkennen. Ferdinand II. starb 1637, Dr. Paul Pörsi(us), Pfarrer von Mistelbach, im Jahr 1639. Erst 1660 gab der Passauer Bischof Leopold Wilhelm (ein Sohn Ferdinand's II.) die Zustimmung zur Schenkung. Nach einem Vergleich mit Dr. Laurenz Aidinger (Bischof von Wr. Neustadt), dem Leopold I. die Pfarre mit Vorbehalt (Tod von Dr. Pörsi) zugesagt hatte, konnten die Barnabiten die Pfarre Mistelbach 1661 endlich rechtskräftig übernehmen und behielten sie bis 1923, bis sie von den Salvatorianern abgelöst wurden.

Am 24. April 1665 schenkte **Elisabeth Sidonia (Gräfin Salm-Reifferscheidt, 1623-1688)**, die Frau von **Hartmann von Liechtenstein (1613-1686)**<sup>289</sup>, dem Spital die Dallerische oder Angermühle bei Bullendorf (Verkauf der Spitalsmühle im Jahr 1727 um 1.404 fl 19 kr) und zwei Feldlehen in Wilfersdorf und Erdberg.<sup>290</sup> Fürst Hartmann von Liechtenstein bestimmte, dass die Dotierung des Spitals nunmehr für je acht männliche und acht weibliche Spitaler ausreichen müsste.<sup>291</sup> In guten Jahren sollten sogar zwanzig Personen versorgt werden.<sup>292</sup> Einige Jahre später, am 29. April 1674, beschenkte Sidonia das Spital ein weiteres Mal und zwar gab sie 642 fl, sodass ab 1676 18 Personen versorgt werden konnten.<sup>293</sup> Unter Gundacker und seinem Sohn Hartmann scheinen Wirtschaft und Verwaltung des Spitals straff organisiert und kontrolliert worden zu sein (Ausnahme Schwedenzeit), was in späteren Zeiten nicht immer so war.

Aus dem **18. Jahrhundert** erfahren wir, dass das Spital wieder wirtschaftliche Schwierigkeiten hatte. Unter **Fürst Anton Florian von Liechtenstein (1656-1721, Regierer 1718-1721)** durften im Jahr **1712** der Mistelbacher Marktrichter, Spitalmeister und Unterspitalmeister Wiesen des Spitals nutzen. Dafür sollten sie sich besonders für das Spital einsetzen. Sie wirtschafteten jedoch schlecht (in die eigene Tasche) und schädigten das Spital damit so sehr, dass die Einnahmen zurückgingen, einige Grundstücke verloren gingen und im Folgejahr nur mehr 15 Spitaler erhalten werden konnten.<sup>294</sup> Auch **1714** hatte das Spital wieder mehr Ausgaben (1.106 fl 14 kr) als Einnahmen (860 fl 50 kr).<sup>295</sup> Trotzdem konnten 20 Spitaler versorgt werden.<sup>296</sup> Die Spitalsinsassen, die zu dieser Zeit aus Mistelbach, Wilfersdorf, Erdpreß, Ebendorf, Blumenthal, Lanzendorf, Rabensburg und Kettlasbrunn stammten, durften im Spital ihre mitgebrachten Möbel und Bargeld behalten.<sup>297</sup> An Nahrungsmitteln erhielten sie 1714 (ebenso wie 1719) Brot, Wein, Rindfleisch, Schmalz, Linsen, Erbsen, Hirse (Brein), Gerste, Weizenmehl und

---

<sup>289</sup> **Hartmann von Liechtenstein (1613-1686)**: 1640 heiratete er Elisabeth Sidonia.

<sup>290</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 52, 59.

<sup>291</sup> **Spreitzer**, Vom Mistelbacher Spital. vgl. S. 156.

<sup>292</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 52.

**NÖLA**, HS 546. Druckfahne Spital.

An Sonn- und Feiertagen durften damals auch die Alten und gebrechlichen Leute des Marktes die Spitalskirche besuchen. Nicht jedoch die Gesunden und Gehfähigen (1692 bestätigt für Alte und Gebrechliche an Sonn- und Feiertagen).

<sup>293</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 55, 56.

<sup>294</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 56, 57.

<sup>295</sup> Herr von Mayerberg und die Gemeinde Ebendorf weigerten sich den Grundbuchdienst zu zahlen.

<sup>296</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 57.

<sup>297</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 58.

Salz. Pro Spitaler wurden in diesem Jahr 30 fl 48 kr 2 denare ausgegeben.<sup>298</sup> So wie 1714 traten **1726**, in der Zeit von **Joseph I. Johann Adam (1690-1732, Regierer 1721-1732)** wieder finanzielle Probleme auf. Sieben Jahre war schon wieder keine Rechnung gelegt worden.<sup>299</sup> Zu dieser Zeit fanden folgende Frauen Aufnahme im Spital: Eine Mistelbacherin, weil ihr Mann auf dem Weg nach Tulln erfroren war, wo er das Hl. Öl holen sollte. Ein „*miserables Weib von Mistelbach*“<sup>300</sup>, eine mehrfache Abbrandlerin. Eine Pietistin aus Ungarn, bei einer Streifung in Poysdorf aufgegriffen, ins Spital gesteckt und katholisch gemacht. Die Witwe eines Strumpfstrickers, der bei einem Jahrmarkt erschlagen worden war. Auch ein Epileptiker, ein Kranker der im Gesicht von Tag zu Tag abnahm und andere mehr fanden Zuflucht im Spital.<sup>301</sup>

Für die Verwaltung war der Spitalmeister zuständig. Später gab es einen Ober- und Unterspitalmeister, wobei der Oberspitalmeister mit 10 fl und der Unterspitalmeister mit 5 fl entlohnt wurden (ab **1728** mit 14 fl bzw. 7 fl), die jedoch wieder nachlässig gewesen waren.<sup>302</sup> Die Spitalmeister, die zur jährlichen Rechnungslegung verpflichtet waren, sich aber oft nicht daran hielten, dürften sich persönlich bereichert haben.<sup>303</sup> Die Spitalmeister dürften weiter schlecht gewirtschaftet haben, denn als unter Fürst **Joseph Wenzel I. Lorenz (1696-1772, Regierer 1712-18, 1732-45, 1748-72)** die Spitaler **1743** mit „*Trübauer Tuch*“ eingekleidet wurden hatten sie schon lange keine neuen Kleider mehr erhalten.<sup>304</sup> Die Verwaltung in Wilfersdorf dürfte sich dann intensiver um die Spitalsangelegenheiten gekümmert haben, da **1754** vier „*Stübeln*“ zugebaut werden konnten und das Spital **1758** 20 Spitaler versorgte, die neue Kleider erhalten

---

<sup>298</sup> **NÖLA**, HS 546. Druckfahne Spital.

Im Jahr 1716 wohnte der Geistliche Lorenz Indobler im Spital. Er hatte den Spitalern, die sich in der großen Stube versammelten, geistlichen Trost zu spenden.

<sup>299</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 58.

<sup>300</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ S. 58.

<sup>301</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 58, 59.

**NÖLA**, HS 546. Druckfahne Spital.

Im Jahr 1719 bestellte Fürst Liechtenstein eine Glocke, damit bei einem Unwetter auch die Spitalskirche läuten konnte.

<sup>302</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 59.

Im Jahr 1728 wurde festgehalten, dass seit 23 Jahren kein „Dienst“ für die Mühle im Rohrbach und das „Blättl“ in Ebendorf bezahlt worden war.

<sup>303</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 59.

<sup>304</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ S. 60.

**NÖLA**, HS 546. Druckfahne Spital.

Der Spitalskaplan trat 1743 in den Barnabitenorden ein.

Zwei Jahre später wurde erneut über eine schlechte Wirtschaft geklagt und es musste Geld aufgenommen werden. Wegen der wirtschaftlichen Missstände setzte die Herrschaft einen neuen Spitalmeister und zwei erfahrene Ratsbürger ein und alle Rechnungen sollten in die „*Buchhalterei*“ in Wilfersdorf eingeschickt werden.

sollten.<sup>305</sup> In diesen Jahren wurden in das Spital nur herrschaftliche Untertanen aus Wilfersdorf und Rabensburg aufgenommen.<sup>306</sup>

Im Jahr **1763** kam eine Ganzlehnerin aus Wilfersdorf ins Spital, deren Mann ein Trinker war (Ganzlehen verschuldet, Haus abgebrannt).<sup>307</sup> Sie (und ihr Mann) könnten abgestiftet und ins Spital übernommen worden sein. Das Ganzlehen wurde wohl an einen tüchtigeren Untertanen vergeben.

Aus der Zeit **um 1770** gibt es den ersten Hinweis, dass der Landschaftsphysikus **Dr. Lorenz Hofmann** die Spitaler, aber auch Dienstboten und Gefangenen im Landgericht (ob sie die Folter aushielten), behandelt und mit Arzneien versorgt haben soll. Jährlich erhielt er dafür von den N.Ö. Landständen 200 fl.<sup>308</sup> Davor werden kranke Spitalsinsassen wohl auch medizinisch versorgt worden sein („weise“ Frau → akademischer Arzt) – Quellen darüber fehlen jedoch.

Auch unter **Alois I. (1759-1805, Regierer 1781-1805)** ging die schlechte Wirtschaft weiter.<sup>309</sup>

Die folgenden vierzig Jahre finden keinen Niederschlag im Manuskript von Franz Thiel. Erst über das Jahr **1825**, zur Zeit von **Johann I. Joseph (1760-1836, Regierer 1805-1836)** findet sich der nächste Eintrag. Damals starb die Witwe eines Feldwebels im Spital, „*welche die Pfründe genossen hatte*“.<sup>310</sup> Etwa zu dieser Zeit hatte die auf der Wieden, zwischen Obstbäumen, stehende Spitalskirche „*ein spitz zulaufendes gemauertes Dach und vorn beim Eingange einen gar alterthümlichen, achteckigen, steinernen Thurm*“.<sup>311</sup> Zwölf arme Untertanen wurden **um 1834** im Spital versorgt und ein Benefiziat hielt täglich eine Messe für sie.<sup>312</sup> Einige Jahre später (**1840**) wurden nur mehr zehn Personen versorgt.<sup>313</sup>

---

<sup>305</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ S. 60.

<sup>306</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 61.

<sup>307</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 60.

<sup>308</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 62.

<sup>309</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 63.

**NÖLA**, HS 546. Druckfahne Spital.

Schon 1782 überstiegen die Ausgaben wieder die Einnahmen und 300 fl mussten ausgeliehen werden. Es wurde angedacht, Scheuer, Preßhaus und Keller zu verkaufen. Der Körner- und Weinzehent wurde damals immer auf drei Jahre verpachtet. In Stammersdorf sollte **1784** ein Post- und Gasthaus errichtet werden. Der dafür vorgesehene Platz gehörte jedoch dem Spital und die 64 Holzgenossen wollten nicht anerkennen, dass der Fürst über den Wald zu entscheiden hatte. Ab diesem Jahr hatte der Kaplan zwei Ministranten, Waisen von fürstlich wilfersdorferischen Untertanen, die er kleiden und ernähren musste und für deren Ausbildung er zu sorgen hatte.

<sup>310</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ S. 63.

<sup>311</sup> **Schweickhardt**, Vierter Band. V.u.M. (1834). S. 246.

<sup>312</sup> **Schweickhardt**, Vierter Band. V.u.M. (1834). S. 246.

<sup>313</sup> **Weinrich, Plöckinger**, Niederösterreichische Ärztechronik. vgl. S. 225, 228 (Zitiert nach: Knolz Joseph Johann (Hg.), Darstellung der Humanitäts- und Heilanstalten im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, als Staatsanstalten und Privatwerke, nach ihrer dermaligen Verfassung und Einrichtung (Wien 1840).

Aus einer Nahrungsmittelaufstellung aus dem Jahr **1847**, aus der Zeit von **Alois II. Joseph (1796-1858, Regierer 1836-1858)**, geht hervor, dass die Spitaler fast genau gleich wie 150 Jahre zuvor verköstigt wurden (nur Graupen und Kraut waren jetzt neu).<sup>314</sup> In diesem Jahr ließ die Herrschaft das Spital schätzen. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Besizaufnahme, die die Liechtensteiner schon im Hinblick auf die zu erwartende Grundentlastung erstellen ließen. Das fürstliche Spital war damals im Besitz von **198 ½ Joch Äcker, 13 ⅓ Tagwerk Wiesen, 114/4 und ⅛ Weingärten und 1 ¾ Tagwerk Gärten**, mit einem Gesamtwert von 9.692 fl 40 kr, zuzüglich dem jährlichen Dienst aus den Überländflächen (19 fl 38 kr 2 denare), dem Körner- und Naturalzehent (125 fl 58 kr 3 denare), dem Weinzehent (29 fl 31 kr 1 denar) und dem verliehenen Kapital (2.912 fl 25 kr zu 5% ).<sup>315</sup> Es scheint unklar, warum mit diesem großen Besitz nur so wenige Spitaler versorgt werden konnten, wenn gleichzeitig der bäuerlichen Bevölkerung (Ganzlehner - Achtellehner) wesentlich geringere Anbauflächen zur Verfügung standen, sie damit aber ihre ganze Familie erhalten mussten.

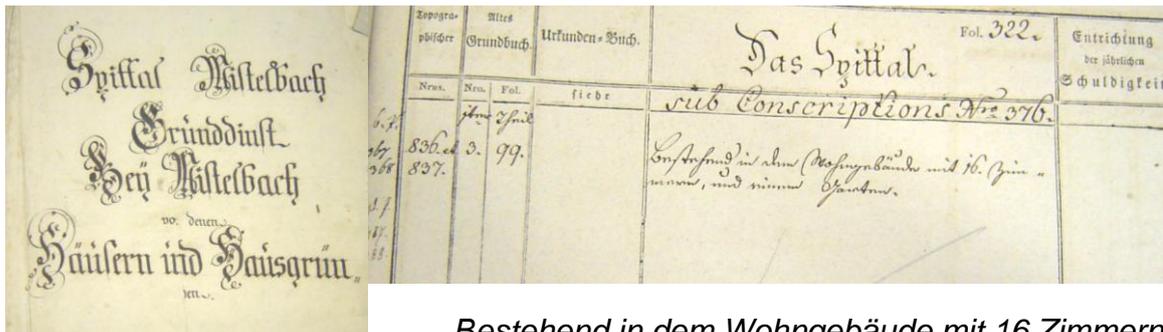
Den zwei **Grund- und Dienstbüchern 1804-1848** nach waren dem fürstlichen Spital in **Mistelbach** selbst **drei Halblehen** (Conscriptions Nr. 88, 107, 148), ein **Viertelhehen** (C. Nr. 93), ein ganzer **Hofstadl** (C. Nr. 94), ein **Hofstadl** (C. Nr. 158) (jeweils mit Wohngebäude, Keller, Stadel, Stallungen, Preßhaus Äckern, Wein-gärten, Wiesen und Gärten), sowie ein **Halbhaus** (Wohnhaus mit zwei Zimmern und einem dazugehörigen Gartel/C. Nr. 379) und eine **Hofstadt** (Wohngebäude mit Zimmer und Kammer, Keller und dazugehörigen Gartel/C. Nr. 380) dienstpflichtig. Eine **Hofstadt** (Wohnhaus mit einem Stockwerk, 2 Stallungen und einem Stadel/C. Nr. 25) dürfte das Spital auch in **Paasdorf** besessen haben. In den Grundbüchern ist vermerkt, dass die Robot finanziell abgelöst wurde. Die Spitalsgründe befanden sich in Mistelbach bzw. in den Gemeinden Eibesthal, Hüttendorf, Lanzendorf, Siebenhirten, Ebendorf, Bulendorf und Frettingsdorf.<sup>316</sup>

---

<sup>314</sup> **Spreitzer**, Vom Mistelbacher Spital. vgl. S. 158. (Brein, Erbsen, Linsen, Gerste, Graupen, Schmalz, Salz, Kraut und Wein).

<sup>315</sup> **NÖLA**, HS 546. „Spital“ vgl. S. 63, 64.

<sup>316</sup> In **Eibesthal** hatte das Spital sogenannte „Überländgründe“ und eine größere Anzahl an Weingärten in verschiedenen Fluren (Rieden), ebenso in **Hüttendorf** (dort auch Keller und Preßhäuser), **Lanzendorf** (Überländ Wiesen, Holz) und in **Siebenhirten** einige Feldlehen mit Weingärten, Wiesen, Grunddienst von Überländ Stadeln, Überländgärten, Äcker, Weingärten und Überländkrautgärten. Auch bei der Rohrmühl war das Spital begütert. Weites besaß das Spital Überländgründe in **Ebendorf**, ein Halblehen in **Bulendorf** und in **Frettingsdorf** Weingärten und diverse Garteln. In den Grund- und Dienstbüchern scheinen sehr viele zerstückelte Weingärten (bis auf 1/16 Weingarten) und ganz kleine Krautäcker (½ Achtel) auf. Äcker sind zum Teil nur bis auf ½ Fünftel Quanten Acker verpachtet.



„Bestehend in dem Wohngebäude mit 16 Zimmern, und einem Garten“ (Grund-/Dienstbuch 1804-1848).

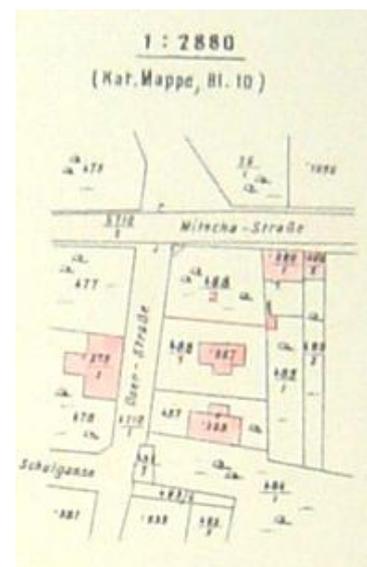
Nach 1848 wurden Spital und Spitalskirche den Liechtensteinern zur Last. Sechzehn Jahre nach Ende der Grundherrschaft bot **Fürst Johann II. von Liechtenstein (1840-1929, Regierer 1858-1929)**, mit Schreiben vom 24. Jänner 1864, der Gemeinde das Spital und den Barnabiten die Spitalskirche mit all ihrem Vermögen und mit allen Lasten an.<sup>317</sup> Die Barnabiten lehnten jedoch ab und auch die Gemeinde zeigte kein Interesse an einer Übernahme des Spitals. Schließlich ließ Fürst Liechtenstein im Jahr **1884** das alte Spitalsgebäude (inklusive Benefiziatenwohnung), das auf gleicher Linie mit den Häusern der heutigen Mitschastrasse stand und wo zu dieser Zeit zwölf Arme versorgt wurden abreißen und inmitten eines Gartens ein villenartiges Haus errichten, in dem Anfang des 20. Jahrhunderts zwischen sechs und acht Arme untergebracht waren.<sup>318</sup>



**Spital und Spitalskirche bis 1904**

**Teilungsplan 1929**

Aus straßenbaulichen Erfordernissen (Mitscha-Straße) musste 1904 die Elisabethkirche abgerissen und um



<sup>317</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 213.

<sup>318</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 79.

fünzig Meter versetzt wieder neu errichtet werden.<sup>319</sup>

Das Ende der Monarchie blieb im Zusammenhang mit dem Besitzstand der Liechtensteiner in Österreich ohne Auswirkungen, da keine Enteignungen stattfanden.<sup>320</sup> Schließlich stellte das fürstliche Spital **1928** seine Tätigkeit ein, **1929** wurde der Spitalsgrund geteilt und mit Ende **1932** war nach mehr als 600 Jahren das Ende des fürstlichen Spitals gekommen.<sup>321</sup>



Das ehemals fürstliche Spital im Dezember 2008, welches laut Herrn Hans Huysza vom Liechtensteinmuseum in Wilfersdorf „vermutlich in nächster Zeit wegen der Errichtung einer „Kamptal“- Wohnanlage abgerissen“ wird.<sup>322</sup>

Links im Hintergrund („Backsteinbau“): die heutige evangelische Elisabethkirche.

<sup>319</sup> **Klaar** Adalbert, Die Siedlungsform von Mistelbach. In: Mitscha-Märheim Herbert (Red.), Mistelbach Geschichte. Band I (1974). vgl. S. 13. Bearbeitung durch Adalbert Klaar: Kennzeichnung des Spitalsbereiches (unterhalb der Elisabethkirche). Oberhalb des Rondeaus: T = ehemaliges Tor. Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster Mistelbach um 1820.

**König** Peter, 100 Jahre Elisabethkirche in Mistelbach ? In: 100 Jahre Elisabeth-Kirche. 1905-2005 (Evangelische Pfarre Mistelbach 2005). S. 19.

Am 1. März 1942 stellte die Stadtgemeinde Mistelbach die Elisabethkirche der evangelischen Pfarrgemeinde Laa/Thaya leihweise zur Verfügung. 1966 ging die Kirche durch Kauf an die Evang. Gemeinde Mistelbach.

**Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 22.

**Fitzka**, Nachtrags- und Ergänzungsbuch (1912). vgl. S. 60.

Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein schenkte der Stadt Mistelbach die alte Elisabethkirche und stellte Baumaterial und Architekten für den Neubau 1904/5 zur Verfügung. Der Bau selbst wurde vom Mistelbacher Baumeister Josef Dunkl ausgeführt.

Karl Fitzka, der 1904 Augenzeuge beim Abriss der Elisabethkirche war und die Gedenktafel kannte, hielt am Jahr 1016 fest. Für Schweickhardt stand 1834 das Errichtungsjahr der Elisabethkirche mit 1016 fest und noch um 1900 soll sich in der Sakristei der Elisabethkirche eine Gedenktafel befunden haben, die dieses Errichtungsjahr aufwies und die Namen des Stifterehepaares mit Hadmar von Mistelbach und Elisabeth von Winchel auswies. Vancsa (1909), Spreitzer (1974) u.a. zweifelten diese Angaben jedoch an.

**Spreitzer**, Vom Mistelbacher Spital. vgl. S. 151. Er spricht von einem verlorenen Holztafelchen.

Die Stadt Mistelbach wollte die nach Lanzendorf führende Strasse verlängern, ausbauen und zur Erinnerung an Dr. Josef Mitscha-Märheim in Mitscha-Straße benennen. Dazu musste aber die schon schadhafte Elisabethkirche weichen, die zudem durch ihre Querlage der geplanten Mitscha-Straße im Wege stand. Abgerissen wurde die Kirche am 20. Juni 1904 um in den Jahren 1904/05, fünfzig Meter versetzt, neu aufgebaut zu werden.

<sup>320</sup> Persönliche Mitteilung Herr Dr. Arthur Stögmann (Archivleiter Liechtensteinmuseum Wien).

<sup>321</sup> **Bezirksgericht Mistelbach**, Grundbuch - Historisches Archiv: Grundbuch Mistelbach, Band 8b, 374 – 400. fol. 322, EZ 376, Oserstr. 11.

Die Parzelle 488/2 (Garten) ging mit Kaufvertrag 2288 vom **2. Juli 1930** an Joseph und Wilhelmine Brodl, aus Mistelbach (Urkundenbuch 1930/2001- 2005). Diese verkaufte Parzelle lag nun direkt Ecke Mitscha-Straße/Oser-Straße. Die Parzelle 488/1 mit dem Spital nun in der Ose- Straße.

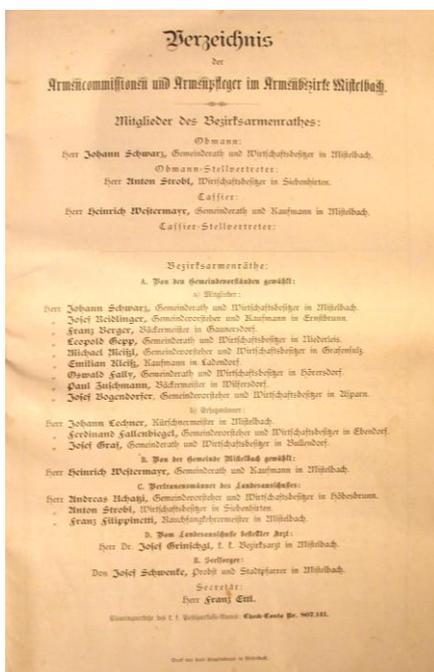
Einantwortung der Parzelle 488/1 am **9. Dezember 1932** (Parzelle mitsamt dem ehemaligen Spitalsgebäude) für Heinrich und Theresia Tretter.

<sup>322</sup> Persönliche Mitteilung von Herrn Hans Huysza (Liechtensteinmuseum Wilfersdorf).

## 4.2. Armenhaus

Die Armenpflege gehörte seit jeher zum Aufgabenbereich der Katholischen Kirche. Daneben setzten sich verschiedene Laienbruderschaften für Arme, Alte und Kranke ein. Joseph II. hob diese Bruderschaften auf und richtete 1783 das Armeninstitut ein, das bis Ende der 1860er Jahren unter kirchlicher Verwaltung stand, dann in den kommunalen Bereich übergang und 1895 durch Bezirksarmenkommissionen (Bezirks-Fürsorge Verband) ersetzt wurde. Nach 1945 ging diese Aufgabe auf die Länder über.

Aus der Zeit um 1850 wissen wir, dass in Mistelbach durch das Pfarrarmeninstitut täglich etwa fünfzehn Arme versorgt werden konnten.<sup>323</sup> 1864 kaufte die Marktgemeinde Mistelbach um 1400 fl einen ehemaligen Körnerkasten des Barnabitenkollegs, welcher am südwestlichen Abhang des Kirchenberges, rechts an der zur Kirche führenden Marktstiege, gelegen war. Darin richtete die Marktgemeinde aus dem Vermögen des Pfarr-Armenfonds ein Gemeindearmenhaus ein, welches am 20. Februar 1865 eröffnet wurde und zwanzig Arme versorgen konnte.<sup>324</sup> Schließlich ging Anfang der 1870er Jahre die Verwaltung des Gemeindearmenhauses in die alleinige Verfügungsgewalt der Marktgemeinde über.



### „Bezirksarmenrat: Wahlperiode 1907-1912“

Der Bezirksarmenrat befand sich damals in der Kreuzgasse 47 bzw. am Hauptplatz 17.<sup>325</sup>



„Armenhaus“: Ausschnitt aus dem Mistelbacher Boten 1924/06.

<sup>323</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). vgl. S. 664, 665.

<sup>324</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 98.

<sup>325</sup> **Stadtarchiv Mistelbach**, Verzeichnis Armenkommissionen und Armenpfleger im Armenbezirke Mistelbach (ohne Signatur).

### 4.3. Notspitäler

In den Jahrhunderten vor Errichtung der Krankenhäuser wurden immer wieder in **Seuchenzeiten** (Pest, Cholera etc.) **Notspitäler**, oft Baracken aus Holz, errichtet, und meist nach Ende der Seuche niedergebrannt wurden. Während kriegerischer Auseinandersetzungen wurden **Lazarette für Verwundete** eingerichtet. Es waren dies aber **immer nur temporäre medizinische Einrichtungen**. So auch in Mistelbach, wo während der Pest Holzhütten auf dem Kirchenberg aufgestellt wurden.<sup>326</sup>

**1866**, nach der Schlacht bei Königgrätz, zogen tausende Preußen durch Mistelbach – in ihrem Gefolge die Cholera. Ein Teil der Preußen quartierte sich auf dem alten Schießstattgelände ein, für einen anderen Teil wurde im **Barnabitenkolleg ein Choleraspital** eingerichtet.<sup>327</sup> Als 1869 die Staatsbahn durch das Gelände geführt werden sollte wurde eine neue Schießstätte gebaut, die aber nach 1884 vom Schützenverein nicht mehr genutzt wurde (Mitgliederschwund). **Vom Ende der 1880er Jahre bis 1899** (Verkauf) bestand hier ein **Notspital für Infektionskranke**. Im Oktober 1878 beschloss die Stadt für zwanzig kranke bzw. verwundete Soldaten aus Bosnien und Herzegowina im alten Schießstattgebäude Betten aufzustellen und die Räume kostenlos zu heizen.<sup>328</sup>



**1896** errichtete die Stadt ein **neues Notspital für Kranke mit ansteckenden Krankheiten**.

Mistelbacher Bote 1895/021

(Offert-Ausschreibung 2. Juli 1895)

### 4.4. Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz im Siechen-, Waisen- und Krankenhaus sowie im Altersheim

Bis ins späte 18. Jahrhundert wurde die hier in der Folge als „Sieche im Rahmen des Siechenheimes“ angesprochene Personengruppe nur in Ausnahmefällen in Spitälern untergebracht bzw. weggesperrt.<sup>329</sup> Erst unter Joseph II. kam es zu einer Spezialisierung im stationären medizinischen Bereich (Narrenturm, „Humaneinrichtungen“). Behinderte und Kranke wurden ab dann, vermehrt in

<sup>326</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). vgl. S. 665.

<sup>327</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 215.

<sup>328</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 222-225.

<sup>329</sup> **Watzka** Carlos, Vom Hospital zum Krankenhaus. Zum Umgang mit psychisch und somatisch Kranken im frühneuzeitlichen Europa. Menschen und Kulturen; 1. (Köln, Wien u.a. 2005). vgl. S. 26-31.

Städten, in diesen Einrichtungen untergebracht.<sup>330</sup> In ländlichen Gebieten war es bis ins 20. Jahrhundert üblich körperlich bzw. geistig Behinderte und psychisch Kranke – solange sie zumindest teilweise arbeitsfähig waren oder ihre Betreuung im Rahmen der Möglichkeiten lag (auch Isolierung, Wegsperrung) - im Familienverband zu behalten.

Christine Ottner beschreibt die Gruppe der „Siechen“ wie folgt: *„Generell ist darauf hinzuweisen, daß die Ausdrücke „Sieche“ und „Sondersieche“ sehr vage Begriffe sind. Oftmals handelte es sich ganz einfach um arme Leute. Spitäler wurden auch als **Sieche** bezeichnet, zur besseren Unterscheidung von den **Aussätzigen**, die häufig als **Sondersieche** bezeichnet wurden.“*<sup>331</sup>

Die **Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz (kurz „Kreuzschwestern“)**, 1841 vom Graubündner Kapuziner Pater Theodosius Florentini-Fallet OFM Cap<sup>332</sup> gegründet, kamen 1896 nach Mistelbach. Der Orden hatte von Anfang an ein *„ausgeprägtes soziales Empfinden“* und Pater Theodosius *„wollte diese Kongregation so einrichten, dass sie überall hinpasste, überall Aufnahme finden könnte, in alle Verhältnisse eindringen möchte“.*<sup>333</sup> Das erste Ordenshaus in Österreich errichteten die „Kreuzschwestern“ in Linz. Nach Laxenburg bei Wien kamen sie 1912, wo der Orden heute das Alters- und Pflegeheim „Haus Elisabeth“ führt und Seniorenwohnungen ausbaut (Finanzierung durch einen Teilverkauf des Gebäudekomplexes an die Interpol).

Die **N.Ö. Landes-Siechenanstalt (kurz „Siechenheim“)** in Mistelbach wurde außerhalb der Stadt, links an der nach Wilfersdorf führenden Straße, gleich nach

---

<sup>330</sup> **Scheutz, Weiß**, Spitäler im bayerischen und österreichischen Raum in der Frühen Neuzeit. vgl. S. 196, 197.

<sup>331</sup> **Ottner**, Dem gemeinen wesen zum besten. vgl. S. 130. (Zitiert nach Katzinger, Fürsorgewesen S. 12-14 und 80).

<sup>332</sup> **Pater Theodosius (1808-1865)** wollte in einem Europa der sozialen Umwälzungen den Menschen durch Bildung und Armenpflege zu einem besseren Leben verhelfen. Nach Verfolgung, Flucht ins Elsaß und Rückkehr in die Schweiz, gründete er Anfang der 1840er in Altdorf ein Schulschwestern – Institut und in Menzingen eine Mädchenschule. Bis 1845 wuchs die Gemeinschaft rasch an, übernahm mehrere Volksschulen und Pater Theodosius wurde Dompfarrer von Chur, der Hauptstadt Graubündens. Dort gründete er 1850 das erste „Spital“ des Ordens. Streitigkeiten mit den Stadtverantwortlichen von Chur führten dazu, dass er das Mutterhaus des Ordens in Ingenbohl am Vierwaldstättersee realisieren musste, wo es sich noch heute gemeinsam mit der Ausbildungsstätte des Ordens befindet. Durch bischöflichen Bescheid wurde der Orden 1856 in Menzinger Lehrschwestern und Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz in Ingenbohl aufgeteilt.

**Maria Theresia Scherer (1825-1888)** hatte sich schon 1845 der Gemeinschaft angeschlossen und war von 1865 – 1888 Generaloberin des Ordens. Sie wurde am 29. Oktober 1995 seliggesprochen. Bei ihrem Tod hatte die Gemeinschaft bereits 1.596 Schwestern, in 397 Häusern, in Mitteleuropa.

<sup>333</sup> **Éditions du Signe (Hg.)**, Institut der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz, „Was Bedürfnis der Zeit, ist Gottes Wille.“ Pater Theodosius (Strasbourg 2000). S. 5.

der Abzweigung der Straße nach Ebendorf errichtet und am 16. Jänner 1886 von Landmarschall Graf Christian Kinsky eröffnet.<sup>334</sup> Auf diesem Areal befindet sich heute das „Franziskusheim“ mit seinem vielseitigen Angebot in der Alten-, Behinderten- und Krankenbetreuung.

Damit das Siechenheim entstehen konnte wirkten die Stadtgemeinde und großzügige Spender, wie der regierende Fürst Johann II. von Liechtenstein (erkaufte sich zwei Freibetten), Dr. Josef Mitscha, Ritter von Märheim (k.k. Reg. Rat, Reichsratsabgeordneter, Besitzer der Herrschaft Ebendorf), Dr. Georg Granitsch (Reichsratsabgeordneter) sowie die Sparkasse Mistelbach und der N.Ö. Landtag zusammen.<sup>335</sup>

„Der NÖ Landtag beschloß am 8. Februar 1896 die grundsätzlichen Bestimmungen für die Errichtung, Verwaltung und Erhaltung der NÖ Landes-Siechenanstalten“.<sup>336</sup> Die menschliche Behandlung und Unterbringung wurde darin ausdrücklich festgehalten. Gleichzeitig suchte der Landesausschuß beim Provinzhaus in Linz um „Kreuzschwestern“ für das Mistelbacher Siechenheim an.<sup>337</sup> Mit 1. Mai 1896 übernahmen acht Kreuzschwestern (Oberin, sechs Kreuzschwestern und eine Kandidatin<sup>338</sup>) die Pflege der zu betreuenden Menschen im Siechenheim. Für die schwere körperliche Arbeit mit den Pflinglingen waren je zwei männliche und zwei weibliche Pfleger zuständig. Dazu kamen an weiterem Personal ein Gärtner und diverses Hilfspersonal. Das Siechenheim unterstand dem NÖ Landes-Ausschuss und wurde von einem bestellten Verwalter geführt.<sup>339</sup> Die ärztliche Leitung wurde **MR Dr. Johann Toch** übertragen, der in der Stadt wohnte. Nach 1927 wurden die Pflinglinge von **Dr. Karl Gerhold**<sup>340</sup> und von **Dr. Herbert Benedik**<sup>341</sup> medizinisch betreut.

**Das Siechenheim sollte Pflinglinge mit körperlichen und/oder geistigen Gebrechen aufnehmen, deren Versorgung weder in einer Irrenanstalt noch**

---

<sup>334</sup> *Fitzka*, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 226.

Laut Grundbuch Mistelbach EZ 513 schenkte Fürst Liechtenstein 1885 der Stadtgemeinde das Grundstück in der Liechtensteinstraße Nr. 69 für den Bau des Siechenheimes. Einige Jahre später (1891) übertrug die Gemeinde das Eigentumsrecht auf das Land Niederösterreich, mit einer weiteren Eintragung 1922, wo die rechtliche Stellung in der Ersten Republik festgeschrieben wurde. 1942 wurde das Siechenheim dem Reichsgau Niederdonau einverleibt, 1947 wieder dem Bundesland Niederösterreich (Fürsorgeverwaltung).

<sup>335</sup> *Fitzka*, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 226.

*Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach*. 16. Jänner 1986 – 100 Jahre Pflegeheim.

<sup>336</sup> *Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach*. 16. Jänner 1986 – 100 Jahre Pflegeheim.

<sup>337</sup> *Barmherzige Schwestern vom hl. Kreuz*, Siechenheimchronik. vgl. Seite 7.

In der Folge abgekürzt als „Kreuzschwestern“ bezeichnet.

<sup>338</sup> *Fitzka*, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. 226.

<sup>339</sup> *Vancsa*, Topographie NÖ. Band VI (V). vgl. 665.

<sup>340</sup> *Weinrich, Plöckinger*, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 419.

<sup>341</sup> *Weinrich, Plöckinger*, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 271.

in einem Krankenhaus erfolgen konnte sowie für die Versorgung Hilfloser und „mit Ekel erregenden Krankheiten behafteter Personen“ zur Verfügung stehen.<sup>342</sup> Aufnahme und Unterbringung in Sälen fanden die Pfleglinge nachdem sie Atteste von Haus- und Amtsarzt vorgelegt und die Bewilligung des Landesausschusses erhalten hatten. Besaßen sie ein Privatvermögen, mussten sie täglich 1 Krone 60 Heller für die Versorgung im Siechenheim bezahlen. Zwischen 1885 und 1894 standen vorerst nur 80 Betten zur Verfügung, ab 1896 bereits 140 Betten (je zur Hälfte für Männer und Frauen), ohne dass ein Zubau nötig war.<sup>343</sup>

Vollwaisen kamen nach dem Tod der Eltern früher meist in die Obhut älterer Geschwister, von Verwandten oder Paten. Auf Initiative des Bezirksarmenrates Mistelbach wurde das **Kaiser-Franz-Jubiläums-Bezirks-Waisenhaus** errichtet und am 4. Oktober 1910 als eine „*Stätte des Schutzes*“ für die Kinder in der Waisenhausstraße eröffnet, wo die Waisen von Kreuzschwestern betreut wurden.<sup>344</sup>

In den 1930er Jahren wurde das Waisenhaus vom Bezirks-Fürsorge-Rat aufgelöst und in ein **Altersheim** umgewandelt, wo noch bis 1940 „Kreuzschwestern“ wirkten. In den 1950er Jahren beherbergte das Bezirksaltersheim 75 Personen. Im Jahr 1958 wurde es durch einen Erdbeben beschädigt und 1964 abgerissen.<sup>345</sup>

#### **Waisenhaus – Bezirksaltersheim (1963)<sup>346</sup>**



Wie der Chronik der Kreuzschwestern zu entnehmen ist, dürften die ersten Jahre ihrer Tätigkeit im **Siechenheim** ohne größere Probleme verlaufen sein. Während der Zeit des Ersten Weltkrieges und bis 1919 litten die Pfleglinge des Siechenheimes jedoch noch mehr unter der schlechten Lebensmittelversorgung und der Teuerung als der Rest der Mistelbacher Bevölkerung. Die Jahre der Zwischenkriegszeit verliefen dann wieder ruhiger für die Pfleglinge im Siechenheim.

<sup>342</sup> **Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik. Seite 5.

<sup>343</sup> Lt. Siechenheimchronik der Kreuzschwestern dürften bereits 1885 Pfleglinge versorgt worden sein.

<sup>344</sup> **Fitzka**, Nachtrags- und Ergänzungsbuch (1912). S. 200.

<sup>345</sup> **Der Bezirkshauptmann**, Heimatbuch Verwaltungsbezirk Mistelbach. S. 130: „Das im Jahre 1932 aus dem seit 1908 bestehenden Waisenhaus umgestaltete Bezirksaltersheim kann 75 Personen aufnehmen“.

<sup>346</sup> **Lang** Franz, **Bollhammer** Fritz, Die Stadt Mistelbach an der Ostbahn. Im Viertel unter dem Manhartsberg (Nordöstliches Weinland). (Verschönerungsverein Mistelbach 1934). vgl. S. 16, 17 („**Orientierungs – Plan**“ der Stadt Mistelbach aus der Zwischenkriegszeit).

Foto von Herrn Reg. Rat Englisch zur Verfügung gestellt (Stadtarchiv Mistelbach).

1940/41 kam es durch Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates zu großen Veränderungen im Siechenheim. Es scheint, dass die geistlichen Schwestern mit Versprechungen der Modernisierung des Heimes und mit versteckten Drohungen zur Mitarbeit gedrängt (gezwungen?) wurden, denen im Dezember 1940 die ersten Abtransporte von Pflegelingen folgten.<sup>347</sup>

Am 31. Mai 1941 wurde das Provinzhaus der Kreuzschwestern in Laxenburg von der „Wehrmacht“<sup>348</sup> beschlagnahmt und im August 1941 die Zahl der Pflegelinge auf 120 herabgesetzt (60 männliche, 60 weibliche), wobei zum Jahresende 1941 sogar nur 115 Pflegelinge in Betreuung standen.<sup>349</sup> Zu dieser Zeit wurden die männlichen Pfleger zum Wehrdienst einberufen und unausgebildetes Personal scheint an ihre Stelle getreten zu sein.<sup>350</sup>

Das Jahr 1942 war von einem Verwirrspiel geprägt, in welchem Pflegelinge zwischen Heimen in Südmähren und im westlichen Niederösterreich hin und her verschickt wurden.<sup>351</sup> In diesem Jahr kam es zu einer weiteren Verschärfung der Lage der Pflegelinge, in deren Folge am 25. Juni 1942 20 Frauen in das Altersheim Neu-Weidenbach bei Znaim abtransportiert wurden und zwar mit folgender Begründung: „Da die Pflegeanstalt Mistelbach nur für männliche Pflegelinge eingerichtet ist.“<sup>352</sup> Zum 31. Dezember 1942 war der Stand an Pflegelingen noch weiter gesunken, und zwar auf 105 (95 Männer, 8 Frauen, 2 Knaben) und das Folgejahr 1943 lief ähnlich ab wie 1942.<sup>353</sup>

---

<sup>347</sup> **Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik: 12. Dezember 1940, „kamen 13 schwachsinnige Männer nach St. Andrä“ (Wördern / St. Andrä Wördern ist ident mit St. Andrä v.d.Hagentale). Ende Februar 1941 Pflegelinge dürften den Eingangs – Abgangsbüchern von Gugging nach zwei Pflegelinge aus Mistelbach eingetroffen sein, die später (1941 und 1943) dort verstarben.

**Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.)**, Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 3 (Wien 1987). vgl. S. 635, 643.

**Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik 27. Mai 1941: 33 Pflegelinge (4 Männer und 29 Frauen) nach Hartheim abtransportiert.

<sup>348</sup> Manchmal sind die Begrifflichkeiten nach unserem heutigen historischen Wissen falsch. Wie es scheint, war das aber der damalige Wissensstand der Kreuzschwestern.

**Klee** Ernst, „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Fischer TB. 11. Auflage (Frankfurt a. M. März 2004). vgl. S. 350.

<sup>349</sup> Nachdem auch hier wieder die Zahl 29 (bei weiblich) eingetragen wurde, handelt es sich wahrscheinlich um Verstorbene.

<sup>350</sup> **Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik 28.12.1944.

<sup>351</sup> **Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik 19.7.1942: „kamen von Allentsteig 27 Männer“ – wahrscheinlich Pflegelinge von dort-im Siechenheim in Mistelbach an.

**Klee**, „Euthanasie“ im NS-Staat (2004). vgl. S. 151, 152, 155.

S. 267: „Es gehörte zur mörderischen Logik, daß die Zwischenanstalten zuerst ihre eigenen Patienten zur Vergasung schicken müssen, damit sie Platz haben für die Patienten anderer Anstalten“.

<sup>352</sup> **Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik 28.6.1942: wurden die restlichen 38 weiblichen Heiminsassinnen nach St. Andrä-Wördern gebracht.

<sup>353</sup> **Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik 28.9.1943: „bettlägrige Pflegelinge“ aus dem aufgelösten Heim in Neudörfel nach Mistelbach verlegt. Im November kamen nochmals Pflegelinge aus Neudörfel an (keine Zahl angegeben). Im Gegenzug für die Pflegelinge aus Neudörfel wurden 20 „bessere“ Männer an das Altersheim abgegeben.

Der nationalsozialistische Staat konnte aber auch eine andere Seite seiner „Menschenpolitik“ zeigen, nämlich jene in der bestimmte Bevölkerungsgruppen – aus verschiedensten Motiven – für die Propaganda „benutzt“ wurden. Im August 1943 wurden zum Beispiel im **ehemaligen Barnabiten Kolleg, das mit 1. November 1943 als „Hilfs-Pflegeanstalt“ dem Siechenheim angegliedert wurde** (Salvatorianer mussten in den Keller ziehen) „6 *bombengeschädigte Männer aus Essen untergebracht*“ zu deren Pflege drei Hedwigsschwwestern und drei Schwestern vom Göttlichen Heiland aus Znaim abgestellt wurden.<sup>354</sup> Und im Folgemonat, am 3. September 1943, wurde der 90jährige Pflegling Anton Ludwig, im Beisein des Mistelbacher Bürgermeisters, mit einem Geldgeschenk und einer Flasche Wein geehrt.

1944 berichtet die Chronik der Kreuzschwestern nur über den weiteren Kriegsverlauf, über heiminterne Angelegenheiten und darüber, dass Ende 1944 die letzten zwei Pfleger zum Militärdienst einrücken mussten und deren Arbeit von Gartenarbeitern übernommen wurde. Zum 31. Dezember 1944 standen 119 Pfleglinge (110 Männer, 9 Frauen) in Betreuung.

1945 finden sich in der Chronik des Siechenheimes nur für den Jänner zwei Eintragungen. Die restlichen Einträge zu diesem Jahr erfolgten wahrscheinlich frühestens im Herbst und basierten auf der Erinnerung der Kreuzschwestern, da ihre handschriftlichen „Zettel“ in der ersten Zeit der russischen Besatzung verloren gingen. Bei den Bombenangriffen auf Zistersdorf (ab Herbst 1944 - Erdölförderung) und später auf Wien fanden die Heimbewohner Schutz im hauseigenen Keller und diese Monate dürften für die Kreuzschwestern in ihrer Doppelfunktion in Siechenheim und Bezirkskrankenhaus zudem chaotisch verlaufen sein. Am dritten Tag nach der Inbesitznahme des Heimes durch russische Truppen mussten die Heimbewohner zudem innerhalb von vier Stunden aus dem Haus und sich im (Barnabiten) Kolleg „*in Sicherheit?*“<sup>355</sup> bringen. Der Transport der Pfleglinge dorthin wurde mittels Handkarren bewerkstelligt. Dazu in der Chronik der Kreuzschwestern: „*Wir waren ja auch dort noch fast 3 Wochen den ständigen Hausdurchsuchungen und Plünderungen ausgesetzt, besonders bei Nacht !*“ (Nachtrag zu 1945). In den Folgemonaten **diente das Siechenheim den russischen Besatzern als Krankenhaus für**

---

<sup>354</sup> **Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik zum August 1943.

<sup>355</sup> **Kreuzschwestern**, Siechenheimchronik Nachtrag zu 1945: „Zeichen“ in der Chronik gemacht, das darauf schließen lässt, dass es auch um die Sicherheit der Schwestern nicht gut bestellt war.

**Geschlechtskranke.** Erst im September 1945, nach Auflösung dieser Einrichtung, konnte die Rückübersiedlung der Heiminsassen erfolgen.<sup>356</sup>

Zwischen 1945 und 1968 wurde das Siechenheim saniert und ausgebaut. In den ersten Nachkriegsjahren wurden im Verhältnis zu 1945 nur etwa zwei Drittel an Pfleglingen betreut. Ende der 1950er Jahre wurden aber bereits wieder 166 alte, pflegebedürftige und **unheilbar kranke Pfleglinge** (82 Männer, 84 Frauen) versorgt.<sup>357</sup> Wie dem Krankenhaus war auch dem Siechenheim eine Landwirtschaft (3,86 ha) angeschlossen, „*die einen Großteil des Bedarfes deckt*“.<sup>358</sup>

Mitte der 1980er Jahre, zum 1. Jänner 1986, lag der Pfleglingsstand in fast gleicher Höhe bei 167 (70 Männer, 97 Frauen).<sup>359</sup> Aus dem Siechenheim war das Landesfürsorgeheim, das Franziskusheim geworden, wo die Kreuzschwestern noch bis 1988 in die Betreuung der Heiminsassen integriert waren.

Im Juli 1909 schloss der N.Ö. Landesausschuss mit den Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Linz einen Vertrag über vier Pflegeschwestern für das **Bezirkskrankenhaus**, denen bald sechs weitere Schwestern und eine Magd folgten. Im Krankenhaus trafen die ersten Schwestern am 20. Oktober **1909**, kurz vor dessen **Eröffnung am 15. November**, ein. Sie kamen in ein Krankenhaus mit 43 Betten, das zu dieser Zeit noch keine Wasserleitung hatte und wo die Schwestern das Wasser vom Siechenheim herüberholen mussten. Zudem waren die ersten Wochen sehr schwierig, da das Krankenhaus mit Schwerkranken und Pflegebedürftigen überfüllt war.

Zu Kriegsbeginn 1914 wurden das Krankenhaus (bis 15. Jänner 1919), das Gemeindenotspital, der Kindergarten (damals seit 1899 Oserstr. 12) und der Turnsaal der Knabenschule zum Reservespital des Roten Kreuzes erklärt, wo die Kreuzschwestern und HilfspflegerInnen ab Herbst 1914 die verwundeten

---

<sup>356</sup> **Baumgartner** Marianne, Frauen in der „Umbruchszeit“ 1944-1946. In: Bezemek Ernst (Hg.), Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde; zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V; Hollabrunn 4.-7. Juli 1994. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Band 21 (Wien 1996). vgl. S. 207:

**Im Gegensatz dazu konnten die Frauen bei Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit in den ersten Wochen nach Kriegsende, aus Ärztemangel und wegen fehlender Medikamente, meist nicht mit medizinischer Hilfe rechnen.** Eine spätere Behandlung führte dann nicht immer zur vollkommenen Ausheilung. Es muss auch berücksichtigt werden, dass Frauen zum Teil aus Scham keine Hilfe in Anspruch nahmen. **Ein Schwangerschaftsabbruch nach Vergewaltigung war unter Kontrolle der Behörden möglich**, doch für die Frauen demütigend.

**Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach.** 16. Jänner 1986 - 100 Jahre Pflegeheim.

<sup>357</sup> **Der Bezirkshauptmann.** Heimatbuch Verwaltungsbezirk Mistelbach. vgl. S. 130.

<sup>358</sup> **Der Bezirkshauptmann.** Heimatbuch Verwaltungsbezirk Mistelbach. S. 130.

<sup>359</sup> **Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach.** 16. Jänner 1986 – 100 Jahre Pflegeheim.

Soldaten betreuten.<sup>360</sup> Für ihre Verdienste um die Pflege dieser Verwundeten wurden die geistlichen Schwestern im Oktober 1915 von Erzherzog Franz Salvator teils mit der Silbernen, teils mit der Bronzenen Ehrenmedaille mit Kriegsdekoration ausgezeichnet. Während des Ersten Weltkrieges betreuten die Kreuzschwestern, in allen medizinischen Einrichtungen der Stadt gesamt jährlich zwischen 2.500 und 3.000 Patienten und assistierten jährlich bei mehreren hundert Operationen.<sup>361</sup>

Auch während der nationalsozialistischen Zeit und bis in die 1960/70er Jahre wäre die Pflege der Kranken, mangels einer ausreichenden Anzahl ausgebildeter weltlicher Krankenschwestern, nicht zu bewältigen gewesen. Einige Kreuzschwestern brachten es im Mistelbacher Krankenhaus sogar zu einer Dienstzeit von vierzig bis fünfzig Jahren.

Seit 1932 betrieb der Orden in Laxenburg eine **staatlich anerkannte Krankenpflegeschule** (1939-1945 mussten die Diplomprüfungen im AKH oder Wilhelminenspital abgelegt werden), die 1947 aus internen Gründen geschlossen wurde.<sup>362</sup> Ab 1951 konnten die Kreuzschwestern ihre Lehrtätigkeit dann im Krankenhaus Mistelbach, in den Räumen der „alten“ TBC Station, fortsetzen. Der erste dreijährige Lehrgang begann im Oktober 1951 mit 15 Schwesternschülerinnen (11 geistliche und 4 weltliche)<sup>363</sup> unter dem ärztlichen Leiter Dr. Otto Bsteh (1951-1971). In der Folge wurden alle drei Jahre neue Lehrgänge abgehalten, bis Ende der 1960er Jahre jährlich neue Lehrgänge abgehalten werden konnten, da es einen steigenden Bedarf an KrankenpflegerInnen gab.<sup>364</sup> Insgesamt bildeten die Kreuzschwestern während ihrer Lehrtätigkeit im Krankenhaus Mistelbach mehrere hundert KrankenpflegerInnen aus (darunter 150 Ordensschwestern; die Letzte 1984). Ab Herbst 1978 wurden am Krankenhaus Mistelbach auch medizinisch technische Fachkräfte (MTF) ausgebildet, welche teilweise mit KrankenpflegerInnen gemeinsam unterrichtet wurden.

---

<sup>360</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik. vgl. S. 77.

<sup>361</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik. vgl. S. 77.

Im Notspital am Kirchenberg wurden im Ersten Weltkrieg Infektionskranke untergebracht.

<sup>362</sup> Während des Zweiten Weltkrieges war in Laxenburg ein Lazarett untergebracht.

1945 besetzten die Russen das Ordenshaus.

<sup>363</sup> **Gemeindeverband a.ö. Krankenhaus Mistelbach (Hg.), Die Spritze.** Information für die Bediensteten des Krankenhauses. 40 Jahre Krankenpflegeschule Mistelbach, Beilage Dezember 1991. vgl. S. 2.

<sup>364</sup> 1955: 3 Krankenpflegeschulen in Niederösterreich (St. Pölten, Wr. Neustadt und Mistelbach)

In den Jahren **1909 bis 1959** entwickelte sich der **Personalstand der „Kreuzschwestern“ im Krankenhaus Mistelbach** wie folgt.<sup>365</sup>

Kreuzschwestern bzw. Kandidatinnen waren demnach durchschnittlich beschäftigt 1909: 6, 1914: 13, 1921-1927: 20, 1941: 42 Schwestern, Kandidatinnen und 25 Hausgehilfinnen, 1942: 44, 1943: 43 Schwestern und 40 Hausgehilfinnen (1941-1943 lt. Krankenhauschronik der Kreuzschwestern, jeweils zum 31.12.), 1945: 44, 1950: 36, 1953: 44, 1956: 54 und 1959: 61.

Aus ihrer Aufgabe in der Lehre und im Schwesterninternat zogen sich die Kreuzschwestern in den 1970er Jahren, so wie viele andere geistliche Orden auch, zusehends zurück. Gleichzeitig damit ging ein Strukturwandel einher, der in Mistelbach dazu führte, dass ab 1979 weltliches Schulpersonal unterrichtete, die „Kreuzschwestern“ die Leitung der Krankenpflegeschule 1981 ganz in weltliche Hände legten und das Krankenhaus verließen.<sup>366</sup>

## **4.5. Vom Bezirkskrankenhaus zum Weinviertel Klinikum**

### **4.5.1. Errichtung des Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Bezirks-Krankenhauses und schwierige Anfangsjahre (1909-1938)**

*„Kranken- Haus, das Haus, wo jemand krank liegt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein öffentliches Haus, ein besonderes Gebäude, oder eine Anstalt, wo Kranke, insbesondere arme Kranke gepflegt und curiret werden“.*<sup>367</sup>

1855 wurde für die Habsburgermonarchie eine grundlegende Bestimmung über öffentliche Krankenanstalten erlassen, die diesen vorschrieb *„einheimische und fremde Kranke aufzunehmen und ihnen für die Dauer der Krankheit die nötige Pflege und ärztliche Hilfe ..... zu gewähren“*.<sup>368</sup> Die öffentlichen Krankenhäuser waren selbständige Anstalten, die sich vor allem aus den Verpflegskosten-ersätzen (Taxen) erhalten mussten, wobei die Patienten – je nach Einkommen/Besitz – in verschiedenen Verpflegsklassen in den Krankenhäusern

---

<sup>365</sup> **Bayer** Franz, **Spreitzer** Hans, Aus der Geschichte des Mistelbacher Krankenhauses. In: Krankenhaus Mistelbach (Hg.), 50 Jahre Krankenhaus Mistelbach (Mistelbach 1960). vgl. S. 17.

<sup>366</sup> **Neumayer** Adolf, Chronik des Hauses. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt – Krankenhauses Mistelbach 1983. vgl. S. 97, 98.

<sup>367</sup> **Krönitz** Johann Georg, Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- u. Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung (Berlin 1773-1858), Artikel Kranken = Haus. [www.krueinitz1.uni-trier.de](http://www.krueinitz1.uni-trier.de) abgerufen am 27.12.2008 um 15:17.

<sup>368</sup> **Hofmohl** Eugen, Heilanstalten in Österreich (Wien 1913). S. 1.

versorgt wurden. Konnte der Kranke die stationäre medizinische Betreuung nicht selbst bezahlen und bezahlte auch sonst niemand für ihn, war das Land – wohin er zuständig war – zahlungspflichtig.<sup>369</sup> Der Transport der Kranken in das Krankenhaus war Sache der Gemeinden, die den Krankentransport meist dem Krankenhaus, auch wegen der Infektionskranken, übertrugen.<sup>370</sup>

Bereits 1894 war die Errichtung eines Krankenhauses in Mistelbach von der Stadtvertretung angedacht worden. Dieser Plan zerschlug sich aber.<sup>371</sup> Sieben Jahre später (1901) trat die „*Vertretung der Bezirkskrankenkasse*“ an die Gemeindevertretung heran und sprach von der Notwendigkeit eines Krankenhausbaues „*für kranke Kassenmitglieder*“.<sup>372</sup> Finanzielle Gründe und die ungeklärte Frage des Krankentransportes hatten das Projekt bis dahin verhindert. Noch im selben Jahr konstituierte sich nun der „Verein zur Erbauung eines öffentlichen Krankenhauses in Mistelbach“ (ab 1909: „Verein zur Erhaltung des allgemeinen öffentlichen Kaiser-Franz-Joseph-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach“) unter dem Obmann Bezirkshauptmann Dr. Alfons Freiherr Klezl von Norberg. Auf Vorschlag von Bürgermeister Josef Dunkl und Oberbezirksarzt Dr. Josef Grinschgl wurde beschlossen die Krankenhäuser St. Pölten und Lilienfeld zu Informationszwecken zu besichtigen.<sup>373</sup> Die umliegenden Landgemeinden waren gegen die Errichtung eines Krankenhauses, „*denn sagten sie, man wolle die nachkommenden Geschlechter mit solchen Zahlungen nicht belasten*“.<sup>374</sup>

Das Projekt war mit 160.000 Kronen veranschlagt und zum Teil durch Sammlungen (Gesellschaftsspiele, 200 Sammelbüchsen im ganzen Bezirk und bis Laa und Feldsberg, Rotes Kreuz Mistelbach), zum Teil durch großzügige private Spender (u.a. Fürst Johann II. von Liechtenstein, die Graf Collalto'sche Spitalsstiftung Staatz, die Familie Mitscha-Märheim und die Barnabiten),

---

<sup>369</sup> **Hofmoki**, Heilanstalten in Österreich. vgl. S. 8.

Im Krankenhaus war Anstaltskleidung zu tragen und auf freiwillige Mithilfe der Patienten (Betten selbst machen, kleine Dienstleistungen für andere Patienten etc.), soweit diese dazu in der Lage waren, wurde großer Wert gelegt. Die Besuchszeiten waren streng geregelt. Kinder, als Überträger von Infektionskrankheiten, durften keine Krankenbesuche machen.

<sup>370</sup> **Hofmoki**, Heilanstalten in Österreich. vgl. S. 14.

<sup>371</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik. vgl. 2, 3: Stadtvertretung, Propst des Barnabitenkollegs und Mistelbacher Stadtpfarrer Josef Schwenke planten unter Beteiligung des Deutschen Ritterordens ein Krankenhaus. Erzherzog Wilhelm, Hochmeister des Deutschen Ritterordens, starb jedoch bereits am 29.7.1894 durch einen Sturz vom Pferd. Der Barnabiten Propst verstarb 1896.

<sup>372</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik. S. 3.

<sup>373</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik. vgl. S. 6.

<sup>374</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik. S. 8.

unterstützt und unter Mitwirkung der Stadtgemeinde Mistelbach und durch Aufnahme eines Darlehens (Sparkasse, Rotes Kreuz Mistelbach) realisiert.<sup>375</sup>

a) Stifter:	
(Zuwendung von mindestens 1000 K.)	
1. Fürst Johann von und zu Liechtenstein.	10. Dr. Josef Ritter Mitscha von Märkem, Eberdorf.
2. Alphonse Graf Collalto'sche Spitalstiftung, Staat.	11. Dr. Hermann Ritter Mitscha v. Märkem, Eberdorf.
3. Orlavian Graf Collalto, Staat.	12. Land Niederösterreich.
4. Staatliche Sparkasse Mistelbach.	13. Leo Popper, Vater-Tiermann.
5. Stadtgemeinde Mistelbach.	14. S. M. v. Rohschöld, Bankhaus, Wien.
6. Bezirks-Krankenkasse Mistelbach.	15. Martin Steingäßner seb., Fräutlingsdorf.
7. Zweigverein vom Roten Kreuz, Mistelbach.	16. Josef Graf Wallis, Niederleiten.
8. Spar- und Verschaukasse Mistelbach.	17. Verschaukasse, Wölfersdorf.
9. Kaufm. Gremium Mistelbach.	18. Manfred Graf Collalto, Staat.
	19. Hochwürdiges Barnabiten-Kollegium.

b) Gründer:	
(Zuwendung von mindestens 200 K.)	
1. Josef Dunkl jun., Mistelbach.	19. Gemeinde Oberkreuzstetten.
2. Thomas Frenzl, Mistelbach.	20. Johann Pomesl, Mistelbach.
3. Franz Cinglar, Wien.	21. Fürst Heinrich Reuß XXIV., Ernstbrunn.
4. Gemeinde Ernstbrunn.	22. Rudolf Freiherr von Sattner, Kirchstetten.
5. Rapert Fürnkranz, Asparn a. d. Z.	23. Alexander von Schreiber, Wien.
6. Dr. Alphonse Freiherr Kiefl von Norberg, Wien.	24. Gemeinde Elbesthal.
7. Viktoria Kramer, Mistelbach.	25. Prinz Viktor v. Hailbor-Corvay, Asparn a. d. Zaya.
8. Franz Levin, Mistelbach.	26. F. Wichterle, Proletitz.
9. Dr. Julius Montandon, Wien.	27. Josefine Moriz, Wien.
10. Fleischhausgenossenschaft Mistelbach.	28. Gemeinde Ladendorf.
11. Hausgewerlegenossenschaft Mistelbach.	29. Alexander Graf Vrints, Povskbrunn.
12. Gastwirtgewerlegenossenschaft Mistelbach.	30. Monsign. Michael Mayer, Piarer, Ernstbrunn.
13. Ziegelwerks-Gesellschaft, Mistelbach.	31. Gemeinde Ptasdorf.
14. Pinselfabrik - Unterstützungs-kasse, Mistelbach.	32. Gemeinde Gannersdorf.
15. Militär-Veteranenverein Mistelbach.	33. Gemeinde Asparn a. d. Zaya.
16. Bezirks-Feuerwehrverband Mistelbach.	34. Gemeinde Schrick.
17. Berta von Mitscha, Wien.	35. Marie Stalmer, Kettlasbrunn.
18. Margareta von Mitscha, Wien.	

Das 60jährige Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph I. (1908) beeinflusste die Namensgebung für das Krankenhaus dahingehend, dass das Bezirkskrankenhaus nun seinen Namen tragen sollte.

376

In den Jahren 1908/9 wurde das **Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Bezirkskrankenhaus** (kurz „Bezirkskrankenhaus“) mit zwei Abteilungen (Chirurgie, Interne Medizin) und 43 Betten, in unmittelbarer Nähe des „Siechenheimes“, mitten in einer Gartenanlage errichtet. Der einstöckige Krankenhausbau war hierzulande allgemein üblich. In dieser Art wurde auch das Bezirkskrankenhaus in Mistelbach erbaut. Nur Isolierhäuser wurden als Pavillons ebenerdig errichtet. Bei der Errichtung des Krankenhauses wurde besonderes Augenmerk auf die zu beachtenden Hygienevorschriften gelegt.<sup>377</sup> Die reinen Baukosten betragen 256.000 Kronen (5.950 Kronen pro Bett).<sup>378</sup> Grundstücke der Barnabiten, von Bürgermeister Dunkl und anderen Mistelbacher Bürgern wurden um 19.150 Kronen angekauft und der Bauauftrag Ende März 1908 an die Firma Dunkl übergeben. Mistelbacher Fuhrwerksbesitzer transportierten die Ziegel unentgeltlich zur Baustelle.

<sup>375</sup> **Fitzka**, Nachtrags- und Ergänzungsbuch (1912). vgl. S. 191.

Darlehen in Höhe von 100.000 Kronen. Die Rückzahlung der Schulden sollte u.a. durch Erhöhung der Gemeindeumlagen finanziert werden. Die Gemeinden des Bezirkes stimmten diesem Vorschlag nicht! zu.

<sup>376</sup> **Tätigkeits- und Rechnungs-Bericht des allgemeinen öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirks-Krankenhauses Mistelbach, N.-Ö. für die Zeit vom 16. November 1909 bis 31. Dezember 1912** (Mistelbach 1913). vgl. S. 46, 47.

Das Mitgliederverzeichnis des Vereins nennt 1913 insgesamt 19 „Stifter“ (Zuwendung von mindestens 1.000 Kronen), 35 „Gründer“ (Zuwendung von mindestens 200 Kronen) und knapp 150 „Ordentliche“ Mitglieder (jährliche Zahlung von mindestens 5 Kronen), welche neben den Gemeinden zur überwiegenden Mehrheit Privatpersonen waren.

<sup>377</sup> **Hofmoki**, Heilanstalten in Österreich. vgl. S. 41.

Es entstanden 35 Krankenbetten (Zimmer mit 6, 4 und 2 Betten und Einbettzimmer) plus 8 Betten in zwei getrennten Abteilungen im Infektionspavillon. Im Erdgeschoß wurden Wohnräume für die Pflegeschwestern, das Arztzimmer, Sanitär- und Schlafräume für das Dienstpersonal, Laboratorium, „Röntgenkabinett“, Leichenhaus, Wagenremise für den Krankentransportwagen, Wirtschaftsräume, Eiskeller und Motorhaus errichtet. Ein Nutzwasserreservoir und eine biologische Kläranlage wurden gebaut. Im ersten Stock wurden zwei Operationsräume (Wände mit weißen Platten verkleidet), der Sterilisationsraum und die Kapelle sowie Depoträume eingerichtet. Die Krankenzimmer erhielten einen Linoleumbelag. Alle anderen Böden wurden mit Klinker verfliesen. Beleuchtet wurde das Bezirkskrankenhaus mit Leuchtgas.

<sup>378</sup> **Hofmoki**, Heilanstalten in Österreich. vgl. S. 41.

Bei den Aushubarbeiten zum Krankenhaus stieß man auf 27 awarische Skelettgräber aus dem 8. Jahrhundert. Bei späteren Krankenhauszubauten 1930 und 1936/37 auf weitere 31, sodass insgesamt 58 Gräber freigelegt wurden.<sup>379</sup>

Im Jänner 1909 konnte **Dr. Fritz Höllrigl** (Schüler von Prof. Anton Eiselsberg<sup>380</sup>) als Primarius und erster Leiter an das Bezirkskrankenhaus Mistelbach geholt werden, dazu **Dr. Friedrich Walleczek** (nebenberuflich) und Alexander Zickl, der Mistelbacher Stadtsekretär, wurde mit der nebenberuflichen Verwaltung betraut. Die Kreuzschwestern übernahmen die Pflege der Kranken und die Barnabiten die Seelsorge im Krankenhaus. Noch kurz vor Eröffnung des Bezirkskrankenhauses am 15. November 1909 (Leopolditag-Festtag des N.Ö. Landespatrons), wurde der Anstalt am 10. November 1909 das Öffentlichkeitsrecht verliehen.<sup>381</sup> 1910 wurde Bürgermeister Thomas Freund zum Obmann des Krankenhausvereines gewählt und nach ihm Bürgermeister Josef Dunkl.

Das Bezirkskrankenhaus war von Anfang an zu klein dimensioniert. Bereits im ersten Betriebsjahr war die Bettenzahl von 43 nicht mehr ausreichend, da durchschnittlich 52 PatientInnen in Pflege waren.<sup>382</sup>

Zur Verstärkung des Ärzteteams kam nach einem interimistischen Sekundararzt, der als Soldat einrücken musste, im September 1914 **Dr. Stefan Schmid**. Bald nach Kriegsbeginn wurden Krankenhaus, Kindergarten (1899 in der Oserstraße 12), Gemeindenotspital und der Turnsaal der Knabenschule zum Reservespital des Roten Kreuzes erklärt. Da der Bettenbedarf dadurch noch immer nicht ausreichend gesichert war, wurde bis 1918 das Bezirkskrankenhaus durch den Zubau eines West- und Ostflügels auf eine Bettenkapazität von 123 Betten erweitert.<sup>383</sup> Dies jeweils mit finanzieller Unterstützung durch die N.Ö. Statthalterei und auch durch Sammlungen in den damaligen Umgebungsbezirken Zistersdorf,

---

<sup>379</sup> **Mitscha-Märheim** Herbert, Der Awarenfriedhof beim Bezirkskrankenhaus in Mistelbach. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz- Josef-Bezirkskrankenhauses (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirks-krankenhauses in Mistelbach N.Ö., am 17.Okt.1937 (Mistelbach 1937). vgl. S. 36-39.

<sup>380</sup> **Anton Freiherr von Eiselsberg** (\* 1860 Schloss Steinhaus bei Wels, † 1939 bei St. Valentin / N.Ö. bei einem Eisenbahnunfall): Studium in Wien, Würzburg, Zürich und Paris. Promotion 1884 in Wien. Er war ein Schüler von Theodor Billroth, Universitätsprofessor in Utrecht (1893), in Königsberg (1896), Vorstand der I. Chirurgischen Universitätsklinik in Wien. Mitbegründer der Neurochirurgie und Pionier der Unfallchirurgie. Gemeinsam mit J. Hochenegg schuf er 1909 Unfallstationen und gründete 1919 die Krebsgesellschaft. Er war Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften und Ehrenbürger von Wien. [www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e372093.htm](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e372093.htm) abgerufen am 24.1.2009 um 17:00.

<sup>381</sup> Eröffnung durch Weihbischof Dr. Marschall und den NÖ Statthalter Graf Kielmannsegg.

<sup>382</sup> **Hofmoki**, Heilanstalten in Österreich. vgl. S. 41.

<sup>383</sup> **Bayer, Spreitzer**, Aus der Geschichte des Mistelbacher Krankenhauses. In: Festschrift 1960. vgl. S. 17. Auch ein Wirtschaftsgebäude und eine Desinfektionsanlage wurden errichtet. Die Beleuchtung wurde von Grätzinlicht auf Gasolinlicht umgestellt.

Gänserndorf und Floridsdorf.<sup>384</sup> Ein beträchtlicher Teil der Schulden, die durch die Zubauten entstanden waren, konnte noch während des Ersten Weltkrieges zurückbezahlt werden. Der Krankenhausleiter Dr. Friedrich Höllrigl hatte mit dem Roten Kreuz Mistelbach eine Vereinbarung über die Verwaltung des Vereins-Reservespitals getroffen, wodurch die daraus entstandenen Überschüsse dem Krankenhaus zufließen.<sup>385</sup> Die Restschulden konnten in der Inflationszeit der 1920er Jahre leicht beglichen werden.

Gegen Ende Dezember 1918 wurde Josef Weimar zum ersten hauptberuflichen Krankenhausverwalter des Bezirkskrankenhauses bestellt und ein zweiter Beamter aufgenommen.

Zu Beginn der Ersten Republik, als die Bundesländer Wien und Niederösterreich getrennt und Feldsberg der Tschechoslowakei zugeschlagen wurde, geriet das Bezirkskrankenhaus in große finanzielle Schwierigkeiten (1923 drohte sogar die Schließung).<sup>386</sup> Zwar hatte der Nationalrat bereits am 15. Juli 1920 das Krankenanstaltengesetz beschlossen, wodurch ein Betriebsabgang in niederösterreichischen Krankenanstalten zu  $\frac{2}{8}$  vom Beitragsbezirk und zu  $\frac{3}{8}$  von Bund und Land gedeckt werden sollten, doch setzte sich diese Regelung erst langsam durch.<sup>387</sup> In den 1920er Jahren wurden weitere Zubauten u.a. an der Ost- und Westseite der Infektionsabteilung durchgeführt, der Stand des medizinischen und Verwaltungspersonals erhöht, die Röntgenanlage modernisiert und ein Krankenautomobil angeschafft, für Infektionskrankentransporte im Jahr 1930 ein zweites Krankenauto.<sup>388</sup>

1933 wurde **Dr. Erich Romanofsky** als zweiter Sekundararzt (fünfter Arzt) aufgenommen. In diesem Jahr wurde die Ofenheizung im Infektionsspital durch eine Zentralheizung ersetzt sowie ein kleiner Zubau an der Rückseite des Hauptgebäudes errichtet. Seit Winter 1932 gab es bereits Bestrebungen den Verwal-

---

<sup>384</sup> **Tscherkassky Waldemar** (Verwalter), Aus der Chronik des a.ö. Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach. In: Festschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, am 17. Oktober 1937. vgl. S. 33.

<sup>385</sup> **Tscherkassky**, Aus der Chronik. In: Festschrift 1937. vgl. S. 32.

Durchschnittlich 550 Betten (300 im städtischen Schulgebäude und ca. 250 Rekonvaleszentenbetten in angegliederten Heimen), wobei die Verwaltung des Reservespitals durch die Krankenhausverwaltung abgewickelt wurde.

<sup>386</sup> Durch Lebensmittelsammlungen im Bezirk, Spenden aus der Schweiz und Amerika, Geld von der SPK Mistelbach und Wechsel, die Bürgermeister Dunkl und Primarius Höllrigl zeichneten konnte der Betrieb dennoch aufrecht erhalten werden.

<sup>387</sup> **Tscherkassky**, Aus der Chronik. In: Festschrift 1937. vgl. S. 33.

<sup>388</sup> **Tscherkassky**, Aus der Chronik. In: Festschrift 1937. vgl. S. 33.

Durch eine einmalige Zahlung von 3. – öS pro Einwohner kauften sich die Gemeinden des Bezirkes von der Errichtung jeweils eigener Infektionsräumlichkeiten frei und mit diesem Betrag wurde der Isolierpavillon in Mistelbach durch einen Anbau und eine Aufstockung auf 36 Betten in vier Abteilungen erweitert.

tungsrat (Vereinsobmann Bürgermeister Josef Dunkl) des Bezirkskrankenhauses zu erneuern. Der Verein, der aus physischen Mitgliedern bestand, sollte in einen Verein umgewandelt werden, dem als Mitglieder nur die Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Mistelbach angehören sollten.<sup>389</sup> Zum 25jährigen Bestandsjubiläum des Krankenhauses (1934) musste wieder festgestellt werden, dass – wie schon die ganzen Jahre hindurch – die Bettenkapazität des Krankenhauses nicht für die große Zahl der zu versorgenden Patienten ausreichte.

Am 23. April 1935 konstituierten sich der neue Verwaltungsausschuss und Vorstand – Umbildung des „Vereines“ in „Krankenhausverband zur Verwaltung des Bezirkskrankenhauses Mistelbach“ – mit 100 von 105 Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Mistelbach. **Dr. Otto Bsteh** (bis dahin Primarius und Leiter des Krankenhauses Waidhofen/Taya) wurde am 17. Juni 1935, an Stelle des überraschend im Jänner verstorbenen Dr. Friedrich Höllrigl, zum neuen Krankenhausleiter bestellt. In diesem Jahr standen 148 Betten zur Verfügung. Damit die Versorgung der Kranken garantiert werden konnte, mussten die Verpflegungsgebühren der allgemeinen Klasse jedoch von 5,- Schilling auf 5,50 Schilling erhöht werden.

Ein weiteres Krankenauto wurde, im Austausch für ein nicht mehr funktionstüchtiges Fahrzeug, angeschafft.<sup>390</sup>

Im Juli 1936 wurde die notwendige Krankenhauserweiterung mit Projektkosten von 690.000 Schilling in Angriff genommen, wozu ein benachbartes Grundstück angekauft werden musste. Neben einer modernen Bauausführung wurde wieder großer Wert auf hygienische Standards gelegt.<sup>391</sup> Kostenträger waren die Gemeinden, Beihilfen kamen vom Land Niederösterreich und dem Bund. Mit der

---

<sup>389</sup> **Tscherkassky**, Aus der Chronik. In: Festschrift 1937. vgl. S. 34.

<sup>390</sup> **Tscherkassky**, Aus der Chronik. In: Festschrift 1937. vgl. S. 35.

**Bayer, Spreitzer**, Aus der Geschichte des Mistelbacher Krankenhauses. In: Festschrift 1960. vgl. S. 16.

<sup>391</sup> **Hofrat Ing. Michael Hofer** (Leiter des Hochbaureferates der Landeshauptmannschaft N. Oe.), Technischer Bericht über den Ausbau des a. ö. Krankenhauses in Mistelbach. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, am 17. Oktober 1937. vgl. S. 11-12.

Moderne Waschmaschine. Linoleumböden auf Gängen, in Kranken- und Schwesternzimmern. Tonplattenpflaster im Operationssaal, den Behandlungsräumen, in den WCs, Bädern und Küchen. Die Wände des Operationssaales, der sanitären Räume, von Küche und rund um die Waschtische in den Krankenzimmern wurden verflieset. Alle neuen Räume wurden elektrisch beleuchtet, durch eine Zentralheizung beheizt und mit fließendem Warm- und Kaltwasser ausgestattet. Alle Abwässer des Zubaus wurden vor Einmündung in die Zaya durch eine biologische Kläranlage gereinigt. Einrichtung einer automatischen Telefonanlage für interne Telefongespräche und mit Verbindung zum übrigen Ortsnetz.

Errichtung eines viergeschossigen Traktes an der Westseite des Krankenhauses sollte die Bettenkapazität auf 190 steigen.<sup>392</sup>

An Personal waren zu dieser Zeit neben Prim. Dr. Otto Bsteh (Krankenhausleiter, Landessanitätsrat, Vorstand der Chirurgisch-Gynäkologischen Abteilung) fünf weitere Ärzte im Bezirkskrankenhaus beschäftigt.<sup>393</sup> Die PatientInnenbewegung lag 1936 bei gesamt 4.165 (1.689 Männer, 1.564 Frauen, 912 Kinder), wovon 2.111 auf der Chirurgie, 996 auf der Internen, 346 auf der Gynäkologie und 712 auf der Infektionsabteilung behandelt wurden.<sup>394</sup> Nach einer Bauzeit von etwas mehr als einem Jahr konnte endlich der neue Zubau, mit Kapelle und Wohnräumen für Ärzte und Schwestern, am 17. Oktober 1937 eröffnet werden.

**Die Personalentwicklung, Patientenbewegung (Verpflegstage) und die Höhe der jährlichen Operationen stellt sich für 1909 bis 1937 wie folgt dar:**<sup>395</sup>

Krankenhauspersonal	1909	1914	1921	1927	1937
Ärzte	2	3	3	4	6
Schwestern	6	13	20	20	?
Ärztliches Hilfspersonal	1				
Verwaltung	1	2	3	4	5
HausarbeiterInnen	2	3	18	23	?

**Verpflegstage jährlich** (durchschnittlich und auf Tausend gerundet):

1909-1914 23.000, 1915/16 31.000 → 69.000, 1917/18 120.000, 1919/20 104.000 ← 43.000, 1920-1936 ein kontinuierlicher Anstieg auf fast 80.000.

**Patienten jährlich** (durchschnittlich und gerundet):

1909-1915 700-1.000, 1915-1919 2.100-2.600, 1920-1924 1.500 ← 1.100, 1925-1936 1.300 → 4.100.

**Operationen jährlich** (durchschnittlich und gerundet):

1909-1915 250-350, 1916/17 fast 700, 1917-1922/23 Anstieg auf 850, 1923/24 ein Abfall und dann ein kontinuierlicher Anstieg bis 1936 auf fast 2.000.

<sup>392</sup> Hofer, Technischer Bericht. In: Festschrift 1937, vgl. S. 10, 11.

Im Erdgeschoss die Interne Abteilung mit 72 Betten (41m/27w/4 Ki), im 1. Stock die Chirurgische Abteilung mit 103 Betten (54m/40w/9 Ki) und im 2. Stock die Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung mit 15 Betten. Also insgesamt 190 Betten (95 m / 82 w / 13 Ki).

<sup>393</sup> Hofer, Technischer Bericht. In: Festschrift 1937, vgl. S. 12.

Prim. Dr. Stefan Schmid (Vorstand der Internen- und der Infektionsabteilung), Dr. Karl Fally (Röntgenfacharzt), Dr. Anton Oberthaler (Assistent) und die Sekundärärzte Dr. Erich Romanofsky und Dr. Stefan Werle.

<sup>394</sup> Primarius Dr. Otto Bsteh, Das vergangene Arbeitsjahr. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, am 17. Oktober 1937. vgl. S. 24.

<sup>395</sup> Bsteh, Das vergangene Arbeitsjahr. In: Festschrift 1937, vgl. S. 26.

Bayer, Spreitzer, Aus der Geschichte des Mistelbacher Krankenhauses. In: Festschrift 1960. vgl. S. 17.

Abschließend ein Situationsbericht über das Mistelbacher Krankenhaus von 1937 und wie Prim. Dr. Stefan Schmid die Beziehung Patient-Krankenhaus sah:<sup>396</sup>

*„Mistelbach ist nicht weit, ich begleite Sie selbst dorthin, ich werde Sie dort schon richtig unterbringen. Mit den Aerzten im Spital bin ich gut bekannt, alle Ihre Wünsche werden berücksichtigt werden, ich werde Sie auch dort einmal besuchen und in kurzer Zeit wieder selbst abholen. „Im Heimatspital lebt und leidet es sich leichter“.*

Dr. Stefan Schmid meinte weiter, dass die Patienten 1909 noch nicht viel Vertrauen zum Mistelbacher Bezirkskrankenhaus gehabt hätten und es bevorzugten sich in den Krankenhäusern von Wien behandeln zu lassen. 28 Jahre harte Arbeit von Ärzten und Pflegepersonal, u.a. auch der Einsatz im Reservespital während des Ersten Weltkrieges, hätten aber zu einem Meinungsumschwung geführt und die Bevölkerung würde schön langsam das Krankenhaus in Mistelbach annehmen.

#### **4.5.2. Die medizinische Versorgung in nationalsozialistischer Zeit und zu Beginn der russischen Besatzungszeit**

*„Der Nationalsozialismus hat, wie auch auf allen anderen Gebieten, so auch auf dem Gebiet des Krankenhauswesens eine Umwertung der Begriffe mit sich gebracht... In Zukunft wird man einen solch übertriebenen Maßstab wie bisher an den Kranken nicht mehr anzulegen brauchen...“* da erwartet wurde, dass die Menschen durch gezielte Lebensführung sowenig medizinische Hilfe wie nur möglich in Anspruch nehmen sollten.<sup>397</sup>

Kurz nach dem „Anschluss“ im März 1938 war es in Österreich üblich „Arische“, aber mit dem System nicht sympathisierende Ärzte und anderes Krankenhauspersonal, aus ihren Ämtern zu vertreiben.<sup>398</sup> Am 20. März 1938 wurde in Mistelbach Dr. Gustav Steinbauer seines Amtes als Bürgermeister und Obmann des Krankenhauses enthoben. Er war erst Ende Jänner 1938 (Bürgermeister

---

<sup>396</sup> **Primarius Dr. Stefan Schmid**, Landarzt und Bezirkskrankenhaus. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, am 17. Oktober 1937. vgl. S. 27.

<sup>397</sup> **Schiffczyk** Dieter, Der Krankenhausbau während des Dritten Reiches und die nationalsozialistischen Dogmen. Bauform – Bausystem – Typologie. In: Bauwelt 1988, Zur Geschichte des Krankenhausbaus. Heft 12. S. 520.

<sup>398</sup> **Moser**, Heilig-Geist-Spital Hall in Tirol. vgl. S. 430, 431.

Josef Dunkl starb nach 27 Jahren als Bürgermeister) mit knapper Stimmenmehrheit zum neuen Bürgermeister gewählt worden.<sup>399</sup> An seine Stelle trat der evangelische Zahnarzt, **Dr. Adolf Ignaz Otto Steidler**<sup>400</sup> (ab 1926 Zahnarzt in Mistelbach), der auch zum kommissarischen Obmann des Krankenhauses bestellt wurde. Er übersiedelte jedoch bereits im November 1938 nach Wien.<sup>401</sup> Dr. Otto Bsteh trat am 8. Mai 1938 als Leiter des Krankenhauses zurück, wurde jedoch am 8. August als Arzt wieder an das Krankenhaus zurück geholt.<sup>402</sup>

In den Jahren 1939 bis 1944 lag die Leitung des Krankenhauses in den Händen von Dr. Stefan Schmid. Auch beim Betriebspersonal gab es Änderungen, wobei durch eine Neuordnung den Beschäftigten auch Vorteile erwachsen. Die tägliche Arbeitszeit wurde um eine Stunde verkürzt. Pro Woche war nun ein Tag mehr frei, wodurch fünf Schwestern und vier Hausgehilfinnen zusätzlich benötigt wurden.<sup>403</sup>

Neben der Zivilbevölkerung wurden in diesem Zeitraum Flüchtlinge und Soldaten verschiedener Nationalitäten, ausländische Zivil- und Zwangsarbeiter sowie zumindest ein russischer Kriegsgefangener im Mistelbacher Krankenhaus behandelt bzw. durch Ärzte des Krankenhauses versorgt. Im Jahr 1940 wurden 5.368 Patienten (Männer, Frauen und Kinder) im Krankenhaus medizinisch versorgt, 2.277 Operationen und 6.354 Röntgenuntersuchungen durchgeführt.<sup>404</sup> In diesem Jahr mussten wegen der vielen Patienten Baracken vor dem Krankenhaus errichtet werden.<sup>405</sup> Bis 1943 wurden weiter jährlich rund 5.000 Patienten im Mistelbacher Krankenhaus behandelt.

In der außerordentlichen Vollversammlung vom 7. März 1941 wurde die Auflösung des Krankenhausverbandes und die Überführung des Vermögens mit allen Rechten und Pflichten in das Eigentum des Landkreises Mistelbach beschlossen und mit 28. März 1941 die Auflösung durch den Reichstatthalter von Niederdonau und die Übernahme des Krankenhauses durch den Landkreis Mistelbach vollzogen.<sup>406</sup>

---

<sup>399</sup> **Exl**, Mistelbach 125 Jahre Stadt. vgl. S. 84.

<sup>400</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik, vgl. S. 739, 740.

<sup>401</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik vom 20. März 1938.

<sup>402</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik zum 8. Mai und 8. August 1938.

<sup>403</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik März 1938.

<sup>404</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik zum 31. Dezember 1940.

<sup>405</sup> **Neumayer** Adolf, Chronik des Hauses. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. vgl. S. 94.

<sup>406</sup> **Neumayer**, Chronik des Hauses. In: Festschrift 1983. vgl. S. 94.

Im stark landwirtschaftlich ausgerichteten Bezirk Mistelbach konnte die anfallende Arbeit während des Zweiten Weltkrieges, besonders in der Erntezeit, nur durch den Einsatz tausender ausländischer Zivil- und ZwangsarbeiterInnen sowie Kriegsgefangener verschiedener Nationalitäten bewältigt werden.<sup>407</sup> Alle ausländischen ZivilarbeiterInnen, mit Ausnahme der „OstarbeiterInnen“ waren sozialversicherungspflichtig und genossen daher formal einen Krankenversicherungsschutz.<sup>408</sup> In der Praxis entschieden jedoch Vorgesetzte, Ärzte oder das Pflegepersonal darüber, ob einem ausländischen Arbeiter/Arbeiterin – im Bedarfsfall – eine medizinische Versorgung zukommen sollte.<sup>409</sup>

Im Folgenden Beispiele, welche Gruppen ausländischer ArbeiterInnen im Krankenhaus Mistelbach versorgt wurden:

Wie Hornung, Langthaler, Schweitzer aus den Taufbüchern der Pfarre Mistelbach (1939-1945) herausarbeiteten, wurden dreiunddreißig Kinder von ausländischen, katholischen **Landarbeiterinnen (Polinnen, Ukrainerinnen, Slowakinnen, Tschechinnen)** getauft, wovon dreißig Kinder im Krankenhaus Mistelbach geboren worden waren.<sup>410</sup>

Vorfallensbericht des Landrates des Kreises Mistelbach a.d. Zaya für Jänner 1943 an den Reichsstatthalter in Niederdonau, 12.2.1943.<sup>411</sup>

---

<sup>407</sup> **Moser** Jonny, Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation*. Band 2 (Wien 1987). vgl. S. 391-394.

Jonny Moser unterscheidet bei den ausländischen Arbeitskräften zwischen freien ausländischen ArbeitnehmerInnen, angeworbenen ArbeitnehmerInnen, freiwillig sich meldenden oder zwangsrekrutierte Zivilarbeiter aus den besetzten Gebieten, Zwangsarbeiter, westliche Kriegsgefangene, russische Kriegsgefangene, ungarische jüdische Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge.

<sup>408</sup> **Hornung** Ela, **Langthaler** Ernst, **Schweitzer** Sabine, Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland. Österreichische Historikerkommission. Band 26/3 (Oldenburg Wien, München 2004). vgl. S. 265.

<sup>409</sup> **Hornung** Ela, **Langthaler** Ernst, **Schweitzer** Sabine, Landarbeit unter Zwang. Ausländische Arbeitskräfte in der Agrargesellschaft des Reichsgaues Niederdonau 1939-1944. In: Rosner Willibald, Motz-Linhart Reinelde (Hg.), *Niederösterreichisches Institut für Landeskunde. Forschungen zur NS-Zeit in Niederösterreich 1938-1945. Die Vorträge der 2. Kurztagung des NÖ Institutes für Landeskunde, St. Pölten, 13. November 2001, sowie weitere Beiträge zur Zeitgeschichte aus den Jahren 2001 bis 2006*. Band 43. NÖ Schriften 168, Wissenschaft (St. Pölten 2007). vgl. S. 144.

**Eminger** Stefan, Zwangsarbeit in Niederdonau. Zivile ausländische Arbeitskräfte, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und ungarische Juden. In: Rosner Willibald, Motz-Linhart Reinelde (Hg.), *Niederösterreichisches Institut für Landeskunde St. Pölten. Forschungen zur NS-Zeit in Niederösterreich. 1938-1945. Die Vorträge der 2. Kurztagung des NÖ Institutes für Landeskunde St. Pölten, 13. November 2001, sowie weitere Beiträge zur Zeitgeschichte aus den Jahren 2001 bis 2006. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde; 43. NÖ-Schriften; 168. Wissenschaft (St. Pölten 2007)*. vgl. S. 82, 83.

<sup>410</sup> **Hornung**, **Langthaler**, **Schweitzer**, Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland. vgl. S. 275-277.

<sup>411</sup> *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.)*, *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation*. Band 2 (Wien 1987). S. 433.

„Am 28. Jänner 1943 hat der Postenführer des Gend. Postens Asparn a.d. Zaya [...] gegen den seit 3 Monaten im Hüttendorfer Walde in einem Erdbunker hausenden geflüchteten **sowjetrussischen Kriegsgefangenen Michael Kowalew** bei der Festnahme durch 2 Pistolenschüsse in das rechte Knie einen Waffengebrauch ausgeführt. Der Kriegsgefangene, der sich von gestohlenen Lebensmitteln ernährt hat, wurde dem Krankenhaus in Mistelbach a.d. Zaya eingeliefert und dem Wehrkreiskommando XVII angezeigt“.

Im März 1943 dürfte es wegen der vielen erkrankten und verletzten „**Ausländer**“ zu Platzproblemen im Krankenhaus gekommen sein und es mussten Baracken gebaut werden.<sup>412</sup> Im September desselben Jahres war auf Anordnung des Luftschutzkommandos das Krankenhaus samt Dach und Fenstern – zur Tarnung – mit einer teerartigen grauen Flüssigkeit zu bespritzen und im Jänner 1944 wurde mit dem Bau von Splittergräben im Garten des Krankenhauses begonnen.<sup>413</sup> In der Folge wurde der Operationssaal wegen drohender Fliegerangriffe ins Erdgeschoß verlegt. Vier Kriegsinvalide nahm das Krankenhaus im April auf; im Gegenzug wurden drei Kanzlistinnen abgebaut.<sup>414</sup>

Zum 15. April 1944 vermerkt die Chronik der Kreuzschwestern: „*Von den Flüchtlingen wurden 3 Ärzte, Russen, ins Krankenhaus zur Mithilfe beordert*“.<sup>415</sup> In den Kriegsjahren war die Erdölförderung im Raum Dürnkrot – Zistersdorf – Hohenau für die Treibstoffproduktion des Deutschen Reiches von Bedeutung und wurde unter Einsatz von Fremdarbeitern vorangetrieben.<sup>416</sup> Nach Kriegsende beuteten die russischen Besatzer die Weinviertler Erdölfelder, auch durch die Arbeitskraft ehemaliger NSDAP Mitglieder „aus dem Arbeitslager in Gänserndorf“ aus.<sup>417</sup> Wiederholt kam es in den Kriegsjahren bei dieser gefährlichen Arbeit zu schweren Unfällen, wie Ende Juli 1943 im **Erdölgebiet Zistersdorf**, als sich

---

<sup>412</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik zum 5. März 1943.

Es dürften Flüchtlinge aus dem Reich gemeint sein.

<sup>413</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik 10. September 1943.

<sup>414</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik 6. April 1944.

<sup>415</sup> **Baumgartner**, Frauen in der „Umbruchszeit“ 1944-1946.

S. 201: „Im Sprachgebrauch der Frauen werden mit „Vertriebenen“ und „Flüchtlingen“ nicht die vom Nazi – Regime Verfolgten bezeichnet, sondern Volksdeutsche aus Osteuropa, die aus Angst vor Vergeltung geflohen waren oder die nach dem Herrschaftswechsel von ihren angestammten Plätzen vertrieben wurden“.

<sup>416</sup> **Binder** Franz, Zistersdorfer Heimatbuch (Zistersdorf 1966). vgl. S. 158.

<sup>417</sup> **Mulley** Klaus-Dieter, Von der „Entnazifizierung“ zur „Entregistrierung“ – Bemerkungen zur Entnazifizierung in Niederösterreich 1945 bis 1958. In: Bezemek Ernst, Rosner Willibald (Hg.), Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V. Hollabrunn 4.-7. Juli 1994. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Band 21 (Wien 1996). vgl. S. 240.

Illegale, Förderer und Mitglieder der SS konnten unter Polizeischutz gestellt zu Zwangsarbeiten herangezogen werden bzw. auch in Zwangsarbeitsanstalten interniert werden.

**sechs Arbeiter** bei einer Explosion schwerste Verbrennungen zuzogen, in das Krankenhaus Mistelbach eingeliefert wurden und dort vier von ihnen starben.<sup>418</sup>

Die in „Vergessen und Verdrängt“ angesprochene Gruppe **ungarisch jüdischer Zwangsarbeiter**, die einige Monate außerhalb Mistelbachs in einem Arbeitslager an der Siebenhirtener Straße (2003: Baumschule) einquartiert waren und im Zusammenhang mit dem Mistelbacher Krankenhaus und dortigen Ärzten erwähnt wurden, dürften zu den sogenannten „Austauschjuden“ gehört haben, die über das Durchgangslager Straßhof kamen und Häftlinge der Gestapo waren (als Faustpfand für Verhandlungen mit den Alliierten und ungarischen Zionisten).<sup>419</sup> Es handelte sich dabei in der Mehrzahl um Frauen, alte Menschen und Kinder, die zum Großteil der ungarischen, städtischen Intelligenz (Budapest) angehörten und in dem improvisierten Lager von AufseherInnen und Volkssturmmännern bewacht wurden.<sup>420</sup> Diese Gruppe durfte offiziell nur bei Lebensgefahr oder bei Infektionskrankheiten – und auch dann nur von jüdischen Ärzten und jüdischem Personal – behandelt werden.<sup>421</sup>

Zum 31. Dezember 1944 hielt die Krankenhauschronik der Kreuzschwestern für das abgelaufene Jahr 6.878 behandelte Patienten und 3.608 durchgeführte Operationen fest. Bereits ab Spätherbst 1944 beeinträchtigte häufiger Fliegeralarm (Bombardierung der Erdölfelder und Raffinerien) den Krankenhausbetrieb und ab Jänner 1945 war mit täglichen Fliegerangriffen zu rechnen.<sup>422</sup>

Nach der Bombardierung von Wien im März, war ab 1. April 1945 starker Kriegslärm von Malacky (Slowakei) zu hören und russische Jäger kreisten über Mistelbach. Zwei Tage später, am 3. April 1945, wurde das Krankenhaus zu einem Lazarett umfunktioniert und am 14. April zum Hauptverbandplatz. Bereits am folgenden Tag (15. April 1945) begaben sich Flüchtlinge, Leute aus Mistelbach mitsamt den Krankenhausärzten Dr. Stefan Schmid, Dr. Karl Fally und

---

<sup>418</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik zum 30. Juli 1944.

<sup>419</sup> **Eminger**, Zwangsarbeit in Niederdonau. vgl. S. 97-104.

<sup>420</sup> **Eybel, Jakob, Kloner, Neuburger**, Verdrängt und Vergessen. vgl. S. 210, 211.

**Eminger**, Zwangsarbeit in Niederdonau. vgl. S. 82, 83.

<sup>421</sup> **Eminger**, Zwangsarbeit in Niederdonau. vgl. S. 100, 103, 104.

Wie Stefan Eminger schreibt, wurden diese ungarischen Juden im Herbst 1944, nach dem Ernteeinsatz in der Landwirtschaft, wieder nach Straßhof gebracht und von dort wurde ein Teil weiter nach Bergen – Belsen, ein anderer Teil nach Theresienstadt gebracht, wieder andere kamen auf Todesmärschen um. Insgesamt lag die Überlebensrate dieser „Austauschjuden“ jedoch bei etwa 75%.

**Eybel, Jakob, Kloner, Neuburger**, Verdrängt und Vergessen. vgl. S. 210, 211.

Zu diesen „Austauschjuden“ hat auch eine jüdische Chirurgin (Frau Dr. Ladanyi) mit ihrer Mutter und ihrem Bruder gehört. Von Mistelbachern und von Teilen des Krankenhauspersonals soll es Versuche gegeben haben, Lebensmittel und Medikamente in das Lager zu bringen. Diese Ärztin überlebte das Lager Mistelbach - ihre Mutter starb dort.

<sup>422</sup> **Kreuzschwestern**, Krankenhauschronik zum 21. Jänner und 16. März 1945.

dem Krankenhausverwalter Hans<sup>423</sup> auf die Flucht vor den immer näher kommenden Russen in Richtung Westösterreich. Freiwillig zurück blieben die Kreuzschwestern, Dr. Otto Bsteh und Dr. Anton Oberthaler.

Um Mistelbach wurde am 18. April 1945 erbittert gekämpft. Russische Truppen nahmen beim zweiten Angriff den Spitalberg, besetzten das Krankenhaus, wobei dieses aber keine größeren Schäden davontrug.<sup>424</sup> Durch die Einquartierung eines russischen Obersten fanden die Menschen, die sich zu dieser Zeit im Krankenhaus aufhielten, Schutz. Zum Dank dafür wurde 1950 die durch Spenden finanzierte Schutzmantel Madonna vor dem Krankenhaus aufgestellt und eingeweiht. Am 19. April verließen die Salvatorianer den Keller des Kollegs, Frauen und Mädchen flüchteten in das Krankenhaus und wie die Chronik der Kreuzschwestern vermerkt – „*In der Stadt ist es nicht auszuhalten. Im Krankenhaus ist in dieser Hinsicht ganz Ruhe. Der Zustrom nimmt kein Ende*“.<sup>425</sup>

Bald sollte sich die Situation im Krankenhaus dramatisch verändern, denn schon am 20. April übernahm ein russischer Kommissar die Krankenanstalt und erließ am folgenden Tag um 11 Uhr den Befehl, das Haus innerhalb von fünf Stunden zu räumen. Ohne Transportmittel, nur mit Narkosewagerln und fahrbaren Sesseln mussten 200 Schwerkranke ins **Rathaus (Notspital)** verlegt werden, wo keine Betten zur Verfügung standen und das Chaos weitere drei Wochen anhielt. Das Krankenhaus war anschließend bis zum 10. Mai 1945 russischer Verbandsplatz. Der Rücktransport der Patienten vom Rathaus in das Krankenhaus konnte erst wieder Mitte Mai erfolgen und war mit 14. Mai 1945 abgeschlossen.

Im Zuge der „wilden“ Teilvertreibung von **Sudetendeutschen** aus Brünn und Südmähren (April bis Juli 1945) dürfte eine größere Anzahl Vertriebener, die sich Anfang Juni 1945 in und um Mistelbach aufhielten, an **Ruhr** erkrankt sein. Einige

---

<sup>423</sup> Er war der Nachfolger von Waldemar Tscherkassky, der 1930-1944 Verwalter gewesen war und 1944 bei einem Absturz auf der Rax ums Leben kam.

<sup>424</sup> **Gutkas** Karl (Hg.), Landeschronik Niederösterreich. 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Mit 1470 Abbildungen. 1. Aufl. (Wien 1990). vgl. S. 383.

<sup>425</sup> **ÖKH Mistelbach**. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. Chronikteil. vgl. S. 2.

Etwa 300 Frauen und Mädchen fanden im Krankenhaus Schutz und wurden kostenlos gepflegt. Die Salvatorianer konnten das „Barnabitenkolleg“ wieder übernehmen, das ihnen seit 1940 durch Maßnahmen der Nationalsozialisten versperrt gewesen war. Frauen und Mädchen wurden ab 10. Mai auch im ehemaligen Barnabitenkolleg untergebracht.

**Baumgartner**, Frauen in der „Umbruchszeit“ 1944-1946.

vgl. S. 202: Baumgartner spricht von „*Davonkommen- Geschichten*“. Sie meint, dass die Frauen die „*rigiden patriarchalisch-religiösen Normen*“ „*verinnerlicht*“ hätten um so ihr (soziales) Überleben zu sichern.

vgl. S. 204, 206: Es scheint, dass die Frauen nicht damit rechnen konnten, dass sie durch die eigenen Männer, Brüder oder Söhne geschützt werden würden. Das Gegenteil war der Fall. Die Frauen mussten die Männer in ihrer Familie schützen. Deshalb suchten Frauen Schutz bei ranghöheren Rotarmisten.

wurden auch im Mistelbacher Krankenhaus versorgt.<sup>426</sup> Für die Zeit vom 8. Juni bis 31. Dezember 1945 fand Cornelia Znoy im Sterbebuch der Pfarre Mistelbach fünfundsiebzig Eintragungen zu Vertriebenen, zum Großteil aus der Brüner Sprachinsel, die mehrheitlich an Ruhr oder Typhus verstorben waren.<sup>427</sup>

*„Die Flüchtlinge lagern bis Wilfersdorf im Straßengraben – aus Erschöpfung nach der Vertreibung“.*<sup>428</sup> *„Prim. Dr. Otto Bsteh (wieder Krankenhausleiter), unterstützt von Dr. Oberthaler, Amtsarzt Dr. Kohlgruber und Dr. Wald versorgten sie die Patienten und arbeiteten Tag und Nacht. Ströme von Flüchtlingen zogen durch die Stadt. Johann Aumann übernahm provisorisch die Verwaltung“.*<sup>429</sup>

#### 4.5.3. Nachkriegsjahre bis in die 1970er Jahre

Die „*verheerende Seuchenlage*“ zu Ende des Zweiten Weltkrieges, die nur mit internationaler Hilfe bewältigt werden konnte und vor allem die in den ersten Jahren nach 1945 auftretenden „*chronischen Infektionskrankheiten*“ (Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten) stellten große Anforderungen an die Medizin.<sup>430</sup>

Um die Bevölkerung medizinisch besser versorgen zu können, wurden deshalb in Mistelbach bald nach Ende des Zweiten Weltkrieges Fachabteilungen für Tuberkulose (1947 Liegehallen, 1951 eigener TBC-Trakt), Kinder und HNO eingerichtet und Mitte der 1950er Jahre das Infektionsgebäude aufgestockt sowie Wohnungen für Schwestern und Schwesternschülerinnen errichtet. Vermehrt konnten dann Patienten aus dem Bezirk Mistelbach im hiesigen Krankenhaus

---

<sup>426</sup> **Znoy**, Cornelia, Die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Österreich 1945/46. Unter besonderer Berücksichtigung der Bundesländer Wien und Niederösterreich (Wien 1995). vgl. S. 91.

**Beneš** Bohuslav, Die Wiederbesiedlung Südmährens. In: Bezemek Ernst (Hg.), Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde . Zugleich: Verbindendes und Trennendes an der Grenze V ; Hollabrunn, 4.-7. Juli 1994. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde ; 21 )(NÖ-Schriften ; 84 : Wissenschaft ) (Vorträge des Symposiums des NÖ Instituts für Landeskunde ; 14 (St. Pölten 1996). S. 292: „*wilde*“ Teilvertreibung 4 – 7/45 aus Brünn und Südmähren.

<sup>427</sup> **Znoy**, Die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Österreich. vgl. S. 91.

Für diese „Bruna“ (131 begrabene Opfer des Brüner Todesmarsches) wurde auf dem Mistelbacher Friedhof eine Gedenktafel angebracht.

<sup>428</sup> **Znoy**, Die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Österreich. S. 90, 91.

(Zitiert nach einer Eintragung von Franz Kolb, 1945 im Gemeinderat von Mistelbach und für die Versorgung und Betreuung der sudetendeutschen Flüchtlinge zuständig, in der Pfarrchronik).

Im November 1945 dürften sich insgesamt etwa 15.000 sudetendeutsche Vertriebene im Bezirk Mistelbach aufgehalten haben.

<sup>429</sup> **Neumayer**, Chronik des Hauses. In: Festschrift 1983. vgl. S. 94.

<sup>430</sup> **Stremnitzer** Ignaz (Landessanitätsdirektor), Das Sanitätswesen. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung. Presseamt (Hg.), 30 Jahre Bundesland Niederösterreich. Österreichische Zeitschriften III/51 (Wien 1951). S. 98.

**Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach**, Mistelbach 7. Oktober 1951. 66. Jahrgang. Sonderausgabe. Anlässlich der Eröffnung und Einweihung des Zubaus zum Allgemeinen öffentlichen Bezirkskrankenhaus in Mistelbach, N.-Ö.

**Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach**, Mistelbach 10. Mai 1956. 71. Jahrgang. Sonderausgabe. Anlässlich der Eröffnung und Einweihung der neu erbauten Kinderabteilung des Allgemeinen Öffentlichen Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, N.-Ö.

medizinisch behandelt werden.<sup>431</sup> Weitere zu bekämpfenden Krankheiten bis Mitte der 1950er Jahre waren neben der TBC Typhus und Paratyphus (jährlich 500-600 Fälle, in den Folgejahren nur mehr 20-30 jährlich), sowie der Wundstarrkrampf (drei Mal so viele Fälle wie bei Kinderlähmung), an dem viele ungeimpfte Infizierte starben. Dazu kamen eine größere Anzahl von Verletzten nach Unfällen im bäuerlichen Betrieb oder nach Auto- bzw. Motorradunfällen.<sup>432</sup>

1951 wurde die staatlich anerkannte dreijährige Krankenpflegeschule im Krankenhaus Mistelbach gegründet, die in der Folge bis 1981 von den Kreuzschwestern geleitet wurde und das dringend benötigte diplomierte Krankenpflegepersonal ausbildete (bis 1983 455 Diplome).<sup>433</sup>

Nach 1945 war das Krankenhaus ohne Rechtsträger gewesen. Sobald die Rechtslage geklärt war, wurde 1948 der Bezirkshauptmann von Mistelbach Dr. Karl Mattes vom Gericht zum Kurator des Krankenhauses bestellt und ein provisorischer Verwaltungsausschuss einberufen.<sup>434</sup> Jahrelange Verhandlungen zwischen den Gemeinden und dem Land Niederösterreich sollten folgen, bis es endlich im Dezember 1973 zur Einigung zwischen den Parteien kam und das **„Allgemeine öffentliche Krankenhaus Mistelbach“ – mit 1. Jänner 1974 –** vom neu gegründeten Gemeindeverband, dem alle Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Mistelbach angehörten, als Rechtsträger, Eigentümer und Spitalserhalter übernommen werden konnte.<sup>435</sup>

Alle Neuerungen und Planungen bis Mitte der 1950er Jahre waren noch während der russischen Besatzungszeit, die in Mistelbach wie in vielen Orten im nordöstlichen Niederösterreich bis 1955 andauerte, durchgeführt worden.

---

<sup>431</sup> **Mikocki** Alfred, Der Ausbau der Krankenhäuser. In: Amt der niederösterreichischen Landesregierung. Presseamt (Hg.), 30 Jahre Bundesland Niederösterreich. Österreichische Zeitschriften III/51 (Wien 1951). vgl. S. 99-102.

<sup>432</sup> **Krauter** Stephan (Primarius und Vorstand der Internen Abteilung), Aufgaben der inneren Medizin. In: Krankenhaus Mistelbach (Hg.), 50 Jahre Krankenhaus Mistelbach (Mistelbach 1960). vgl. S. 32.

<sup>433</sup> **Kastner** Hanns, Die Krankenpflegeschule im a.ö. Krankenhaus Mistelbach. In: Krankenhaus Mistelbach (Hg.), 50 Jahre Krankenhaus Mistelbach (Mistelbach 1960). vgl. S. 40-42.

Im Vorstand 8 Bürgermeister, 2 Vertreter des Landes Niederösterreich und die Anstaltsführung mit der Trias von ärztlichem Leiter, Verwalter und Leiterin des Pflegedienstes) in beratender Funktion bei den Sitzungen. Der Vorstand traf sich dann ein Mal pro Monat.

Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. vgl. S. 74.

Bis 1983 wurden insgesamt 455 Diplome ausgestellt (etwa 30 jährlich).

<sup>434</sup> **Neumayer**, Chronik des Hauses. In: Festschrift 1983. vgl. S. 95.

<sup>435</sup> **Neumayer**, Chronik des Hauses. In: Festschrift 1983. vgl. S. 97.

Nach dem Tod von Verwalter Johann Aumann (1957) wurde Bürgermeister Franz Bayer (1957-1976) zum neuen Krankenhausverwalter bestellt. Vier neue Primariate wurden vergeben (1958: TBC, Kinder, HNO, Röntgen) und 1959 die moderne Anästhesie mit Narkoseapparaten und Beatmungsgeräten eingeführt.<sup>436</sup>

**Personalentwicklung, Bettenkapazität (Verpflegstage), Patientenbewegung, Aufnahmen sowie Operationszahlen für die 1950er Jahre:**<sup>437</sup>

Krankenhauspersonal	1945	1950	1953	1956	1959
Ärzte	8	15	21	22	24
Schwestern	44	36	44	54	61
Ärztliches Hilfspersonal	3	5	6	10	11
Verwaltung	8	12	13	14	19
HausarbeiterInnen	62	61	68	83	109

Die **Bettenkapazität** stieg von 344 (1950) auf 450 (1959) und die **Verpflegstage** von fast 80.000 (1945), 122.000 (1950), 139.000 (1953) bis auf 150.000 (1959) an. In diesem Zeitraum verdoppelte sich die jährliche **Patientenzahl** von 5.000 (1945) auf mehr als 10.000 im Jahr 1959. Die **Operationen** stiegen entsprechend von etwa 2.000 (1950) auf über 10.000 (5.728 Operationen an stationären Patienten und 4.763 an ambulanten Patienten) im Jahr 1959 an. Das Krankenhaus verfügte zu dieser Zeit noch über eine Landwirtschaft, „die die Versorgung der Anstalt erleichtert“.<sup>438</sup>

Die 1960er Jahre verliefen für das Mistelbacher Krankenhaus ruhiger. Dr. Otto Bsteh, langjährige Leiter des Krankenhauses, wurde 1960 anlässlich seines 60. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Mistelbach und am 3. Mai 1960 zum Universitätsprofessor ernannt. In diesem Jahr wurden die ersten Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte gewählt (Angestelltenbetriebsrat seit 1980 vom Dienst frei gestellt).

1967 wurden die neu erbaute Krankenpflegeschule und das Schwesternheim eingeweiht und eröffnet.<sup>439</sup>

<sup>436</sup> Neumayer, Chronik des Hauses. In: Festschrift 1983. vgl. S. 96.

<sup>437</sup> Bayer, Spreitzer, Aus der Geschichte des Mistelbacher Krankenhauses. In: Festschrift 1960. vgl. S. 16, 17.

<sup>438</sup> Der Bezirkshauptmann, Heimatbuch Verwaltungsbezirk Mistelbach. S. 130.

<sup>439</sup> Exl, Mistelbach 125 Jahre Stadt. vgl. S. 226.

Große Veränderungen und Modernisierungen brachten die 1970er Jahre. Erstmals wurde in Mistelbach 1970 an einem Patienten eine Staroperation durchgeführt. **Dr. Otto Bsteh ging in Pension** und zu seinem Nachfolger als Krankenhausleiter wurde **Prim. Dr. Ernst Albrecht** bestellt, der jedoch noch im selben Jahr verstarb. Als Krankenhausleiter folgte ihm **Primarius Dr. Rudolf Langer (1970-1981)** nach. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit wurden eine neue gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung (1971) sowie im Folgejahr eine interdisziplinäre, chirurgische Intensivstation (fünf Betten) und eine Herzintensivstation (vier Betten) geschaffen. 1974 wurde das neu erbaute Personalwohnheim und die Reihenhäuser für die Krankenhausbediensteten eröffnet.

Ebenfalls **1974** wurde mit einem **Großprojekt**, mit dem **Ausbau des Krankenhauses zum Schwerpunktkrankenhaus** (9 Primariate, 490 Betten, 7 Dialysebetten und entsprechende Ambulanzen), begonnen. Die Gesamtherstellungskosten für den Neubau (Bauabschnitt I A, Abbruch Infektionspavillon, Pathologie, Bauabschnitt I B) waren mit 650 Millionen öS (ca. 46 Millionen €) veranschlagt, die zu 80% vom Land Niederösterreich getragen wurden.<sup>440</sup> Der Bauauftrag ging an die Firma Menzel, die auf dieser Baustelle mehrheitlich Arbeiter aus Mistelbach und Umgebung beschäftigte.<sup>441</sup> Und auch die Wirtschaft des Bezirkes profitierte durch Aufträge im Zusammenhang mit dem Krankenhausbau. Der Bauabschnitt I A wurde in den Jahren 1974 bis 1977 (Küche, Wäscherei, Heizhaus, Lüftungszentrale, Zentralröntgen) und der Bauabschnitt I B (Zentralgebäude mit dem chirurgischen Bettenhaus [270 Betten] sowie Funktions- und Behandlungsräume) von 1978 bis zum Frühjahr 1983 realisiert. Die Modernisierung des Althauses ging bei laufendem Betrieb weiter.

Ab 1978 wurde am Krankenhaus Mistelbach eine **Ausbildung zur medizinisch technischen Fachkraft (MTF)**, mit einer Ausbildungsdauer von dreißig Monaten, angeboten. Diese Schule, die jährlich 10 Schüler aufnehmen konnte und die mit

---

<sup>440</sup> **Fehring** Franz, Der Ausbau des Krankenhauses Mistelbach. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. vgl. S. 26, 47.

**Pröll** Erwin (Landeshauptmann Stellvertreter). Vorwort. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. vgl. 6. (80% weil ein Gemeindeverband Rechtsträger ist - sonst nur 60%).

<sup>441</sup> **Festschrift 1983**. Anzeigenteil – Firma Menzel: durchschnittlich waren 40 Mann beschäftigt, in Spitzenzeiten bis zu 75 Mann. Bei den Rohbauarbeiten stammten etwa 50% der Arbeiter aus der Umgebung von Mistelbach, bei den Ausbaurbeiten ca. 90%.

einem Diplom abschloss, bestand mehr als zwanzig Jahre lang. Heute besteht diese Ausbildungsmöglichkeit vor allem in Wien, St. Pölten oder Gmünd.<sup>442</sup>

Durch Pensionierungen von Ärzten, Schaffung von neuen Fachabteilungen (Neurologie und Psychiatrie 1976, Urologie 1979, Pathologie 1980, später Orthopädie, Unfallchirurgie, Labormedizin u.a.) und Neuorganisationen im Medizinischen- wie im Verwaltungsbereich (**Kreuzschwestern verließen das Krankenhaus/Gottfried Graf** ab 1977 neuer Verwalter [ab 1981 Oberverwalter]) wurde die **Struktur des Krankenhausbetriebes in den 1970/80ern nachhaltig verändert.**

Für das Krankenhauspersonal wurden bereits seit den 1950er Jahren soziale Einrichtungen wie u.a. Personalwohnungen errichtet und dieser Trend setzte sich auch in den folgenden Jahrzehnten fort. Besonders wichtig für die vielen weiblichen Krankenhausbediensteten war die Einrichtung von Kinderbetreuungsstätten (z.B. Betriebskindergarten seit 1972), die den Frauen eine bessere Koordination von Beruf und Familie ermöglichen. Auch ein Personalspeiseraum wurde eingerichtet und Freizeitaktivitäten wurden/werden unterstützt. Seit Dezember 1980 erscheint „Die Spritze“, eine Informationszeitung für das Personal.

#### **4.5.4. Das Mistelbacher Krankenhaus als eines von vier Schwerpunktkrankenhäusern in Niederösterreich (1980-1999)**

Mit Ende September 1981 ging **Primarius Dr. Rudolf Langer in den Ruhestand. Primarius Dr. Georg Fleischhacker**, der zu diesem Zeitpunkt bereits seit 30 Jahren als Arzt im Krankenhaus tätig gewesen war, wurde per 1. Oktober 1981 **zum neuen Krankenhausleiter bestellt.**<sup>443</sup>

Um 1980 wurden im Krankenhaus Mistelbach etwa **14.000 Patienten** (fast 8.000 aus dem Bez. Mistelbach, mehr als 4.000 aus dem Bezirk Gänserndorf, mehr als 500 aus den Bezirken Korneuburg bzw. Hollabrunn, 96 aus dem restlichen Niederösterreich, 352 aus Wien und 14 aus dem Ausland) jährlich, an etwa **150.000 Pflegetagen** und mit einer Verweildauer von durchschnittlich zehn Tagen, medizinisch behandelt. Zusätzlich kamen mehr als **35.000 Patienten** in die Ambulanzen. Der **Mitarbeiterstand lag zwischen 500 und 600** (ca. 60 ÄrztInnen, 160 Diplomkrankenschwestern und Pfleger, mehr als 60 StationshelferInnen, ca. 70 medizinisch technische Fachkräfte (MTF) und 204

---

<sup>442</sup> [www.wienkav.at/kav/mtd/mtf](http://www.wienkav.at/kav/mtd/mtf) abgerufen am 30.12.2008 um 9:41.

<sup>443</sup> **Neumayer**, Chronik des Hauses. In: Festschrift 1983. vgl. S. 99.

sonstige Bedienstete).<sup>444</sup> Dazu kam noch das Pflegepersonal in Ausbildung und in der MTF-Schule.

Mit **Inbetriebnahme des Schwerpunktkrankenhauses 1983**, als eines von vier Schwerpunktkrankenhäusern in ganz Niederösterreich (Horn gemeinsam mit Krems<sup>445</sup>, Wr. Neustadt und St. Pölten – ganz in der Tradition des jahrhundertelangen vier Viertel Systems), entwickelte sich das Mistelbacher Krankenhaus zu einer wichtigen medizinischen Einrichtung für den Bezirk Mistelbach und für Teile des angrenzenden Bezirkes Gänserndorf. Als Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber im Bezirk selbst, und mit Ausstrahlung in die angrenzenden Bezirke, hat sich das Schwerpunktkrankenhaus dauerhaft etabliert. Das Einzugsgebiet des Schwerpunktkrankenhauses erstreckte sich auch in der Folge im nördlichen und östlichen Niederösterreich bis an die Staatsgrenze zur Tschechoslowakei (ab 1. Jänner 1993 Tschechische Republik und Slowakei), im Westen bis in den Bezirk Hollabrunn und im Süden in den Bezirk Gänserndorf. Die Herkunftsbezirke der KrankenpflegeschülerInnen zeigen ein ähnliches Bild (1991: 2/3 aus dem Bezirk Mistelbach, 1/3 aus dem Nachbarbezirk Gänserndorf).<sup>446</sup>

Stolz präsentierte eine mehr als 100seitige Festschrift 1983, zum 74jährigen Bestehen des Mistelbacher Krankenhauses und zur gleichzeitigen **Eröffnung des „Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt – Krankenhauses Mistelbach“ am 23. März 1983** das bisher Geleistete. Landeshauptmann Siegfried Ludwig sprach im Vorwort vom Krankenhaus in Mistelbach als *„eines der modernsten Spitäler Niederösterreichs“*.<sup>447</sup> Und weiter mit den Worten von Hofrat Dipl. Ing. Rudolf Schiedlbauer: *„Der Bürger erwartet heute im Krankenhaus den Einsatz aller diagnostischer und therapeutischer Möglichkeiten zur Erkennung seiner Erkrankungen und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit als*

---

<sup>444</sup> **Graf** Gottfried (Oberverwalter), Zur wirtschaftlichen Führung des Krankenhauses Mistelbach. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. vgl. S. 17, 19.

**Brezovsky** Ernest (Gesundheitsreferent d. NÖ Landesregierung), Vorwort. In: In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. vgl. S. 7: 1981: 12.304 ortsfremde und 1.575 ortsansässige Patienten.

<sup>445</sup> Persönliche Mitteilung von Frau Anita Löffler (Landeskrankenhaus Waldviertel Horn, Sekretariat der Kaufmännischen Direktion).

<sup>446</sup> **Gemeindeverband a.ö. Krankenhaus Mistelbach (Hg.), Die Spritze**. Dezember 1991. vgl. S. 14.

<sup>447</sup> **Ludwig** Siegfried (Landeshauptmann), Vorwort. In: In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 5.

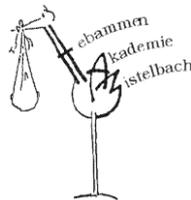
*Selbstverständlichkeit. Die Gesellschaft ist auch bereit, die hierfür erforderlichen Einrichtungen anzubieten“.*<sup>448</sup>

Natürlich durfte bei all der Modernisierung im medizinischen Bereich auch die ärztliche Fortbildung nicht fehlen. Neben allgemeinen Fortbildungsveranstaltungen wurde einmal im Jahr (Samstag im November) ein chirurgisches Symposium abgehalten, welches vom Fortbildungsreferat der Ärztekammer für NÖ bis 1983 drei Mal nach Mistelbach vergeben wurde.<sup>449</sup>

Auch die Seelsorge sollte nicht zu kurz kommen. Ständig war ein Seelsorger anwesend, der zwei Mal täglich alle Krankenhausabteilungen besuchte, jeden Abend (18.30 Uhr) eine Messe hielt und fallweise die Hl. Kommunion am Krankenbett spendete.<sup>450</sup>

In den 1990ern baute das Schwerpunktkrankenhaus die Bettenkapazität weiter aus, rüstete auf medizinischem und technischem Gebiet sowie bei der EDV auf und erhöhte den Mitarbeiterstand deutlich, um einerseits den Patienten die bestmögliche medizinische Versorgung bieten zu können und sich andererseits im Konkurrenzkampf mit den Wiener Krankenhäusern zu behaupten.<sup>451</sup>

**1995** wurde die damals **einzige Hebammenakademie Niederösterreichs**, unter der Leitung von Margaritha Kindl, im Mistelbacher Krankenhaus eingeweiht und eröffnet, die bis 2007 62 Frauen zu Hebammen ausbildete. Parallel zum letzten Jahr Hebammenausbildung in Mistelbach hat Frau Direktor Margaritha Kindl 2006 in KREMS die Hebammenausbildung im Fachhochschulbereich etabliert, die es seit 2007 für Niederösterreich nur mehr in KREMS und ausschließlich mit Bachelor-Abschluss gibt.<sup>452</sup>



<sup>448</sup> **Schiedlbauer** Rudolf, Die Weiterentwicklung bestehender Krankenhausanlagen als Planungsaufgabe. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 25.

<sup>449</sup> **Festschrift 1983**. vgl. S. 73.

<sup>449</sup> **Neumayer**, Chronik des Hauses. In: Festschrift 1983. vgl. S. 97.

<sup>449</sup> **Neumayer**, Chronik des Hauses. In: Festschrift 1983. vgl. S. 96.

<sup>450</sup> **Festschrift 1983**. vgl. S. 72. Versehgang 1982 durch Pater Albuin 1.539 Mal.

<sup>451</sup> Die Röntgenabteilung wurde mit einem Computertomographen (nach St. Pölten das zweite Gerät in NÖ) ausgestattet und weitere modernste Geräte für den medizinischen wie für den technischen Betrieb des Krankenhauses angeschafft (u.a. 1995: Müllcontainerzwischenhalle, 1998: Coronarangiografie, Magnetresonanztomografie, Zentralsterilisation, Blockheizkraftwerk). Dazu kam es zu weiteren Umstrukturierungen (1994 wurde die Interne Abteilung in eine 1. und 2. Medizinische Abteilung geteilt).

<sup>452</sup> **Gemeindeverband a.ö. Krankenhaus Mistelbach (Hg.), Die Spritze**. Information für die Bediensteten des Krankenhauses. Folge 55, Juni 1995. „Hebammenakademie Mistelbach“ (Mistelbach 1995). Persönliche Mitteilung von Frau Dir. Margaritha Kindl / [www.fh-krems.ac](http://www.fh-krems.ac) abgerufen am 1.1.2009 um 13:20.

Das neue Ausbildungszentrum (inklusive Ausbildungserweiterung) wurde im Folgejahr 1996 eröffnet und Ende des Jahres mit dem Bau zusätzlicher Personalwohnungen begonnen, die im April 1998 bezogen werden konnten. Auch das Schülerwohnheim wurde saniert. Im selben Jahr (**1998**) schlossen das Land Niederösterreich, die Stadtgemeinde Mistelbach und der Gemeindeverband des Krankenhauses mit der Stadt Gänserndorf einen **Kooperationsvertrag**, dem die **Errichtung eines Medizinischen Zentrums in Gänserndorf – als Dependance von Mistelbach** – zugrunde lag.

**1998** fanden bereits ca. **1.100 Menschen** (160 Ärzte, 630 Mitarbeiter in der Krankenpflege, 100 in der Verwaltung und 210 im Betrieb) im Krankenhaus Mistelbach Beschäftigung. Mit einem Jahresbudget von 920 Millionen öS (ca. 65 Millionen €) war das Schwerpunktkrankenhaus Mistelbach zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor für den gesamten Bezirk und das Umland geworden und arbeitete mit ca. 900 Firmen zusammen. Rund **23.500 Patienten** wurden stationär (**145.931 Belagstage**) und ca. **85.000 Personen ambulant** behandelt, **9.800 Operationen** (in sieben Operationssälen) und **8.900 Dialysen** wurden durchgeführt und **839 Entbindungen** geleitet.<sup>453</sup> Die Krankenhausküche verköstigte täglich mehr als 1.000 Mitarbeiter und 500 Patienten.<sup>454</sup>

**Anfang des 21. Jahrhunderts** wurden „*bei einer Bettenkapazität von 507 Betten täglich zwischen 170 und 280 Patienten innerhalb des Krankenhauses*

---

<sup>453</sup> **Lunglmayr** G., Medizinische Kompetenz .... Und hohe Qualität der Infrastruktur als Basis für Spitzenleistungen. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. vgl. S. 5.

**Weidlich** Alfred, Schwerpunktkrankenhaus Mistelbach. Wir feiern 90ten Geburtstag. Der Gemeindeverband ermöglichte den rasanten Aufstieg zum drittgrößten Krankenhaus Niederösterreichs. In: AÖKH *Mistelbach*. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. vgl. S. 3.

**Geo Austria**. März 1999, Magische Plätze. Das Krankenhaus. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. vgl. S. 8.

<sup>454</sup> **Geo Austria**. März 1999, Magische Plätze. vgl. S. 12, 14.

**Strobl** Josef L., Wir sind gerne im Krankenhaus. Der Pflege-, Hebammen- und med. techn. Dienst. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. vgl. S. 6.

Von den 1.100 Mitarbeitern waren 680 im Pflegedienst, im Hebammendienst und medizinisch-technischen Dienst beschäftigt (408 Schwestern und Pfleger im gehobenen Gesundheits- und Krankenpflegedienst, 142 Pflegehelfer, 62 MitarbeiterInnen im gehobenen medizinisch-technischen Dienst, 45 im medizinisch-technischen Fachdienst und 16 Hebammen) für den rund um die Uhr Betrieb (24 Stunden pro Tag – 7 Tage pro Woche). 80% des Personals sind weiblich und davon 34% in Teilzeit beschäftigt. 51 Kinderbetreuungsplätze für Kinder des Personals stehen zur Verfügung. Im Ausbildungszentrum für den gehobenen Gesundheits- und Krankenpflegedienst, dem medizinisch-technischen Fachdienst und in der Hebammenakademie werden knapp 140 SchülerInnen und StudentInnen sowohl theoretisch als auch praktisch ausgebildet.

transportiert“.<sup>455</sup> Das Mistelbacher Krankenhaus war damit das drittgrößte unter den 27 niederösterreichischen Krankenhäusern und der größte Arbeitgeber im nordöstlichen Niederösterreich.<sup>456</sup> Mit den Jahren wurde das Krankenhaus Mistelbach für den Gemeindeverband zu einer immer größeren finanziellen Belastung, da die Krankenkassen nur einen Teil der anfallenden Kosten zu tragen hatten. Schließlich sprang das **Land Niederösterreich** helfend ein, **übernahm per 1. Jänner 2005 die Rechtsträgerschaft über das Weinviertel Klinikum** mit dem Schwerpunktkrankenhaus Mistelbach, dem Medizinischen Zentrum Gänserndorf und dem Ausbildungszentrum für Gesundheitsberufe und integrierte diese medizinischen Einrichtungen in die Niederösterreichische Landeskliniken-Holding.



Links im Hintergrund das Weinviertel Klinikum (Liechtensteinstr. 67), davor das Alte „Bezirkskrankenhaus“. Rechts außen, mit rotem Dach, das „Franziskusheim“. Das Rote Kreuz, direkt an der Liechtensteinstr. 63, ist auf dem Foto verdeckt.

Heute besteht das „Weinviertel Klinikum“ aus mehreren Objekten (Haus A-G und Betriebsgebäude), auf dem gesamten Krankenhausareal verteilt, welche zum Großteil über- bzw. unterirdisch miteinander verbunden sind. Geleitet wird das Klinikum wie üblich von einer Dreiergruppe aus Ärztlichem Direktor,

<sup>455</sup> **Neubacher** Wolfgang, Transportmöglichkeiten in Krankenhäusern (Mistelbach). Unveröffentlichtes Manuskript aus dem Jahr 2000 (Zur Verfügung gestellt von Herrn Prof. Dr. Manfred Skopec, Institut für Geschichte der Medizin).

<sup>456</sup> **Klober** Josef, Heilen und Lindern. Bereitstellung der notwendigen Ressourcen zur optimalen Patientenversorgung. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. vgl. S. 5.

Kaufmännischem Direktor und Pflegedirektor. Stationärer (mehr als 500 Betten) wie ambulanter Betrieb und die Versorgung der Patienten werden von knapp 1.500 MitarbeiterInnen aufrecht erhalten. Krankentransporte außerhalb des Krankenhauses werden durch Rettung oder Rotes Kreuz abgewickelt und für Notfälle steht ein Hubschrauberlandeplatz zur Verfügung. Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist man durch laufende Modernisierungen, Sanierungen und Erweiterungen bestrebt den gestiegenen Versorgungsaufwand abzudecken.<sup>457</sup>

## 5. Kranke auf der Suche nach medizinischer Versorgung

### 5.1. Selbstbehandlung-Umfeld-Fremde

*„Wer kranck ist der wer gern gesunt  
Vnd acht nit wo die hilff har kunt  
Den tüfel rufft gar mancher an  
Das er der kranckheyt mocht entgan“.*<sup>458</sup>

Vorzugsweise dem Adel stand bereits im 13. Jahrhundert (auch in Mistelbach) fallweise eine medizinische Versorgung zur Verfügung. So wahrscheinlich zum Beispiel **1227**, als am Christi Himmelfahrtstag, dem 20. Mai, **Ulrich von Liechtenstein** im Zuge seiner „Venusreise“<sup>459</sup> nach Mistelbach kam und hier ein Turnier abhielt. Ebenso im Jahr **1278** als sich **Rudolf von Habsburg**, nach der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen, einige Zeit auf der Burg („im Haus“) des möglicherweise in der Schlacht verwundeten Markward von Mistelbach († vor dem 8. April 1279), aufgehalten haben dürfte.<sup>460</sup> Im Verlauf der Kreuzzüge hatten sich Heilspersonen (u.a. Johanniter) medizinisches Wissen der islamischen Welt angeeignet.

---

<sup>457</sup> [www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVI/10/1072/70B.pdf](http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVI/10/1072/70B.pdf)

abgerufen am 1.1.2009 um 13:39.

<sup>458</sup> **Knape** Joachim (Hg.), Brant Sebastian. Das Narrenschiff. Studienausgabe (Reclam 2005). S. 233 [38].

<sup>459</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 60-64.

**Vancsa**, Topographie Niederösterreich Band VI (V). vgl. S. 611.

**Kippes**, Feldsberg und das Haus Liechtenstein im 17. Jahrhundert. vgl. S. 11, 12.

Laut Erich Kippes ist aber nicht geklärt, ob es sich bei ihm um einen Angehörigen der später in Mistelbach begüterten Liechtensteiner handelte.

[www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.u./u257861.htm](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.u./u257861.htm) abgerufen am 6.12.2008 um 14:47.

Ulrich von Liechtenstein – verkleidet als „Frau Venus“ – Verehrung und Verherrlichung des Frauengeschlechtes. Eine angekündigte Reise beginnend am 25.4. von Venedig aus – Lombardei, Friaul, Kärnten, Steiermark, Österreich am 24. Tag in Wien, am 27. in Mistelbach, am 28. in Feldsberg und am 29. Tag sollte die Reise jenseits der Thaya enden. Immer wieder von Turnieren unterbrochen. Schlusspunkt 8 Tage danach mit einem Turnier in Korneuburg.

<sup>460</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). vgl. S. 611.

**Schweickhardt**, Vierter Band. V.u.M. (1834). vgl. 247.

Fühlte sich ein Mensch in früheren Jahrhunderten nicht wohl, verdrängte er vorerst den Gedanken an eine Krankheit. Einerseits war die Mehrheit der „Inneren“ Krankheiten bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht heilbar, andererseits drohte durch einen krankheitsbedingten Arbeitsausfall der Absturz der ganzen Familie in die Armut. Deshalb versuchte der Kranken meist im ersten Schritt eine Heilung oder Besserung durch Selbstmedikation zu erreichen (Kräuter, Bäder etc.).

Half das nicht, wurde das Sozialkapital (Familie, Verwandtschaft, Paten, Freunde, Arbeits- und Mietverhältnisse) eingesetzt, das bei der Suche nach erfolgversprechenden „Heilern“ helfen sollte. Eine gute Informationsbörse war dabei auch das Wirtshaus. Bis zur gesetzlichen Regelung des medizinischen Personals im 18. Jahrhundert – praktische Durchsetzung erst später – konnten die Kranken aller Bevölkerungsschichten theoretisch aus einem großen Reservoir medizinischer Heilspersonen auswählen. Vom akademischen Arzt über den Wundarzt und Bader, die Hebamme, den Bruch- und Steinschneider, Okultisten (Augenarzt), bis hin zum Laienheiler, der „weisen“ Frau und zu Wahrsagern und Scharlatanen reichte das Angebot auf diesem Gebiet. Die verschiedenen medizinischen Systeme bestanden nebeneinander, konkurrierten miteinander, waren jedoch nicht streng getrennt und wurden von allen Bevölkerungsschichten gleich genutzt. Wie Robert Jütte sagt, war das Wissen um den „*richtigen Arzt*“ weitgehend die Domäne der Frauen.<sup>461</sup>

Half die Selbstmedikation nicht, so wandte sich die Landbevölkerung wohl auch in Mistelbach im nächsten Schritt an HeilerInnen, sogenannte „weise“ Frauen im Dorf oder in der Umgebung, die für ihre Heilkünste (Volksmedizin vermischt mit heidnischen und magischen Elementen sowie christlichem Gedankengut) bekannt waren und die für ihre Hilfe oftmals mit Naturalien bezahlt werden konnten (u.a. Viehhirten, Fleischhacker, Gerichtsdieners, Abdecker, Totengräber).<sup>462</sup>

**„Lieber zehn Räusch' als eine Krankheit“, oder „lieber einen Gulden ins Wirtshaus, als einen Kreuzer in die Apotheken!“<sup>463</sup>**

Durch Hausmittel, Volksmedizin, Aberglauben (Amulett, Talisman, Fraisenhaube, Heiligenbildchen etc.) und durch Beten versuchte der Kranke, der seine Krankheit oft als von Gott gesandt – als etwas Übernatürliches – ansah, gesund zu werden.

---

<sup>461</sup> **Jütte** Robert, Ärzte, Heiler und Patienten. Medizinischer Alltag in der frühen Neuzeit (München/Zürich 1991). S. 92.

<sup>462</sup> **Singer**, Beiträge zur Geschichte der Pest in Niederösterreich. vgl. S. 63.

<sup>463</sup> **Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V). S. 214.

Die lateinischen Begriffe des Arztes hingegen erschreckten das gemeine Volk und das Honorar eines Arztes lag für viele Kranke außerhalb ihres Leistbaren.

Obwohl seit Ende des 16. Jahrhunderts ein Viertelmedikus in Mistelbach war und damit gute Kontakte zu Wien und zur Medizinischen Fakultät bestanden, dürfte seine ausschließliche Autorität in medizinischen Fragen wohl nur in Seuchenzeiten zum Tragen gekommen sein, wo die Kranken kostenlos behandelt wurden. Nur in diesen Zeiten fand er auch genügend obrigkeitliche Unterstützung von der N.Ö. Regierung in Wien. Einzelne arme Kranke wurden je nach Möglichkeit von der Marktobrigkeit oder den Fürsten von Liechtenstein bei der Bezahlung von Arzt- und Arzneikosten finanziell unterstützt.

Auf Jahrmärkten und in Wirtshäusern traten neben Scharlatanen auch „Spezialisten“ (Stein- und Bruchschneider, Starstecher, Zahnbrecher u.a.), die zum Teil von der Medizinischen Fakultät in Wien geprüft waren, auf und wurden aus Gründen der Notwendigkeit sogar von Gemeinden auf Zeit eingeladen und für ihre Tätigkeit entlohnt.<sup>464</sup> Um 1660 bot **Adam Günter**, ein „Wunderdoktor“ seine „**Kunst und Arzneien**“ auf Mistelbacher Wochenmärkten an und dabei „*schrie er wie die Nikolsburger Juden und lockte so die Käufer zu seinem Stand*“.<sup>465</sup>

**Wanderhändler** boten ihre Arzneien ebenfalls auf Märkten an. So auch die **Mistelbacherin Christina Wagnerin**, die ihre Wurzeln und Salben auf öffentlichen Märkten verkaufen wollte und deshalb am 18. September 1650 bei der Medizinischen Fakultät in Wien um eine Verkaufserlaubnis ansuchte.<sup>466</sup> Hausierer verkauften verbotenerweise Arzneien, schädigten dadurch die Apotheken und taten dann das Geld „*ausser landt tragen*“.<sup>467</sup>

Half die Behandlung durch den Laienheiler, die „weise“ Frau (auch Hebamme) und den später hinzugezogenen Bader (Wundarzt, Chirurg) oder vielleicht sogar Arzt ebenfalls nicht, so war der Kranke – wollte er Heilung oder Besserung seiner Krankheit erzielen – gezwungen, Hilfe in weiter entfernten Orten zu suchen. Hier halfen wieder Sozialkontakte (Verwandte, Geschäftspartner [Weinhandel, Handwerk], Saisonarbeiter, obrigkeitliche Armenfürsorge, Viertelmedikus u.a.),

---

<sup>464</sup> **Ottner**, Dem gemeinen wesen zum besten. vgl. S. 66.

**Horn**, Des Propstes heilkundlicher Schatz. vgl. S. 90.

<sup>465</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. vgl. S. 439 (Nach „Heimat im Weinland“ 1970, S. 16).

<sup>466</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 374. Nach Schrauf, Acta V, Seite 361f.).

<sup>467</sup> **Ottner**, Frühneuzeitliche Gesundheitsfürsorge? vgl. S. 207.

„Hausierer“ verkauften auch die nur den Apotheken vorbehaltenen „Composita“ – wodurch den Apotheken Geld verloren ging. Die Landstände sollten das, auf Basis der kaiserlichen Befehle, den Hausierern verbieten, und ihnen – wenn nötig – die Ware abnehmen.

um in Kontakt mit Personen oder Einrichtungen zu kommen, von denen Hilfe erwartet wurde. Diese Kontakte reichten zumindest bis Wien, nach Krems (Wachau), bis Feldsberg, Mähren und in die heutige Slowakei. Allgemein war es üblich, dass der Arzt oder die Heilsperson Ferndiagnosen (mündliche oder schriftliche Therapieanweisungen) stellte, da der Kranke oft nicht selbst bei den Heilspersonen vorsprechen konnten, sondern Boten (Familienmitglieder, Kinder, Nachbarn, Freunde – zum Teil auch gegen Bezahlung, oder Bedienstete mit Brief) – je nach Bevölkerungsschicht der der Kranke entstammte – schickte.<sup>468</sup>

Wurden Gesellen auf ihrer Wanderung (Hl. Römisches Reich: katholische, deutschsprachige Gebiete) krank, oder Soldaten während eines Kriegseinsatzes verwundet, so mussten diese vor Ort nach medizinischer Hilfe Ausschau halten bzw. wurden durch Feldscher betreut, die allgemein einen guten Ruf als Chirurgen hatten.

Konnte dem Kranken nicht geholfen werden, wandte sich dieser in letzter Konsequenz meist voll der Katholischen Kirche zu und versuchte durch Beten, Messen spenden, Wallfahrten (auch in Vertretung) vielleicht doch noch Besserung oder Heilung seiner Leiden zu erreichen.

„Gewöhnliche“ Kranke treten nur in seltenen Fällen aus der Geschichte heraus. Trotzdem finden sich in den Primärquellen zu und der Literatur über Mistelbach viele Hinweise, wo Kranke in früheren Zeiten medizinische Hilfe suchten.

Über das Jahr **1645** wissen wir etwas mehr, wie medizinische Versorgung in Mistelbach ablaufen konnte. In diesem Jahr bestand in Asparn/Zaya ein Lazarett, wo Paasdorfer (Katastralgemeinde von Mistelbach) verstorben waren, die sich in der „Schwedenzeit“ dorthin geflüchtet hatten.<sup>469</sup> (Ein umgekehrter Fall ist für einige Jahre davor bekannt als Dr. Nicola Hebardt, Arzt in Mistelbach, um 1640 Kranke auf Schloss Staatz behandelte.<sup>470</sup>)

Wilfersdorf war 1645 von den Liechtensteinern verlassen worden. Ein Teil der Mistelbacher war mit Hab und Gut in die Wälder (in den Ladenbrunnerwald und in die Wälder des Steinmandl) geflüchtet, ein anderer Teil der Bevölkerung soll sich

---

<sup>468</sup> **Jütte**, Ärzte, Heiler und Patienten. vgl. S. 94-100.

<sup>469</sup> **Muhsil** Josef, Paasdorf. Notizen & Bilder zur Geschichte meines Heimatortes (Wien 1996). vgl. S. 32.

<sup>470</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 358.

in Erdställen versteckt haben, wo sie aber entdeckt und herausgezerrt wurden.<sup>471</sup> Für die „gemeine“ Bevölkerung wird wohl eine medizinische Versorgung in diesen Wochen äußerst schwierig - wenn überhaupt - möglich gewesen sein.

Aber auch in der „Schwedenzeit“ (1645/46) hatten bestimmte Bevölkerungsgruppen Zugang zu „einer“ medizinischen Versorgung. Im Sommer 1645 flüchtete ein Teil der Liechtensteiner mit Kaiserin Maria Anna, dem Thronfolger Ferdinand (IV.) und einem Teil des Hochadels nach Graz.<sup>472</sup> Gundaker von Liechtenstein begab sich nach Marburg in der Untersteiermark, wo er sich wahrscheinlich bis etwa Oktober 1647 aufhielt.<sup>473</sup> Ein anderer **Teil der Liechtensteiner** kämpfte mit **General-Oberst Louis Raduit de Souches** (Hugenotte, Überläufer – vorher in schwedischen Diensten), der **in Begleitung seiner Gattin** war und sich zu dieser Zeit mehrmals in Mistelbach aufhielt.<sup>474</sup>

Der Oberbefehlshaber der Schweden, **General Lennart Torstenson (1603-1651)**<sup>475</sup>, wählte nach seinem Sieg über die kaiserlichen Truppen bei Jankau (6. März 1645) Mistelbach zwei Mal zu seinem Hauptquartier (**15.-27.4. und 28.8. bis Ende August 1645**) und setzte von hier aus den schwedischen Angriffs- und Eroberungsfeldzug Richtung Mähren (Falkenstein, Staats, Laa, Nikolsburg, Belagerung Brünns) fort. Er war **in Begleitung seiner Gattin Beata Delegarda**, seines Hofmeisters Heinrich Walter und eines Großteiles seiner Armee traf er am 15. April, über Hohenrappersdorf und Schrick kommend, in Mistelbach ein.<sup>476</sup> Lennart Torstenson wurde von seiner Frau begleitet, die ihm vermutlich als Vertraute in seiner schweren Krankheit beistand.<sup>477</sup> Durch seinen **chronischen Rheumatismus**, den er sich während seiner einjährigen Gefangenschaft in

---

<sup>471</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 143.

<sup>472</sup> **Höbelt** Lothar, Ferdinand III. Friedenskaiser wider Willen (1608-1657). (Graz 2008).

„Um die Sicherheit war es schlecht bestellt, auch schon vor den eigenen Leuten: Nicht bloß die Frau Torstenssons, hieß es, sei beinahe von umherstreifenden Kroaten entführt worden, auch der Train der Kaiserin – 16 Kaleschen und 19 schwere Wagen – wurde von Moradeuren belästigt“. S. 231.

<sup>473</sup> **Winkelbauer**, Fürst und Fürstendiener. Teil 1. vgl. S. 187, 189, 190.

Weil er sich so lange in Marburg aufhielt, fiel er bei Ferdinand III. eine Zeit lang in Ungnade.

<sup>474</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 149, 150.

<sup>475</sup> **Museumverein in Horn (Hg.)**, Der Schwed' ist im Land ! Das Ende des 30jährigen Krieges in Niederösterreich. Ausstellungskatalog zur Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum 22. Juni bis 2. November 1995. Anhang II. Biographie des schwedischen Feldherrn Lennart Torstenson (1603-1651) (aus: Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon. Band 44, Leipzig-Halle 1745). (Horn 1995). vgl. S. 80-90.

**Lennart Torstenson (1603-1651)**: Er entstammte einem alten schwedischen Adelsgeschlecht, war Page von König Gustav Adolf und diente dem König auch in den Schlachten der 1630er Jahre. 1641 nach dem Tod von Marschall Bannier wurde er als Feldmarschall nach Deutschland geschickt. Er wollte das Amt wegen seines Leidens zuerst nicht annehmen. Erst auf Drängen des Reichskanzlers Axel Oxenstierna (1583-1654/„regierte“ von 1632 [Tod Gustav Adolf's II.] bis 1644 für die minderjährige Christina von Schweden), der hier als Sprachrohr von Gustav Adolf fungierte, willigte er in den Oberbefehl ein.

<sup>476</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 142.

<sup>477</sup> **Jütte**, Ärzte, Heiler und Patienten. vgl. S. 215.

Ingolstadt 1632 zugezogen hatte, waren seine Fuß- und Fingergelenke schwer geschädigt und er benötigte sicher intensive medizinische Hilfe und entsprechende schmerzlindernde Medikamente. Bei seiner Berufung zum Oberbefehlshaber der schwedischen Armee war der achtunddreißigjährige Torstenson im Jahr 1641 „*ein sehr geschickter und erfahrener Feldherr, litt jedoch nach den langen Monaten in kaiserlicher Gefangenschaft an Rheuma. Deshalb konnte er jeweils nur etwa eine Stunde auf dem Pferd sitzen; überdies waren seine Hände so verkrüppelt, dass er große Schmerzen litt und die Zügel nicht mehr selbst halten konnte, weshalb sein Pferd geführt werden musste. Manche seiner Gegner nannten ihn daher „magnus podagra“, den großen Gichtkranken*“.<sup>478</sup> „*Stets musste er, seiner Krankheit wegen, in einer Sänfte getragen werden, aber selbst diese geringfügige Erschütterung vermochte er manchmal nicht auszuhalten. Diese Bewegung verursacht ihm solche Schmerzen, dass er zuweilen mit der knotigen Hand den Trägern ein Zeichen gab, stehenzubleiben*“ und erst auf seinen Wink hin gingen sie weiter.<sup>479</sup>

Am 15. Dezember 1645 musste Torstenson sein Oberkommando niederlegen – es dürften ihn die Kräfte verlassen haben. Erst am 5. Mai 1646 kapitulierten die Schweden und es dauerte schließlich noch bis Anfang September 1646, bis die letzten schwedischen Soldaten Niederösterreich verließen.<sup>480</sup>

Auch in den **Armeen des 30jährigen Krieges zogen im Troß Frauen** mit, die neben den Feldschern kranke und verwundete Soldaten versorgten.

Über **Fürst Gundacker von Liechtenstein** wissen wir, dass er seinem Sohn und seiner Schwiegertochter immer wieder **Ratschläge** für ihre Lebensführung gab, u.a. auch 1653, als er meinte, dass nicht nur seine Enkelsöhne, sondern

---

<sup>478</sup> **Öhmann** Jenny, Der Kampf um den Frieden. Schweden und der Kaiser im Dreißigjährigen Krieg (gedr. militärgeschichtliche Dissertation. Band 16 (Wien 2005). S. 161.

<sup>479</sup> **Lindlar** Christine, Der Feldzug der Schweden in Niederösterreich in der zeitgenössischen Berichterstattung. Ein Beitrag zur Flugschriftenliteratur des dreißigjährigen Krieges (ungedr. geisteswiss. Diss.) Wien 1959. vgl. 19, 20 (Zitiert nach Ricarda Huch, Der dreißigjährige Krieg. S. 987.

**Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 143.

Wien einzunehmen gelang den Schweden deshalb nicht, da ihr Verbündeter Georg I. Rákóczi (Fürst von Siebenbürgen) ihnen die Unterstützung verwehrte und noch 1645 mit Kaiser Ferdinand III. den Frieden von Linz schloss. Am 27. April zog Torstenson über Poysdorf und Alt-Lichtenwarth nach Hohenau, weiter über Rabensburg, Eisgrub und Nikolsburg und belagerte anschließend acht Wochen vergeblich die Stadt Brünn. Anschließend kam er wieder zurück nach Niederösterreich und schlug vom 28. August bis Ende August zum zweiten Mal sein Hauptquartier in Mistelbach auf. Bei seinem Abzug ließ er Mistelbach durch seine Soldaten brandschatzen. Dann zog er über Korneuburg (niedergebrannt), Burg Kreuzenstein (in die Luft gesprengt) und unter Zurücklassung einiger Stützpunkte in Niederösterreich Richtung Mähren, wo die Armee ihr Winterquartier 1645/46 aufschlug.

<sup>480</sup> **Broucek** Peter, Der Schwedenfeldzug nach Niederösterreich 1645/46. In: Heeresgeschichtliches Museum (Hg.), Militärwissenschaftliches Institut. Militärgeschichtliche Schriftenreihe. Heft 7, 3. Aufl. (Wien 1989). vgl. S. 22, 23.

auch die Enkeltöchter Latein lernen sollten. Weiters meinte er, dass Elisabeth Sidonia ihre Töchter „*in weibewirtdschafften, als wie man leinwath, vieh, puter, milch, käs umbgehen mueß, in apathekerey, kuechelsachen etc. unterweisen*“ solle, was die Bedeutung der Frauen bei der Behandlung kranker Familienmitglieder (Selbstmedikation) unterstreicht.<sup>481</sup>

**Gut erreichbare Apotheken waren für die Mistelbacher in Wien, Feldsberg** (ab Mitte des 17. Jahrhunderts), Hollabrunn (fix ab 1681) und Laa (seit Beginn des 18. Jahrhunderts). Im nahen Schloss Kirchstetten<sup>482</sup> existierte eine Schlossapothek. Apotheken gab es auch in Ernstbrunn (1793-1812, dann erst wieder ab 1821) und in Gaweinstal (fortlaufend ab 1828).<sup>483</sup> Daneben hatte zumindest der Landschaftsbarbier (Landschaftschirurg) **Johann Wohl(I)eben**, der 1714 als Chirurg des Grafen Kinsky genannt wird, die Möglichkeit Arzneien in der „Kinskyschen“ Apotheke in Matzen zu erwerben.<sup>484</sup>

## 5.2. Täufer, Hutterer, Habaner<sup>485</sup>

In den 1520er Jahren gehörten die Liechtensteiner bereits zu den reichsten Familien Mährens und **1526** ließ sich das **Familienoberhaupt, Leonhard von Liechtenstein (1482-1534, Herr von Nikolsburg)**, von Balthasar Hubmaier taufen.<sup>486</sup> Die Liechtensteiner und andere mährische Adelige boten Täufern, anderen Sekten und religiösen Splittergruppen, aus religiösen aber auch aus wirtschaftlichen Gründen, im 16. und 17. Jahrhundert Zuflucht auf ihren Besitzun-

---

<sup>481</sup> **Winkelbauer**, Fürst und Fürstendiener. Teil 2. vgl. S. 484.

<sup>482</sup> **Ganzinger** Kurt, Apotheken in Niederösterreich. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung . Abt. III/2-Kulturabteilung (Hg.), Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie. NÖ Landesausstellung. Kartause Gaming 4. Mai-27. Oktober 1991. 1. Aufl. (Wien 1991). vgl. S. 506.

Ein Inventar aus dem Schloss Kirchstetten (Bezirk Mistelbach) führt 1730

„*einen Apothekenraum an mit etwa 600 Gefäßen aus Majolika, Tiegeln, Falschen und Gläsern sowie Waagen, Gewichten, Mörsern und Arzneibüchern*“.

<sup>483</sup> **Ryslavy**, Die Apotheken Niederösterreichs (1983). vgl. S. 12-15, 26, 37-38,

<sup>484</sup> **Weinrich, Plöckinger**, NÖ Ärztechronik. S. 801.

<sup>485</sup> **Brückler** Theodor, Kulturgeschichtliche Bedeutung und Nachwirken der Hutterer. In: Kalinova Alena, Faßbinder – Brückler Brigitte, Brückler Theodor, Täufer-Hutterer-Habaner. Geschichte, Siedlungen, Keramik in Südmähren, Westslowakei und Niederösterreich (Hollabrunn 2004). vgl. S. 91.

(Zitiert nach Harald Prickler, Habanische Hafnertradition im Komitat Ödenburg. In: Urgeschichte-Römerzeit-Mittelalter. Materialien zur Archäologie und Landeskunde des Burgenlandes II. Burgenländisches Landesmuseum. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland; 71 (Eisenstadt 1985). vgl. S. 219-236: Bis etwa 1622 ist in diesem Zusammenhang, von Täufern und Hutterern zu sprechen, danach von „Brüdern“, „Weißbrüdern“ bzw. „Habanern“.

<sup>486</sup> **Winkelbauer**, Gundaker von Liechtenstein. vgl. S. 53.

**Leonhard von Liechtenstein († 1540)**: 1525 wurde er von Herzog Ferdinand von Österreich (Kaiser Ferdinand I. 1558 -64) mit Poysdorf und den Zehnten von Wilfersdorf belehnt und kaufte von seinem Neffen noch Besitz dazu.

**Dr. Balthasar Hubmaier**: Seit 1526 in Nikolsburg, wurde er von Leonhard von Liechtenstein im Sommer an die Justiz von Ferdinand von Österreich ausgeliefert und am 10. März 1528 in Wien-Erdberg auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Seine Frau wurde in der Donau ertränkt.

gen. Nach 1526 breiteten sich die Täufer in etwa 70 Gemeinden im Raum Lundenburg – Znaim – Wischau aus, verloren aber nach der Schlacht bei Mohacs (1526) den Schutz der Liechtensteiner in Nikolsburg, da die Herrschaft nach dem Tod Ludwigs II. an die katholischen Habsburger fiel. Ab 1527 drohte den Täufem durch ein Generalmandat Erzherzog Ferdinands (1526 König von Böhmen und Ungarn, 1558-1564 Kaiser des Hl. Römischen Reiches) die Todesstrafe. Der mährische Adel setzte dieses Generalmandat jedoch nicht wie gefordert um.

Während der zweiten Verfolgungswelle in Mähren (1535/36) diente den Täufem das nördliche Weinviertel als Fluchtkorridor, wobei „*nachgewiesenermaßen Bruderhöfe in Drasenhofen, in Steinebrunn und in Wilfersdorf*“ entstanden und das Weinviertel „*verhältnismäßig stark*“ von Täufem und ihren Sympathisanten durchsetzt gewesen sein dürfte.<sup>487</sup> Die Hutterer in Mähren überstanden auch die dritte Verfolgungswelle (1546-1554). Sie wurden von ihren Grundherrn in Mähren immer wieder enteignet, ausgebeutet, vertrieben, aber aus wirtschaftlichen Gründen immer wieder zurück geholt. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts gelang ihnen die dauerhafte Ansiedlung in der Westslowakei (Ungarn). Religiös tolerantere nordwestungarische Grundherren förderten ihre Ansiedlung auf beiden Seiten der March, besonders in Freischütz und Groß Schützen. Mit dem Besitzwechsel der Herrschaft Nikolsburg von den Liechtensteinern an Kardinal von Dietrichstein begann die Rekatholisierung ab 1622 auch dort.<sup>488</sup> In den Jahren 1622 bis 1629 wurden die Hutterer aus 24 Orten (Nikolsburg, Neumühl u.a.) vertrieben. Ein Teil der Vertriebenen kehrte aber wieder zurück und wurde, je nachdem wo sie sich ansiedelten, katholisch bzw. protestantisch.<sup>489</sup>

In einem kaiserlichen Dekret vom 7. Juni 1638 an die N.Ö. Regierung wurde ein Einschreiten gegen „*Kezzerischer Juden*“ und „*widertauferische medici, arzneycramer und wundärzte*“ gefordert, welche eine Gefahr für die Patienten wären und sich trotz Aufforderung nicht prüfen ließen.<sup>490</sup>

Im Josephinischen Toleranzpatent von 1781 wurden die Täufer/Hutterer/Habaner ausdrücklich von der Religionsfreiheit ausgenommen. Bis heute haben

---

<sup>487</sup> **Brückler**, Kulturgeschichtliche Betrachtung und Nachwirken der Hutterer. S. 117, 118.

<sup>488</sup> Nikolsburg kam 1560 von Christoph IV. von Liechtenstein, über den ungarischen Magnaten Kerecheny de Kanyafölda und Maximilian II. 1575 an Adam von Dietrichstein und dann an dessen Sohn Kardinal Franz von Dietrichstein (1599 Kardinal, 1621 Landeshauptmann von Mähren, 1622 landesfürstliches Patent über die Landesverweisung, 1623 Patent von Dietrichstein zur Vertreibung).

<sup>489</sup> **Brückler**, Kulturgeschichtliche Betrachtung und Nachwirken der Hutterer. vgl. S. 125-128.

<sup>490</sup> **Miedler-Leimer** Susanne, „...ob er auch in der kunst der wundtarzney genuesamb erfahrn sey“. Bader und Wundärzte im frühneuzeitlichen Tal Wachau 1523-1679 (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1998). S. 164.

sich Bruder- oder Habanerhöfe in Sobotiste (Sabatisch/Freischütz) und in Velké Leváre (Lewär/Großschützen [letzter Bruderhof löste sich dort 1685 auf]) erhalten.

Ein Großteil der Hutterer waren Handwerker. Größere Gruppen bildeten auch **Ärzte, Apotheker, Bader und Barbieri**.<sup>491</sup> Die Frauen auf den gemeinschaftlich geführten Bruderhöfen (erst seit Jakob Huter Gütergemeinschaft) waren **hochqualifizierte Hebammen, Saugammen und Kindswarterinnen** und daher bei der gehobenen Bevölkerungsschicht sehr gefragt.<sup>492</sup>

*„Bei den Täufern gab es bereits eine hervorragende Gesundheitsfürsorge. Das begann schon bei den Kindern mit einer beachtlichen Hygiene. So wurden die Schulmütter angewiesen, sich nach der Reinigung eines kranken Kindermunds die Hände mit Wasser und sauberem Tüchlein zu reinigen. Die Ärzte hatten landesweit einen guten Ruf. Auch Kaiser Rudolf II. ließ sich von einem hutterischen Arzt behandeln und sogar Kardinal Dietrichstein, der wohl schärfste Gegner der Gemeinschaft beschäftigte einen Täufer als Hausarzt“.*<sup>493</sup>

An das Vorhandensein von Täufern bzw. ihrer Anhänger erinnern noch in manchen Orten Straßenbezeichnungen, wie z.B. in Drösing der „Bruderhofkeller“. Für Ameis und Falkenstein gibt es ebenfalls Hinweise auf die Täufer.<sup>494</sup>

Zumindest für kurze Zeit dürfte in Mistelbach eine Wiedertäufergemeinde bestanden haben.<sup>495</sup> Noch heute gibt es im Ort die **Bruderhofgasse** (links darunter die Kreuzgasse – Badstube).



Die Mistelbacher Fleischhauer tätigten wahrscheinlich schon lange ihre Vieheinkäufe (Rinder) für den Markt in Mistelbach in Schützen in Ungarn (Velké Leváre/Lewär/ Großschützen). Während der Pest im Jänner 1715 wollten sie wieder dorthin reisen. Mistelbach war damals

<sup>491</sup> **Lukas** Gertraud, Huterer, Habaner, Bruderhöfe. Geschichte und Spurensuche (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 2002). vgl. S. 70.

**Kollár** Daniel, **Ovečková** Jana, **Ovečková** Mária. Österreichisch – Slowakisches Marchland. Regionen ohne Grenzen. 1. Auflage (Bratislava 1996). vgl. S. 45-48.

**Seifert** Theo R., Nikolsburg. Geschichte der Stadt in Wort und Bild (Nikolsburg 1937). vgl. S. 65, 69.

Die Wiedertäufer bewohnten im 16. Jahrhundert ca. 45 Gemeindehäuser (je mehrere Familien) in Nikolsburg und waren u.a. als Chirurgen (Bader) und für ihre Fähigkeiten in der Arzneikunde sehr geschätzt.

<sup>492</sup> **Brückler**, Kulturgeschichtliche Bedeutung und Nachwirken der Hutterer. vgl. S. 111.

**Lukas** Gertraud, Huterer, Habaner, Bruderhöfe. Geschichte und Spurensuche (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 2002). vgl. S. 68.

<sup>493</sup> **Wischaer Heimatbote**, Mitteilungsblatt der Gemeinschaft Wischaer Sprachinsel e.V. Auszug der Ausgabe 6-2008. <http://www.wischau.de/geschichte.html> 2.1.2009 18.49.

<sup>494</sup> **Lukas** Gertraud, Huterer, Habaner, Bruderhöfe. vgl. S. 129.

<sup>495</sup> **Gabmayer**, Geschichte des Marktes Mistelbach. vgl. S. 83.

jedoch wegen der Pest gesperrt. Ein Pestkommissar und Beamte kontrollierten die Einhaltung der Sperre und verboten die Reise nach Ungarn.<sup>496</sup>

### 5.3. Barmherzige Brüder – Heilung für Männer

Der Orden der Barmherzigen Brüder wurde 1534 vom Heiligen Johann von Gott, 1495 in Montemor-o-Novo in Portugal geboren, begründet.<sup>497</sup>

Im Jahr 1604 war **Karl I. von Liechtenstein** als Gesandter Kaiser Rudolf's II. in Rom. Einige seiner Diener erkrankten dort an Malaria und wurden von den Barmherzigen Brüdern gesund gepflegt. Das veranlasste den Liechtensteiner **1605 in Feldsberg ein Krankenhaus der Barmherzigen Brüder** zu gründen. Zu diesem Zweck stellte er Johannes Baptist de Cassinetti und mehreren Fratres das Lazarett der Hl. Barbara zur Verfügung. Diese Krankenhausgründung war zugleich die erste Ansiedlung der Barmherzigen Brüder nördlich der Alpen. Doch erst nach Ende des 30jährigen Krieges, in den **1660er Jahren**, ermöglichte eine Stiftung des Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein und seiner Gattin Johanna Beatrix (geborene Dietrichstein) den **Bau von Kloster und Spital**. Mit 27. August 1668 konnten die Kranken endlich in das mit zwölf Betten ausgestattete und von zwölf Brüdern betreute Krankenhaus verlegt werden.

Der **Begriff Hospital bzw. Krankenhaus** wird in der Folge so verwendet, wie er in der jeweils zum Thema heran gezogenen Literatur Verwendung fand. Es wurde nicht abgegrenzt - bis wann/ab wann - der Begriff Hospital bzw. Krankenhaus „wissenschaftlich“ zu verwenden wäre. Carlos Watzka meint dazu, dass die medizingeschichtlichen Darstellungen der letzten Jahrzehnte noch großteils die **„Entstehung der ersten Krankenhäuser im späten 18. Jahrhundert ansetzen, obwohl bereit seit dem 16. Jahrhundert hunderte eindeutig therapeutisch orientierte Krankenanstalten in Europa existiert**

---

<sup>496</sup> **NÖLA**, HS 546. vgl. S. 35. **„die Fleischhauer wollten nach Schützen reisen, um den Markt mit Fleisch zu versehen“.**

<sup>497</sup> **Joannes de Deo Sobel**, Geschichte und Festschrift der österr.-böhm. Ordens-Provinz der Barmherzigen Brüder zu der am 28., 29. und 30. August stattfindenden Feierlichkeit der Einweihung des durch die Munificenz Sr. Durchlaucht des Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein neuerbauten Mutterhaus-Spitals zu Feldsberg in N.-Oe. Zweite nur mit der Personalstands – Tabelle vom Jahre 1894 veränderte Auflage (Wien 1894). vgl. S. 10. Bereits **1538** gründete er sein **erstes Spital in Granada** (Spanien), wo er selbst 1550 verstarb. Dem Orden wurden die Regeln des Hl. Augustinus gegeben. Ein Granatapfel mit Kreuz und Dornenkrone, darüber ein Stern im blauen Feld, ist das Wappen der Barmherzigen Brüder. **Innerhalb von 30 Jahren bestanden in Spanien und in Italien bereits 33 Hospitäler.** Heiliggesprochen wurde Johann von Gott 1690 von Papst Alexander VIII. **130 Jahre nach Gründung** des Ordens bestanden bereits **„in allen vier Weltgegenden“ ..... „mit 240 eigenen Spitälern und 12.566 Betten“..... und 2.500 Brüdern.**

**haben“.**<sup>498</sup> Der Unterschied besteht seiner Meinung nach nur darin, dass die Krankenhäuser vor dem späten 18. Jahrhundert von kirchlichen Organisationen getragen wurden, die Krankenhäuser danach staatliche Einrichtungen waren (nicht ausschließlich). **Umgangssprachlich** wird heute noch oft vom **Spital** gesprochen, wenn das **Krankenhaus** gemeint ist.

Im Gegensatz zu den meisten Hospitälern des 17. Jahrhunderts waren die Einrichtungen der Barmherzigen Brüder keine Versorgungs- sondern Heilanstalten, eigentlich **frühe Akutkrankenhäuser**, wo mit wenigen Ausnahmen nur Kranke stationär aufgenommen wurden, bei denen zum damaligen Stand der Medizin eine **Heilung** möglich schien.<sup>499</sup> Kranke, die nicht heilbar waren, wurden an andere Anstalten weiterverwiesen oder in häuslicher Pflege belassen. Patienten mit ansteckenden Krankheiten wurden von den Barmherzigen Brüdern in ihren eigenen Wohnungen oder in Lazaretten (außerhalb der Hospitäler) behandelt, um Ansteckung zu vermeiden. Stigmatisierte (Lustseuchen, psychisch Kranke) fanden hingegen von Anfang an bei den Barmherzigen Brüdern Asyl. Besonders zu psychisch Kranken fanden die Ordensbrüder schon im 17./18. Jahrhundert einen guten Zugang und versuchten sie, so wie physisch Kranke, durch Therapien zu heilen (Ausnahme v.a. Frankreich: Zwangsunterbringung und Einweisung durch Verwandte im Rahmen der „Lettre de cachet“ – u.a. zur Sozialdisziplinierung).<sup>500</sup> Die Maxime der Barmherzigen Brüder war stets die menschliche Behandlung der Kranken und die laufende Wissenserweiterung auf medizinischem Gebiet. Schon im 17. Jahrhundert wurde zwei Mal täglich Visite abgehalten und bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden Operierte von den anderen Kranken getrennt.<sup>501</sup>

**Kaiser Ferdinand** sah die Aufgabe des Ordens im **Stiftungsbrief vom 20./21. September 1624** wie folgt: *„die arme Krancken und andere presthaffter, wansinnige und hülflose oder mit andern Kranckheiten betrangte Personen um Gottes Willen zu curiren und zu voriger Gesundheit verhilfflich zu sein“* und

---

<sup>498</sup> **Watzka**, Vom Hospital zum Krankenhaus. S. 36.

<sup>499</sup> **Watzka** Carlos, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott in der Habsburgermonarchie 1605-1781. In: Specht Heidemarie, Andraschek-Holzer Ralph (Hg.), Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität. Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten (DASP). Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 32 (St. Pölten 2008).

vgl. S. 120: Nur 4-5% wurden länger als 10 Wochen stationär betreut. Fast 90% als gesund entlassen. Die Sterberate lag bei ca. 10%.

<sup>500</sup> **Watzka**, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott. vgl. S. 77-79.

<sup>501</sup> **Watzka**, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott. vgl. S. 122-123.

bestätigte die Freiheit des **Almosensammelns** in 200 Ortschaften in Niederösterreich.<sup>502</sup> Als Bettelorden, der arme Kranke kostenlos behandelte, waren die Barmherzigen Brüder von Beginn an auf Spenden und großzügige Zuwendungen (u.a. von den Fürsten von Liechtenstein) angewiesen. Daneben schloss der Orden **Verträge mit Zünften**, über die Behandlung von Gesellen (viele Wandergesellen) und Lehrlingen. Meister ließen sich eher zu Hause behandeln.<sup>503</sup>

Ähnlichkeiten zwischen den Hospitälern der Barmherzigen Brüder (zum Teil dispensierte Priesterärzte), wo physisch und psychisch Kranke stationär und ambulant behandelt wurden oder sich auch nur einen Rat einholen konnten und wo es selbstverständlich war, dass Kranke für ihre medizinische Versorgung bezahlten – sofern sie dazu finanziell in der Lage waren – und den ganzheitlichen Zentren der Antike, wie dem Asklepieion, stehen im Raum.<sup>504</sup>

Aus Sittlichkeitsgründen (da hinter Klostermauern) wurden stationär nur kranke Männer, jedoch ohne Ansehen von Religion (krönender Abschluss wäre die Bekehrung des Gesundeten gewesen), Nation oder Stand, behandelt, wobei der katholische Ritus den Tagesablauf im Krankenhaus bestimmte. Nur in Ausnahmefällen wurden Frauen aufgenommen.<sup>505</sup> Bis Ende des 18. Jahrhunderts fanden weibliche Kranke in Österreich unter der Enns fast ausschließlich bei weiblichen Hospitalorden, wie den Elisabethinen, medizinische Betreuung. Die Klosterapotheken der Barmherzigen Brüder standen der gesamten Bevölkerung offen.<sup>506</sup>

	<b>Gründung</b>	<b>Brüder</b>	<b>Betten</b>	<b>Brüder</b>	<b>Betten</b>
<b>Hospitäler</b>		<b>1685</b>	<b>1685/95</b>	<b>um 1790</b>	<b>um 1790</b>
<b>Feldsberg</b>	1605	16	24	27	40
<b>Wien</b>	1614	24	30-54	65	120
<b>Pressburg</b>	1672	6	16-18	30	50
<b>Brünn</b>	1747			20	50

507

Die Mistelbach nächstgelegenen Hospitäler der Barmherzigen Brüder lagen in Feldsberg, Wien, Brünn und Pressburg. Während der Türkenkriege - besonders 1683 - werden sich Kranke wohl nicht Richtung Wien und Pressburg, sondern

<sup>502</sup> **Watzka**, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott. S. 120.

<sup>503</sup> **Watzka**, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott. vgl. S. 125, 130.

<sup>504</sup> **Praschinger** Andrea, Der Ursprung des Krankenhauses in der Antike. In: Psychologische Medizin. Österreichische Fachzeitschrift für Medizinische Psychologie, Psychosomatik und Psychotherapie. 16. Jahrgang. Nummer 1 (Wien 2005). vgl. S. 37-39.

<sup>505</sup> **Joannes de Deo Sobel**, Geschichte und Festschrift. vgl. S. 74.

Wien 23. August 1848: Bei einer Demonstration wurden „54 männliche und 10 weibliche Individuen“ verletzt. Alle kamen zu den Barmherzigen Brüdern.

<sup>506</sup> **Watzka**, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott. vgl. S. 126, 128.

<sup>507</sup> **Watzka**, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott. vgl. S. 113, 114.

Richtung Norden, nach Feldsberg, orientiert haben. Die um 1700 in Feldsberg behandelten Kranken kamen zu 24% aus Niederösterreich und zu 37% aus dem nahen Mähren, wobei Kranke aus der Unter- bzw. Mittelschicht dominierten.<sup>508</sup>

**1713** zeigte sich die **Pest** bereits in Wilfersdorf und wie Franz Thiel dazu bemerkte, hätte „*Der nach Feldsberg abgereiste Chirurg*“ (1714/15) nur die drei Barmherzigen „*irre*“ gemacht, seine Anweisungen hätten aber nichts gebracht.<sup>509</sup> Es scheint, als hätten zumindest drei Barmherzige Brüder das medizinische Personal in der Herrschaft Wilfersdorf unterstützt.

Frater **Norbertus Boccius**<sup>510</sup> beherrschte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Bildungswesen der Barmherzigen Brüder in Feldsberg. Er war Wundarzt (Prüfung 1763 in Wien) und ein bedeutender Botaniker. Im Jahr 1763 kam er nach Feldsberg, war in der Folge mehrmals Prior und leitete langjährig, bis zu seinem Tod im Jahr 1806, die Chirurgen- und Krankenpflegeschule, die in Feldsberg von 1746 bis 1854 bestand. Zwischen 1772 und 1781 befand sich auch das Noviziat der Barmherzigen Brüder in Feldsberg, bevor es wieder zurück nach Wien verlegt wurde.

Immer wieder wurden die geistlichen Brüder auch **für Feldspitäler angefordert**, da sie einen **guten Ruf als Chirurgen** hatten. Während der Napoleonischen

---

<sup>508</sup> **Watzka**, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott. vgl. S. 130.

<sup>509</sup> **NÖLA**, HS 546. S. 34, 35.

**NÖLA**, HS 546. vgl. S. 36: Es ist in diesem Zusammenhang auch die Rede von einem Feldsberger Pestkommissar, der im Jänner 1715 in Bernhardsthal wohnte.

<sup>510</sup> **Gittler** Gunda, **Raab** Engelbert, 400 Jahre Barmherzige Brüder nördlich der Alpen. Das Herz befehle. In: ÖAZ, Ausgabe 4/2006.

Mag. pharm. Gunda Gittler: Leiterin der Krankenhausapotheke der BB in Linz.

Frater Engelbert Raab OH: Pater Prior der BB in Linz.

**Norbert Boccius**: „*Als Ordensprovinzial hatte er Verantwortung über 24 Spitäler und Apotheken und dadurch Kontakt zu Ärzten, Apothekern und Naturforschern im nahen Wien – wie etwa zu dem aus der Karibik zurückgekehrten Jacquin (er beschrieb in Wien die Pflanzenwelt der Karibik und gibt der Ölpalme und dem Mahagonibaum ihre bis heute gültigen wissenschaftlichen Namen), vielleicht auch Gerard van Swieten, Leibarzt von Maria Theresia. Einer der damals berühmtesten Patienten von Boccius lebte teils in Wien, teils in Feldberg – Josef Wenzel Fürst von Liechtenstein. Für die Nachwelt besteht Boccius wesentliche Leistung auf botanischem Gebiet in der Schaffung eines Herbariums – dessen Herstellung – zusammen mit einigen Illustratoren – sich über mindestens 35 Jahre hinzog. Zu dieser Zeit muss der Raum Feldsberg, Eisgrub, Nikolsburg ein kleines botanisches Paradies gewesen sein, denn zusätzlich zu den Gartenflächen der Barmherzigen Brüder (außer Heilpflanzen auch noch ausländische Obstbäume) existierten ja die ungleich größeren Anlagen und Gewächshäuser der Familien Lichtenstein und Dietrichstein. Boccius erkannte das Genie der Brüder Franz, Ferdinand und Joseph Bauer, die er nachhaltig gefördert hat. Sie sind in Spezialistenkreisen hochgeschätzt und gelten als die perfektsten Pflanzenillustratoren aller Zeiten, quasi als Leonardo der naturwissenschaftlichen Illustration*“.

**Joannes de Deo Sobel**, Geschichte und Festschrift. vgl. S. 37, 42, 71.

**Langthaler Florentin (Hg.)**, Festschrift 1995 zum 500. Geburtstag des Ordensgründers der Barmherzigen Brüder, des heiligen Johannes von Gott (1495-1550). (Provinzialat der Österreichischen Provinz der Barmherzigen Brüder Wien 1995).

S. 68: P. Norbertus Adamus Boccius (15.1.1731-14.7.1806), P. Joannes de Deo Sobel (\*27.4.1890).

Kriege wurden in ihren Conventen Militärs wie Zivilisten behandelt, die mehrheitlich an Typhus erkrankt waren.<sup>511</sup>

Um 1870 wurden größere Modernisierungen durchgeführt. Die Himmelbetten, mit Vorhängen zur Wahrung der Intimsphäre und als Schutz gegen die Kälte, wurden entfernt und dafür „42 Eisenbetten sammt Drahtmatratzen“ angeschafft.<sup>512</sup> Zusätzlich wurde auf eine bessere Belüftung der Räume geachtet.

Über **Ferdinand Kahrer** (Gemeindebeamter in Mistelbach 1848-1867) berichtete Karl Fitzka, dass jener zwar in seiner Pension nach Wien übersiedelt war, jedoch wieder zurück nach Mistelbach kam, krank nach Feldsberg geführt wurde und dort im Krankenhaus bei den Barmherzigen Brüdern starb.<sup>513</sup> So dürfte es wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Fall zu Fall, von Krankheit zu Krankheit (ob akut oder nicht), vom finanziellen Vermögen etc. abhängig gewesen sein, ob ein Kranker in Wien, in Feldsberg oder Nikolsburg Hilfe suchte.

Die **Mistelbacher Barnabiten** ließen sich ebenfalls von den Barmherzigen Brüdern in Feldsberg medizinisch versorgen.<sup>514</sup>

Bis **1853** wurden bei den Barmherzigen Brüdern in **Feldsberg** nur Männer behandelt. In diesem Jahr wurde ein **Frauenkrankenhaus** eingerichtet, wo ab dann kranke Frauen von **Barmherzigen Schwestern** betreut wurden.<sup>515</sup>

Durch Neubauten in Wien 1883 (1615-1891 477.508 Patienten betreut<sup>516</sup>) und Feldsberg 1896 (mehr als 50 Betten und Operationssaal) entstanden moderne Krankenhäuser und im Sommer 1909 wurde in Feldsberg, außerhalb der Stadt, das öffentliche Fürst Johann II. von und zu Liechtensteinsche Jubiläumskrankenhaus mit 33 Betten eröffnet.<sup>517</sup>

Feldsberg gehörte bis 1919 offiziell zu Niederösterreich, wurde im Vertrag von St. Germain der Tschechoslowakei zugeschlagen und am 1. August 1920 von den Tschechen besetzt. In der Tschechoslowakischen Republik wurden 1935 das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder und das städtische Krankenhaus in

---

<sup>511</sup> **Joannes de Deo Sobel**, Geschichte und Festschrift. vgl. S. 23.

<sup>512</sup> **Joannes de Deo Sobel**, Geschichte und Festschrift. vgl. S. 25.

<sup>513</sup> **Fitzka**, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. S. 217

<sup>514</sup> Persönliche Mitteilung Hr. Mag. Markus Schuller (Landschaftsapotheke Mistelbach).

<sup>515</sup> **Ebelová** Ivana, Die Entstehung der ersten Krankenhäuser – Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen. In: Scheutz Martin, Sommerlechner Andrea, Weigl Herwig, Weiß Alfred Stefan (Hg.), Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit (Wien-München 2008). vgl. S. 404.

<sup>516</sup> **Joannes de Deo Sobel**, Geschichte und Festschrift. vgl. S. 91.

<sup>517</sup> **Hofmohl**, Heilanstalten in Österreich. vgl. S. 34.

Valtice (Feldsberg) zusammengelegt, wodurch ein Krankenhaus mit 300 Betten entstand, in dem Barmherzige Schwestern aus Chropyn die Patienten betreuten.

Im Herbst 1938 (Münchener Abkommen) wurde Valtice (Feldsberg) mit dem großteils deutschsprachigen Umland dem Deutschen Reich angegliedert und Feldsberg, bis 1938 Hauptresidenz der Fürsten von Liechtenstein, am 1. Oktober 1938 von deutschen Truppen besetzt.

Im Jahr 1949 wurde das Krankenhaus in Valtice (Feldsberg) verstaatlicht.

#### 5.4. Nikolsburg's medizinische Angebote

Neben den Täufern/Hutterern/Habanern, im 16. und 17. Jahrhundert, fanden viele Juden, nach ihrer Ausweisung aus Wien und Niederösterreich (1670/71) durch Leopold I., in grenznahen Herrschaftsgebieten der Liechtensteiner, Dietrichstein (Nikolsburg) und bei anderen Adeligen Zuflucht. Daneben waren jüdische Wanderhändler (ohne Wohnsitz im Land) auf den Märkten geduldet, aber keine vertriebenen Juden aus Wien und Niederösterreich. Besonders Juden aus Nikolsburg und anderen mährischen, meist grenznahen Gemeinden (Feldsberg u.a.) und Juden aus Prag, aber auch aus Schlesien, verkauften ihre Waren auf Jahr- und Wochenmärkten in Niederösterreich und Wien an Kunden aller Gesellschaftsschichten.<sup>518</sup> Mauten wurden öfters an Juden verpachtet, wie z.B. Wilfersdorf bei Mistelbach.<sup>519</sup> *„Vermutlich gab es in Mistelbach während des Mittelalters auch eine kleine Judengemeinde. Zumindest fand hier im Jahre 1337 eine Judenverfolgung statt.“*<sup>520</sup>

Juden waren wahrscheinlich ab Mitte des 15. Jahrhunderts in Nikolsburg sesshaft (Synagoge 1450 erbaut). Nach der „Hoffreiheit“ von 1509 und deren Bestätigung 1628 durch Kardinal Dietrichstein, erfuhren die Nikolsburger Juden mit dem Toleranzpatent vom 13. Februar 1782 eine Aufwertung ihrer Position.<sup>521</sup>

In einem Schreiben vom 11. Mai **1708** sprach der **Viertelmedikus Dr. Julius Georg Schmidt** von den unhaltbaren Zuständen in der Mistelbacher Apotheke. Der Apotheker Johann Posel (Poßl), verheiratet mit der Witwe seines Vorgängers

---

<sup>518</sup> **Staudinger** Barbara, „Gantze Dörffer voll Juden“. Juden in Niederösterreich 1496 – 1670 (Mandelbaum Verlag 2005). vgl. S. 201, 322.

<sup>519</sup> **Staudinger**, „Gantze Dörffer voll Juden“. vgl. S. 205, 278.

<sup>520</sup> **Gabmayer**, Geschichte des Marktes Mistelbach. S. 83.

<sup>521</sup> **Franz von Sonnenfels (1732/33-1817)**: Ein geborener Nikolsburger und getaufter Jude, Justizminister und Verwaltungsreformer in der Ära von Maria Theresias und Joseph II. Um 1780 war Nikolsburg die größte Judengemeinde in Mähren mit ca. 600 Familien, die einen bedeutenden Handel auf den Jahrmärkten bis weit über Wien und nach Ungarn hin trieben.

De Venna, vernachlässige die Apotheke. Die Arzneien wären viel zu teuer und dazu von schlechter Qualität. Die Patienten würden lieber sterben, als sie einzunehmen und deshalb müssten die **Arzneien von Nikolsburg** oder Wien geholt werden.<sup>522</sup> Vom Ende des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert gab es immer wieder Beschwerden über die schlechte Qualität der von der Mistelbacher Apotheke hergestellten Arzneien bzw. darüber, dass diese zu teuer wären. Es scheint daher wahrscheinlich, dass die Kranken des öfters Arzneien in anderen Apotheken kaufen mussten. Nikolsburg bot sich da vielleicht an, da es dort um 1721 vermutlich zwei Apotheken gab.<sup>523</sup>

Wie Robert Jütte meint, suchten Kranke schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch medizinische Hilfe bei „**Judendoktoren**“, jüdischen Heilspersonen, die keine akademische Ausbildung hatten.<sup>524</sup>

Durch den Bau der Eisenbahnen verlor die Straßenverbindung Wien – Nikolsburg – Pohrlitz – Brünn immer mehr an Bedeutung. Lundenburg und Wien waren ab diesem Zeitpunkt mit der Bahn im direkten Anschluss eher zu erreichen als auf dem Umwege über Nikolsburg. Viele jüdische Geschäftsleute, Ärzte, Rechtsanwälte etc. siedelten sich deshalb, vermehrt ab den 1870er Jahren, neben Wien u.a. auch in Mistelbach an. Unter ihnen auch **Dr. Johann Toch**, der spätere Hausarzt des Siechenheimes.

Die Chronik der Katastralgemeinde Eibesthal berichtet anlässlich der Errichtung des Mistelbacher Bezirkskrankenhauses 1908 darüber, dass die Kranken früher nach Nikolsburg gebracht wurden.<sup>525</sup> Leider fanden sich nirgends nähere Details zu dieser Aussage. Es könnte damit vielleicht das Gisela-Spital gemeint sein, das 1873 anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph I. und der Vermählung der Kaisertochter Erzherzogin Gisela mit dem Prinzen Leopold von Bayern gegründet und am 1. Jänner 1876 eröffnet wurde.<sup>526</sup>

## 5.5. Hilfe in Brünn ?

Obwohl bisher keine Hinweise auf eine medizinische Versorgung kranker Mistelbacher in Brünn gefunden wurde, ist dies nicht auszuschließen.

---

<sup>522</sup> **Spreitzer**, Landschaftsmedici (1979). vgl. S. 377. (Nach „Heimat im Weinland“ 1977, S. 239).

<sup>523</sup> **Seifert**, Nikolsburg. vgl. S. 313.

<sup>524</sup> **Jütte**, Ärzte, Heiler und Patienten. S. 19.

<sup>525</sup> **Exl**, Mistelbach 125 Jahre Stadt. vgl. S. 139.

<sup>526</sup> **Seifert**, Nikolsburg. vgl. S. 250.

Die mährische Landeskrankenanstalt wurde im Jahr 1786 mit fünf Abteilungen (Kranken-, Gebär-, Findel- Waisen- und Irrenhaus) in Betrieb genommen und war eine „Schöpfung“ Kaiser Josefs II. (Modell Wiener Allgemeines Krankenhaus).<sup>527</sup>

Im Jahr 1863 wurde die mährische Landes-Irrenanstalt für 336 Patienten (1913: mehr als 600 Betten) zur Entlastung des Allgemeinen Krankenhauses in Wien eröffnet und 1888 die mährische Landesgebäranstalt, wo nicht nur Frauen medizinisch versorgt wurden, sondern ein Hebammenunterricht abgehalten wurde. Schließlich ging 1899 das Kaiser-Franz-Joseph-Kinderspital in Betrieb.

## 5.6. Medizinische Hilfe in Wien

### 5.6.1. Hilfe für einzelne Kranke

Mistelbach, inmitten einer Weingegend gelegen, war schon allein durch den Weinhandel mit Wien verbunden. Zudem erwarben die N.Ö. Stände im Jahr 1513 das ehemalige Liechtensteinische Haus in der Herrengasse 13 und machten es zum Sitz ihrer politischen Aktivitäten. Die Wiener Medizinische Fakultät und die Landesherren setzten ihren Einfluss von Wien aus auf das naheliegende nord-östliche Niederösterreich soweit wie möglich durch. Es bestand also ein enges Netzwerk von unterschiedlichen Beziehungen zwischen Wien und Mistelbach.

Bereits im **13. Jahrhundert** befand sich vor den Toren Wiens – auf der Landstraße/Ecke Rennweg – ein Spital für Aussätzige. Es war seit dem 14. Jahrhundert als „**Haus zu St. Marx**“ (**St. Lazar**) bekannt und wurde zwei Mal (1529, 1683) im Zuge der Türkenbelagerungen zerstört. Nach 1683 wurde das Spital eine Filiale des Wiener Bürgerspitals.<sup>528</sup>

Wie Klaus Wurmbrand in seiner Dissertation schreibt, wurde einer Frau zwar die Aufnahme im Wiener Neustädter Bürgerspital „*umb irer abscheulichen khrankheit willen*“ verweigert, aber finanzielle Unterstützung für eine Behandlung im Spital St. Marx in Wien jedoch bewilligt.<sup>529</sup>

Daneben gab es seit Ende des 13. Jahrhunderts das Siechenhaus St. Johannes „**Im Siechenals**“ (ab dem 15. Jahrhundert unter der Verwaltung des Chorherrn-

---

<sup>527</sup> **Hofmoki**, Heilanstalten in Österreich. vgl. S. 126-130, 190, 237, 272.

<sup>528</sup> **Pohl – Resl**, Das Wiener Bürgerspital im 14. und 15. Jahrhundert. vgl. S. 109.

**Jetter** Dieter, Wien von den Anfängen bis um 1900. Mit 73 Abbildungen. Geschichte des Hospitals. Band 5 (Wiesbaden 1982). vgl. S. 128, 129. Im Mittelalter eine Leproserie, wurden später auch Irre und Schwangere aufgenommen. Zwischen 300 und 500 Betten standen im 17./18. Jahrhundert zur Verfügung. Nach 1784 wurde das „Haus zu St. Marx“ zu einem Versorgungshaus für Alte und Kranke.

<sup>529</sup> **Wurmbrand**, Das Wiener Neustädter Bürgerspital im 17. und 18. Jahrhundert. S. 60.

stifts St. Dorothea), wo nach 1785 „harmlose“ Irre untergebracht wurden und das Spital am **Klagbaum** (1266/67 gegründet, während der Türkenbelagerungen wie die beiden anderen Spitäler zerstört, danach vom Bürgerspital wieder aufgebaut und unter Joseph II. abgerissen), das zwölf Plätze für Aussätzigere bereit hielt.<sup>530</sup>

Zumindest seit den **1580er Jahren**, seit ein **Viertelmedikus in Mistelbach** sein Amt ausübte, bestanden gute medizinische Kontakte nach Wien, wo der Proto-medikus die N.Ö. Landesverordneten in medizinischen Fragen beriet und sich die Medizinische Fakultät als oberste Instanz der Medizin schlechthin betrachtete.

**Johannes Schwänzel** (Landschaftsarzt in Mistelbach ca. 1600-1608) dürfte neben seiner Tätigkeit in Mistelbach zeitgleich auch **in Wien praktiziert** haben, wodurch er zuwenig Zeit für die Mistelbacher Kranken hatte.

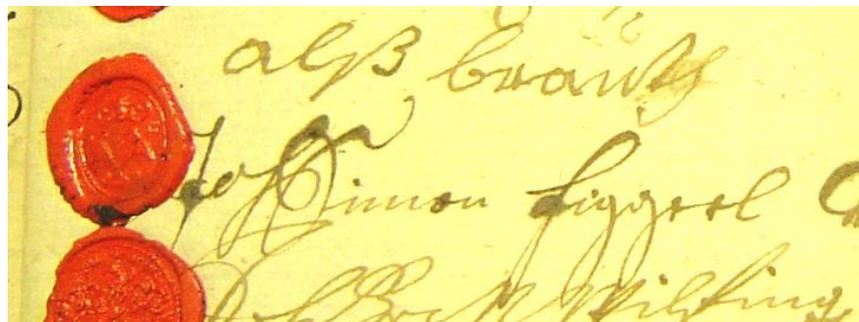
**1708** berichtete **Dr. Julius Georg Schmidt**, nach seiner Apothekenvisitation in Mistelbach, dass die **Arzneien** dort von so schlechter Qualität wären, sodass sie **von Wien** (oder Nikolsburg) geholt werden müssten.

Heiraten zwischen Partnern aus weiter entfernten Orten kamen öfters vor. So wie die Eheschließung zwischen dem Chirurgen und **Bader Johann Simon Figgerl** (Dürnkrot, dann **Paasdorf** [Katastralgemeinde von Mistelbach]) und der ledigen, 48jährigen Eipeldauer (Leopoldau) Pfarrersköchin Anna Elisabetha Weidenhoferin, aus Dobrizan (Dobraný in Böhmen) gebürtig, im Jahr **1734**. Bald nach der Hochzeit floh Anna Elisabetha Weidenhoferin mit der ganzen Barschaft des „jungen Ehepaares“ zu den Ursulinen nach Prag und dann weiter in die Slowakei, da ihr Mann seine „**Krankheit**“ (nähere Angaben fehlen) verschwiegen hatte.<sup>531</sup>

#### Das **Siegel**

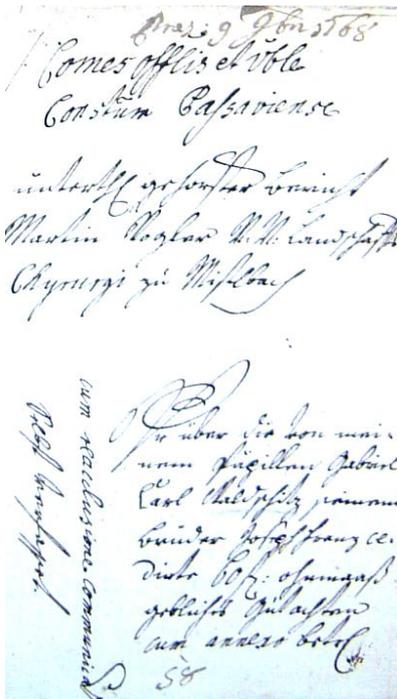
von **Johann Simon Figgerl** (Heiratsurkunde vom 7. Juni 1734 Schloss Dürnkrot) könnte eine Schere zeigen (?).

**Die Schere, das Handwerkszeichen der Scherer.**



<sup>530</sup> **Jetter**, Wien von den Anfängen bis um 1900. S. 128.

<sup>531</sup> **Diözesanarchiv Wien**, Pfarrakten Paasdorf, Faszikel 7: Ehematriken.



Wie der Fall der **Waise Gabriel Carl Waldschitz 1768** zeigt, war auch für Mistelbacher eine Baderlehre in Wien möglich.

Sein Fall wurde deshalb vom Passauer Consistorium behandelt, weil er seine Lehre beim Barbierer Mittel in Wien abbrach, die Barnabiten anlog (er wäre nun Feldscher beim Fürst Löwensteinschen Regiment), sie um Geld betrog und sich dann als Kirchendiener bei den Jesuiten in Pressburg verdingte.<sup>532</sup>

(Bericht des **Mistelbacher Landschaftschirurgen Martin Vogler**).

Am 15. April **1758** beschwerte sich der Mistelbacher Landschaftsapotheker **Johann Ferdinand Stadler** über **Dr. Ferdinand Riedhammer** (1758: Interimsarzt und interimistischer Viertelmedikus in Mistelbach), dass dieser **Medikamente aus Wien** verwenden würde.<sup>533</sup> Bereits seit Jänner 1758 grassierte ein Fieber in den Orten um Mistelbach und Anfang April war der Protomedikus beauftragt worden, diese Gemeinden aufzusuchen und sich persönlich ein Bild zu machen. Dr. Riedhammer hat möglicherweise im Auftrag des Protomedikus Medikamente aus Wien verwendet. Die Mistelbacher Apotheke war vielleicht nicht in der Lage so große Mengen an Arzneien herzustellen, wie in diesem Fall benötigt wurden.

### 5.6.2. Elisabethininnen-Frauenspital

**Apollonia Radermecher (1571-1626)** begründete in **Düren** bei Aachen Anfang der 1620er Jahre den Orden der Elisabethininnen. Auf habsburgischem Gebiet, in Graz, ließ sich der Orden 1690 nieder. Aber erst im Jahr 1693 unterschrieb Maria Theresia Gräfin von Wagensperg, geborene Fürstin von Liechtenstein, die Stiftungsurkunde für das Krankenhaus der Elisabethininnen, das fünf Jahre später (1698) eröffnet wurde. Frauen und Wöchnerinnen sollten dort kostenlos

<sup>532</sup> **Diözesanarchiv Wien**, Pfarrakten Mistelbach, Faszikel 48: Ansteckende Krankheit.

<sup>533</sup> **Spreitzer**, *Landschaftsmedici* (1979). vgl. S. 362.

versorgt und behandelt werden.<sup>534</sup> Acht Schwestern aus dem Grazer Convent, im Auftrag der Schwester Oberin Maria Josepha Ruppe, eröffneten um das Jahr 1709 ein provisorisches Institut für Armen- und Krankenbetreuung in Wien. Ihren fixen Standort, Frauenkloster mit Kirche und Hospital, fanden die geistlichen Schwestern – die „**Lieserln**“ – schließlich auf der Landstraße, wo sie sich **ab 1745** vorrangig der **Behandlung und Betreuung kranker Dienstbotinnen und Frauen mit ansteckenden Krankheiten** widmeten.<sup>535</sup> Schwangere, „**Venerische**“ und Irre fanden im Hospital auf der Landstraße hingegen keine Aufnahme.<sup>536</sup> Von Wien aus wurden in kurzer Zeit Niederlassungen in Prag (1719), Preßburg (1738), Linz (1745) und Brünn (1754) errichtet.

Es scheint wahrscheinlich, dass Mädchen und Frauen aus Mistelbach (aus dem Bezirk Mistelbach), die sich als Dienstbotinnen oder Arbeiterinnen in Wien ihren Lebensunterhalt verdienten, bei den Elisabethinerinnen medizinische Hilfe suchten. Bis 1784 war diese medizinische Einrichtung eine der wenigen Möglichkeiten, wo Frauen stationär medizinisch betreut wurden.

### 5.6.3. Wiener Allgemeines Krankenhaus

Das Allgemeine Krankenhaus in Wien entstand durch Umgestaltung des "Großarmen- und Invalidenhauses", welches Kaiser Leopold I. 1693 gegründet hatte und das ab 1694 zwischen Alserstraße, Spitalgasse und Garnisongasse errichtet worden war. Unter Karl VI. wurde diese Einrichtung 1733 erweitert und in den Jahren 1752 bis 1774 weiter ausgebaut. Joseph II. ließ hier **1784** unter dem Hauptspital „**I. das (neue) allgemeine Krankenspital; II. das Gebehrhaus; III. das Tollhaus; IV. die Siechenhäuser; V. das Findelhaus**“ zusammenfassen.<sup>537</sup>

Neben den verschiedensten Kranken, beiderlei Geschlechts und ohne Ansehen der Konfession, fanden auch weibliche wie männliche Geschlechtskranke Aufnahme im neuen Allgemeinen Krankenhaus. „**Kranke von beiden Geschlechtern können hier, ohne ihren Namen zu entdecken, mithin ohne**

---

<sup>534</sup> **Ebelová**, Die Entstehung der ersten Krankenhäuser – Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen. vgl. 407, 408.

[www.elisabethinen.at](http://www.elisabethinen.at) abgerufen am 5.1.2009 um 11:32.

<sup>535</sup> **Konvent der Elisabethinen Wien (Hg.)**, St. Elisabeth von Thüringen. Geistige Mutter der Elisabethinen-Patronin der Caritas. Festschrift zum 750. Todestag der hl. Elisabeth (Wien 1981).

<sup>536</sup> **Jetter**, Wien von den Anfängen bis um 1900. S. 13.

1752-1770: 6.029 Patientinnen versorgt – 688 verstarben. 1752-1839: 36.000 Patientinnen versorgt.

<sup>537</sup> **Nachricht an das Publikum** über die Einrichtung des Hauptspitals in Wien. Bei dessen Eröffnung von der Oberdirektion herausgegeben (Wien 1784). S. 5.

***Besorgnis von jemanden erkannt, oder sonst auf eine Art entdeckt zu werden, Hilfe und Heilung finden“.***<sup>538</sup>

Das Gebärdhaus befand sich damals im Bereich des 7. Hofes, in der südöstlichen Ecke gesperrter Durchgang (heute Holzknechtort) zur Rothe Hausgasse (heute Rotenhausgasse). Zwischen 1784 und 1910 stand es schwangeren, ledigen Dienstbotinnen oder Arbeiterinnen und anderen Frauen zur Verfügung und bot die Möglichkeit einer relativ gefahrlosen, wenn gewünscht auch anonymen Entbindung. Frauen durften dort auch verschleiert entbinden.<sup>539</sup> Die Mütter konnten ihre Neugeborenen im Findelhaus abgeben, von wo sie meist in Pflege aufs Land kamen, waren dafür jedoch kostenersatzpflichtig.<sup>540</sup> Zehntausende Kinder scheinen in den Pfarrmatriken des Findelhauses (Pfarre Alservorstadt) auf. Diese Kinder hatten, da sie von den Plegemüttern meist nur wegen des Verdienstes in Pflege genommen wurden, oft schlechte Überlebenschancen.<sup>541</sup> Ein nicht zu unterschätzender Teil der im **Findelhaus** geborenen Kinder scheint jüdische Mütter gehabt zu haben und wurde zwangsgetauft.<sup>542</sup>

Als Beispiel hier der Fall der Arbeiterin **Katharina Buchinger aus Friebritsch** (Friebritz, Gemeinde Fallbach, Bezirk Mistelbach), die am 26. April **1834** im „Gebärhaus“ – unter Aufsicht der Hebamme Marianowitsch – ihre Tochter Katharina zur Welt brachte.<sup>543</sup>

Um 1884 wurden in Mistelbach selbst etwa 40 Findelkinder versorgt. Im ganzen Bezirk waren es mehr als 500.<sup>544</sup>

Bereits zu Beginn ihrer **Regierungszeit** holte **Maria Theresia bedeutende Ärzte nach Wien**. Vor allem ist hier ihr Leibarzt Gerard van Swieten (\*1700 in Leiden / † 1722 Wien), ein Schüler Herman Boerhaaves (1668-1738), des „*bedeutendsten Klinikers des 18. Jahrhunderts*“, zu nennen.<sup>545</sup> Van Swieten führte auf dem Gebiet

---

<sup>538</sup> **Nachricht an das Publikum.** S. 11.

<sup>539</sup> **Nachricht an das Publikum.** vgl. S. 12-13.

<sup>540</sup> Im Oktober 1784 übersiedelte das **Findelhaus** vom Rennweg in den Strudelhof, einen Teil des vor kurzem geschlossenen Spanischen Hofspitals und vier Jahre später, im Juli 1788, in den Mülkergarten in ein ehemaliges Trinitarierkloster an der Alser Strasse. Bereits im Spital zu St. Marx, das ab Mitte des 18. Jahrhunderts auch Ausbildungsstelle für Geburtshilfe war, konnten Frauen anonym entbinden.

<sup>541</sup> **Lesky** Erna, Einführung zur Nachricht an das Publikum über die Einrichtung des Hauptspitals in Wien. In der Faksimile – Ausgabe der Wiener Bibliophilen - Gesellschaft (Wien 1960). vgl. S. 16-17.

<sup>542</sup> **Staudacher** Anna L., Wegen jüdischer Religion – Findelhaus. Zwangstaufen in Wien 1816-1868. In: Heraldisch – Genealogische Gesellschaft „Adler“ (Hg.), 21. (XXXV.) Band, Heft 4. Oktober / Dezember 2001. vgl. S. 149 -150.

<sup>543</sup> **Pfarre Alservorstadt. Taufmatriken Findelhaus.** 26. April 1834.

**Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8).** Mikrofilm Findelhaus 1. Mai-31. August 1834. Zahl 1516/1834.

<sup>544</sup> **Thiel**, Die Gesundheitsverhältnisse um 1884.

der Medizin und der Sanitätsverwaltung Reformen im Auftrag Maria Theresias durch. Die Methode der Perkussion, eine neue Hilfsmethode der Diagnostik, wurde vom Wiener Kliniker Leopold Auenbrugger (1722-1809) entwickelt und Johann Peter Frank (1745-1821) wirkte mit seinen Ideen von einer zentralisierten öffentlichen Gesundheitspflege in einem aufgeklärten Staat bis weit ins 19. Jahrhundert nach. Zum Begründer der natürlichen Geburtshilfe wurde zwar Johann Lukas Boer (1751-1835)<sup>546</sup>, doch erst Ignaz Philipp Semmelweis<sup>547</sup> ging mit seiner Entdeckung über die Ursachen des Kindbettfiebers (1847) als „Retter der Mütter“ in die Geschichte ein.

Im Jahr 1785 wurde das Militärspital (nur für Soldaten und deren Angehörige) und die Militärärzteschule im Josephinum eröffnet.<sup>548</sup>

Vor allem in der **zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts** war das **Wiener Allgemeine Krankenhaus Zentrum** der neuen (zweiten) Wiener Medizinischen Schule, wo der Pathologe Carl von Rokitansky (1804-1878), der Kliniker Joseph Skoda (1805-1881) und der Dermatologe Ferdinand von Hebra (1816-1880) nach französischem Vorbild wirkten, forschten und neue Operationstechniken entwickelten.<sup>549</sup> Die moderne Chirurgie ist besonders mit dem Namen Theodor Billroth (1829-1894) verbunden, der moderne Techniken bei Magenoperationen einführte. Durch neue Narkosemittel sowie verbesserte hygienische Standards konnte vielen Kranken die Angst vor dem Krankenhaus genommen werden.

Wie Karl **Fitzka** in seinem Ergänzungsband zur Geschichte der Stadt Mistelbach schrieb, musste sich seine Gattin **Maria Antonia** 72jährig im Wiener Allgemeinen Krankenhaus einer Operation am Hinterkopf unterziehen, in deren Folge sie jedoch am 27. Oktober **1906** noch im Krankenhaus verstarb.<sup>550</sup>

---

<sup>545</sup> **Eckart** Wolfgang U.. Geschichte der Medizin. 5. korrigierte und aktualisierte Auflage. Mit 35 Abbildungen (Heidelberg 2005). S. 167.

S. 168: „Die Tochterschule Leidens in Wien orientierte sich ganz am Vorbild Boerhaaves; ihre Blütezeit fällt in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts“. Unterricht am Krankenbett.

<sup>546</sup> **Lesky** Erna, Die Wiener geburtshilflich – gynäkologische Schule. Geist und Leistung. Vortrag vom 4. September 1961 bei der Eröffnungssitzung des 3. Weltkongresses der Internationalen Föderation für Gynäkologie und Geburtshilfe in Wien (keine Seitenangaben).

<sup>547</sup> **Ignaz Philipp Semmelweis (\*1818 in Ofen / † 1865 in Wien):**

Er studierte in Pest und Wien Medizin. Promotion 1844 in Wien. 1846 Assistenzarzt in der geburtshilflichen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses in Wien.

**Lesky**, Die Wiener geburtshilflich-gynäkologische Schule.

<sup>547</sup> **Haemmerle**, Hebammen und Aerzte. vgl. S. 13.

<sup>548</sup> **Jetter**, Wien von den Anfängen bis um 1900. vgl. S. 70.

<sup>549</sup> **Eckart**, Geschichte der Medizin. vgl. S. 190, 191.

**Jetter**, Wien von den Anfängen bis um 1900. vgl. S. 28.

1784-1872: 1,4 Millionen Patienten – 200.000 verstarben (= 14%).

<sup>550</sup> **Fitzka**, Nachtrags- und Ergänzungsbuch (1912). vgl. S. 140.

Bis in die 1960er Jahre dürften es viele Mistelbacher vorgezogen haben, sich in Krankenhäusern der Bundeshauptstadt Wien behandeln zu lassen. Rudolf Langer, Vorstand der HNO Abteilung des Mistelbacher Krankenhauses, bestätigte dies indirekt 1960 in der Festschrift „50 Jahre Krankenhaus Mistelbach“: *„Der weite und daher auch kostspielige Weg nach Wien erübrigt sich vielfach“!*<sup>551</sup>

## 6. Neue Medizinische Herausforderungen Ende des 20. Jahrhunderts

Bei einer Einwohnerzahl von 12.267 zum 31. Dezember 2005 (10.991 Hauptwohnsitzer, 1.276 Nebenwohnsitzer) stehen der Mistelbacher Bevölkerung aktuell 45 niedergelassene Ärzte (praktische Ärzte, Fachärzte), sowie Therapeuten und Beratungsstellen für eine Vielzahl physischer und psychischer Beschwerden, eine größere Anzahl an Selbsthilfegruppen, Caritas, Sozialhilfeverein, Frauenhaus, Kolpingwerk, NÖ Hilfswerk, Volkshilfe etc. zur Verfügung.<sup>552</sup>

### 6.1. Rotes Kreuz

Anlässlich der Schlacht von Solferino (1859), wo tausende verwundete Soldaten ohne medizinische Hilfe auf dem Schlachtfeld zurückgelassen worden waren, gründete der Schweizer Geschäftsmann **Henry Dunant**<sup>553</sup> mit vier Mitstreitern 1863 das „Komitee der Fünf“, das spätere IKRK (Internationales Komitee vom Roten Kreuz). Bereits ein Jahr später (1864) unterzeichneten zwölf Staaten die 1. Genfer Konvention, in der die Stellung des Roten Kreuzes hinsichtlich der Versorgung verwundeter Soldaten im Kriegseinsatz geregelt wurde.

**1880** wurde in Österreich die „**Österreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze**“ (seit **1970** „**Österreichisches Rotes Kreuz**“) gegründet, die schon in den 1890er Jahren bei Naturkatastrophen im Einsatz war und sich verwundeter Soldaten annahm. **Seit 1883** hat das Rote Kreuz auch eine Ortsstelle in Mistelbach, die 1884 noch durch den **Frauen-Hilfsverein des Roten Kreuzes**,

---

<sup>551</sup> **Langer** Rudolf, Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde im Krankenhaus Mistelbach. In: Krankenhaus Mistelbach (Hg.), 50 Jahre Krankenhaus Mistelbach (Mistelbach 1960). S. 38-39.

<sup>552</sup> **Stadtgemeinde Mistelbach (Hg.)**, Herzlich Willkommen ! Mistelbach wo es sich gut leben lässt. Informationsbroschüre der Stadtgemeinde Mistelbach für Neubürger (2008). vgl. S. 8-10, 37, 39.

<sup>553</sup> **Henry Dunant (1828-1910)**: 1901 Friedensnobelpreis für sein Lebenswerk.

der Spenden sammelte und dessen Kassaführung Sophie Abeles<sup>554</sup> über mehr als dreißig Jahre inne hatte, verstärkt wurde.<sup>555</sup>

**Zur Eröffnung des Kaiser-Franz-Joseph-Bezirks-Krankenhauses (1909)** stellte Hofrat Sauer-Csaky (in Vertretung des Roten Kreuzes) dem Krankenhaus **zwei Krankentransportwägen zur Verfügung** und führte in seiner Rede die Beweggründe dafür wie folgt an: um einerseits die *„neu geschaffene Wohlfahrtseinrichtung zu unterstützen, andererseits um das humanitäre Wirken des Roten Kreuzvereines weiteren Bevölkerungskreisen vor Augen zu führen“*.<sup>556</sup> Damals fiel der Krankentransport in den Aufgabenbereich der Gemeinden, die den Transport dem Krankenhaus übertrugen. Heute schließt der Bürgermeister mit einem der Rettungstransportdienste (Rotes Kreuz, Samariter etc.) einen Vertrag, um eine rasche Abwicklung der Krankentransporte garantieren zu können, befindet sich die Rettungsdienststelle in Mistelbach heute gleich in Nähe des Weinviertel Klinikums in der Liechtensteinstraße 63.

Noch im Ersten Weltkrieg bestand die Aufgabe des Roten Kreuzes und des Frauen-Hilfsvereines Mistelbach, neben der Sammeltätigkeit, in der Betreuung verwundeter Soldaten, gemeinsam mit geistlichen Schwestern.<sup>557</sup> Erst in der Ersten Republik betätigte sich das Rote Kreuz vermehrt auch in der zivilen Krankenversorgung. Von 1938 bis 1945 war die Gesellschaft in das Deutsche Rote Kreuz eingegliedert und übernahm mit 1. April 1938 Kranken- und Rettungstransporte, die bis dahin noch vom Bezirkskrankenhaus selbst durchgeführt worden waren. Nach 1945 fiel der Großteil der Hilfstätigkeit des Roten Kreuzes auf die Betreuung von Heimkehrern, Kriegsgefangenen, Flüchtlingen und der notleidenden Bevölkerung.

**1952/53** übersiedelte das Mistelbacher Rote Kreuz schließlich **vom ursprünglichen Standort in der Wiedenstraße in einen Neubau in der Liechtensteinstraße**, wo 1989/90 eine moderne Einsatzzentrale entstand und wo

---

<sup>554</sup> **Eybel, Jakob, Kloner, Neuburger**, Verdrängt und Vergessen. vgl. S. 93.

**Exl**, Mistelbach 125 Jahre Stadt. vgl. S. 193, 201, 210.

1910 verlieh Kaiser Franz Joseph I. dem Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde, dem Holzhändler Ludwig Abeles, aus Nikolsburg gebürtig, das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone für seine Verdienste als Beirat des Frauen-Zweigvereines vom Roten Kreuz.

<sup>555</sup> Dieser Frauen Hilfsverein sammelte Spenden und Mitgliedsbeiträge und wie der Rechenschaftsbericht im 11. Vereinsjahr (1894) zeigte, wurde damals Vorsorge für die Aufnahme von mehr als 100 verwundeten und rekonvaleszenten Soldaten in Privatpflege getroffen (Persönliche Mitteilung von Herrn Werner Nassek, Rotes Kreuz Mistelbach).

<sup>556</sup> **Fitzka**, Nachtrags- und Ergänzungsbuch (1912). S. 190, 191.

<sup>557</sup> **Eybel, Jakob, Kloner, Neuburger**, Verdrängt und Vergessen. vgl. S. 78.

sich heute die Orts- (Liechtensteinstraße 63) sowie die Bezirksstelle (Liechtensteinstraße 44) befinden. Damals wie heute ist das Rote Kreuz auf Spenden angewiesen und forderte u.a. auch am ersten Mistelbacher Rot Kreuz Ball 1993 zum Spenden auf.

Aktuell sind 22 Fahrzeuge im Einsatz, mit denen etwa **30.000 Krankentransporte jährlich** durchgeführt werden. Zielspital ist vorrangig das Weinviertel Klinikum in Mistelbach. Es werden aber auch alle Wiener Krankenhäuser bzw. Krankenhäuser in Niederösterreich und in Linz angefahren, sowie Transporte zu Rehabilitationseinrichtungen in ganz Österreich durchgeführt. Die Rot Kreuz Stelle in Mistelbach ist mit 14 bezahlten Mitarbeitern, ca. 400 freiwilligen Helfern und etwa 30 Zivildienern rund um die Uhr in Betrieb.<sup>558</sup> Das Angebot der Organisation reicht von Kursen für den Rettungs- und Krankentransportdienst, für Notärzte und Gesundheits- und Soziale Dienste, weiter bis zum Verleih von Pflegebetten und Ruhhilfegeräten und zur Beteiligung am „Betreuten Reisen“. Ein ganz wichtiges Segment in der Tätigkeit des Roten Kreuzes ist die Breitenausbildung in Erster Hilfe.

## **6.2. „Franziskusheim“ – N.Ö. Landespflegeheim (Hospiz ab 2009)**

Im Jahr 1959 wurde der Grundstein für das Bezirksaltersheim gelegt und vier Jahre später (1963) wurde das „**Franziskusheim**“ eröffnet, das sich heute in der **Liechtensteinstraße Nr. 69** befindet, schräg gegenüber dem Weinviertel Klinikum, dort wo früher das „Siechenheim“ stand.<sup>559</sup> Erbaut bzw. generalsaniert wurde das N.Ö. Landespflege- und Pensionistenheim zwischen 1987 und 1993.

Seit dem Jahr 1990 gab es eine Schule für Altenbetreuung. Heute befindet sich die „Schule für Altdienste und Pflegehilfe“ am Brennerweg 8.<sup>560</sup>

Aktuell stehen im „Franziskusheim“ auf **fünf Pflegestationen** 204 Betten zur Verfügung. Auf einer **sechsten Station** werden 50 psychisch Kranke und Suchtkranke in Wohngemeinschaften bzw. Doppelzimmern betreut.

---

<sup>558</sup> Persönliche Mitteilung Werner Nassek (Österreichisches Rotes Kreuz Landesverband Niederösterreich, Bezirksstelle Mistelbach).

<sup>559</sup> Das Altersheim in der Waisenhausgasse wurde 1958 durch einen Erdbeben beschädigt und 1964 abgerissen.

<sup>560</sup> **Stadtgemeinde Mistelbach (Hg.)**, Mistelbach wo es sich gut leben lässt. vgl. S. 13.

Als **siebente Station** kam mit 24. April 2009 ein Hospiz mit sechs Hospizbetten, zwei Betten für Schwerstkranke und ein Angehörigenzimmer hinzu.

Das „Franziskusheim“ bietet **Langzeitpflege sowie Kurzzeitpflege** (bis zu 6 Wochen), aber auch ganz individuelle Tages- und Nachtpflege an. Daneben gibt es das Angebot einer Übergangspflege, einer Rehabilitation bis zu zwölf Wochen, um diesen Personenkreis wieder fit für das Leben zu Hause zu machen. Für die Unterbringung stehen Einzel- und Doppelzimmer zur Verfügung; Dreibettzimmer für die Übergangs- und Kurzzeitpflege. Die **Altersstruktur** der BewohnerInnen liegt im überwiegenden Maße bei über 70 Jahren. Jüngere Pflegebedürftige mit einer schweren fortschreitenden Krankheit finden ebenso Aufnahme.

Der Personalstand im Landespflegeheim beträgt etwa **145 MitarbeiterInnen**<sup>561</sup> in verschiedenen Arbeitszeitmodellen. Medizinisch werden die PflegeheimbewohnerInnen einerseits von ihren bisherigen **Hausärzten** weiter betreut, andererseits durch die **Heimärztin Frau Dr. Christiane Maresch**, die auch für Aufnahme, Administration und Pflegegeld zuständig ist. Facharztbesuche werden von Verwandten organisiert oder die PflegeheimbewohnerInnen werden mittels Rettungswagen (Rotes Kreuz) zu den anstehenden Arztterminen gebracht.

Es gibt ein reichhaltiges Freizeitangebot. In den Räumlichkeiten des Pflegeheimes können Bankgeschäfte getätigt werden, Friseurbesuche sind möglich und es gibt ein Buffet und ein Internetcafe. Regelmäßig finden heilige Messen in der hauseigenen Kapelle statt, die von Pflegeheiminsassen, deren Verwandten, Bekannten und Fremden besucht werden.

Bei einem Gespräch mit Frau Helga Marian (Pflegedienstleiterin) entstand der Eindruck, dass das Pflegeheim ein „offenes“ Haus ist und sich den Herausforderungen, die das 21. Jahrhundert auf dem Gebiet der Alten- und Schwerstkrankebetreuung noch stellen wird bewusst ist und mit der Errichtung des Hospizes ein erster Anfang gemacht werden soll.<sup>562</sup>

---

<sup>561</sup> 104 MitarbeiterInnen, vorwiegend Frauen, sind in der Pflege beschäftigt (40 Diplomkrankenschwestern, 64 PflegehelferInnen, AltenfachbetreuerInnen). Das restliche Personal arbeitet in Verwaltung, Küche, Seniorenbetreuung, Physiotherapie, Haustechnik und Wäscherei.

<sup>562</sup> **Heimerl** Katharina, Wie sterben wir heute – wie wollen wir in Zukunft sterben ? In: Hameter Wolfgang, Niederkorn – Bruck Meta, Scheutz Martin (Hg.), Freund Hein ? Tod und Ritual in der Geschichte. Querschnitte 22. Verein für Geschichte und Sozialkunde (Wien 2007). vgl. S. 281-297.

### 6.3. Psycho-soziales Zentrum

Das Psycho-soziale Zentrum wurde 1979 im ehemaligen Barnabiten Kollegium eingerichtet und gehört zur PSZ Psychosoziale Zentren GmbH mit mehreren Standorten in Niederösterreich und der Zentrale in Stockerau.

Vor dem Eingang zum PSZ (links an der Wand) wurde 1995 eine Gedenktafel für Pater „Titus“ Helde angebracht. Der Salvatorianer Josef Helde, der Frauen und Kinder die sich ins Kolleg geflüchtet hatten schützen wollte, wurde durch Schüsse russischer Soldaten am 21. April 1945 so schwer verletzt, dass er in der Nacht vom 22. April 1945 verstarb.<sup>563</sup>

Laut Tätigkeitsbericht 2007 unterstützt diese Einrichtung in einem Tageszentrum psychisch kranke Menschen bei ihrer beruflichen und sozialen Rehabilitation. Dies erfolgt im Rahmen von 32 Wochenstunden und wird vom Land Niederösterreich finanziert, wobei die KlientInnen Taschengeld bekommen und einen Fahrtkostenersatz. Ziel ist die Wiederintegration in die Arbeitswelt in Zusammenarbeit mit dem AMS Niederösterreich. Aufnahme finden Kranke im hauseigenen Übergangwohnheim bzw. in betreuten, angemieteten, kleinen Wohnungen, wobei sich die KlientInnen tagsüber entweder im Tageszentrum aufhalten oder einer Beschäftigung außerhalb der Einrichtung nachgehen.

Die fachärztliche Betreuung erfolgt durch niedergelassene ÄrztInnen und den psycho-sozialen Dienst. Eine Unterbringung im „Franziskusheim“ ist möglich.<sup>564</sup>

Im Jahr 2007 wurden 40 KlientInnen auf 35 Plätzen von 12 MitarbeiterInnen betreut.<sup>565</sup> Etwa ein Fünftel der KlientInnen wurde in diesem Jahr jeweils für einige Tage stationär in psychiatrischen Krankenhäusern aufgenommen, sieben KlientInnen aus Niederösterreich wurden neu zugewiesen und bei wiederum sieben Personen wurde die Betreuung beendet.<sup>566</sup>

An Therapieprogrammen werden angeboten: Arbeiten in Werkstätten und Küche bis Gartenarbeit sowie Musik und Bewegungstherapien und Freizeitaktivitäten. Die dabei produzierten Waren werden bei Veranstaltungen verkauft (z.B. bei der Langen Nacht im Kloster, wo Künstler unentgeltlich auftreten und einige hundert Gäste die Einrichtung besuchen). Wichtig ist dem PSZ auch die Zusammenarbeit

---

<sup>563</sup> **Pfarre Mistelbach**, Folder Pater Titus Helde. Ein salvatorianischer Märtyrer. 1905-1945. 1940-1942 in Wien-Mariahilf. 1942-1945 in Mistelbach (mit kirchlicher Druckerlaubnis, Wien, 9. Februar 1998, Generalvikar Helmut Schüller).

**Josef Helde**, aus Radolfzell am Bodensee gebürtig, wurde 1938 in die österreichische Provinz der Salvatorianer aufgenommen, wirkte zuerst in der Pfarre Wien - Mariahilf und wurde im Oktober 1942, in einer schwierigen Zeit, wegen seiner Lungenkrankheit in die Kommunität des Ordens nach Mistelbach versetzt, wo er seelsorgerisch tätig war.

<sup>564</sup> Persönliche Mitteilung von Frau Helga Marian (Pflegedienstleiterin im Franziskusheim).

<sup>565</sup> **PSZ Psychosoziale Zentren gmbH**, Tätigkeitsbericht 2007. vgl. S. 22.

<sup>566</sup> **PSZ**, Tätigkeitsbericht 2007. vgl. S. 23.

mit der Krankenpflegeschule sowie Maturaklassen in Mistelbach und dem „ibi“ (Institut zur beruflichen Integration – ibi NÖ und ibi Wien).

#### **6.4. Ambulatorium für Entwicklungsdiagnostik**

Die „Vereinigung zugunsten körper- und mehrfach behinderter Kinder und Jugendlicher für Wien, Niederösterreich und das Burgenland“ (VKKJ) wurde 1975 von Eltern behinderter Kinder gegründet um das therapeutische Angebot zu verbessern.

Das Ambulatorium für Entwicklungsdiagnostik, Frühförderung und Therapie für Kinder und Jugendliche in der Pater-Helde-Straße steht unter **ärztlicher Leitung** von **Dr. Georg Rambauske** und gehört mit acht anderen Therapieambulatorien zur VKKJ. Im Ambulatorium in Mistelbach wird eine vielfältige medizinische und heilpädagogische Behandlung für Kinder und Jugendliche durch verschiedene Therapien angeboten. Finanziert werden die Therapien von den Krankenkassen und vom Land Niederösterreich. Freizeit- und Sommergruppen werden organisiert und in Wiener Neustadt betreibt die Vereinigung ein Tagesheim, in dem 2007 27 schwerstbehinderte Personen betreut wurden.<sup>567</sup>

In den Ambulatorien des VKKJ waren 2007 insgesamt 207 Mitarbeiter (29 in der Verwaltung und 178 im medizinisch-therapeutischen Bereich) beschäftigt.

Aus dem Jahresbericht für 2007 geht hervor, dass in diesem Jahr in Mistelbach 833 PatientInnen (VKKJ gesamt 6.304 PatientInnen [männlich 4.085, weiblich 2.119]) behandelt wurden wobei auffällt, dass der Anteil der männlichen Patienten mit 562 stark überwiegt.<sup>568</sup> Insgesamt fielen von den 833 im Jahr 2007 in Mistelbach behandelten PatientInnen 453 in die Gruppe der über 14 Jährigen. Diese Kinder und Jugendlichen dürften sich demnach schon langjährig in der Betreuung des Therapieambulatoriums befinden.

Die Gruppe der 0 bis 1 Jährigen war mit nur 7 Kindern vertreten, da diese Gruppe wahrscheinlich nach der Geburt und einige Zeit darüber hinaus in den Krankenhausambulanzen der Geburtskliniken weiter betreut werden oder an anderen Krankenhäuser weiter behandelt werden. Mehr als 90% der 2007 neu hinzu gekommenen PatientInnen fallen in die Altersgruppe von 0-10 Jahre.<sup>569</sup>

---

<sup>567</sup> *Jahresbericht 2007 der Ambulatorien und des Tagesheimes der Vereinigung zugunsten körper- und mehrfachbehinderter Kinder und Jugendlicher (VKKJ) für Wien, Niederösterreich und das Burgenland* (Wien 2008). vgl. S. 21.

<sup>568</sup> *Jahresbericht 2007 VKKJ*. vgl. S. 24.

<sup>569</sup> *Jahresbericht 2007 VKKJ*. vgl. S. 25.

An die Ambulatorien des VKKJ in Niederösterreich werden die PatientInnen allgemein eher von Krankenhäusern überwiesen; an die Ambulatorien in Wien dagegen verhältnismäßig öfter von Kinderärzten, was vermutlich auf die Ärztedichte in Wien zurück zu führen ist.

## **6.5. Medizinisches Zentrum Gänserndorf (MZG)**

Am 30. Juni **1998** wurde der **Kooperationsvertrag** über das Medizinische Zentrum Gänserndorf (MZG) von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Landesrat Dr. Hannes Bauer, Bürgermeister Dietmar Prorok (Bürgermeister von Gänserndorf) und Obmann OSR Hannes Schüller (Gemeindeverbund Krankenhaus Mistelbach) mit einem Bauvolumen von 150 Millionen öS (10-11 Mio €) unterzeichnet. Dieses Projekt, das die medizinische Versorgung des Bezirkes Gänserndorf verbessern sollte, wurde aus Mitteln des Landes Niederösterreich und der Stadt Gänserndorf finanziert. Im Frühjahr 2000 wurde mit dem Bau in der **Barbaraheimstraße 18** begonnen, zwei Jahre später (2002) ging das MZG bereits in Betrieb.

Zur medizinischen Versorgungslage des Bezirkes Gänserndorf muss weiter ausgeholt werden. Jahrhunderte lang gehörten die Gebiete beidseits von March und Thaya zur Habsburger Monarchie, waren durch Straßen und Brücken miteinander verbunden und es wurde ein reger wirtschaftlicher und kultureller Austausch gepflegt. Nach 1945 war der Bezirk aufgrund seiner geopolitischen Lage im Ländereck Österreich-Tschechoslowakei (später Österreich-Tschechien-Slowakei) durch den „Eiserner Vorhang“ vom „Ostblock“ abgeschottet, dazu wirtschaftlich und kulturell benachteiligt und durch eine große Zahl von Pendlern Richtung Wien seiner ehemals bäuerlichen-dörflichen Strukturen und sozialen Kontakten beraubt. Erst in den letzten Jahren hat sich die politische Öffnung zu Tschechien und der Slowakei auch in den Köpfen der Menschen verstärkt vollzogen. Ein Krankenhaus gab es bis zur Eröffnung des MZG im Jahr 2002 im Bezirk Gänserndorf keines und das blieb bis heute so. Die PatientInnen wurden einerseits durch niedergelassene Ärzte (praktische Ärzte, Fachärzte etc.) betreut, andererseits in umliegende Krankenhäuser des Bundeslandes (vorrangig Mistelbach und Korneuburg) bzw. in Wiener Krankenhäuser überwiesen.

Euphorisch schrieb das sozialistische Parteiblatt „Neues Gänserndorf“ anlässlich der **Eröffnung** durch Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll am **15. Juni 2002** unter „Gänserndorf hat eine Tagesklinik“, dass das MZG eine weitere Betriebsstelle des Krankenhauses Mistelbach sei und weiter: *„Dieses moderne Zentrum wird eine sinnvolle Ergänzung der Gesundheitsversorgung im ambulanten und halbstationären Bereich der Region Gänserndorf bewirken. Die Tagesklinik wird eingerichtet um planbare medizinische Behandlungen, insbesondere bei Operationen mit relativ geringem medizinischen und pflegerischen Aufwand durchführen zu können. Im Bereich der Tagesklinik werden 8 Funktionsbetten und ein moderner Operationssaal zur Verfügung stehen. Ein sehr wichtiger Teil für die Region Gänserndorf ist eine unfallchirurgische Erst- und Nachversorgung die 24 Stunden, also rund um die Uhr, betrieben wird“.*<sup>570</sup>

Heute steht das Medizinische Zentrum in Gänserndorf den Patienten **täglich von 7 bis 19 Uhr** zur Verfügung. In dieser Zeit wird eine **unfallchirurgische Erstversorgung** angeboten. Daneben bestehen diverse **Ambulanzen** mit verschiedenen Praxiszeiten – gegen Terminvereinbarung. Es werden Eingriffe im tagesklinischen Bereich durchgeführt und Stoma- und Kontinenzberatung angeboten.<sup>571</sup> Leider konnte sich das MZG, vielleicht auch wegen der vielen Pendler (?), in den sechs Jahren seines Bestehens nicht so richtig durchsetzen.<sup>572</sup> Viele Patienten suchen nach wie vor medizinische Hilfe im Großraum Wien oder im Krankenhaus Mistelbach. Wahrscheinlich würde hier nur eine politische Lenkung eine positivere Entwicklung für das Medizinische Zentrum Gänserndorf bringen. Das wird aber, wie es scheint, aktuell nicht angestrebt.

---

<sup>570</sup> SPÖ „Neues Gänserndorf“. Nr. 2/2002 (ohne Seitenangabe).

[www.gaenserndorf.spoee.at](http://www.gaenserndorf.spoee.at) abgerufen am 28.11.2008 um 9:09.

<sup>571</sup> **MZG Gänserndorf**, Folder (Herbst 2008).

[www.lknoe.at/de/349](http://www.lknoe.at/de/349) abgerufen am 15.10.2008 um 20:45.

<sup>572</sup> [www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVII/10/1072/70B.pdf](http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVII/10/1072/70B.pdf) abgerufen am 1.1.2009 um 12:18.

**2006:** 13.438 Patienten (11.818 = 88% im ambulanten und 1.620 = 12% im tagesklinischen Bereich) – durchschnittliche Patientenfrequenz 37 pro Tag. Davon 11.528 aus dem Bez. Gänserndorf, 807 aus dem Bez. Mistelbach, 24 aus dem Bezirk Korneuburg, 6 aus dem Bez. Hollabrunn, 1 aus dem Bezirk Horn, 337 aus dem restlichen Niederösterreich und 735 aus Wien.

## 7. Literaturliste

### 7.1. Primärquellen und persönliche Mitteilungen

#### Stadtarchiv Mistelbach:

Das städtische Museum unter seinem ersten Leiter Karl Fitzka war ab 1898 in zwei Zimmern der Mädchenbürgerschule untergebracht.<sup>573</sup> Danach ab Oktober 1901 im Rathaus am Hauptplatz und zwischen 1931 und 1980 im Barockschlössl.<sup>574</sup> Anschließend wurden die Exponate im Viehhirtenhaus in der Neustiftgasse, im Jandlareal in der Bruderhofgasse und in der Unterkirche Lanzendorf zwischengelagert. Seit 2001 befindet sich das Stadtmuseum im ehemaligen Wasserwerk im Stadtpark neben der S2-Haltestelle.

Schön bemalte, gedrechselte Holztruhe („Badertruhe“): Inventarnummer 113.

Handwerksordnung für die Bader des Viertels unter dem Manhartsberg 1651:

„Ärztliches Personal 1/1 5533“.

Stand der Ärzte, Hebammen, Wundärzte und Armeninstitutspründner für das Jahr 1848: „Ärztliches Personal 2/1“ (Zunft Nr. 273).

Chirurgisches Gremium Mistelbach 1802: „Ärztliches Personal 3/1“.

Verzeichnis Armenkommissionen und Armenpfleger im Armenbezirke Mistelbach: ohne Signatur.

#### Pfarramt Mistelbach:

Im Pfarramt Mistelbach befinden sich die Taufmatriken (seit 1623) und die Heirats- bzw. Sterbematriken (seit 1637), die Informationen zu Kriegs- und Krisenjahren und über die Hebammen liefern konnten.

Taufmatriken 1701-1744, 1745-April 1784, Mai 1784-1797, 1809-1838.

Sterbematrik 1645/46.

#### Bezirksgericht Mistelbach:

Die Grund- und Dienstbücher zum Fürstlichen Spital wurden noch bis in die 1870er Jahre in den Büchern 1804-1848 weitergeschrieben (NÖ Landesarchiv

---

<sup>573</sup> *Fitzka*, Geschichte der Stadt Mistelbach (1901). vgl. 281-288.

Mit 3. Oktober 1898 beschloss die Stadtgemeindevertretung ein städtisches Museum einzurichten. Im Curatorium saßen u.a. Josef Dunkl jun., Karl Fitzka (Finanzrath in Pension), Thomas Freund (Bürgermeister und Kaufmann). Es erging an alle Bürger der Aufruf, historisch Wertvolles in das Museum zu bringen, was auch genutzt wurde. Bald konnte das Museum Waffen, Festscheiben, drei kleine Altarblätter von Kremser Schmidt, Exponate aus diversen Ausgrabungen, die Handwerksordnung von 1651, mehrere Zunfttruhen sowie die Waisencassette u.v.m. ausstellen.

<sup>574</sup> *Vancsa*, Topographie Niederösterreich. Band VI (V). vgl. S. 620.

Außendepot Bad Pirawarth). 1880 erfolgte eine Neuanlage der Grundbücher, die heute auf dem Bezirksgericht/Grundbuch Mistelbach im Historischen Archiv im Keller gelagert sind. Ein Teil dieser Grundbücher verbrannte 1945 und wurde in der Folge bis in die 1980er Jahre rekonstruiert und nachgeschrieben.

Verkaufsurkunden befinden sich ab ca. 1900 auf dem Grundbuch Mistelbach, wobei bei einer stichprobenartigen Durchsicht der Bücher (Urkunden in Büchern gebunden) festgestellt wurde, dass sie nicht lückenlos erhalten sind.

Grundbuch - Historisches Archiv:

Grundbuch Mistelbach, Band 8b, 374-400. fol. 322, EZ 376, Oserstr. 11.

### **NÖ Landesarchiv und NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten:**

Unter dem Kreisgericht Stockerau / Herrschaft Wilfersdorf finden sich folgende Bücher: Dienstbuch I 1711-1716 , II 1714-1803 und Gewährbuch I 1713-1850. Die drei Bücher liefern jedoch keine neuen Informationen zum fürstlichen Spital, sondern nur über diejenigen Personen, die eine „Gwöhr“ nahmen.

Der Franziszeische Kataster von Mistelbach (um 1820) gibt einen guten Überblick über den fürstlichen Spitalskomplex dieser Zeit.

Mangels anderer (zugänglicher) Quellen war und ist das handschriftliche „Manuskript Thiel“, obwohl ohne Quellenangaben, eine gute Informationsquelle für die Vergangenheit von Mistelbach. Franz Thiel forschte in der Zwischenkriegszeit im Privatarchiv der Fürsten von und zu Liechtenstein.<sup>575</sup>

HS 546 (Handschriftliches Manuskript von Franz Thiel).

Franziszeischer Kataster VUMB 254 (Mistelbach).

### **NÖ Landesarchiv Außendepot Bad Pirawarth:**

Über das fürstliche Spital haben sich zwei Grund- und Dienstbücher aus der Zeit von 1804-1848 erhalten, die bis in die 1870er Jahre weitergeschrieben wurden.<sup>576</sup>

BG Mistelbach, Spital:

Grund- und Dienstbuch über Häuser und Überländ 1804-1848. 10/1.

Grund- und Dienstbuch über Überländ Äcker und Weingärten 1804-1848. 10/2.

<sup>575</sup> Es ist nicht geklärt, ob er damals nur in Wilfersdorf oder auch in Wien forschte. 1945 dürfte es in Wilfersdorf durch die russischen Besatzer zu einem größeren Quellenverlust gekommen sein.

<sup>576</sup> Die dazugehörige Urkundensammlung: BG Mistelbach. Urkundensammlung des BG Mistelbach. 1850-1897 ist laut persönlicher Mitteilung von Herrn Johann Bogner sehr lückenhaft (NÖLA Pirawarth, vom 21.11.2008).

**Diözesanarchiv Wien I, Wollzeile:**

Zu den Badern, Chirurgen und Wundärzten finden sich in den Pfarrarchiven von Paasdorf (Katastralgemeinde von Mistelbach) und Mistelbach zwei Beispiele. Der Fall Waldschitz und der Fall Figgerl, die Einblicke in die Lebensverhältnisse der Bader, Chirurgen und Barbierer des 18. Jahrhunderts erlauben und von sozial-, wirtschaftsgeschichtlich- und medizingeschichtlichem Interesse sind.

Pfarrakten Mistelbach, Faszikel 48: Ansteckende Krankheit.  
Pfarrakten Paasdorf, Faszikel 7: Ehematriken.

**Liechtensteinmuseum Wien IX, Fürstengasse:**

Hier wird die Urkunde vom 10. April 1362 aufbewahrt, die sich in einem ausgezeichneten Zustand befindet. Das sehr große rote Siegel zeigt einen Ritter und ist durch Fäden an der Urkunde befestigt.

Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein, Hausarchiv Wien. 10. April 1362.

**Universitätsarchiv Wien I, Postgasse:**

Ein Versuch Prüfungen von Mistelbacher Hebammen an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien zu finden schlug für die Zeit von etwa 1700 bis 1725 fehl. Die Suche müsste erst nach 1770 (Sanitätshauptnormativ) beginnen, da zwischen 1770 und 1797 weder eine „obstetrix“ (Bezeichnung bis 1770) noch eine „Hebamme“ (Bezeichnung ab 1797) in die Taufmatrik eingetragen wurde.

Med. 1. Nr. 7. Acta Facultatis Medicae 1677-1709. (Mikrofilm).  
Nr. 8. Acta Facultatis Medicae 1710-1725. (Mikrofilm).

**Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8):**

Mikrofilm Findelhaus 1. Mai-31. August 1834. Zahl 1516/1834.

**Pfarre Alservorstadt:**

Taufmatrik Findelhaus: 26. April 1834.

### **Barmherzige Schwestern vom hl. Kreuz („Kreuzschwestern“), Laxenburg:**

Sr. Eva Maria Ledwinka, Ordensoberin in Laxenburg, gab ihre Zustimmung zur Einsicht in die handgeschriebenen Chroniken der Kreuzschwestern (Siechenheim und Krankenhaus), die ab 1896 geführt, weitere Informationen zur Geschichte Mistelbachs bereit halten und für diese Arbeit vorrangig für die Zeit von 1938 bis 1945 genutzt wurden.

Handschriftliche Siechenheimchronik Mistelbach.

Handschriftliche Krankenhauschronik Mistelbach.

### **Persönliche Mitteilungen:**

Frau Christa Jakob (Publikationen, Führungen, Ausstellungen über/ in Mistelbach)

Herr Mag. Werner Dundalek (Landschaftsapotheke Mistelbach)

Herr Hans Huysza (Liechtensteinmuseum Wilfersdorf)

Frau Margaritha Kindl (Direktorin Hebammenakademie Mistelbach, Krems / [www.fh-krems.ac](http://www.fh-krems.ac))

Frau Anita Löffler (Landeskrankenhaus Waldviertel / Horn, Sekretariat der Kaufmännischen Direktion)

Frau Helga Marian (Pflegedienstleiterin im Franziskusheim)

Herr Werner Nassek (Rotes Kreuz Mistelbach)

Herr Dr. Markus Schuller (Landschaftsapotheke Mistelbach)

Herr Dr. Arthur Stögmann (Archivleiter Liechtensteinmuseum Wien)

**Fotos:** wenn nicht anders ausgewiesen von Melitta Riegler

## **7.2. Allgemeine Literatur**

**Baumgartner** Marianne, Frauen in der „Umbruchszeit“ 1944-1946. In: Bezemek Ernst (Hg.), Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde; zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V; Hollabrunn 4.-7. Juli 1994. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Band 21 (Wien 1996). S. 191-214.

**Beneš** Bohuslav, Die Wiederbesiedlung Südmährens. In: Bezemek Ernst (Hg.), Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde . Zugleich: Verbindendes und Trennendes an der Grenze V ; Hollabrunn, 4.-7. Juli 1994. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde ; 21 ) (NÖ-Schriften ; 84: Wissenschaft ) (Vorträge des Symposiums des NÖ Instituts für Landeskunde ; 14 (St. Pölten 1996). S. 291-301.

**Binder** Franz, Zistersdorfer Heimatbuch (Zistersdorf 1966).

**Bohle** Sigrun, Zur Situation der Geburtshelferinnen im endenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in Österreich (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 1985).

**Broucek** Peter, Der Schwedenfeldzug nach Niederösterreich 1645/46. In: Heeresgeschichtliches Museum (Hg.), Militärwissenschaftliches Institut. Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 7, 3. Aufl. (Wien 1989).

**Brückler** Theodor, Kulturgeschichtliche Bedeutung und Nachwirken der Hutterer. In: Kalinova Alena, Faßbinder-Brückler Brigitte, Brückler Theodor, Täufer-Hutterer-Habaner. Geschichte, Siedlungen, Keramik in Südmähren, Westslowakei und Niederösterreich (Hollabrunn 2004). S. 87-130.

**Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.)**, Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 2 und Band 3 (Wien 1987).

**Ebelová** Ivana, Die Entstehung der ersten Krankenhäuser – Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen. In: Scheutz Martin, Sommerlechner Andrea, Weigl Herwig, Weiß Alfred Stefan (Hg.), Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit (Wien-München 2008). S. 403-408.

**Eckart** Wolfgang U. Geschichte der Medizin. 5. korrigierte und aktualisierte Auflage. Mit 35 Abbildungen (Heidelberg 2005).

**Éditions du Signe (Hg.)**, Institut der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz, „Was Bedürfnis der Zeit, ist Gottes Wille.“ Pater Theodosius (Strasbourg 2000).

**Eminger** Stefan, Zwangsarbeit in Niederdonau. Zivile ausländische Arbeitskräfte, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und ungarische Juden. In: Rosner Willibald, Motz-Linhart Reinelde (Hg.), Niederösterreichisches Institut für Landeskunde St. Pölten. Forschungen zur NS-Zeit in Niederösterreich. 1938-1945. Die Vorträge der 2. Kurztagung des NÖ Institutes für Landeskunde St. Pölten, 13. November 2001, sowie weitere Beiträge zur Zeitgeschichte aus den Jahren 2001 bis 2006. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde; 43. NÖ-Schriften; 168. Wissenschaft (St. Pölten 2007). S. 51-116.

**Fischer** Isidor, Medizinische Lyzeen. Ein Beitrag zur Geschichte des medizinischen Unterrichtes in Österreich (Wien, Leipzig 1915).

**Flamm** Heinz, Bader-Wundarzt-Medicus. In: Flamm Heinz, Mazakarini Karl (Hg.), Bader-Wundarzt-Medikus. Heilkunst in Klosterneuburg. Begleitpublikation zur Ausstellung 1996 (Klosterneuburger Kultarges.1996). S. 7-40.

**Flamm** Heinz, **Sablik** Karl, 200 Jahre Schutzimpfung in Österreich. Sonderpostmarke. Ausgabetag 24. November 2000 (Österreichische Staatsdruckerei).

**Flamm** Heinz, Die ersten Infektions- oder Pest-Ordnungen in den österreichischen Erbländern, im Fürstlichen Erzstift Salzburg und im Innviertel im 16. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse; 58 (Wien 2008).

**Flügge** Sibylla. Hebammen und heilkundige Frauen. Recht und Rechtswirklichkeit im 15. und 16. Jahrhundert (Basel, Frankfurt/Main 1998).

**Frank** Erna, Von der Storchentante zur Hebamme. Eine Waldviertler Hebamme erzählt aus ihrer Lebensgeschichte (Sigmundsherberg 1997).

**Ganzinger** Kurt, Die Apotheke im Wandel der Zeit. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung . Abt. III/2-Kulturabteilung (Hg.), Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie. NÖ Landesausstellung. Kartause Gaming 4. Mai-27. Oktober 1991. 1. Aufl. (Wien 1991). S. 500-503.

**Ganzinger** Kurt, Apotheken in Niederösterreich. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung . Abt. III/2-Kulturabteilung (Hg.), Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie. NÖ Landesausstellung. Kartause Gaming 4. Mai-27. Oktober 1991. 1. Aufl. (Wien 1991). S. 504-508.

**Gittler** Gunda, **Raab** Engelbert, 400 Jahre Barmherzige Brüder nördlich der Alpen. Das Herz befehle. In: ÖAZ, Ausgabe 4/2006.

**Gubalke** Wolfgang , Die Hebamme im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Hebammenwesens (Hannover 1964).

**Gutkas** Karl (Hg.), Landeschronik Niederösterreich. 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Mit 1470 Abbildungen. 1. Aufl. (Wien 1990).

**Hämmerle** Christa, Hebammen und Aerzte. Die Auseinandersetzungen zwischen Volks- und Schulmedizin am Beispiel der Geburtshilfe (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 1986).

**Heimerl** Katharina, Wie sterben wir heute – wie wollen wir in Zukunft sterben ? In: Hameter Wolfgang, Niederkorn-Bruck Meta, Scheutz Martin (Hg.), Freund Hein ? Tod und Ritual in der Geschichte. Querschnitte 22. Verein für Geschichte und Sozialkunde (Wien 2007). S. 281-297.

**Höbelt** Lothar, Ferdinand III. Friedenskaiser wider Willen (1608-1657). (Graz 2008).

**Hofmoki**, Heilanstalten in Österreich (Wien 1913).

**Horn** Sonia, Wiener Hebammen 1643-1753. In: Opll Ferdinand (Hg.), Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Band 59. Studien zur Wiener Geschichte (Wien 2003). S. 35-102.

**Horn** Sonia, Des Propstes heilkundlicher Schatz. Medizinische Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts in der Bibliothek des ehem. Augustiner-Chorherrenstiftes St. Pölten. In: Aigner Thomas (Hg.), Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs. Band 9. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat St. Pölten. Band 26 (St. Pölten 2002).

**Hornung** Ela, **Langthaler** Ernst, **Schweitzer** Sabine, Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland. Österreichische Historikerkommission. Band 26/3 (Oldenburg Wien, München 2004).

**Hornung** Ela, **Langthaler** Ernst, **Schweitzer** Sabine, Landarbeit unter Zwang. Ausländische Arbeitskräfte in der Agrargesellschaft des Reichsgaues Niederdonau 1939-1944. In: Rosner Willibald, Motz-Linhart Reinelde (Hg.), Niederösterreichisches Institut für Landeskunde. Forschungen zur NS-Zeit in Niederösterreich 1938-1945. Die Vorträge der 2. Kurztagung des NÖ Institutes für Landeskunde, St. Pölten, 13. November 2001, sowie weitere Beiträge zur Zeitgeschichte aus den Jahren 2001 bis 2006. Band 43. NÖ Schriften 168, Wissenschaft (St. Pölten 2007). S. 117-150.

**Jaritz** Gerhard, Zum Aderlaß bei den Klosterneuburger Chorherren und Chorfrauen in Mittelalter und früher Neuzeit. In: Flamm Heinz, Mazakarini Karl (Hg.), Bader-Wundarzt-Medikus. Heilkunst in Klosterneuburg. Begleitpublikation zur Ausstellung 1996 (Klosterneuburger Kulturges. 1996). S. 91-98.

**Jetter** Dieter, Wien von den Anfängen bis um 1900. Mit 73 Abbildungen. Geschichte des Hospitals. Band 5 (Wiesbaden 1982).

**Jütte** Robert, Ärzte, Heiler und Patienten. Medizinischer Alltag in der frühen Neuzeit (München/Zürich 1991).

**Kippes** Erich, Feldsberg und das Haus Liechtenstein im 17. Jahrhundert. Die Gegenreformation im Bereich der fürstlichen Herrschaft (Wien, Köln, Weimar 1996).

**Klee** Ernst, „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Fischer TB. 11. Auflage (Frankfurt a. M. März 2004).

**Knape** Joachim (Hg.), Brant Sebastian, Das Narrenschiff. Studienausg. (Reclam 2005).

**Konvent der Elisabethinen Wien (Hg.),** St. Elisabeth von Thüringen. Geistige Mutter der Elisabethinen – Patronin der Caritas. Festschrift zum 750. Todestag der hl. Elisabeth (Wien 1981).

**Krünitz** Johann Georg, Oekonomische Encyklopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- u. Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung (Berlin 1773-1858), Artikel Kranken = Haus. [www.kruenitz1.uni-trier.de](http://www.kruenitz1.uni-trier.de)

**Klueting** Edeltraud, „historiam provinciae et conventuum tenere“. Zur Geschichtsschreibung des Karmelitenordens (O. Carm). In: Specht Heidemarie, Andraschek-Holzer Ralph (Hg.), Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität. Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten (DASP). Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 32 (St. Pölten 2008). vgl. S. 87-105.

**Kollár** Daniel, **Ovečková** Jana, **Ovečková** Mária. Österreichisch-Slowakisches Marchland. Regionen ohne Grenzen. 1. Auflage (Bratislava 1996).

**Labouvie** Eva, Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt (Köln, Weimar, Wien 1998).

**Langthaler Florentin (Hg.),** Festschrift 1995 zum 500. Geburtstag des Ordensgründers der Barmherzigen Brüder, des heiligen Johannes von Gott (1495-1550). (Provinzialat der Österreichischen Provinz der Barmherzigen Brüder Wien 1995).

**Leistikow** Dankwart, Hospitalbauten in Europa aus zehn Jahrhunderten. Ein Beitrag zur Geschichte des Krankenhausbaues (Ingelheim am Rhein 1967).

**Lesky** Erna, Einführung zur Nachricht an das Publikum über die Einrichtung des Hauptspitals in Wien. In der Faksimile-Ausgabe der Wiener Bibliophilen-Gesellschaft (Wien 1960).

**Lesky** Erna, Die Wiener geburtshilflich-gynäkologische Schule. Geist und Leistung. Vortrag vom 4. September 1961 bei der Eröffnungssitzung des 3. Weltkongresses der Internationalen Föderation für Gynäkologie und Geburtshilfe in Wien.

**Lesky** Erna, Ignaz Philipp Semmelweis und die Wiener medizinische Schule. Mit 8 Tafeln. Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, 1 (Wien 1964).

**Lind** Christoph, Der letzte Jude hat den Tempel verlassen. Juden in Niederösterreich 1938 bis 1945. Geschichte der Juden in NÖ von den Anfängen bis 1945, 4. (Wien 2004).

**Lindlar** Christine, Der Feldzug der Schweden in Niederösterreich in der zeitgenössischen Berichterstattung. Ein Beitrag zur Flugschriftenliteratur des dreissigjährigen Krieges (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1959).

**Lukas** Gertraud, Huterer, Habaner, Bruderhöfe. Geschichte und Spurensuche (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 2002).

**Maurer** Joseph, Geschichte des Marktes Asparn an der Zaya (Wien 1887).

**Maurer** Rudolf, Baden, schröpfen, amputieren. Die Geschichte der Bader in Baden bei Wien. 1. Aufl. (Wien 2004).

**Mazakarini** Karl, Die öffentlichen Badstuben in Klosterneuburg. In: Flamm Heinz, Mazakarini Karl (Hg.), Bader – Wundarzt – Medikus. Heilkunst in Klosterneuburg. Begleitpublikation zur Ausstellung 1996. (Klosterneuburger Kulturgesellschaft 1996). S. 47-69.

**Messerer** Marianne, Die Unterschichten der ländlichen Bevölkerung mit Beispielen aus dem Weinviertler Museumsdorf Niedersulz (ungedr. geisteswiss. Dipl. Arb. Wien 2008). S. 152 (3.8.4 Herrschaft Wilfersdorf).

**Miedler-Leimer** Susanne, „...ob er auch in der kunst der wundtarzney genuegsamb erfahrn sey“. Bader und Wundärzte im frühneuzeitlichen Tal Wachau 1523-1679 (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1998).

**Mikocki** Alfred, Der Ausbau der Krankenhäuser. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hg.), 30 Jahre Bundesland Niederösterreich (Wien 1951).

**Moser** Heinz, Vom Heilig-Geist-Spital zum Bezirkskrankhaus Hall in Tirol (1997).

**Moser** Jonny, Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 2 (Wien 1987). S. 391-459.

**Muhsil** Josef, Paasdorf. Notizen & Bilder zur Geschichte meines Heimatortes (Wien 1996).

**Mulley** Klaus-Dieter, Von der „Entnazifizierung“ zur „Entregistrierung“ – Bemerkungen zur Entnazifizierung in Niederösterreich 1945 bis 1958. In: Bezemek Ernst, Rosner Willibald (Hg.), Niederösterreich 1945-Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V. Hollabrunn 4.-7. Juli 1994. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Band 21 (Wien 1996). S. 229-259.

**Museumsverein Horn (Hg.),** Der Schwed' ist im Land ! Das Ende des 30jährigen Krieges in Niederösterreich. Ausstellungskatalog zur Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum 22. Juni bis 2. November 1995. Anhang II. Biographie des schwedischen Feldherrn Lennart Torstenson (1603-1651) (aus: Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon. Band 44, Leipzig-Halle 1745). (Horn 1995). S. 80-90.

**Nachricht an das Publikum** über die Einrichtung des Hauptspitals in Wien. Bei dessen Eröffnung von der Oberdirektion herausgegeben (Wien 1784).

**Nowotny** Otto, Kurzer Überblick über die Entwicklung des Apothekenwesens in Österreich mit besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs. In: Rabl Erich, Zinsler Gilbert (Hg.), Die Apotheke, 400 Jahre Landschaftsapotheke Horn, Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum 24. Mai bis 2. November 1997. Ausstellungskatalog (Horn 1997). S. 37-42.

**Oberhammer** Evelin, Das Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein. In: Scrinium, Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare. Heft 24 (1981). S. 15-38.

**Öhmann** Jenny, Der Kampf um den Frieden. Schweden und der Kaiser im Dreißigjährigen Krieg (gedr. militärgeschichtliche Diss. Band 16) (Wien 2005).

**Otruba** Gustav, Gewerbe und Zünfte in Niederösterreich. In: Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 88/89/90. 1. Aufl. (St. Pölten 1989).

**Ottner** Christine, „Also auch in zeit der infection, darvon unß Gott gnediglich behuetten welle...“. Zur Entwicklung des Gesundheitswesens in Niederösterreich während der frühen Neuzeit. In: Rabl Erich, Zinsler Gilbert (Hg.), Die Apotheke, 400 Jahre Landschaftsapotheke Horn, Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum 24. Mai bis 2. November 1997. Ausstellungskatalog (Horn 1997). S. 61-69.

**Ottner** Christine, Frühneuzeitliche Gesundheitsfürsorge ? Obrigkeitlich „verwaltete“ Krankheit und Gesundheit in Krems an der Donau und Österreich unter der Enns von 1580 bis 1680 (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 2001).

**Ottner** Christine, Dem gemeinen wesen zum besten. Verwalten von Krankheit und Gesundheit in Krems an der Donau und Österreich unter der Enns (1580-1680). Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde; 37. NÖ-Schriften ; 150: Wissenschaft. (St. Pölten 2003).

**Ottner** Christine, Die Apotheker der niederösterreichischen Landstände im 16. und 17. Jahrhundert. Einer ersamen landschaft diener. In: Österreichische Apotheker-Zeitung. Hauptartikel 22/2003.

**Pergler** Richard, Beiträge zur Geschichte der Burg Greifenstein an der Donau. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. NF 62 (1996). S. 259-292.

**Pohl-Resl** Brigitte, Das Wiener Bürgerspital im 14. und 15. Jahrhundert. Soziale Aufgaben, wirtschaftliche Strategien und Formen der Überlieferung (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1994).

**Porter** Roy, Die Kunst des Heilens. Eine medizinische Geschichte der Menschheit von der Antike bis heute. Aus dem Englischen übersetzt von Jorunn Wissmann. Mit einem Geleitwort von Dietrich von Engelhardt (Heidelberg u.a. 2000).

**Praschinger** Andrea, Der Ursprung des Krankenhauses in der Antike. In: Psychologische Medizin. Österreichische Fachzeitschrift für Medizinische Psychologie, Psychosomatik und Psychotherapie. 16. Jahrgang. Nummer 1 (Wien 2005). S. 37-39.

**Reingrabner**, Der Dreißigjährige Krieg und Österreich. XII. Auswirkungen. In: Museumsverein in Horn (Hg.), Der Schwed' ist im Land! Das Ende des 30jährigen Krieges in Niederösterreich. Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum 22. Juni bis 2. November 1995. Ausstellungskatalog. S. 66-70.

**Richter** Hans Jürgen, Untersuchungen zum Cholera-Hospital der Jahre 1830-1850 im deutschsprachigen Raum. Ein Beitrag zur Geschichte des Seuchenhospitals des 19. Jahrhunderts (gedr. Inaugural-Dissertation Institut für Geschichte der Medizin Frankfurt/Main 1973).

**Ryslavy** Kurt, Die Apotheken Niederösterreichs. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich. Heft 70/17/72. 1. Aufl. (St. Pölten 1983).

**Sablik Karl**, Das Gesetz zur Organisation des öffentlichen Sanitätsdienstes in Österreich von 1870. Zur Entstehungsgeschichte des Reichssanitätsgesetzes vom 30. April 1870. In: Mitteilungen der Österreichischen Sanitätsverwaltung. Offizielles Organ des Bundesministeriums für Soziale Verwaltung, des Obersten Sanitätsrates, der Codexkommission, der Landessanitätsbehörden und der Landessanitätsräte. Sonderdruck aus 71. Jahrgang, 1970, Heft 6-7.

**Sainte-Marie André de**, Geschichte des Karmelitenordens / [Andrés de Sainte-Marie.] Aus dem Französischen übersetzt und ergänzt von P. Redemptus vom Kreuz Weninger (Linz 1914).

**Scheutz** Martin, **Weiß** Alfred Stefan, Spitäler im bayrischen und österreichischen Raum in der Frühen Neuzeit (bis 1800). In: Scheutz Martin, Sommerlechner Andrea, Weigl Herwig, Weiß Alfred Stefan (Hg.), Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit (Wien-München 2008). S. 185-229.

**Schiffczyk** Dieter, Der Krankenhausbau während des Dritten Reiches und die nationalsozialistischen Dogmen. Bauform – Bausystem – Typologie. In: Bauwelt 1988, Zur Geschichte des Krankenhausbaus. Heft 12. S. 514-526.

**Schlenkrich** Elke, „*Ach Gott, die Pest, dein scharfer Pfeil fliegt itzt herum in schneller Eil*“ – Alltag und Pestregiment im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert in Niederösterreich, Sachsen, Böhmen und Schlesien. In: Rosner Willibald (Hg.), *Kriege – Seuchen – Katastrophen. Die Vorträge des 26. Symposiums des Niederösterreichischen Institutes für Landeskunde. Waidhofen an der Ybbs. 3. bis 6. Juli 2006. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde; 46. NÖ Schriften; 175 (St. Pölten 2007). S. 139-163.*

**Seifert** Theo R., *Nikolsburg. Geschichte der Stadt in Wort und Bild (Nikolsburg 1937).*

**Senfelder** Leopold, *Das Niederösterreichische Sanitätswesen und die Pest im XVI. und XVII. Jahrhundert. Vortrag gehalten am 9. December 1898 zu Wien im Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. Separat – Ausdruck aus den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1899 (Wien 1899).*

**Singer** Jakob, *Beiträge zur Geschichte der Pest in Niederösterreich (ungedr. geisteswiss. Diss. (Wien 1925).*

**Skopec** Manfred, *Ausgangproblematik, Gründung und Errichtung der Landesfrauenklinik Linz bis zum Jahr 1943. In: Fröhlich Heribert, Skopec Manfred (Hg.), 200 Jahre Landesfrauenklinik Linz. Eine Text – Bild – Dokumentation. Mit Beiträgen von Heide Eiblmayr, Heribert Fröhlich, Kurt Hamberger, Manfred Skopec. Mit 100 Abbildungen. 1. Aufl. (Wien 1990). S. 7-35.*

**Joannes de Deo Sobel**, *Geschichte und Festschrift der österr.-böhm. Ordens-Provinz der Barmherzigen Brüder zu der am 28., 29. und 30. August 1894 stattfindenden Feierlichkeit der Einweihung des durch die Munificenz Sr. Durchlaucht des Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein neuerbauten Mutterhaus-Spitals zu Feldsberg in N.-Oe. Zweite nur mit der Personalstands-Tabelle vom Jahre 1894 veränderte Auflage (Wien 1894).*

**Staudacher** Anna L., *Wegen jüdischer Religion – Findelhaus. Zwangstaufen in Wien 1816 – 1868. In: Heraldisch-Genealogische Gesellschaft „Adler“ (Hg.), 21. (XXXV.) Band, Heft 4. Oktober / Dezember 2001. S. 149-150.*

**Staudinger** Barbara, *„Gantze Dörffer voll Juden“. Juden in Niederösterreich 1496-1670 (Mandelbaum Verlag 2005).*

**Stremnitzer** Ignaz (Landessanitätsdirektor), *Das Sanitätswesen. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung. Presseamt (Hg.), 30 Jahre Bundesland Niederösterreich. Österreichische Zeitschriften III/51 (Wien 1951).*

**Trallori** Lisbeth N., *Vom Lieben und vom Töten. Zur Geschichte patriarchalischer Fortpflanzungskontrolle (Wien 1983).*

**Vasold** Manfred, *Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute (München 1999).*

**Watzka** Carlos, Vom Hospital zum Krankenhaus. Zum Umgang mit psychisch und somatisch Kranken im frühneuzeitlichen Europa. Menschen und Kulturen; 1. (Köln, Wien u.a. 2005).

**Watzka** Carlos, Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott in der Habsburgermonarchie 1605-1781. In: Specht Heidemarie, Andraschek-Holzer Ralph (Hg.), Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität. Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten (DASP). Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 32 (St. Pölten 2008). S. 106-132.

**Weinrich** Berthold (Präsident der Ärztekammer für Niederösterreich), Niederösterreichische Ärztechronik. Neuerlicher Aufruf zur Mitarbeit. In: Niederösterreichische Ärztekammer, Beilagen zu den Mitteilungen der NÖ Ärztekammer vom Jänner 1968.

**Weinrich** Berthold, **Plöckinger** Erwin, Niederösterreichische Ärztechronik. Geschichte der Medizin und der Mediziner Niederösterreichs (Wien 1990).

**Weißensteiner** Johann, **Douda** Ernst (Red. u. Bearb.), Das östliche Offizialat. Die Dekanate nördlich der Donau. Das Dekanat Kirchberg am Wagram. Das Dekanat Oberleis. In: Passauer Bistumsmatrikeln. Bd. 4/ 2. Teil. Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung Nr. 45a/2 (1991).

**Winkelbauer** Thomas, Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein (1580-1658), ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters. Habilitationsschrift zur Erlangung der Lehrbefugnis für Österreichische Geschichte. Teil 1 und Teil 2 (Wien 1997).

**Winkelbauer** Thomas, Gundaker von Liechtenstein als Grundherr in Niederösterreich und Mähren. Normative Quellen zur Verwaltung und Bewirtschaftung eines Herrschaftskomplexes und zur Reglementierung des Lebens der Untertanen durch einen adeligen Grundherrn sowie zur Organisation des Hofstaats und der Kanzlei eines „Neufürsten“ in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Fontes rerum Austriacarum. Dritte Abteilung: Fontes Juris, Bd. 19 (Wien, Köln, Weimar 2008).

**Wischauer Heimatbote**, Mitteilungsblatt der Gemeinschaft Wischauer Sprachinsel e.V. Auszug der Ausgabe 6-2008.  
[www.wischau.de/geschichte.html](http://www.wischau.de/geschichte.html)

**Wurmbrand** Klaus, Das Wiener Neustädter Bürgerspital im 17. und 18. Jahrhundert (ungedr. Geisteswiss. Diss. Wien 1972).

**Znoy**, Cornelia, Die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Österreich 1945/46. Unter besonderer Berücksichtigung der Bundesländer Wien und Niederösterreich (Wien 1995).

## Internetadressen:

Ulrich von Liechtenstein:

[www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.u/u257861.htm](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.u/u257861.htm)

Liechtensteiner:

[www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at/museum.html](http://www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at/museum.html) - 10k

Hebammen Mistelbach (aktuell):

[www.muetterstudios.at](http://www.muetterstudios.at)

Dr. Johann Konrad Wechtler:

[www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/wienerhof/wienerhof2/register1.htm](http://www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/wienerhof/wienerhof2/register1.htm) - 232k

Dr. Paul Sorbait:

[www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s663171.htm](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s663171.htm) - 14k

Prof. Anton Freiherr von Eiselsberg:

[www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e372093.htm](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e372093.htm)

Ausbildung MTF – Fachkräfte in NÖ (aktueller Stand):

[ww.wienkav.at/kav/mtd/mtf](http://ww.wienkav.at/kav/mtd/mtf)

Weinviertel Klinikum (aktuell):

[www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVI/10/1072/70B.pdf](http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVI/10/1072/70B.pdf)

Elisabethinen:

[www.elisabethinen.at](http://www.elisabethinen.at)

## 7.3. Literatur zu Mistelbach

**Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach**, Mistelbach 10. Mai 1956. 71. Jahrgang. Sonderausgabe. Anlässlich der Eröffnung und Einweihung der neuerbauten Kinderabteilung des Allgemeinen öffentlichen Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, N.-Ö.

**Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach**, Mistelbach 7. Oktober 1951. 66. Jahrgang. Sonderausgabe. Anlässlich der Eröffnung und Einweihung des Zubaues zum Allgemeinen öffentlichen Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, N.-Ö.

**AÖKH Mistelbach**. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999.

**Bauer** Marianne, Geschichte der Pfarre Mistelbach. Von den Anfängen bis zur Übernahme durch die Barnabiten im Jahre 1661 (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1966).

**Primarius Dr. Otto Bsteh**, Das vergangene Arbeitsjahr. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, am 17. Oktober 1937. S. 21-26.

**Bayer** Franz, **Spreitzer** Hans, Aus der Geschichte des Mistelbacher Krankenhauses. In: Krankenhaus Mistelbach (Hg.), 50 Jahre Krankenhaus Mistelbach (Mistelbach 1960). S. 10-26.

**Brezovsky** Ernest (Gesundheitsreferent d. NÖ Landesregierung), Vorwort. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 7.

**Davison** Giles, **Jakob** Christa, Dr. Johannes Häringshauser Viertelmedicus. Ein Mistelbacher im 30-jährigen Krieg. Begleitheft zur Ausstellung vom 20. Februar bis 15. März 2009 im Barockschlossl. In: Stadtgemeinde Mistelbach (Hg.), Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Heimatkundliche Schriftenreihe der Stadtgemeinde Mistelbach. IX. Band, 2009. S. 135-78.

**Der Bezirkshauptmann und die Bürgermeister des Verwaltungsbezirkes Mistelbach**, Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach. Band I Ortskunde (Mistelbach 1958).

**Exl** Engelbert M., Mistelbach 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch. 1.Auflage (Mistelbach 1999).

**Eybel** Heinz, **Jakob** Christa, **Kloner** Andreas, **Neuburger** Susanne, Verdrängt und Vergessen. Die jüdische Gemeinde in Mistelbach. 1. Auflage (Mistelbach 2003).

**Fehringer** Franz, Der Ausbau des Krankenhauses Mistelbach. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 26-47.

**Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt – Krankenhauses Mistelbach 1983.**

**Fitzka** Karl, Geschichte der Stadt Mistelbach in Niederösterreich, V.U.M.B. Faksimilie Ausgabe nach einer Idee von Georg Göstl, Mistelbach (Mistelbach 1901).

**Fitzka** Karl, Nachtrags- und Ergänzungsbuch zu der im Jahre 1901 erschienenen Geschichte der Stadt Mistelbach in Niederösterreich, V.U.M.B. (Mistelbach 1912).

**Gabmayer** Johanna, Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650 (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1969).

**Gemeindeverband a.ö. Krankenhaus Mistelbach (Hg.), Die Spritze.** Information für die Bediensteten des Krankenhauses. 40 Jahre Krankenpflegeschule Mistelbach, Beilage Dezember 1991.

**Gemeindeverband a.ö. Krankenhaus Mistelbach (Hg.), Die Spritze.** Information für die Bediensteten des Krankenhauses. Folge 55, Juni 1995. „Hebammenakademie Mistelbach“ (Mistelbach 1995).

**Geo Austria.** März 1999, Magische Plätze. Das Krankenhaus. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. S. 7-14.

**Graf** Gottfried (Oberverwalter), Zur wirtschaftlichen Führung des Krankenhauses Mistelbach. In: Festschrift zum 74-jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 16-19.

**Hofrat Ing. Michael Hofer** (Leiter des Hochbaureferates der Landeshauptmannschaft N. Oe.), Technischer Bericht über den Ausbau des a.ö. Krankenhauses in Mistelbach. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des allgemeinen öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, am 17. Oktober 1937. S. 11-12.

**Jahresbericht 2007 der Ambulatorien und des Tagesheimes der Vereinigung zugunsten körper- und mehrfachbehinderter Kinder und Jugendlicher (VKKJ) für Wien, Niederösterreich und das Burgenland** (Wien 2008).

**Kastner** Hanns, Die Krankenpflegeschule im a.ö. Krankenhaus Mistelbach. In: Krankenhaus Mistelbach (Hg.), 50 Jahre Krankenhaus Mistelbach (Mistelbach 1960). S. 40-42.

**Klaar** Adalbert, Die Siedlungsform von Mistelbach. In: Mitscha – Märheim Herbert (Red.), Mistelbach Geschichte. Band I (1974). S. 9-14.

**Klober** Josef, Heilen und Lindern. Bereitstellung der notwendigen Ressourcen zur optimalen Patientenversorgung. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. S. 5.

**Koch** Bernhard, Die wirtschaftliche Entwicklung Mistelbachs (bis ins 18. Jh.). In: Mitscha–Märheim Herbert (Red.), Mistelbach Geschichte. Band I (Stadtgemeinde Mistelbach 1974). S. 245-287.

**König** Peter, 100 Jahre Elisabethkirche in Mistelbach ? In: 100 Jahre Elisabeth-Kirche. 1905-2005 (Evangelische Pfarre Mistelbach 2005). S. 19.

**Krauter** Stephan (Primarius und Vorstand der Internen Abteilung), Aufgaben der inneren Medizin. In: Krankenhaus Mistelbach (Hg.), 50 Jahre Krankenhaus Mistelbach (Mistelbach 1960).

**Lang** Franz, **Bollhammer** Fritz, Die Stadt Mistelbach an der Ostbahn. Im Viertel unter dem Manhartsberg (Nordöstliches Weinland). (Verschönerungsverein Mistelbach 1934).

**Langer** Rudolf, Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde im Krankenhaus Mistelbach. In: Krankenhaus Mistelbach (Hg.), 50 Jahre Krankenhaus Mistelbach (Mistelbach 1960). S. 38-39.

**Ludwig** Siegfried (Landeshauptmann), Vorwort. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt-Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 5.

**Lunglmayr** G., Medizinische Kompetenz .... Und hohe Qualität der Infrastruktur als Basis für Spitzenleistungen. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. S. 5.

**Messerschmidt (\*Bauer)** Marianne, Geschichte der Pfarre Mistelbach von den Anfängen bis zur Übernahme durch die Barnabiten im Jahre 1661. In: Mitscha-Märheim Herbert (Red.), Mistelbach Geschichte Band I (Stadtgemeinde Mistelbach 1974). S. 103-143.

**Mistelbacher Bote 1895/021.**

**Mistelbacher Bote 1924/06.**

**Mitscha-Märheim** Herbert, Der Awarenfriedhof beim Bezirkskrankenhaus in Mistelbach. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirkskrankenhauses in Mistelbach N.Ö., am 17.Okt.1937 (Mistelbach 1937). S. 36-39.

**Mitscha-Märheim** Herbert, Frühes Christentum im n.-ö. Weinviertel. In: Stadtpfarre Mistelbach (Hg.), Geschichte der Pfarre Mistelbach (1960). S. 5-9.

**Mitscha-Märheim** Herbert, Geschichte Mistelbachs von der Urzeit bis gegen 1400 (mit 27 Abbildungen). In: Mitscha-Märheim Herbert (Red.), Mistelbach Geschichte. Band I (Stadtgemeinde Mistelbach 1974). S. 15-82.

**Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach.** 16. Jänner 1986 - 100 Jahre Pflegeheim.

**MZG Gänserndorf,** Folder (Herbst 2008).

[www.lknoe.at/de/349](http://www.lknoe.at/de/349)

[www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVI/10/1072/70B.pdf](http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVI/10/1072/70B.pdf)

**Neubacher** Wolfgang, Transportmöglichkeiten in Krankenhäusern (Mistelbach). Unveröffentlichtes Manuskript aus dem Jahr 2000 (Zur Verfügung gestellt von Herrn Prof. Dr. Manfred Skopec, Institut für Geschichte der Medizin).

**Neumayer** Adolf, Chronik des Hauses. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt – Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 93-100.

**Pröll** Erwin (Landeshauptmann Stellvertreter). Vorwort. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt – Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 6.

**PSZ Psychosoziale Zentren gmbH**, Tätigkeitsbericht 2007.

**Ryslavy** Kurt, Materialien zur Geschichte der Apotheken und Apotheker Niederösterreichs (Wien 1991). Mistelbach S. 335-344.

**Schiedlbauer** Rudolf, Die Weiterentwicklung bestehender Krankenhausanlagen als Planungsaufgabe. In: Festschrift zum 74jährigen Bestand und zur Eröffnung des Allgemeinen öffentlichen Schwerpunkt – Krankenhauses Mistelbach 1983. S. 24-25.

**Pfarr Mistelbach**, Folder Pater Titus Helde. Ein salvatorianischer Märtyrer. 1905-1945. 1940-1942 in Wien-Mariahilf. 1942-1945 in Mistelbach (mit kirchlicher Druckerlaubnis, Wien, 9. Februar 1998, Generalvikar Helmut Schüller).

**Primarius Dr. Stefan Schmid**, Landarzt und Bezirkskrankenhaus. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, am 17. Oktober 1937. S. 27.

**Schmidl** Adolf, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise. Nach eigenen Wanderungen geschildert durch Adolf Schmidl. Fünfter Band (Wien 1838). Reprint Archiv Verlag Wien 2002. Mistelbach S. 352-354.

**Schuller** Markus, Das Baderhandwerk und Bader in Mistelbach. Unveröffentlichtes Manuskript zur Ausstellung „Zunft und Handwerk in Mistelbach“, 27. August bis 2. Oktober 2005 im Barockschlössl Mistelbach.

**Schweickhardt Ritter von Sickingen** Franz Xaver, Darstellung des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns. Vierter Band. Viertel unterm Marnhartsberg (Wien 1834). Mistelbach S. 241-252.

**SPÖ „Neues Gänserndorf“**. Nr. 2/2002 (ohne Seitenangabe).

[www.gaenserndorf.spo.at](http://www.gaenserndorf.spo.at)

**Spreitzer** Hans, Aus der älteren Mistelbacher Pfarrgeschichte. In: Stadtpfarre Mistelbach (Hg.), Geschichte der Pfarre Mistelbach (1960). S. 9-10.

**Spreitzer** Hans, Die Pfarre Mistelbach bis zur Gegenreformation (ca. 1560). In: Stadtpfarre Mistelbach (Hg.), Geschichte der Pfarre Mistelbach (1960). 17-30.

**Spreitzer** Hans, Die Pfarre Mistelbach im Jahrhundert der Glaubenskämpfe (1560-1660). In: Stadtpfarre Mistelbach (Hg.), Geschichte der Pfarre Mistelbach (1960). S. 31-42.

**Spreitzer** Hans, Pestjahre in Mistelbach. In: Unsere Heimat. NF 41 ( 1970). S. 32-136.

**Spreitzer** Hans, Vom Mistelbacher Spital (Armen- und Siechenhaus in Alt-Mistelbach). In: Mitscha-Märheim Herbert (Red.), Mistelbach Geschichte Band I (Stadtgemeinde Mistelbach 1974). S. 145-159.

**Spreitzer** Hans, Landschaftsmedici, Landschaftschirurgen, Wundärzte, Bader und Landschaftsapotheker in Mistelbach (von ca. 1650-ca. 1800). In: Heimatkundliche Beilage zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde, II. Band. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart (Mistelbach 1979). S. 357-380.

**Spreitzer** Hans, Landschaftsmedici, Landschaftschirurgen, Wundärzte, Bader und Landschaftsapotheker in Mistelbach (von ca. 1650-ca. 1800). In: Heimatkundliche Beilage zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde, II. Band. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart (Mistelbach 1980). S. 381-382.

**Spreitzer** Hans, „Viertelmedicus und Landschaftsapotheker in Mistelbach“ In: Bezirkshauptmannschaft Mistelbach (Hg.)

**Stadtgemeinde Mistelbach (Hg.)**, Herzlich Willkommen! Mistelbach wo es sich gut leben lässt. Informationsbroschüre der Stadtgemeinde Mistelbach für Neubürger (2008).

**Strobl** Josef L., Wir sind gerne im Krankenhaus. Der Pflege-, Hebammen- und med. techn. Dienst. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. S. 6.

**Tätigkeits- und Rechnungs – Bericht des allgemeinen öffentlichen Kaiser-Franz-Josef-Bezirks-Krankenhauses Mistelbach, N.-Ö. für die Zeit vom 16. November 1909 bis 31. Dezember 1912** (Mistelbach 1913).

**Thiel** Franz, Die Gesundheitsverhältnisse im Bezirk Mistelbach um 1884. In: Amtsblättern der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach.

**Tscherkassky** Waldemar (Verwalter), Aus der Chronik des a.ö. Kaiser-Franz-Josef-Bezirkskrankenhauses in Mistelbach. In: Festausschuß des allg. öffentlichen Kaiser–Franz–Josef–Bezirkskrankenhauses in Mistelbach (Hg.), Festschrift anlässlich der Erweiterung und Eröffnung des allgemeinen öffentlichen Kaiser Franz Josef Bezirkskrankenhauses in Mistelbach, am 17. Oktober 1937. S. 30-35.

**Vancsa** Max (Red.), Topographie von Niederösterreich. Band VI (händisch korrigiert auf Band V). Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Wien 1909). Mistelbach S. 609-666.

**Weidlich** Alfred, Schwerpunktkrankenhaus Mistelbach. Wir feiern 90ten Geburtstag. Der Gemeindeverband ermöglichte den rasanten Aufstieg zum drittgrößten Krankenhaus Niederösterreichs. In: AÖKH Mistelbach. Festschrift zum 90-jährigen Gründungsjubiläum. Vom Bezirksspital zum drittgrößten Spital Niederösterreichs. 1909-1999. S. 3-4.

**Weinrich** Berthold, Das Chirurgische Gremium Mistelbach ab 1802 bzw. Gaunersdorf ab 1819. In: Beilage zu den Mitteilungen der Ärztekammer für Niederösterreich (Jänner 1968). S. 21-28.

#### **7.4. Anhang: Bader-, Wundärzte-/Chirurgen-, Apotheker- und Ärztelisten**

WA = Wundarzt					Bader in Mistelbach	NÖ Ärztechronik =	NÖ Ä.
Familienname	Vorname	Gebürtig aus	Mistelbach	Profession	Diverse Informationen	Nach Mistelbach	NÖ Ä.
<b>Buchberger</b>	<b>Jonas</b>		um 1574	Bader	1. namentlich bekannter Bader		322
<b>Pieringer / Püringer</b>	<b>Andree</b>		ab 1603-mind.1638	Bader	Heiratet 1603 die Witwe des Baders (Landschaftsarztes ? ) Gregor Rotter. Pieringer ist 1638 Marktrichter. Bader auf Haus Nr. 159.	† 1640 Mistelbach	285/286
<b>Vogl</b>	<b>Petter</b>		1617 – 1628	Bader	Mistelbach Nr. 339	† vor 9/1629 Mistelbach.	392
<b>Richter</b>	<b>Kaspar</b>			Bader	Heiratet 1634 in Mistelbach.		654
<b>Lechler</b>	<b>Hans</b>	Schwabenland	mind.1636 – 1638	Bader		† 1638 Mistelbach	563
<b>?</b>	<b>Christian</b>		um 1638	Badknecht			517
<b>Dribicz / Tröbitz / Trybitz</b>	<b>Marthin (Merth)</b>	wahrscheinlich aus Meißen (Sachsen)	ab mind. 1631 im Wiedenviertel (= rund um Pfarrhof – 1636/37	Bader	Heiratet 1629 Martha, Witve von Bader Petter Vogl		355
<b>Georg</b>	<b>Johann I.</b>	Plauen/Vogtlande	1637? – 1655	Bader	Zeitweilig Ratsbürger, heiratet 1637 Martha, Witve von Trebicz. Er kauft 1641 die Badstube im Mitterviertel und zwei Viertel Weingarten.	† 1655 Mistelbach	418
<b>Georg</b>	<b>Johann II.</b>		? – 1664	Bader		† 1664 Mistelbach	418
<b>Teegn</b>	<b>Johann</b>	Frankenwald	1645	Bader	Heiratet 1645 in Mistelbach.		336
<b>Hochenberger</b>	<b>Adam</b>		? – 1647	Bader		† 1647 Mistelbach	472
<b>Püringer</b>	<b>Hans</b>		um 1655	Bader	Vermutlich Bader in Mistelbach Nr. 159.		327
<b>Egger</b>	<b>Christian</b>		1658	Bader			365
<b>Georg</b>	<b>Joh.Franc.</b>		schon ab 1664 ? mind.1669 – 1691	Bader und WA	Sohn von Johann Georg. 1678 übernimmt er das Haus am Hauptplatz KNr.27 (Hauptplatz Nr. 24) - von da an Badstube.	unbekannt verzogen	418
<b>Sterz</b>	<b>Georg</b>		1691 – 1726	Bader	Zeitweilig Ratsbürger. 1710 Schützenmeister. Kauft von Georg die Badstube. Übersiedelt 1693 auf Nr. 339. Streit mit Apotheker und Bader Wohlleben.	† 1726 Mistelbach	745
<b>Wohl(!)eben</b>	<b>Johann</b>	Schlettstadt (Elsass), Würzburg, Passau, Wien, Matzen	um 1700 2 Jahre lang auf dem Pfarrholdengrund	Barbier	Um 1702 Beschwerde des fürstlichen Baders Sterz, dass Wohlleben keine Berechtigung als Bader habe. 1714 als Chirurg des Grafen Kinsky genannt. Er kaufte 1716 das Haus Nr. 394, auf dem später das radizierte Chirurgengewerbe bestand.	† 1752 Mistelbach	801
<b>Stur</b>	<b>Gregor</b>		um 1717	Bader	Könnte auch ident mit Sterz Georg sein !		758
<b>Good/Gott</b>	<b>Franz Ignaz</b>	Schweiz	1726 – 1746	Bader und WA	Zeitweilig Ratsbürger. Heiratet 1726 Eleonora, Witve von Sterz.	† 1746 Mistelbach	427
<b>Braun</b>	<b>Franz Jos.</b>		1747? mind. 1750 - 1764	Bader und WA	Heiratet Maria Anna, Witve von Good. Hat die Badstube auf Nr. 339. Führt verbotenerweise in seiner Wohnung eine Apotheke.	† 1764 Mistelbach	312
<b>Braun</b>	<b>Josepha</b>		1765		Tochter von Franz Jos. Braun		
<b>Pfanzelter</b>	<b>Joseph</b>	Joslowitz/Mähren	um 1766 – 1777	"Barbier"	Heiratet 1766 Josepha Braun. Verkauf der Badstube an die ledige Anna Maria Fichtern - Haus kommt an Fleischhauer.	unbekannt verzogen	281/282

LA = Landschaft		Wundärzte und Chirurgen in Mistelbach (17. / 18. Jahrhundert)					
Fam. Name	Vorname	Gebürtig aus	Mistelbach	Profession	Diverse Informationen	Nach Mistelbach	NÖ Ä.
					<b>2/1618 weder ein Arzt noch ein Barbierer in Mistelbach.</b>		
<b>Danckher</b>	<b>Magnuß</b>		1618 - ?	Balbierergeselle	Durfte Kranke versorgen, weil kein Arzt im Ort war.		333
<b>Pielach</b>	<b>Friedrich</b>		um 1618	LA Barbier			285
<b>Magirus</b>	<b>Petrus</b>	Beller(t)sheim (Altenburgisches)	nach 1618 - 1624 (1624 - 1627 LA Medicus)	WA	Streit mit Apotheker. Magirus soll einen Apothekergesellen beschäftigt haben ( <b>Dr. med. Johann Steinmez</b> ). Nach 1618 - mind. 1624 WA in Mistelbach. Bewirbt sich anscheinend 1641 um Zulassung als Arzt in Mistelbach. Ab 8/1621 durfte er " <b>wegen seiner Qualitäten</b> " als Arzt in Mistelbach praktizieren und die Apotheke nutzen. Erst 1622 Nostrifikation.	1627 als Universitäts- professor nach Wien.	584
<b>Pieringer</b>	<b>Mathias</b>		um 1618	LA Barbier	Vielleicht Sohn von Pieringer Andree (Bader) oder von Pieringer Matthias (LA Arzt).		286
<b>Schadt</b>	<b>Tobias</b>	Gerstschütz (Ungarn)	1700 - 1711 ?	1. LA Chirurg	Um 1700 als gräflich Hohenfelderischer Barbier und Kammerdiener genannt und als Barbier in Mistelbach (und Walterskirchen). 1. Juni 1702 Brief an die Landschaft, dass er keine passende Wohnung finde.	† 1711 in Walterskirchen	675
<b>Wohlleben / Wohlleber</b>	<b>Johann</b>	aus Würzburg ? 2 Jahre in Schlettstatt als Barbier einen Witwenbetrieb geführt, dann 8 Jahre in Würzburg, Passau und Wien, dann als Chirurg zur Gräfin Kinsky nach Matzen	1714 - 1752?	LA Chirurg	Streit mit Bader Georg Sterz. 1714 Genehmigung der Ständeversammlung als Landschaftschirurg. Er erwarb 1716 die Hälfte des pfarrholdischen Hauses auf der Wieden. 1730 mit Landschaftsphysikus Dr. Hoffmann zur Landschaft vorgeladen. Einige Jahre pfarrholdischer Ratsbürger und Richter. 1749 Bericht an den Protomedikus über eine Viehkrankheit.	† 1752 in Mistelbach	801
<b>Vogler</b>	<b>Joh. Martin I. und Joh. Martin II.</b>	Salmanweil	(ab 1743 ? ) 1752 - 1792	LA Chirurg	Ein Johann Martin Vogler ist ab 1743 als Landschaftschirurg und von 1738 - 53 als Feldscher genannt. 1752 heiratet er eine Wohlleben-Tochter und unterschreibt den Revers. Mehrmals Beschwerden über ihn, weil er in seiner Wohnung eine Apotheke betreibt.	ident ? (Ein Joh. Martin † 1765). Ein Joh. Martin † 1792 Mistelbach.	393
<b>Holzer</b>	<b>Franz</b>		1794?-1800?	?	Kauft 1794 das Haus KNr. 394 ( = Wienerstr. 4) inkl. Äcker, Wiesen etc.	Mehrere Franz Holzer in der NÖ Ärztechronik angeführt. Zuordnung ist aber nicht möglich.	480
<b>Walter</b>	<b>Josef</b>		1783	Militär Chirurg	Als Militärchirurg genannt.		771

Wundärzte und Chirurgen in Mistelbach (19. Jahrhundert)							
Fam. Name	Vorname	Gebürtig aus	Mistelbach	Profession	Diverse Informationen	Nach Mistelbach	NÖ Ä.
<b>Künkel / Gung(k)el</b>	<b>Paul</b>		mind.1800-1803	Chirurg	Er erwirbt das Gewerbe und heiratet 1800. Puntschert Georg Joh. (aus Mistelbach) ist 1800 - 1803 bei ihm in der Lehre. Dann geht er nach St. Pölten, Wien und 1805 nach Rabenstein.	† 1837 Rabenstein / Pielach	553 (P.326)
<b>Wache</b>	<b>Joseph</b>	Johannisthal (Österr. Schlesien)	1798/99 - nach 1816	Landschafts Chirurg	Prüfung WA und Geburtshilfe 1798. Ab 1798 praktizierte er im Marktviertel auf KNr. 12 (= Hauptpl. 10). 1810 - 1813 hatte er Karafiat Liborius (aus Mähr. Trübau) in der Lehre, 1817 den Joseph Bauer aus Röschitz und 1815 - 1817 seinen Sohn Joseph Wache.	† 1852 in der Mistelbacher Kirche am Schlagfluß, während der Einsegnung der Klimpferischen Leiche.	765 (K.507 B.263)
<b>Fink</b>	<b>Joseph</b>		mind. 1804 – 1807	WA	Prüfung WA und Geburtshilfe 1799, 1804 -1807 auf Nr. 394.		386
<b>Kreiller / Kraller</b>	<b>Paul</b>	aus Wr. Neustadt	1804 - mind. 1825	WA	Prüfung WA 1897, Geburtshilfe 1808. WA auf Haus Nr. 394. 1813 - 1819 Ausschussmitglied des Gremiums Mistelbach.		544
<b>Arnter</b>	<b>Andreas</b>		mind. 1824	WA			245
<b>Schön</b>	<b>Michael (?)</b>		1832 - ?	1832 "Totenbeschauer", 1835 WA (Gr.Ob.Holl)	1832 vielleicht bei der Cholera im Einsatz. 1835 als WA in Mistelbach genannt, der Franz Seraphin Dietz (aus Mistelbach) von 1835 bis 1837 in der Lehre hatte. Dietz beendete die Lehre 1837/38 bei Franz Laichbrunner in Gaunersdorf (Gaweinstal).	Siehe auch Spreitzer Hans, Landschaftsmedici .... "Die Landschafts Chirurgen" S. 368	699 (D.344)
<b>C/Klaus</b>	<b>Karl</b>		ab 1836 - ?	WA	Prüfung WA und Geburtshilfe 1834.		522
<b>Hummel</b>	<b>Johann (Josef ?)</b>		1841 - mind. 1848	WA	Prüfung WA und Geburtshilfe 1840.	Stadtarchiv Mistelb. Ärztliches Personal 2/1	489
<b>Schmidt</b>	<b>Ludwig</b>		1844 - mind. 1848	WA	Prüfung WA und Geburtshilfe 1842. Stadtrichter in Mistelbach.	Ärztliches Personal 2/1	691
<b>Pechlaner</b>	<b>Franz Ser.Jac.</b>	wahrscheinlich aus Bozen	mind. 1848 – 1859	WA		Ärztliches Personal 2/1	267
<b>Zeilinger</b>	<b>Leopold</b>	aus Langenlois	um 1850 – 1870	WA	Prüfung WA 1835. Göpfritz und / oder Mistelbach. Verschiedene Angaben.	† 1901 Langenlois	811
<b>Schmidt</b>	<b>Josef</b>		1859	WA	"Patron" der Chirurgie.		691
<b>Vogel</b>	<b>Franz</b>		1861 - mind. 1863	WA			392

LA = Landschaftsapotheker		Apotheker in Mistelbach im 16. und 17. Jahrhundert				
Familienname	Vorname	Gebürtig aus	Mistelbach	Profession	Diverse Informationen	Nach Mistelbach
Schneider	Veit		vor 1582 - 1585	Apotheker ?	Hat am Hauptpl.33 ein Zimmer gemietet.	
Rösler	Christoph		1585 - 1591		Eventuell war er evangelisch (?)	
Zertwitz	Georg	aus Wien ?	1591 - 1602	LA	Streit mit Dr. Schwänzel. Apothekengehilfe Caspar Ließperger (aus Dresden) gerät in Verdacht Gift für einen Giftmord beschafft zu haben.	
Eder Pergner	Michael Jakob		um 1609		Beide scheinen um 1609 Apotheker in Mistelbach gewesen zu sein. Sie wehrten sich erfolgreich gegen einen dritten Apotheker (= Johann Häringshauser aus Wien, der Vater des Viertelmedicus Johannes Häringshauser).	
Frießhammer	Johann		1602 - 1621	LA	Beschwert sich gegen Dr. Petrus Magirus, der halte sich Apothekergesellen Dr. Johann Steinmetz.	† 1621/22 ?
Steinmetz	Johann				<i>Möglicherweise hat er zwischen Frießhammer und Kelter die Apotheke (durch Gehilfen?) geführt.</i>	
Khelter/Köldter	Hanß Simon		1629 - 1646	LA	Er errichtete eine neue Apotheke, musste diesen Bau aber 1632 im Auftrag der n.ö. Landschaft einstellen.	† 1646 in Mistelbach
					Koch Bernhard, Die wirtschaftliche Entwicklung Mistelbachs (bis ins 18. Jahrhundert), In: Mitscha - Märheim (Red.), Mistelbach Geschichte Band I (Mistelbach 1974). S. 275: <i>"Eine Marktapotheke ist 1650 infolge Todfalls und Heirat mit der Landschaftsapotheke vereinigt worden"</i> .	
Schücz	Joannes Baptist		mind.1634-1640		Neben Kelter als 2. Apotheker erwähnt.	† 1640 in Mistelbach
Von der Venne	Michael	Geboren in Regensburg. Die Familie stammte aus Mecheln i. Hztm. Brabant.		LA	Er heiratet 1641 die Witwe Schücz, eine Tochter von Kelter. 1642 stirbt Hans Georg Müller, sein 17jähriger Apothekenjunge, aus dem Schwabenland.	† 1664 in Mistelbach
Graß (Groß)	Mathias	Schrobenhausen/Bayern	1665 - 1685	LA	Er heiratet 1665 die Witwe Devenna. Sein Apothekengesell Joh. Jac. Mylmaye(r?) aus Cromau (Krumau) † 9/1680 an der Pest. Groß ist Ratsbürger. 1683 flieht er nach "Petersdorf", wird aber von den Türken ermordet.	† 1684 in Mistelbach
de Venna / Devenna	Martin Andreas		1685 - 1702	<i>Apotheke durch Provisor geführt</i>	Stiefsohn von Grass. War kein Apotheker, sondern Handelsmann. Er ließ die Apotheke durch Provisor führen.	† 1701 in Mistelbach
Quellen:	<p><b>Davison</b> Giles, <b>Jakob</b> Christa, Dr. Johannes Häringshauser Viertelmedicus. Ein Mistelbacher im 30-jährigen Krieg. Begleitheft zur Ausstellung vom 20. Februar bis 15. März 2009. In: Stadtgemeinde Mistelbach (Hg.), Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Heimatkundliche Schriftenreihe der Stadtgemeinde Mistelbach. IX. Band, 2009. S.135-178.</p> <p><b>Ryslavy</b> Kurt, Die Apotheken Niederösterreichs. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich. Heft 70/71/72. 1. Aufl. (St. Pölten 1983).</p> <p><b>Ryslavy</b> Kurt, Materialien zur Geschichte der Apotheken und Apotheker Niederösterreichs (Wien 1991). 335-344.</p> <p><b>Spreitzer</b> Hans, Landschaftschirurgen, Wundärzte, Bader und Landschaftsapotheker in Mistelbach (von ca. 1650 - ca. 1800). In: Heimatkundliche Beilage zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde. II. Band. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart (Mistelbach 1979). S. 373-380.</p> <p><b>Spreitzer</b>, ..... In: ..... (Mistelbach 1980). S. 381-382.</p> <p><b>Ottner</b> Christine: div. Literatur – siehe „Apotheker“ Pkt. 2.2.</p>					

LA = Landschaftsapotheker		Apotheker in Mistelbach vom 18. - 20. Jahrhundert				
Familienname	Vorname	Gebürtig aus	Mistelbach	Profession	Diverse Informationen	Nach Mistelbach
Zellestin	Gabriel		1702		Apotheker in Korneuburg. Starb vor Antritt der Stelle.	† 1702
Posel / Poßl	Johann		3 Jahre Provisor 1702/3 - 13	LA	Er heiratet 1702 die Witwe Devenna. Ernennungsdekret 1703. War davor schon 3 Jahre Provisor in Apotheke. 1708 Beschwerde wegen schlechter Medikamente. 1710 verletzt er den Sohn des Tischlermeisters Grienpeckn. 1713 musste er an Schmettau verkaufen.	
Schmettau von Schmettau	Ignatius		(1710 - 13) 1713 - 1721	LA	Bereits 1710 als zweiter Apotheker neben Poßl zugelassen. 1713 kauft er die Apotheke. Von ca. 1716 - 1740 ist die Apotheke dann im Haus Hauptpl. Nr. 31.	† 1721 in Mistelbach
			1721 - 1725	Provisor		
Melchiardt	Heinrich Joseph		1725 - 1742	Provisor, dann LA	Er heiratet 1725 die Witwe Schmettau und erhält 1725 das Bestallungsdekret. 1740 kommt die Apotheke in das Haus Hauptplatz Nr. 36.	† 1740 in Mistelbach
	Wtwe.Barbara		1740 - 1743	Provisor		
Stadler	Joh. Ferdinand		1742 - 1774	LA	Er heiratet die Tochter von Barbara und Schmettau.	† 1781 in Mistelbach
Stadler	Ignaz		1774 - 1803	LA	Sohn von Joh. Ferdinand Stadler. Prüfung 1767. Bestallungsdekret 1774. Er beschwerte sich öfters über andere Apotheken, Chirurgen und Wundärzte. Stadler war Ratsbürger und Marktrichter in Mistelbach.	
Stadler	Ferdinand		1803 - 1825	LA	Sohn von Ignaz. Prüfung 1795	
Andres	Joseph	aus Wildenschwert in Böhmen	1825 - 1838	Apotheker	Prüfung 1819. Er kauft 1825 die Apotheke.	
Gausrupp	Joseph	von Ungarisch Radisch ?	1838 - 1858	Apotheker	Er kauft die Apotheke 1838, will sie ab spätestens 1847 schon wieder verkaufen.	
Lubovienski	August	aus Esperies (Ungarn) gebürtig, wo sein Vater Apotheker war	1858 - 1895	Apotheker	Prüfung 1855. Er kauft die Apotheke 1858 und wird später Ehrenbürger von Mistelbach.	† 1912 in Mistelbach
Klausmann	Heinrich	aus Korneuburg gebürtig, war vor Mistelbach einige Jahre in Graz Apotheker	1895 - 1906	Apotheker (Magister)	Examen 1876. 1895 kauft er die "radizierte" Apotheke von Lubovienski.	† 1906 in Mistelbach
Klausmann's	Erben		1906 - 1922	Provisor (Magister)	1906 - 1916 leitet Mag. Breit die Apotheke, ein langjähriger Mitarbeiter von Klausmann. Von 1916 - 1922 mehrere Leiter.	
Dundalek	Alfred (bzw. seine Witwe)	aus Retz gebürtig	1922 - 1949	Magister	Examen 1919.	† 1935 in Mistelbach
Dundalek	Heinrich		nach 1949	Magister	Besitzer und Leiter der Landschaftsapotheke.	† 1983 in Mistelbach
Dundalek	Werner		bis 2006	Mag. pharm.		
Dundalek	Klaus		Seit 1/2007	Mag. pharm.		

Akademische Ärzte in Mistelbach von 1584 bis etwa 1618								
Familienname	Vorname	Religion	Gebürtig aus	Mistelbach	N	Diverse Informationen	Nach Mistelbach	NÖ Ä.
Magister Paulus	de Eybestal						1454 Medizinstudent Wien	377
Neef	Joh. Caspar			1584 - 1588	LA	1. Landschaftsarzt in Mistelbach.	1588 Viertelmedicus im Viertel ob.d.Wienerwald (St. Pölten)	623
Praetorius (Mag.)	Jakob Conrad	evang. ?	Mark Brandenburg	1589 - 1591	LA Chirurg	Er wollte, dass man seine umfangreiche Bibliothek aus Brandenburg herbeischaffe. Streit mit Apotheker.		310
Rolandus	Johannes		Schweidnitz/Schlesien	1591 - 1596		Gifffall --> bekommt 1594 Reiseapotheke genehmigt	1596 Viertelmedicus in Wr. Neustadt. Unerlaubte Praxis in Wien.	661/662
Sessor	Paulus			1596/97	LA	1596: Protestantischer Adel schlug statt Sessor Dr. Balthasar von Herden (Medicus in Nürnberg) vor.	† 1597 (Mistelbach ?)	722
Pie(ü)ringer	Matthias			1597 - 1600	VM/LA	Studierte in Leipzig, Wien, Italien. Im Jahr 1600 verzichtet er auf die Stelle.	1613 ist ein Püringer (Vorname fehlt) VM in Loosdorf.	286
Rotter	Gregor			? - 1602/3?	LA (Bader ?)	Seine Witwe heiratet 1603 den Bader Andre Püringer.		666
Schwänzel(ius)	Johannes			1600 - 1608	LA	Streit mit Apotheker Zertwitz. War öfters abwesend von Mistelbach. Dürfte gleichzeitig eine Praxis in Wien gehabt haben.	1608 nach Wien.	711
Grill (Ge(i)rillus)	Paulus		Landshut / Böhmen	1608-10(17?)	VA	Studium in Wien, Deutschland, Frankreich, Welschland. Vor 1608 in Gmunden, Krems, Stein.		433
Faschang	Leonhard	evang.	angeblich aus Kärnten, dort 6 Jahre Viertelarzt	1610 - 1613?		1607/8 von Erzherzog Ferdinand aus Kärnten ausgewiesen. Von den Verordneten unterstützt! - besonders vom protestantischen Adel des Waldviertels. Verwandter v. Pfarrer Faschang?		379
Magirus	Petrus		Beller(t)sheim im Altenburgischen	1613 - 1617/18?	VM/LM	Streit mit Apotheker. Magirus soll einen Apothekergesellen beschäftigt haben ( <b>Dr. med. Johann Steinmetz</b> )	Erst 1622 Nostrifikation. 1627 als Universitätsprofessor nach Wien.	584
				1624 - 1627		Unbekannt, ob Magirus durchgehend in Mistelbach war oder unterbrach. Die Verordneten genehmigten ihm einen eigenen Apothekergesellen.		
				<b>2/1618</b>	<b>weder ein</b>	<b>Arzt noch ein Balbierer in Mistelbach</b>		
Steinmetz	Johann(es)			?	WA (LA ?)	nach 1618 - mind. 1624 WA in Mistelbach. Bewirbt sich anscheinend 1641 um Zulassung als Arzt im Ort.		742

<b>Legende:</b>	LA = Landschaftsarzt, LM = Landschaftsmedicus, Mag. = Magister, <b>N = niedergelassene Ärzte</b> , PM = Protomedicus, VA = Viertelarzt, VM = Viertelmedicus
-----------------	--

Akademische Ärzte in Mistelbach von etwa 1618 – 1800								
Familienname	Vorname	Religion	Gebürtig aus	Mistelbach	N	Diverse Informationen	Nach Mistelbach	NÖ Ä.
Khuen	Leonhard			1615?- 1624?				551
We(ä)chtler	Joh.Conrad		Mainz	1627 - 1630	LA		Nach 1630 Professor Med. Fak. Wien, mehrmals Dekan, <b>kaiserlicher Leibarzt.</b> † 1664 in Wien.	775
Häringshauser	Johannes			1630 - 1641		Seine Frau war die Erbin des Mitterhofes in Mistelbach.	† 1641	464
Hebardt	Nicola			um 1640	Arzt	Behandelte Kranke auf Schloß Staatz.		*)
Hoffmann	Nicolaus		Bamberg	1641/42- 1656	VM/LA			476
<i>Sorbait</i>	<i>Paul</i>					<i>Hätte zum Viertelmedicus bestellt werden sollen.</i>	<b>Rektor Universität Wien</b>	
Pröll	Georg		Ebersberg / Bayern oder Wien ?	1656 - ?	VM		VM in Horn. Dekan Med. Fak. Wien. † 1666 in Mistelbach.	318/319
Michl (Mühl)	Johann Bap.		Mundelfingen / Schwaben	1657/58- 80/81	VM	Pest 8/1680: 13 Pesttote.		605
<i>Wilderer</i>	<i>Franz Jakob</i>					<i>1682 VM Stelle nicht angetreten.</i>		792
Achazi(us)	Johannes			1683-1707/8	VM/LA		† Anfang 1708 in Mistelb.	235
Schmidt	Julius Georg			1708 - 1722 (mit Unter- brechung)	VM	1711 zum Studium der Pest in Ungarn.	† 1722 in Mistelbach	691
Hoffmann	Franz			1712 - 1758 durchgehend ?	VM/LM	Streit mit Apotheker, Bader, Patienten.		475
Riedhammer	Ferdinand			1758 - 1762		1758 Fieber rund um Mistelbach.		655
Hoffmann	Laurentius		Poysbrunn	1762 - 1772		Streit mit Chirurgen. Hoffmann war Trinker → abgelöst.	† 1772 in Mistelbach	476
Agricola	Rudolf			1772 - mind.1800		1773/74/78-80: "Fieber" bzw. Rote Ruhr im Bezirk Mistelbach.		236

\*) Spreitzer Hans, Landschaftschirurgen, Wundärzte, Bader und Landschaftsapotheker in Mistelbach (von ca. 1650 - ca. 1800).  
In: Heimatkundliche Beilage zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde. II. Band. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart (Mistelbach 1979). S. 358.

Akademische Ärzte in Mistelbach im 19. Jahrhundert									
Familienname	Vorname	Religion	Gebürtig aus	Mistelbach	N	SH	Diverse Informationen	Nach Mistelbach	NÖ Ä.
Philippi	?			um 1804					283
Weiland	Thomas ?			1806 - 1816	KA				779
Gütl	Ignaz			1816	LA Physikus		1816 Mistelbach Nr. 70. 1818 genannt als Bezirks Physikus in Wilfersdorf. 1825 Kreis- und Stadtphysikus Korneuburg. 1831/32 Kreisarzt in Gaweinstal.	† 81jährig 1849 in Korneuburg	440
Eglisäer	Anton			1820er Jahre	Distriktsarzt				365
Gunz	Georg			1830/40er Jahre	DA in Mistelbach, dann Gaunersdorf				439
Pechlaner				(1848? - ?)	Nur WA ?		Heilarzt Dr. !		267
Schlettenberg	Vinzenz			um 1874	BA				687
von Schlütenberg	Innozenz			um 1881			Bezirks-, Gemeinde- und Armenarzt. Zum Ehrenbürger ernannt.		688
Pithra (Pitha)	Wenzel		Dolau ? (Böhmen)	?			Subvention - Mistelbach 12 fl.		291
Toch	Johann	mos.	Nikolsburg	mind.1894- 1927	PA GA	X	Promotion 1877 in Wien. Dann AKH Wien.	† 1927	346
Schläf(f)rig	Jonas	mos.	Zolkiew (Galizien)	1894 - 1910	PA GA (Ober WA ?)		Promotion 1857 in Lemberg. Dann Militärarzt. Übersiedelte im April 1910 nach Wien 5.,	† 1911 in Wien	686
Hönich	Osias	mos.	Czernowitz	1896	PA		Promotion 1892 in Wien. Hospitant AKH Wien und St. Josefs- Kinderspital in Wien. Ab 1894 Gemeindefarzt in Rabensburg.		482
Tutschner	?			1899			Arzt im Bezirk Mistelbach.		360
Grinschgl	Josef			mind. 1899 - (1927?)	AA		1899 Obmann der Sektion Mistelbach des Vereins der Ärzte in NÖ. Langjähriger Amtsarzt bei der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach. Hofrat. Nach Dienstende nach Graz, wo er stirbt.		434

**Legende:** AA = Amtsarzt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, BA = Bezirksarzt, DA = Distriktsarzt, GA = Gemeindefarzt, KA = Kreisarzt, PA = Praktischer Arzt, SH = N.Ö. Landes-Siechenanstalt.

Ärzte in Mistelbach (1901 - 1983)										S. 1
Familienname	Vorname	Religion	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	S H	KH	Nach Mistelbach	NÖ Ä.	
Thein	Rudolf	mos.	Prag	Promotion Prag 1900	ZA 1902 – 1938				340	
Thein	Hans	mos.	Mistelbach	P. Wien 1934	ZA ab 1936 – 1938				340	
Wallecek	Friedrich		Trainspitz	Vor Mistelbach im Rudolfs- und Wilhelminenspital. 1919 Arzt der Mutterberatungsstelle.	GA		1909 – 1914	† 1929 Mistelbach	769	
Höllrigl	Friedrich		Gaming	P. 1904. Leiter des Bezirkskrankenhauses 1909 - 1935			1909 – 1935	† 1935	479	
Falik	Leiser	mos.	Brzezany	P. Wien 1915	ZA/GA		1919 - 1938?		378	
Schmid	Stefan		Frättingsdorf	Promotion 1913(14?) in Wien. Krankenhausausbildung in Wien und Mistelbach (1914/15).	PA 1948 – 1952		1919 – 1945	† 1963 Mistelbach	692	
Winter	Josef		Welleslawin	P. Prag 1914			1919 – 1921	Nach Mähren ?	797	
Pelzl	Ernst		Gaweinstal	P. Wien 1919			Arzt im Vereinsspital des Roten Kreuzes	PA + GA in Gaweinstal	271	
Gaigher	Horatto				PA ca.1920 - ?				412	
Doppler	Karl				um 1920 als ?				349	
Schulz	Alois		Oderberg	P. Wien 1913			1913 - mind. 1920 Sekundararzt		707	
Bartl	Erich		Innsbruck	P. Graz 1921			1921 (- 23?)	PA + GA in Wolkersdorf	258	
Troll-Obergfell	Werner				1924 als ?				356	
Reissig	Hugo	evang. AB	Reichenberg (Böhmen)	P. Graz 1919	PA 1924 - 72 BA 1926 - 57			† 1972	649	
Steidler	Adolf Ignaz	evang. AB	Wien	P. Wien 1922	ZA 1926 – 1938				739/740	
Fally	Karl		Mistelbach	P. Wien 1927			1927 - 45 und 1949 - 67	† 1977	378	
Gerhold	Karl		Niederleis	P. 1923. Primar im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien 1946 - 1967.	GA 1927 - 38 PA mind.1955-67	X	1924 – 1927	† 1984	419	
Wasmer	Hermann		Wien	P. Wien 1919	PA 1927 - 42 MA 1937 - 42			† 1942	773	
Lichem	Emil		Windisch - Feistritz	P. Wien 1925	GA mind.1939/40		1927 – 1935	† 1950	570	
Eiselmayer	Theodor		Amstetten	P. Wien 1928			Hospitant 1928		369	
Gansberger	Franz		Wien	P. Innsbruck 1920	AA, BA 1928 – 57			† 1968 in Bregenz	413	
Müller	Hans	Wilhelm	Paternion / Ktn.	P. Wien 1927	FA Augeneheilkunde 1932 - 34				617	
Sternberg	Sigmund	mos.	Czernowitz / Bukowina	P. Wien 1930	PA 1934 – 38				744	

Familienname	Vorname	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	S H	KH	Nach Mist.	S. 2
								NÖ Ä.
<b>Bsteh</b>	<b>Otto</b>	Klosterneuburg	P. 1925 Wien. 1925/26 Rudolfsspital, 1926–29 I. Chirurg. Klinik in Wien, 1929-33 KH Lainz, 1933-35 Primarius und Leiter des KH Waidhofen/Th. 1953 - 67 Vorstand des N.Ö. Landessanitätsrates, Ehrenbürger von Mistelbach.			1935 - 38 u. 1945 - 70 Primarius u. Leiter	† 1979 in Wien	322
<b>Oberthaler</b>	<b>Anton</b>	Glurusl / Tirol	P. 1931 Innsbruck.KH Wels, Linz, Waidhofen/T.			1935 - 46 OA	1946 Innsbr.	633
<b>Kretschmer</b>	<b>Julius</b>	Wien	P. Wien 1935			1935		546
<b>Hackenberg</b>	<b>Alfred</b>	Freiwaldau / Ostschlesien	P. Wien 1896				† 1916(36?) i.KH Mistelb.	443
<b>Zully</b>	<b>Karl</b>					n.1937(Röntg. Abtlg.)		818
<b>Ossenkopp</b>	<b>Theodor</b>	Hamela	P. in Hannover	ZA 1938 - ?				638
<b>Romanofski(y)</b>	<b>Erich Albert Raimund</b>	Hollabrunn	P. Wien 1933			1933 – 38	1938-45 PA/GA i. Sitzendorf/Schm.	662
<b>Werle</b>	<b>Stefan</b>		P. Graz 1934			1936 – 1949	PA Götzis	787
<b>Wald</b>	<b>Josef</b>	Orth/Donau	P. Wien 1938	AA 1940 - 45, PA 1945 - 75, BA 1959 - 75, KA RR 1958 - 75		1938 - 40 SA		769
<b>Beckh (Beckh - Widmannstetter)</b>	<b>Franz</b>			AA um 1939 und Privatpraxis				268
<b>Vogt</b>	<b>Friedrich</b>	Wien	P. Wien 1940			1940 – 45	†1977 KH M.	393
<b>Ujhelyi</b>	<b>Walter</b>					1940 – 45		762
<b>Schuster</b>	<b>Ludwig</b>					1940 – 43		709
<b>Piwniczka - Nitsch</b>	<b>Therese</b>	Wien	P. Wien 1938			1938 - 41?	Nach 1945 PA Groß - Enzersdorf.	292
<b>Strobel</b>	<b>Hans</b>	Wien	P. Wien 1938			1939 – 41	1945 – mind. 1952 Arzt in Herrnbaumg.	755
<b>Größwang</b>	<b>Friedrich</b>	Graz	P. Graz 1926				1930-78 GA in Großkrut 1951-64 Bez.Ärztevertreter in Mist. 1964-66 Präs. Ärztekammer	435
<b>Bartl</b>	<b>Friederike</b>	Ernstbrunn	P. Wien 1941			1941 - 44	PA in Hausbrunn bis 1977.	258
<b>Hochstätter</b>	<b>Heinrich</b>	NÖ	P. Wien (1941 ?)			1941	† 1942	472
<b>Gessler/Gessel?</b>	<b>Margit</b>					1942 - 45		421

Familienname	Vorname	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	S H	KH	N. Mistelb. NÖ A.	S. 3
Zimmer	Peregrin	Paasdorf	P. Wien 1941			1942 - 44	n.1945 PA/ GA Wilfersd	815
Zislavsky	Walter					1945 - 52		816
Her(r)mann	Arthur	Schatzlar/CSR	P. Prag 1935	ZA (Vertretung) nach 1945 - 48				465
Möschl	Franz	Wien	P. Wien 1928	FA ab 8/1945 - ?			1962-70 V. PA Bez. M. † 1970 M.	611
Rupprecht	Georg	Mönchhof/Bgld.	P. Wien 1928	PA 1945 - 59 AA 1945 - 47			†1959 Unfall	668
Aulinger	Karl	Laa / Thaya	P. Graz 1940			1945 - 1948 (49?)	n.1945 PA / ZA / Kurarzt Pirawarth.	249
Kohlgruber	Oskar	Waidhofen / Thaya	P. Wien 1926	AA 1942 - 45		GA 1945-47 ?	AA Korneub. 1930-41	531
Krauter	Stephan	Graz	P. 1933 in Wien. Wilhelminenspital, AKH.			(1945), Primarius, Leiter d.Int.Abtlg. 1946 - 74, L. Krankenpfl.Sch	48 wissen- schaftliche Arbeiten	544
Bürbaum	Josef	Paasdorf	P. Prag 1945			1946-49 (50?)	n. 1945 GA Ladendorf, 1970 - 81 V. PA i. Bez. M.	326
Karner	Alfred					1946 - 54		508
Zeiler	Karl	Poysbrunn	P. Wien 1943			1946 - 49	GA Poysdorf 1949-78	811
Rögner	Johann	Großengersdf.	P. Wien 1943			1946 - 49	GA Pillichs- dorf 1949-70 ab 1970 ZA	661
Benedik	Herbert	Mistelbach	P. Wien 1939	PA 1952-79, Kontrollarzt NÖGKK i.Zistersdorf, <b>Pflegeheim</b>	X	zwischen 1946 und 1952		271
Fischer	Walter	Wien	P. Wien 1947			(1947? - 50) / 1948/49	PA Nieder- kreuzst.1950	388
Ronninger / * Nitsch	Adelheid Martha	Wr. Neustadt	P. Wien 1947			Turnus - Ausbildung		663
Frank	Walter	Heinrichsgrün/ CSR	P. Wien 1939			1948 - 50	PA 1950-62, ab 1958 -62 GA Wolkdf. → Kierling.	396/397
Haas	Johann	Laa / Thaya	P. Graz 1948			1948 - 54 (55?)	GA ab 1954 Gnadendorf	441
Huber	Walter	Klosterneuburg				1948 - 50 (51?)	GA Loosdorf 1950-81. Ko A.NÖGKK Bez.St.M.	488

Familienname	Vorname	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	SH	KH	Nach Mistelbach	S. 4
								NÖ Ä.
Strebl	Johann					1949 - 51		754
Oeschlmüller	Hans	Langenzersdorf	P. Innsbruck 1949	FA f. Gynäkologie 1964 - 84		1949 - 60		634
Kenyeres	Blasius	* 1902 Klausenburg (Ungarn)	P. Budapest 1926	FA f. Augenheilkunde ab 1949 - bis Pension		Konsiliar FA	† 1985 im KH Mistelbach	513/514
Ri(e)gler	Otto	Gmünd	P. Wien 1948			1949 - 52		658
Groh	Christoph					1949 - 51		434
Friedrich	Hermann		P. Wien 1944			1949 - 53	PA, GA 1953 - 83 Groß Schweinbarth	403
Weinberger	Hellmuth	Oberzögersdorf	P. Wein 1949			1950 - 53	PA, GA in Obersulz	779
Reinwein	Walter	Wien	P. Wien 1940			1950 - 53	1952 - 54 Zahnklinik wo ?	648/649
Neuburger	Kurt Anton		P. Wien 1939	FA f. Kinderheilkunde 1950 - 83				624/625
Mörz	Rudolf			ZA mind.1950 - 52				611
Worell	Wilhelm	Wien	P. Wien 1948	AA der BH Mistelbach 1951-76, ab 1977 Landessanitätsdirektor NÖ, ZA 1953 - 75, 1980 Chefarzt NÖ RK				804
Böhm	Peter					1951 - 54		300
Spika	Otto					1951 - 54		732
Herold	Hans	Wien				Ass.A., ab 1951 - n. 1960 FA Innere Med		466
Zajicek	Klemens					1951 - 56		808
Rod	Karl	Wien	P. Wien 1951			1952 - 56		661
Mikulasch	Otto	Herrnbaumgarten	P. Wien 1951			1952 - 56	PA in Dürnkrot	606
Täubler	Karl					1952 - 57		335
Kadolitsch	Margarete			FA f. Gynäkologie u. Geburtshilfe ab mind. 1952 (Hauptpl. 3)				501
Kunerth	Leo					1952 - 55		553
Hold	Oswin	Mistelbach	P. Wien 1953			Ausbildung zw. 1953 und 1957	GA in Unterrolberndorf, dann in Gerasdorf	478
Böck	Walter					1953		297

Familiennamen	Vorname	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	SH	KH	Nach Mistelbach	S. 5
								NÖ Ä.
<b>Albrecht</b>	<b>Ernst</b>	Eggenberg bei Graz	P. Graz 1936			FA und Leiter der Abtlg. f. Lungenkrankheiten, Direktor des KH, 13 Jahre Fachärztevertreter im Bez. Mistelbach	Seit 1953 im KH Mistelbach	238
<b>Langer</b>	<b>Rudolf</b>	Schrattenberg	P. Wien 1940			FA f. HNO 1958 - 81 (Primarius) und 1972 - 81 ärztlicher Direktor des KH	Seit 1953? im KH Mistelbach	560
<b>Zehetmayer</b>	<b>Franz</b>					1953 - nach 1983 (ab 1959 OA f. Anästhesie)		811
<b>Fenz</b>	<b>Helmuth</b>					1953 - nach 1960		382
<b>Graf</b>	<b>Franz</b>			nach 1959 PA in Mistelbach, Gewerbeschulgasse		1953 – 1959		429
<b>Fleischhacker</b>	<b>Georg Josef Karl</b>		P. Wien 1942			ab 1953 FA f. Pädiatrie sowie Kons. FA, 1958 - nach 1986 Primar, ab 1981 ärztlicher Direktor		390
<b>Pranka</b>	<b>Gerhard</b>	Poysdorf	P. Wien 1953			1954 – 62	PA, GA Gaweinstal	311
<b>Schuh</b>	<b>Gerhard</b>	Roggendorf b. Eggenburg	P. Wien 1954			1954 – 67		706
<b>Pesau</b>	<b>Helmuth</b>					1955 – mindestens 1960	Später Primar Chirurgie KH Klosterneuburg und ab 1976 dort ärztlicher Leiter.	278
<b>Bartl</b>	<b>Günther</b>	Hausbrunn	P. Wien 1956			1956 – 62	Nach 1962 GA in Hausbrunn.	259
<b>Spindler</b>	<b>Josef</b>	Unterolberndorf	P. Wien 1955			Ausbildung 1956 – 62	GA in Neudorf b. Staats 1962 - mindestens 1981	732

Familienname	Vorname	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	SH	KH	Nach Mistelbach	S. 6
								NÖ Ä.
Zika	Franz					1956 - mind. 1960		815
Rott	Johannes					1956 / 57		666
Preier	Leopold					ab 1956 - ?		313
Kastner	Hanns	Linz	P. Wien 1956			Ausbildung 1957 - 61		510
Grießel	Walter	Waidhofen/Thaya	P. Wien 1957			1958 - 64	GA Wildendürnbach 1964 - 76, dann Gänserndorf AA, PA bis mindestens 1985	433
Gabler	Horst					1959 / 60	1970 - mindestens 1986 Primar Chirurgie KH Waidhofen /Thaya	411
Katoh	Toshi		Japanische Gastärztin			1959/60	FS 50 J Krankenhaus S. 49	
Ganneshofer	Manfred	Günselsdorf	P. Wien 1959			1959 - 64	PA / GA in Zistersdorf	413
Globitz	Josef					ab 1961 - ?	1959 - 61 KH Zwettl	423
Wanderer	Emmerich	Hausleiten	P. Wien 1927	FA Dermatologie 1960 - 1980				771
Schmer	Gottfried					1957 - 1959/60		689
Wiltshcke	Heribert					1959		793/794
Kenyeres	Peter	Matyasfold / Ungarn, Sohn von Blasius Kenyeres	P. Wien 1960	FA f. Augenheilkunde 1968 - nach 1986		Ausbildung 1960 - 62, 1968 - 71 Kons. FA und ab 1971 Primarius Augenabtlg.		514
Aberle- Horstenegg	Bernd	Wien	P. Wien 1962			1962 - 64	ab 1974 FA f. Urologie in Korneuburg, auch im KH Korneub.	235
Partilla	Erich		P. Wien 1958			1958? - 62	Nach 1962 Stadtarzt in Wolkersdorf	258
Koncz	Bela	Szekszard/Ungarn	P. Pecs 1952			1957- 70 Wr. Neustadt und Mistelbach	FA Innere Medizin 1970 – mindestens 1985 in Gänserndorf	533
Cajka	Peter	Unterwisternitz / Südmähren	P. Wien 1964	Ab 1975 Bezirksärztevertreter in Mistelbach		1964 - 75		329
Pusch	Gerhard	Wien	P. Wien 1957	FA f. Radiologie 1965 - nach 1981		ab 1967 - nach 1981 Prim. Radiologie		328

Familiennamen	Vorname	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	SH	KH	Nach Mistelbach	S. 7
								NÖ Ä.
<b>Opitz</b>	<b>Alexander</b>	Mödling	P. Wien 1966			Ausbildung, ab 1968 Ass. Arzt Chirurgie - 75, 1984/85 Leiter der Unfallabtlg.	1983 Lehrbefugnis als Dozent an der Universität Wien. † 1985	636
<b>Winkler</b>	<b>Hans</b>	Drasenhofen					Stirbt während Bereitschaftsdienst in Mistelbach	796
<b>Wegmann</b>	<b>Robert</b>	Wien	P. Wien 1967			1967 - 74, OA Interne 1974-79	1979 - mind.1983 Primarius Interne im KH Hainburg	776
<b>Haubenberger</b>	<b>Franz Joseph</b>	Felbring	P. Wien 1966			1968/69 und 1970/71		455
<b>Graf</b>	<b>Ernst</b>	Wien	P. 1969			? - 1973		429
<b>Skorjanz</b>	<b>Norbert</b>	Untermittendorf / Ktn.	P. Wien 1969			Ausbildung 1969 - 73		727
<b>Picha</b>	<b>Engelbert</b>	Wien	P. Wien 1948			ab 1970 Primarius Gynäkologie	1949/50 Elisabethspital, 1950 - 70 l. Uni Frauen-klinik Wien	284
<b>Weissenbach</b>	<b>Karl</b>	Wien				1970 - 78 (HNO)		783
<b>Wald</b>	<b>Johannes</b>	Mistelbach, Sohn von Dr. Josef Wald	P. Wien 1970			1970-73 KH Ausbildung		769
<b>Eckhardt (* Bayer)</b>	<b>Ingeborg</b>	Graz	P. Wien 1971			Ausbildung Kinderheilkunde 1971 - 79		363
<b>Schima</b>	<b>Ernst</b>	Wien	P. Wien 1954			ab 1960 FA Chirurgie (--> Unfallchirurgie), ab 1971 - mind. 1983 Primar und ab 1983 ärztlicher Ausbildungsleiter	55 wissenschaftliche Publikationen	684
<b>Asperger</b>	<b>Maria</b>		P. Wien 1971			1971 - 73		246
<b>Reitmayr</b>	<b>Paul</b>	Wien	P. Wien 1972	GA ab 1976 - ? (Bahnstraße)		1972-74 und 1975/76		650

Familiennamen	Vorname	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	SH	KH	Nach Mistelbach	S. 8
								NÖ Ä.
<b>Stoiber</b>	<b>Leo</b>	Mistelbach	P. Wien 1974			Ausbildung 1974/75. 1977(78?) - 80, ab 1980 OA und ab 1981 Primarius HNO Abtlg.		750
<b>Herold (* Kranner)</b>	<b>Gertraud</b>	Wien	P. Wien 1951			(1959?) 1960 - 74 FA f. Anästhesie, ab 1974 - mind. 1983 Primaria		465/466
<b>Lujf</b>	<b>Anton</b>					1974 - mind.1983 Vorstand der Internen Abtlg.		580
<b>Riß (Riss)</b>	<b>Brigitte</b>	Wien	P. Wien 1974			1974 - 77		659
<b>Mädl</b>	<b>Christian</b>	Lilienfeld	P. Wien 1975			Ausbildung 1975 - 79	ab 1980 GA in Leobendorf	583
<b>Göpfrich</b>	<b>Charlotte</b>					1977? - ?	1976/77 KH Zwettl	426
<b>Huber</b>	<b>Klaus</b>		P. Wien 1976			Ausbildung 1977 - 81	ab 1981 PA/GA in Ladendorf	487
<b>Fliegenfuss</b>	<b>Wolfgang</b>	Niederhollabrunn	P. Wien 1977			1977 - 80	PA in Ernstbrunn, dann in Niederhollabrunn	391
<b>Ritzinger</b>	<b>Friedrich</b>	Wien	P. Wien 1977			1977 - 80		659/660
<b>Traxler</b>	<b>Josef - Otto</b>	Horn	P. Wien 1976			Ausbildung 1978 - 80		352
<b>Haiden</b>	<b>Georg</b>	Wien, Sohn von Dr. Anton Haiden	P. Wien 1971			Ausbildung, dann ab 1978 OA - mind. 1985		446
<b>Eichberger</b>	<b>Gerd</b>	Wien	P. Wien 1972	1978 - ? Leiter des "Psychosozialen Zentrums"				367
<b>Lunglmayr</b>	<b>Gerhard</b>					ab 1979 Kons. FA und ab 1983 OA Urologie		581

Familiennamen	Vorname	Gebürtig aus	Promtion etc.	N	SH	KH	Nach Mistelbach	S. 9
								NÖ A.
<b>Gerstner</b>	<b>Ludwig</b>					ab 1980 Vorstand Pathologie		421
<b>Fumics</b>	<b>Peter</b>	Mährisch Schönberg	P. Wien 1970	ab 1981 FA f. Innere Medizin				409
<b>Kerschbaum</b>	<b>Herbert</b>	Dobersberg	P. Wien 1974			ab 1974 SA, ab 1977 Ass. A., ab 1982 OA	ab 1983 FA Kinderheilkunde in Horn u. Kons.A. im KH Horn u. KH Waidhofen/Zhaya	515
<b>Abou Roumim (* Huber)</b>	<b>Dorit</b>	Mistelbach, To.v. Dr.Walter Huber	P. Wien 1977			1978 - 82	ab 1982 PA (ZA) in Stronsdorf	235
<b>Brandstätter</b>	<b>Friedrich</b>					1983 Ass.A.		311
<b>Rupprecht</b>	<b>Wilfried</b>					1983 Ass.A.	Radiologie	668
<b>Zeiler</b>	<b>Hermann</b>					1983 Ass.A.	Interne	811
<b>Esterer</b>	<b>Herbert</b>					1983 Ass.A.	Chirurgie	376
<b>Krisper</b>	<b>Heinz</b>					1983 Ass.A.	Interne	548
<b>Niedermayer</b>	<b>Peter</b>					1983 Ass.A.	Interne	628
<b>Jaroschka</b>	<b>V.</b>					1983 Ass.A.	Pathologie	495
<b>Grotz</b>	<b>Renate</b>					1983 Ass.A.	Chirurgie	436
<b>Staubig</b>	<b>Hans</b>					1983 Ass.A.	Chirurgie	738
<b>Schusser</b>	<b>Herbert</b>					1983 Ass.A.	HNO	708
<b>Angermann</b>	<b>Reinhold</b>					1983 OA Augenabtlg.		243
<b>Löffelmann</b>	<b>Klaus</b>					1983 OA Interne		575
<b>Kölbl</b>	<b>Franz</b>					1983 Ass.A.	Kinderabteilung	532
<b>Fritz</b>	<b>Leopold</b>					1983 Ass.A.	Interne	404
<b>Schromm</b>	<b>Wolfgang</b>					1983 Ass.A.	Augenabteilung	705
<b>Czurda</b>	<b>Rainer</b>	Sohn von Dr. Otto Czurda				1983 OA Orthopädie		332

AA = Amtsarzt, Ass.A. = Assistenzarzt im Krankenhaus, BA = Bahnarzt, FA = Flüchtlingsarzt, GA = Gastarzt, KA RR = Kolonnen - Arzt Rotes Kreuz, MA = Militärarzt Kaserne,  
OA = Oberarzt, PA = Praktischer Arzt, SA = Sekundararzt.

## 8. Abstract

The thesis deals with medical care in Mistelbach from the 14th to the 20th century.

Mistelbach is a town in the northeastern part of Lower Austria. It was founded in the middle of the 11th century and already became a parish already before 1075. In 1372, Mistelbach was made a district community, which means people were allowed to hold markets in the town. Mistelbach is located between the *Leiserberge* (a neolithic centre) and a village called *Stillfried*, where important archaeological finds of the paleolithic period were made.

Mistelbach had a hospital on its outskirts at least since the beginning of the 14th century. It was sponsored by the old “Mistelbek” and belonged to the Liechtenstein family from 1383 to 1932. The Liechtenstein and Habsburg families were rivals as owners of the village between the 14th and 17th centuries. The conflict ended when the Liechtensteins were made dukes in 1608 and Emperor Leopold I. gave the parish to the *Barnabiten*, a monastic order.

The thesis discusses the various medical occupational groups which have been active in Mistelbach since the Middle Ages (barber surgeon, midwife, surgeon, apothecary and academic doctor). In the seventies of the 16th century the *estates* of Lower Austria planned a new system of medical care introducing a doctor, an apothecary and later a surgeon who were responsible for four villages (besides Mistelbach also Horn, Wiener Neustadt and Krems). This new system gradually became established after the 30-Years War and the wars against the Turks.

A new period began when a home for ailing people was founded in 1886. The district hospital was built in 1909.

Today Mistelbach is a medical centre managing the so-called *Weinviertel Klinikum* with 500 beds in the hospital and other medical establishments as well as 40 doctors having their surgeries there. The town provides medical services to people from the entire Mistelbach district and parts of surrounding districts.

## 9. Zusammenfassung

### Medizinische (soziale) Versorgung in Mistelbach vor den 1580er Jahren?

In Mistelbach bestand zu dieser Zeit das herrschaftliche Spital. Daneben gab es zumindest einen Bader. Es könnte auch ein Apotheker im Ort gewesen sein. Frauen standen im Rahmen der Frauenkultur anderen Frauen bei Geburten bei.

### Welche Informationen liefern die Quellen zum fürstlichen Spital?

Das herrschaftliche (ab 1608) fürstliche Spital beherbergte von etwa 1300 bis 1928 vor allem (alte) Arme aus der Herrschaft Wilfersdorf, zu verschiedenen Zeiten auch immer wieder Kranke („*schwerer Leibsgeprüsten*“), Kriegsinvaliden (z.B. um 1645), (Behinderte?), Abgestiftete, zu Bekehrende („*Pietistin*“), Fremde (Bettler) u.a.m. – wahrscheinlich teils zeitlich begrenzt, teils auf Dauer (Parallele zum heutigen „Franziskusheim“) und hatte vorrangig eine soziale Aufgabe. Kranke werden wohl bereits seit dem 14. Jahrhundert sowohl im Spital als auch außerhalb – durch Bader und verschiedene Heilspersonen, später durch Wundärzte - medizinisch betreut worden sein. Für die Zeit um 1770 ist erstmals belegt, dass ein Arzt Kranke im Spital versorgte.

Bis ins 16. Jahrhundert steht die Spitalskirche - nicht das Spital selbst - im Mittelpunkt der Quellen (karmelitanische und protestantische Zeit). Im 16. und 17. Jahrhundert (protestantische Liechtensteiner, Gundaker und sein Sohn Hartmann) dürften die Liechtensteiner die Spitalmeister streng kontrolliert haben; im 18. Jahrhundert hingegen wurden diese oft wegen schlechter Wirtschaft gerügt.

Die Hauptaufgabe der Spitaler dürfte beten (und arbeiten) gewesen sein, was die geistliche Funktion des Spitals unterstreicht.

Über Bekleidung, Unterbringung und Verpflegung der Spitaler haben wir punktuelle Informationen. Über den Besitzstand des Spitals geben Urbare und Grundbücher Auskunft, die aber nicht fortlaufend erhalten sind.

An Spitalern wurden im Spital versorgt: 8 (1641), 13 (1642), wahrscheinlich 20 um 1660, 18 (1676), 15 (1713), wahrscheinlich 20 (1714 – 1758), 12 (1834), 10 (1840), 12 (im neu erbauten Spital 1884) und 6 – 8 (Anfang 20. Jahrhundert).

Im Vergleich dazu beherbergten NÖ Bürgerspitäler der Frühen Neuzeit bis um 1800 durchschnittlich 6 – 12 Spitaler (Scheutz, Weiß S.190).

Im **Pfarrarmeninstitut** waren um 1850 15 Insassen untergebracht; im Jahr 1865 20 – daher wahrscheinlich dementsprechend weniger im Spital. Die geringere

Zahl an Spitalern könnte auch mit der **Einrichtung der NÖ Landes-Siechenanstalt** (1886) im Zusammenhang stehen. Zu Überschneidungen kam es somit nach 1848 (Ende der Grundherrschaft) mit sozialen Einrichtungen (**Armen-, Altersheim**) der Marktgemeinde/Stadt Mistelbach und des Landes Niederösterreich. Das Spital bestand noch bis zum **Tod von Fürst Johann II. von Liechtenstein** (\*1840 Eisgrub/†1929 Feldsberg/Fürst von Liechtenstein 1858-1929 – 71 Jahre lang).

**Hebammen (eher sozial), Apotheker (?), Bader, Wundärzte und Ärzte – ihre Bedeutung für die Kranken (für welche Kranken?) und im Spannungsfeld zwischen Obrigkeit und untereinander (Konkurrenz)?**

**Hebammen** scheinen in den Taufmatriken erst ab 1701 auf. Geprüfte Hebammen dürfte es in Mistelbach seit 1797 gegeben haben. Erst ab dann sind teilweise auch ihre Wohnadressen in den Taufmatriken vermerkt. Zwei Hebammen sind namentlich in einer Aufstellung der Herrschaft Wilfersdorf (1849) verzeichnet. Weiterführende aufwändige Forschungen waren im Rahmen dieser Arbeit aus Zeitgründen nicht möglich.

Zwischen **Badern, Apothekern, Wundärzten und Ärzten** kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen, da sie zum Teil den vorgegebenen Tätigkeitsbereich überschritten und in den Aufgabenbereich einer der anderen Berufsgruppen „hineinpfuschten“. Ärzte waren nicht immer erreichbar bzw. praktizierten zusätzlich – wahrscheinlich aus finanziellen Gründen, jedenfalls verbotenerweise - in Wien. Das dürfte sich auf diese Ärzte aber nicht negativ ausgewirkt haben, da gute Ärzte immer gebracht wurden.

Über das **Verhältnis** dieser Berufsgruppen **zu Kranken** erfahren wir nur, wenn Behandlungen schief gingen oder Kranke über zu hohe Rechnungen klagten.

Zu Spannungen mit den Obrigkeiten kam es in der „reformatorischen / gegenreformatorischen“ Zeit wenn die NÖ Landschaft Apotheker oder Ärzte in Mistelbach installierte, die von der Bevölkerung aus religiösen Gründen oder weil sie unprofessionell arbeiteten nicht akzeptiert wurden. Ein gewisses „miteinander können“ war sicher für ein Zusammenleben zu jeder Zeit entscheidend.

Allgemein kann davon ausgegangen werden, dass vom Mittelalter bis ins 18. - 20. Jahrhundert Hebammen, Bader, Apotheker, Wundärzte, Chirurgen, akademische Ärzte bzw. diverses nicht examiniertes Heilspersonal für die

medizinische Versorgung des Großteiles der Mistelbacher nebeneinander tätig waren und teilweise dieselben Kranken behandelten.<sup>577</sup> Ein Teil der Kranken suchte Hilfe in Feldsberg, Wien etc. Die Reformen Maria Theresia's und Josef's II. dürften in Mistelbach, weil nahe bei Wien, zwar umgesetzt worden sein, Kranke suchten aber nach wie vor Hilfe auch außerhalb dieser vorgegebenen Strukturen. Das Sanitätshauptnormativ von 1770 (1773) griff insoweit, dass die Baderzeit in Mistelbach im Jahr 1777 endete und das Aufgabengebiet an die Wundärzte und in ihrer Verlängerung an die Kreisärzte übergang. Ein Nebeneinander zwischen Bader und Wundarzt bestand mindestens von 1701 bis 1777. Ärmere Bevölkerungsschichten werden wohl eher von Badern und Wundärzten und nur fallweise bzw. in Seuchenzeiten durch akademische Ärzte versorgt worden sein. Breitere Teile der Bevölkerung dürften erst nach 1870 Zugang zu Ärzten erhalten haben, was sicher durch den Zuzug jüdischer Ärzte begünstigt wurde. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war für viele Menschen ein Arztbesuch oder Krankenhausaufenthalt unerschwinglich. Der Zustrom zu akademischen Ärzten und in das Krankenhaus kann erst für die Zeit nach 1945 angenommen werden, als generell so gut wie alle Niederösterreich krankenversichert waren.

### **Auswirkungen auf die medizinische Versorgung in Mistelbach durch die Installation eines Viertelmedicus (Landschaftsarzt, Viertelarzt) und Viertelapothekers ab den 1580er Jahren (später auch Landschaftschirurg)?<sup>578</sup>**

Ein **Viertelmedikus** (Viertelmedicus, Viertelarzt, Landschaftsarzt) war ab den 1580er Jahren in Mistelbach. Er dürfte aber erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts größere Bedeutung im Zusammenhang mit der Pest 1679/80 und folgenden Seuchen und Krankheiten erlangt haben. Der Viertelmedikus war Koordinator im Sanitätswesen, Berichterstatter an die NÖ Landschaft und unterstand dem Protomedicus in Wien. Wie der Viertelchirurg und der

---

<sup>577</sup> **Hebammen:** ab 1797 geprüft / 19./20. Jahrhundert Freipraxis / 20. Jahrhundert im Krankenhaus und „Mütterstudio“ - frei praktizierend. **Bader:** Mittelalter – 1777 / Zunftzwang. **Apotheker:** seit dem 16. Jahrhundert. **Wundärzte:** mindestens 1701 bis ins 19. Jahrhundert (Hofdekret 1784, Gewerbefreiheit 1848, Aufhebung der Zünfte 1859, Reichssanitätsgesetz 1870)

<sup>578</sup> **Ottner** Christine, Die Apotheker der niederösterreichischen Landstände im 16. und 17. Jahrhundert. Einer ersamen landschaft diener. In: Österreichische Apotheker-Zeitung. Hauptartikel 22/2003. Mistelbach (Viertel unter dem Manhartsberg) war neben Waidhofen/Thaya (Viertel ober dem Manhartsberg), Wr. Neustadt (Viertel unter dem Wienerwald) und Melk (Viertel ober dem Wienerwald), einer der vier Viertelorte, wo die N.Ö. Landschaft (ab 1576 von Wien aus) eine medizinische Organisation und Versorgung für ganz Niederösterreich aufzubauen begann. Im Laufe der Zeit kam es aus verschiedenen Gründen zu mehreren Standortwechseln.

Viertelapotheker wurde er von der NÖ Landschaft in Wien besoldet. Spätestens bei der Pest von 1679/80 hatte er ein gewisses Fachwissen (Studium und Wissenstransfer über Seuchen) zur Bekämpfung und Behandlung der Seuche. Einige der „Mistelbacher“ Viertelmedici machten Karriere an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien bzw. als Leibärzte der Habsburger.

Die **Reformen von Maria Theresia und Josef II.** strukturierten das Sanitätswesen zwar neu, doch erst mit dem **Reichssanitätsgesetz von 1870** wurden Ärzte nur mehr akademisch ausgebildet. Neben den zu dieser Zeit noch praktizierenden Wundärzten (nicht akademische Ärzte), waren Kreis- bzw. Distriktsärzte (verschiedene Bezeichnungen) für die medizinische Versorgung zuständig; Sanitätssprengel wurden eingerichtet.

Der **Viertelchirurg** (Landschaftschirurg / ab 1701) war dem Viertelmedicus beigelegt, arbeitete im Notfall auch auf eigene Verantwortung. Der Landschaftschirurg Johann Wohlleben begründete 1716 das radizierte Wundarztgewerbe in Mistelbach (bis ins 19. Jahrhundert).

Bei den **Viertelapothekern** dürfte es sowohl fachlich wie wirtschaftlich geeignete als auch völlig unfähige Apotheker gegeben haben. Der Viertelapotheker unterstand dem Viertelmedikus. Oft heiratete der Apotheker ein und es scheint üblich gewesen zu sein, dass die Witwe bzw. Kinder eines verstorbenen Apothekers die Apotheke durch Provisoren führen ließen.

### **Arbeitsmigration beim medizinischen Personal?**

Aufgrund fehlender Daten konnte diese Fragestellung nur ansatzweise ausgearbeitet werden. Siehe dazu die Listen Punkt 7.4.

### **Versorgungsdichte mit medizinischem Personal (16. - 20. Jahrhundert)?<sup>579</sup>**

Nachstehende Aufstellung kann aufgrund ungenügender Quellenangaben nur einen groben Überblick bieten. Generell ist ein Vergleich jedoch schon dadurch schwierig, da sich das Verhalten der Kranken (Zulauf / Kontakt zu Ärzten) seit dem 19. Jahrhundert stark verändert hat.

---

<sup>579</sup> Einwohnerzahlen bis 1795 geschätzt

**Vancsa**, Topographie NÖ. Band VI (V.) vgl. S. 77.

**Diverse Festschriften zum Krankenhaus:** Zahlen 1909 – 1999

Der Bezirkshauptmann und die Bürgermeister ....., S. 130.

Zahl 2008/9 = aktuelle Einwohnerzahl (inklusive Katastralgemeinden)

Versorgungsdichte mit medizinischem Personal in Mistelbach (eine grobe Übersicht)								
Jahr	Häuser	Einwohner	Hebammen	Apotheker	Bader	Wundärzte	Ärzte	Krankenhaus
Ende 16. Jh.				1	1-2		1	
17. Jhdt.		1.000 - 1.500		1	1-2		1	
1795	422	1.500 +/-	2 - 4	1	1-2 (Ende 1777)	1	1	
1834/1848	440	2.168	2 - 3	1		2	1	
1853		2.394		1		2	1	
1870	453	2.401		1		1	1	
1880	498	2.863		1			4	
1890	512	3.385		1				
1900	588	4.110		1			4	
1909							5+/-	2
1937							5-10	6
1945								8
1950				1			5-10	15
1956				1			10+/-	22
1958				1		2 Dentisten	16	
1959				1				24
1983				2				57
1999				2				160
2008/9		13.000	7 - 8 im KH	3			45	
			1 (Mütterstudio)					

### Ab wann war es Mistelbachern möglich medizinische Betreuung in einem Hospital/Krankenhaus zu finden?

Die ersten Hospitäler der **Barmherzigen Brüder** entstanden 1605 in Feldsberg und 1614 in Wien, zum Teil jedoch noch nicht als fixe Standorte. Bereits im 16. Jahrhundert bestanden in Spanien und Italien insgesamt 33 Spitäler. Erst nach den 1650er Jahren konnten diese Hospitäler jedoch eine größere Zahl an kranken heilbaren Männern aufnehmen. Um 1660 bestanden bereits in „vier Weltgegenden“ 240 Spitäler mit fast 13.000 Betten und 2.500 Brüder. Die Barmherzigen Brüder hatten einen guten Ruf, ihre Patientenzahlen waren sehr hoch, ihre ethischen Grundsätze anerkannt, sie waren stark vernetzt und immer auf dem letzten medizinischen Wissensstand. Frauen wurden nur in Ausnahmefällen aufgenommen bzw. ab 1853 im Frauenkrankenhaus in Feldsberg.

Ab 1709 (fixer Standort ab 1745) fanden Frauen medizinische Versorgung bei den **Elisabethinen „Lieserln“** in Wien. Das Wiener Allgemeine Krankenhaus stand Kranken zwar ab 1784 zur Verfügung, Mistelbacher werden diese medizinische Einrichtung wohl erst um/nach 1900 vermehrt aufgesucht haben, nachdem das Wiener Allgemeine Krankenhaus zum Zentrum der neuen, der zweiten, Wiener medizinischen Schule geworden war.

Das **Mistelbacher Bezirkskrankenhaus** wurde 1909 eröffnet.

### **Wo fanden Kranke noch Hilfe – Aktionsradius der Kranken?**

In den Primär- und Sekundärquellen gibt es Hinweise auf Orte, wo Kranke Hilfe suchten und auch fanden. Auch wenn „Beweise“ vielfach fehlen, lassen sich doch Rückschlüsse auf das Verhalten der Mistelbacher bei ihrer Suche nach medizinischer Hilfe ziehen. Hilfe suchten Kranke auf den Märkten in Mistelbach, der Umgebung, im privaten Umfeld sowie über soziale Kontakte, teilweise auch auf weitere Entfernung.

Seit dem Mittelalter fanden einzelne Kranke Hilfe in Wien im Spital St. Marx, ähnlichen Einrichtungen und bei Ärzten, Wundärzten, Chirurgen, Badern und anderem Heilspersonal. Im 16. und 17. Jahrhundert boten Täufer/Hutterer/Habaner in Niederösterreich, Südmähren und der Slowakei medizinische Hilfe an. Aus Nikolsburg dürften im 17. und 18. Jahrhundert neben Arzneien auch medizinische Leistungen („Judendoktor“) bezogen worden sein.

### **Warum wurde gerade in Mistelbach eine Siechenanstalt eingerichtet und wer wurde dort betreut? Nachfolgeeinrichtung „Franziskusheim“?**

Diese Einrichtung geht auf die Liechtensteiner zurückgehen. Die Siechenanstalt wurde aber bald vom Land Niederösterreich übernommen und von den „Kreuzschwestern“ betrieben und hatte soziale wie medizinische Aufgaben. Aufnahme fanden nach 1886 durchschnittlich etwa 140 Pfléglinge mit körperlichen und/oder geistigen Gebrechen, deren Versorgung weder in einer Irrenanstalt noch in einem Krankenhaus erfolgen konnte sowie Kranke, die „mit Ekel erregenden Krankheiten“ behaftet waren. Ein Hausarzt stand in Rufbereitschaft. Am Ort dieser Siechenanstalt entstand im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts das „Franziskusheim“, eine soziale und medizinische Einrichtung, wo Alte, alle Arten von Kranken auf Zeit oder auf Dauer untergebracht werden können, mit Verbindung zum psycho-sozialen Zentrum, ab 2009 mit einem Hospiz.

### **Wann/wie konnte sich das Mistelbacher Krankenhaus dauerhaft etablieren ?**

Im Gegensatz zum herrschaftlichen/fürstlichen Spital, das vorrangig soziale Aufgaben hatte, war und ist die Aufgabe eines Krankenhauses eine Medizinische – die Heilung der Kranken. Nur in Ausnahmefällen werden Pflegefälle betreut. Alleine die Tatsache, dass das Bezirkskrankenhaus im Jahr 1909 eröffnet wurde bedeutete nicht, dass sich nun alle Kranken aus Mistelbach und der Umgebung

bei Krankheit dorthin gewandt hätten. Bis das Krankenhaus voll angenommen wurde dauerte es mehr als ein halbes Jahrhundert in dem die „Kreuzschwestern“ den Pflege- und Ausbildungsbereich des Krankenhauses dominierten. Viele Kranke ließen sich jedoch nach wie vor in Feldsberg oder in einem der Wiener Krankenhäusern behandeln. Erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts erlebte das Mistelbacher Krankenhaus einen bedeutenden Aufschwung, nachdem es vom Land Niederösterreich übernommen und ausgebaut worden war und durch Lenkung und Propaganda ein großer Teil der Kranken aus den Bezirken Mistelbach und Gänserndorf dorthin umgeleitet wurden und werden. Heute kann Mistelbach mit dem Weinviertel Klinikum (über 500 stationäre Betten), den anderen medizinischen Einrichtungen und mehr als 40 niedergelassenen Ärzten den Bezirk Mistelbach und Teile der umliegenden Bezirke medizinisch versorgen.

### **Neue bzw. aktuelle soziale und medizinische Herausforderungen?**

Die letzten Jahrzehnte stellten auch große Herausforderungen an das Rote Kreuz in Mistelbach, dessen Tätigkeitsbereich sich nach 1945 bedeutend ausweitete (Krankentransporte weit über Wien hinaus, verschiedenste Schulungen, Breitenausbildung in Erster Hilfe, u.v.a.m.).

Durch den Fortschritt der Medizin und neue ethische Ansprüche bestand - ebenfalls im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts - Bedarf an einem Ambulanz- und Therapiezentrum für behinderte und entwicklungsverzögerte Kinder.

Das Medizinische Zentrum Gänserndorf ging im Jahr 2002 rund um die Uhr in Betrieb. Aufgrund geringer Patientenzahlen wurden die Öffnungszeiten bald auf die Zeit zwischen 7 Uhr und 19 Uhr beschränkt und das Leistungsangebot zurückgenommen. Ein Großteil der Kranken aus dem Bezirk Gänserndorf suchen nach wie vor medizinische Hilfe in Wien oder in Mistelbach.

## 10. Lebenslauf

### Persönliche Angaben

Name: Melitta Riegler, geb. Gail  
Adresse: 2232 Deutsch-Wagram, Hausfeldstr. 117  
Geburtsdatum: 13. Juni 1955  
Geburtsort: Deutsch - Wagram  
Familienstand: Verheiratet, ein Kind  
Staatsbürgerschaft: Österreich

### Ausbildung

1961-1971 Schule (Volks- und Hauptschule Deutsch-Wagram,  
5. und 6. Kl. Mus. Päd. Realgymnasium Wien I., Hegelgasse  
1980 Bilanzbuchhalterprüfung (Wifi NÖ in Wien I., Herrengasse)  
26.9.2005 Bescheid Studienberechtigungsprüfung  
(VHS Wien XXI, Pitkagasse: Deutsch- und Englischprüfung,  
Universität Wien:  
Lateinprüfung bei Herrn Prof. Johannes Divjak im Juni 2005,  
Vorlesungen bei Frau Prof. Birgit Bolognese-Leuchtenmüller  
und bei Herrn Prof. Bertrand Buchmann im WS 2004/2005.

### Berufstätigkeit

1971-1996 Sekretärin, Buchhalterin, ab 1980 Bilanzbuchhalterin in der  
Privatwirtschaft

### Studium

01.10.2005 Beginn Studium  
Wahlfächer: Österreichische Geschichte, Neuere und  
Neueste Geschichte, Europäische Ethnologie  
29.11.2007 1. Diplomprüfung